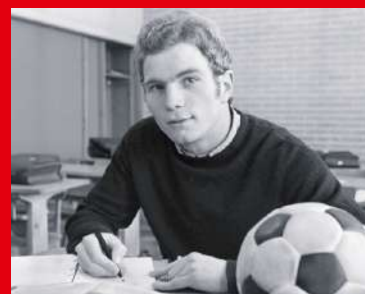
60 JAHRE BUNDESLIGA MEISTER. MACHER. STARS. STORYS. DATEN.

kicker

5,50 €

Österreich € 6,30
Schweiz sFr 9,50
Luxemburg € 6,50

EXTRA ZUM JUBILÄUM



Größen im Interview
Uli Hoeneß. Stefan Kuntz.
Felix Brych. Egon Loy.









60 JAHRE BUNDESLIGA 1963 – 2023







Bayern und mehr
Der Insider-Blick auf alle 12 Titel-Gewinner

Körbel und mehr
Wer Rekorde hält und Geschichte schrieb



EXTRA ZUM JUBILÄUM

60 JAHRE BUNDESLIGA 1963 – 2023

HIGHLIGHTS + AUFREGER DIE BESTEN & DIE SCHWEREN MOMENTE

EDITORIAL

60 JAHRE BUNDESLIGA

Ein großes Vergnügen mit tollen Geschichten

Dieser Geburtstag sei ein guter, heißt es. Mit 60 Jahren habe man schließlich ausreichend Erfahrungen gesammelt, um allen weiteren Herausforderungen mit Gelassenheit begegnen zu können. Und gleichzeitig, Gesundheit vorausgesetzt, häuften sich die Gelegenheiten, das Erreichte zu genießen. Das klingt nach guten Gründen zum Feiern.

50 JAHRE Fußball-Bundesliga wurden ausgiebig und damit standesgemäß bei etlichen Anlässen und mit vielen Publikationen gewürdigt. Für die kicker-Redaktion war es keine Frage, ein Jahrzehnt später erneut ein Sonderheft vorzulegen. Wie schon nach 20, 25, 30, 35 und 40 Jahren. Denn keine deutschsprachige Sportmedienmarke begleitet die Bundesliga, heute eine der größten und beliebtesten Profisportligen der Welt, seit ihrer Gründung so intensiv und so nah wie der kicker.

DIE BUNDESLIGA ist ein deutsches Kulturgut, eine Konstante unserer Gesellschaft. Weil sie die Fans massenhaft begeistert und Menschen über alle Grenzen hinweg verbindet. Denn die Leidenschaft für den Herzensklub, die oft auch Leiden schafft, sorgt immer wieder aufs Neue für große Gefühle und jede Menge Gesprächsstoff. Wobei: Von Gelassenheit kann dann in der Regel nicht die Rede sein ...

IHRE GESCHICHTE ist die Summe der schier unendlichen, tollen Geschichten, die Spieler, Trainer, Manager, Präsidenten, auch Fans, schreiben. Die herausragenden der ersten sechs Jahrzehnte erzählen die kicker-Autoren auf den folgenden Seiten, die Ihnen in erster Linie Lesevergnügen bereiten sollen und mit den wichtigsten Fakten und Daten abgerundet werden.



Viel Spaß mit diesem Sonderheft!

Jörg Jakob

Jörg Jakob
Chefredakteur

Foto: Witters

Inhalt

Heute im Angebot: Er hat sich auf Wimpel spezialisiert, 1977 in Mönchengladbach.

Top-Thema


Der Schatz der Nation

Beliebt ohne Ende: Wir schildern den Boom der Liga.

Stars & Macher


365

Legende: Wir waren zu Gast in Gerd Müllers Heimat.

Meister & Klubs


Kühle Könige

Anfänge: Wir zeigen, wie die Klubs Meister wurden.

Hintergründe & Aufreger


Live vom Bökelberg!

Premiere: Wir blicken auf das erste ARD-Live-Spiel.

Zahlen & Daten


Aachen bis Wuppertal

Zubehör: Wir liefern die Daten aus 60 Jahren.

Foto: imago images/W. Otto



Diese 60. Saison und vor allem ihr Abschluss vereinigte wieder einmal alles, was die Faszination Bundesliga ausmacht: einen bis zum letzten Spieltag offenen Titelkampf, einen packenden Abstiegsthriller und die weiter offene Frage, wer sich alles für die internationalen Wettbewerbe qualifiziert. Tore, Titel und Triumphe, Trauer, Tränen und Tragödien in zwei Stunden am Samstagnachmittag zwischen 15.30 und 17.30 Uhr gebündelt – Fußballherz, was willst du mehr?

Seit 60 Jahren zieht die Bundesliga mit diesem Mix ganz Fußball-Deutschland, und das sind repräsentativen Studien zufolge rund 75 Prozent der Bevölkerung, in ihren Bann. Sie hat trotz vieler Bedrohungen, vor allem durch eine ausufernde und an Grundwerten rüttelnde Kommerzialisierung, nichts von ihrer Anziehungskraft eingebüßt, wie die stetig steigenden Besucherzahlen belegen. Mehr als eine halbe Milliarde Zuschauer haben seit dem Auftakt am 24. August 1963 die Spiele im Stadion live verfolgt, das sind rund 27 000 pro Spiel. Wer eine Arena betritt und seinen Steh- oder Sitzplatz einnimmt, den verbindet in der Regel mit all den anderen um ihn herum die gleiche Hoffnung: ein packendes und gutes Spiel zu sehen mit einem Sieg der Lieblingsmannschaft. Dieses Abtauchen in eine Gefühlswelt voller Emotionen mit offenem Ausgang ist für viele – auch vor dem Fernseher – das Highlight der Woche, mitunter auch der Lebensmittelpunkt. Fußball und die Bundesliga sind Gesprächsthema in der Familie, am Arbeitsplatz oder im Freundeskreis. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Die Bundesliga hat sich sportlich und wirtschaftlich, vor allem aber in ihrer gesellschaftlichen und integrativen Bedeutung zu einem Schatz der Nation gemausert.

Mehr als eine **halbe Milliarde** Zuschauer waren dabei.

An eine solche Entwicklung war natürlich nicht zu denken, als sich die vom Amateurgedanken und vom Föderalismus geprägten DFB-Funktionäre am 28. Juli 1962 endlich von ihren regionalen Fesseln befreiten und mit der Gründung einer bundesweiten Spielklasse jene Strukturen schafften, die in Italien, Spanien und England im Grundsatz schon jahrzehntelang Bestand hatten. Mit einem Wettbewerb ▶

Foto: Witters

Diese **BUNDESLIGA** entwickelt sich über die Jahre immer mehr zu einer Erfolgsgeschichte. Warum? Weil sie die Menschen begeistert und Krisen übersteht. Weil sie Spannung bietet und jeden Fan mitfiebern lässt.

Der



Im Anzug ins Stadion: Am 1. Spieltag 1963/64 empfängt Preußen Münster den HSV.

Schatz der Nation



Der Schatz der Nation

der Besten mit zumindest halb professionellen Rahmenbedingungen versprach man sich vor allem einen Schub in der Ausbildung und Förderung des Nachwuchses. In der Premieren-Saison aber prägten noch die WM-Helden von 1954 das Bild. Helmut Rahn (34) stürmte für den Meidericher SV, Max Morlock (38) für den 1. FC Nürnberg. Hans Schäfer (36) führte als Kapitän den 1. FC Köln zur ersten Bundesliga-Meisterschaft. Erster Torschützenkönig mit 30 Treffern wurde HSV-Idol Uwe Seeler, der zwei Jahre zuvor ein Fabel-Angebot von Inter Mailand abgelehnt hatte.

250 Mark betrug in der Premierensaison der Mindestlohn für einen Bundesligaspieler, einschließlich Prämien durften monatlich nicht mehr als 1250 Mark verdient werden. Heute sind sogar viele der Ersatzspieler Millionäre, zweistellige Millionengehälter werden nicht nur beim Branchenführer FC Bayern gezahlt.

Längst ist die Bundesliga zu einer Milliardenbranche und zu einem bedeutenden Steuerzahler aufgestiegen. In ihrem Anfang April 2023 veröffentlichten Wirtschaftsreport bezifferte die DFL den Umsatz der 18 Erstligisten in der Saison 2021/22 mit 3,61 Milliarden Euro. Rund 1,2 Milliarden wurden dabei an Steuern und Abgaben entrichtet. „Man kann angesichts der vorliegenden Zahlen von einer leichten wirtschaftlichen Erholung sprechen, aber noch lange nicht von einer Entwarnung“, sagte DFL-Aufsichtsratsboss Hans-Joachim Watzke mit Verweis auf die vielerorts drastischen Einschnitte, die der Ausbruch von COVID-19 zu Beginn 2020 verursacht hat.

Corona erwuchs zu einer riesigen Herausforderung für die Bevölkerung und zur bislang größten Bedrohung für die Bundesliga. Nur die Tatsache, dass der Profifußballbetrieb nach zwei Monaten Lockdown dank eines ausgeklügelten und hoch professionellen Hygienesystems mit Geisterspielen fortgeführt werden konnte, verhinderte verheerende Konsequenzen in Form von Klub-Zusammenbrüchen. In einer internen Umfrage der DFL hatten sich im Frühjahr 2020 13 der 36 Profiklubs im Fall eines Saisonabbruchs als insolvenzgefährdet eingestuft, weil sie schnell und dringend auf die nächste Rate der TV-Gelder angewiesen waren. Wie schon bei der Kirch-Krise zu Beginn des Jahrtausends offenbarte sich auch während der Pandemie die extreme Abhängigkeit von den Fernsehgeldern als Sollbruchstelle des Geschäftsbetriebes Bundesliga. Die Erträge aus der medialen Verwertung machen bei den Klubs inzwischen im Schnitt rund 40 Prozent des Gesamtertrages aus.

> Nach Corona kehren die **Fans** tatsächlich wieder zurück.

Drei Jahre nach dem Lockdown scheint das deutsche Fußball-Oberhaus – zumindest auf den ersten Blick – fast vollständig erholt von den Einschnitten. Bei genauerer Betrachtung aber haben die Klubs mehrheitlich noch immer mit den Folgen zu kämpfen. Dem DFL-Wirtschaftsreport zufolge lebten 2021/22 die Mehrzahl der Klubs über ihre Verhältnisse und häuften neue Schulden von insgesamt knapp 200 Millionen Euro an. Nur acht Vereine, die in den meisten Fällen Kapitalgesellschaften sind, schlossen das Geschäftsjahr nach Steuern mit einem positiven Ergebnis ab.

Dabei entwickelten sich die Rahmenbedingungen günstiger als vielfach prognostiziert. Denn neben den wirtschaftlichen Sorgen trieb die Klubverantwortlichen während der Pandemie die Sorge um, dass die Zuschauerreduzierungen bis hin zu Geisterspielen einhergehen könnten mit einer schleichenden Entfremdung zwischen den Vereinen und ihren Fans. Dass die Menschen Massenveranstaltung in Zukunft generell meiden und in der Freizeitgestaltung andere Schwerpunkte setzen könnten. Nichts davon ist eingetroffen.

Als die Stadiontore wieder geöffnet werden durften, wechselten schnell auch die Fans von ihrem Stammplatz auf der Couch in die Kurve oder auf die Tribüne. „Unsere 55 000 Dauerkarten waren binnen weniger Minuten ausverkauft – entgegen allen Prophezeiungen aus der Corona-Krise“, frohlockte BVB-Chef Watzke schon vor dem Saisonstart. Ligaweit lag der Zuschauerschnitt in der abgelaufenen Serie bereits wieder bei über 40 000 und damit annähernd auf dem Niveau vor Pandemie-Ausbruch.

Krisenfest zeigte sich die Bundesliga schon immer in den vergangenen 60 Jahren. Ihre Mitglieder waren zwar beileibe nicht immer Musterknaben, haben aber alle Skandale überlebt, Rückschläge weggesteckt und Herausforderungen gemeistert. Das erste Mal geriet die Liga schon nach ihrer zweiten Saison in Verruf, als Hertha BSC wegen verbotener Handgelder und überhöhter Gehälter in die Regionalliga Berlin zwangsversetzt wurde. Von weitaus größerer Tragweite entpuppte sich der am 5. Juni 1971 von Horst-Gregorio Canellas, dem Präsidenten von Absteiger Kickers Offenbach, publik gemachte Bestechungsskandal. 53 Spieler, zwei Trainer und sechs Funktionäre wurden zum Teil auf Lebenszeit gesperrt (und allesamt später begnadigt), Kickers Offenbach und Arminia Bielefeld wurde die



Große Duelle: In den 70ern heißt es Gladbach gegen Bayern und Vogts gegen Beckenbauer. In den 2010ern und 20ern jubeln fast immer die Münchner, ihr Rivale ist jetzt der BVB mit Kobel.

Lizenz entzogen. Die Folge für die Bundesliga war ein Vertrauensverlust, der sich in einem Rückgang der Zuschauerzahlen niederschlug: Besuchten in der Saison 1970/71 noch durchschnittlich 20 601 Fans die Spiele, waren es im Folgejahr 17 931 und 1972/73 gar nur 16 387.

Im Rückblick aber bedeutete dieser Einbruch nur eine Delle auf einem rasanten Wachstumskurs. Gleiches gilt für die Turbulenzen, die der Europäische Gerichtshof am 15. Dezember 1995 mit dem sogenannten Bosman-Urteil auslöste, indem er das bewährte Transfer-Entschädigungssystem als rechtswidrig

> Bosman, Kirch – diese Liga erholt sich von jeder **Krise**.

einstufte. Innerhalb von zwölf Monaten explodierten die Schulden der Erstligaklubs um rund 65 Millionen Euro, weil Spieler zum Vertragsende ohne jede Auflage den Arbeitgeber wechseln konnten und den Vereinen damit das wichtigste Mittel der Refinanzierung abhandenkam: die Ablösesummen.

Doch auch davon erholten sie sich, wie auch von der Krise, die 2002 die Insolvenz des damaligen Medienmoguls Leo Kirch und seines TV-Senders Premiere auslöste. Insgesamt verloren die 36 Profiklubs dabei zwar rund 270 Millionen Euro, aber nicht zuletzt dank eines Solidaritätsfonds des DFB ging kein Verein unter. Vier Jahre dauerte die Durststrecke, ehe zur Saison 2006/07 die TV-Gelder mit 480 Millionen Euro schon wieder eine neue Rekordhöhe erreichten.

Mit dem Start der Bundesliga 1963 begann auch das Lizenzierungsverfahren, und obwohl so manchem Verein in den vergangenen 60 Jahren ganz offensichtlich das Wasser bis zum Hals stand, kam es bislang nicht vor, dass einem Erstliga-Klub aus wirtschaftlichen Gründen die Lizenz entzogen wurde. 1995 wurde Dynamo Dresden wegen mangelnder Liquidität zum Zwangsabstieg in die Regionalliga verurteilt, sportlich standen die Sachsen da aber bereits als Erstliga-Absteiger fest. Der letzte Lizenzentzug im Profifußball betraf Tennis Borussia Berlin, das 2000 zum Zwangsabstieg aus der 2. Liga verurteilt wurde.

Zum Meilenstein für die Entwicklung der Bundesliga und des deutschen Fußballs wurde der 18. Dezember 2000, als die 36 Profivereine in Neu-Isenburg den Ligaverband gründeten und somit die Selbstständigkeit des Profifußballs beschlossen. Die Grundlage dafür war zuvor auf einem außerordentlichen DFB-Bundestag geschaffen worden, als die Delegierten ein- ▶

Fotos: imago images/Werek, picture-alliance/dpa

Die Bundesliga im kicker: Aus Tradition nah dran



7. AUGUST 1963
Zum Start gibt es das Bundesliga-Sonderheft.



22. FEBRUAR 1970
Gerd Müller ist Stammgast auf Seite 1.



10. NOVEMBER 1980
Der Kaiser spielt plötzlich für den Hamburger SV.



4. AUGUST 1986
Der kicker präsentiert das „Horoskop der Liga".



17. JUNI 1991
Bruno Labbadia jubelt, der Meister heißt FCK.



24. JULI 2000
Matthias Sammer im Superman-Comic-Style.



1. JUNI 2013
Aus dem Heft „Finale" wird „Die große Bilanz".



16. MÄRZ 2020
Die Pandemie sorgt für Angst und Diskussionen.

stimmig die Satzungsänderung zur Strukturreform verabschiedeten und damit Ja sagten zum Ligaverband, der 2016 in DFL e.V. umbenannt wurde. „Wir haben für europäische Verhältnisse ein einzigartiges und wegweisendes Modell verabschiedet", frohlockte der damalige DFB-Boss Gerhard Mayer-Vorfelder.

Tatsächlich war und ist die Bundesliga im internationalen Vergleich eine Marke für sich: wegen ihrer Ausgeglichenheit, wegen ihrer professionellen Strukturen, wegen ihrer herrlichen Stadien und wegen ihrer Bezahlbarkeit. Jedes Wochenende bereisen Anhänger aus den Nachbarländern und vor allem aus Großbritannien deutsche Städte, um das Flair in Dortmund, Frankfurt oder neuerdings auch bei Union Berlin zu genießen.

Sportlich dagegen durfte die Bundesliga nur in den Siebzigern von sich behaupten, sie sei die beste Spielklasse des Kontinents. Damals prägte der Zweikampf zwischen dem FC Bayern und Borussia Mönchengladbach die international erfolgreichste Ära, in der die Münchner dreimal den Landesmeister-Pokal holten und die Borussen zweimal den UEFA-Cup gewannen. Eine Ära, die am 7. Juli 1974 im Gewinn der Weltmeisterschaft gipfelte.



Wichtiges Anliegen: Die Fans – wie hier in Köln 2016 – kämpfen um ihre heilige Anstoßzeit am Samstag. Der Kampf um Kultur und die Grenzen der Kommerzialisierung tobt in der Liga von Anfang an.

Foto: picture-alliance

Der Schatz der Nation

In den vergangenen 30 Jahren ging der Champions-League-Titel hingegen nur viermal nach Deutschland, dreimal an den FC Bayern und 1997 an Borussia Dortmund. Den UEFA-Cup, der seit 2009 als Europa League ausgespielt wird, gewannen in den vergangenen 30 Jahren nur drei Bundesligisten, zuletzt im Vorjahr Eintracht Frankfurt. Keine Frage: Die Bundesliga ist, abgesehen von ihrem Flaggschiff FC Bayern, sportlich ins Hintertreffen geraten. In den 80ern und 90ern wurde Italien zum Sehnsuchtsland für die besten Spieler der Welt, inzwischen ist die Premier League auf der Insel das Maß aller Dinge.

Mit den Verdienstmöglichkeiten in England kann die Bundesliga nicht mithalten, obwohl auch hierzulande bei den TV-Geldern die Milliardengrenze längst überschritten ist. Wie vor Jahr und Tag treibt die Klubs daher die Frage um, wie noch mehr Geld in die eigenen Taschen fließen könnte, wo noch Einnahmen zu generieren wären. Es ist eine ständige Zerreißprobe. Auf der einen Seite stehen jene Kräfte, die sich gegen eine weitere Kommerzialisierung stemmen, die wie beispielsweise die „Pro 15:30-Bewegung" keine Zugeständnisse in Form einer Spieltags-Zerstückelung mehr machen wollen, die auf Mitbestimmung pochen und Investorenmodelle weitgehend ablehnen. Ihnen gegenüber stehen jene, die sich wenig bis gar nicht an traditionellen Mustern orientieren und offen für neue Modelle zeigen. Die zu Zugeständnissen bereit wären, weil sie sich um die Konkurrenzfähigkeit der Bundesliga im internationalen Vergleich sorgen.

Dieser Kampf der Gegensätze ist nicht neu. Er begleitet die Liga vom ersten Tag an, und er hat in der Gesamt-Rückschau dazu geführt, dass man am Ende meistens einen guten Mittelweg fand und – wenngleich oft mit Verzögerung – mit der Zeit ging. Als bestes Beispiel dafür dient die Entwicklung in der Trikotwerbung. Als Günter Mast, Unternehmer und Präsident von Eintracht Braunschweig, 1972 die Spieler seines Klubs mit Jägermeister-Shirts ausstattete, war der erste Aufschrei von DFB und Öffentlichkeit riesig. Nur ein Jahr später gab der Verband die Trikotwerbung für die Bundesliga und Amateurligen frei, und 1979 hatte auch der letzte der 18 Bundesligisten einen Vertrag mit einem Trikotsponsor abgeschlossen. Inzwischen sind die Werbeerträge bei den meisten Klubs der zweitgrößte Umsatzposten, noch vor den Ticketerlösen.

Die Bundesliga darf auch in Zukunft nicht stehen bleiben, wenn sie Anschluss halten will mit La Liga und der Serie A und nicht noch weiter abgehängt werden soll von der Premier League. Sie muss nachhaltiger werden. Sie muss mehr und bessere Talente hervorbringen, als dies in den vergangenen Jahren der Fall war. Und sie muss sich öffnen für neue Modelle. An Grundwerten gilt es dabei aber weiter festzuhalten, wenngleich nicht immer so resolut wie von so manchem Fundamentalisten gefordert. Das gilt auch für

RB Leipzig ist beides: umstritten und eine Bereicherung.

die viel diskutierte 50+1-Regel – ein wertvolles Alleinstellungsmerkmal der Bundesliga, das sicherstellen soll, dass die Entscheidungsgewalt beim Verein liegt und nicht – wie in England gang und gäbe – bei irgendwelchen Kapitalgebern aus den USA oder aus Asien.

Allerdings auch hier keine Regel ohne Ausnahmen: Werksklubs wie Bayer Leverkusen und der VfL Wolfsburg haben ihre Startberechtigung ebenso unter Beweis gestellt wie Dietmar Hopps TSG Hoffenheim. Und auch das vor allem in der Anfangszeit heftig umstrittene Geschäftsmodell RB Leipzig, das vor sieben Jahren in die Bundesliga aufstieg, hat sich aus sportlicher, ökonomischer und gesellschaftlicher Sicht als Bereicherung etabliert, auch weil dadurch eine ganze Region an der Bundesliga teilhaben kann, die sonst auf ewig vom großen Fußball abgeschnitten wäre.

Die Zukunftsaussichten der Liga fürs nächste Jahrzehnt bleiben vielversprechend – solange die Verantwortlichen nicht der Versuchung erliegen, nur dem schnellen Geld hinterherzurennen. Die größte Gefahr lauert dabei in England, Italien und Spanien – bei jenen heillos verschuldeten Großklubs, die sich vom Rest der Welt abkapseln und so sanieren wollen. Die am 18. April 2021 von zwölf Vereinen proklamierte Gründung einer elitären Super League wurde zwar nach massiven Protesten der Fans und der Ablehnung von Paris Saint-Germain und allen Bundesliga-Vereinen binnen 48 Stunden niedergeschlagen, doch endgültig vom Tisch ist dieses Horror-Szenario, das Rudi Völler treffend als „Verbrechen am Fußball" titulierte, keineswegs.

Vor allem der FC Barcelona, Real Madrid und Juventus Turin verfolgen nach wie vor die Pläne für eine länderübergreifende Eliteliga. Es ist zu hoffen, dass ein erneuter Angriff auf die bestehenden Wettbewerbsstrukturen und damit auch auf die Bundesliga in ihrer jetzigen Form wie schon vor zwei Jahren an einem entschlossenen und geschlossenen Widerstand abprallen wird. Der Samstagnachmittag, der gehört ihr. OLIVER HARTMANN

Stars & Macher

Manuel Neuer köpft vor Robert Lewandowski? Besondere Spieler setzen sich in dieser Liga immer wieder durch. In KAPITEL 1 widmen wir uns ihnen: den Allergrößten.



Foto: firo/Engelbrecht

Mit der Anzahl seiner Spiele für Eintracht Frankfurt hält KARL-HEINZ KÖRBEL (68) wohl einen Rekord für die Ewigkeit. Doch nicht nur das macht ihn zu einer Ikone der Bundesliga. Der Mann ist einfach beliebt.

602



Allein schon die Geschichte seines Bundesliga-Debüts darf in einer Historiensammlung wie dieser keinesfalls fehlen. Am 7. Spieltag der Saison 1972/73 darf – oder muss – der 17 Jahre junge Frankfurter Manndecker Karl-Heinz Körbel gleich gegen den namhaftesten Gegenspieler überhaupt ran, den die Branche zu bieten hat: Bayerns „Bomber“ Gerd Müller, auf dem Höhepunkt seiner Schaffenskraft, unmittelbar nach seinem 40-Tore-Saisonrekord. Das vermeintlich ungleiche Duell endet freilich ganz anders, als es die meisten Experten vorausgesagt hätten. Zum einen gewinnt die Eintracht mit 2:1 gegen das Starensemble, zum anderen wird auch Körbel als Punktsieger gegen Müller gefeiert, obwohl der Tormaschine auch in diesem Spiel ihr seinerzeit quasi obligatorischer Treffer gelingt.

Mindestens ebenso denkwürdig sind die Umstände, aus denen sich Körbels Premiere überhaupt ergibt. Trainer Erich Ribbeck hat den Youngster eigentlich gar nicht für den Spieltagskader vorgesehen. Den damaligen Gepflogenheiten entsprechend absolviert Körbel folglich auch nicht das Abschlusstraining. Während dieser Einheit reißt sich jedoch Vorstopper Friedel Lutz die Achillessehne. Und Ribbeck ordnet an: „Jetzt muss der Charly her!“ Das ist allerdings leichter gesagt als getan, wie Körbel fünf Jahrzehnte später im kicker-Interview lebhaft schildert: „Ich bin am Donnerstagabend mit dem Zug heim nach Dossenheim gefahren und dann mit meinen Kumpels durch die Heidelberger Altstadt gezogen. Geschäftsführer Jürgen Gerhardt musste mich mit mehreren Leuten erst mal suchen. Es gab ja noch kein Handy – und meine Mutter wusste auch nicht, wo ich war. Erst nach Stunden haben sie mich gefunden.“ Immerhin, so Körbel schmunzelnd, „in spielfähigem Zustand“.

Welchen Stellenwert dieser 14. Oktober 1972 einstmals für die Bundesligageschichte einnehmen soll, kann da zunächst niemand auch nur erahnen. Denn aus dem damals debütierenden Teenager erwächst der „Mr. Bundesliga“ schlechthin. 602 Einsätze im Oberhaus bestreitet Körbel bis zu seinem Karriereende 1991. Dabei hätte es sogar einer mehr sein können, doch am 33. Spieltag 1990/91 sieht er auf St. Pauli seine vierte Gelbe Karte der laufenden Saison. Das bedeutet eine Sperre und damit den Abschied vom Traum des Karriereendes vor heimischer Kulisse. Der kicker urteilt damals: „Ein Allerweltsfoul, Körbels erstes im Spiel – und der Unparteiische zeigte sofort Gelb.“ Schiri Michael Prengel, den Körbel vor Anpfiff extra noch mit der Bitte um Augenmaß auf die besondere persönliche Konstellation hingewiesen hat, stellt indes lapidar fest: „Es hat mir nicht leidzutun – er hätte sich eben anständig benehmen sollen.“

Werder lockt, aber er ist doch Frankfurts Beckenbauer ...

Sei’s drum: Vermutlich bilden auch die 602 Partien einen Rekord für die Ewigkeit. Und falls doch nicht, ist sich Körbel heute zumindest in diesem Punkt sicher: „Eine solche Anzahl von Spielen für ein und denselben Verein in der Bundesliga absolviert zu haben – dieses Privileg wird kein anderer Spieler mehr besitzen.“ Diese Worte sind ganz bewusst gewählt. Körbel spricht in Bezug auf seine Bestmarke nicht von „Leistung“, sondern von „Privileg“. In Verbindung mit seiner sportlichen Klasse sind es genau diese Bescheidenheit und Bodenständigkeit, die den „treuen Charly“ zu einer ikonischen Figur erheben, deren Verehrung bis heute über alle Generationen hinweg anhält. Natürlich vor allem, aber längst nicht nur, in Frankfurt.

Gelegenheiten, irgendwo anders eine mutmaßlich noch größere Karriere hinzulegen, hat es im Laufe der Zeit immer wieder gegeben. Zwei Jahre vor Körbels Wechsel von Heimatverein FC Dossenheim zur Eintracht für eine Ablöse von 49 000 D-Mark hat der Hamburger SV bereits seine Zusage – die Körbel dann doch wieder zurückzieht, als ihm die Kumpels im Heidelberger Bierbrunnen den geplanten Abschied allzu schwer machen. Auch den KSC, die Bayern und den VfB Stuttgart lässt der Teenager abblitzen. Später, im Sommer 1983, hat er in Frankfurt nach internen Querelen tatsächlich mal gekündigt und ist schon auf dem Sprung zu Werder Bremen und seinem Lieblingskollegen Bruno Pezzey. Bis ihn Coach Branko Zebec bei der Ehre packt: „Wir bauen eine neue Mannschaft auf, mit dir als Kapitän.“ Und: „Du bist der Franz Beckenbauer von Frankfurt.“ Der Trainerfuchs Zebec, urteilt Körbel, „hat auf die Tränendrüse gedrückt“. Mit der Folge, „dass ich ein schlechtes Gewissen bekam und die Mannschaft nicht im Stich lassen wollte“. Zebec wusste, „welche Knöpfe er bei mir drücken muss“.

Im Unterschied übrigens zu Uli Hoeneß, der Körbel in den 70er Jahren zu den Bayern locken will. Im Bus der Nationalmannschaft habe ihm die spätere Münchner Manager-Legende als Mitspieler zugeraunt: „Dich holen wir zum FC Bayern.“ Körbels Antwort: „Ihr kriegt mich nie.“ Karrieretechnisch mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Fehler. Körbel wäre heute vermutlich mehrmaliger Deutscher Meister und Europacupsieger. Und hätte als Mitglied des bayerischen Hofstaats von



Artistisch: Charly Körbel haut sich 1982 voll rein.

Kaiser Franz Beckenbauer wohl auch mehr als das jetzt zu Buche stehende halbe Dutzend an Länderspielen gemacht. Gleichwohl würde er das tatsächlich Erreichte dagegen nicht eintauschen wollen. Das werde ihm beispielsweise bewusst, wenn er sich heute als Eintracht-Repräsentant bei Europacup-Auslosungen tummelt. Von UEFA-Präsident Aleksander Ceferin über Weltstar Luis Figo bis hin zu PSG-Präsident Nasser Al-Khelaifi machen ihm dann die Großen der Branche ihre Aufwartung. „Die wissen alle, dass ich Bundesliga-Rekordspieler bin“, erklärt Körbel. „Bei solchen Gelegenheiten merke ich: Ich habe alles richtig gemacht. Der Rekord ist meine Marke und Türöffner für vieles.“

Er „bekomme für die Treue zur Eintracht jetzt sehr viel zurück“, betont Körbel. „Und dabei konnte ich immer ich selbst bleiben.“

Zum Highlight wird der **UEFA-Cup** mit dem Titelgewinn 1980.

Ganz erfolglos ist seine aktive Ära am Main ja schließlich auch nicht verlaufen. Sportlicher Höhepunkt: der UEFA-Cup-Triumph 1980 im damals noch per Hin- und Rückspiel ausgetragenen Finale gegen Borussia Mönchengladbach. Nach einem 3:2 für die Borussia am Bökelberg gewinnt die Eintracht im heimischen Waldstadion durch den Treffer von Joker Fred Schaub mit 1:0 und darf dank der Auswärtstorregel den Cup entgegennehmen. Körbel verkörpert eine der Stützen des erfolgreichen Teams und zählt neben Pezzey sowie Willi Neuberger zu jenem Trio, das von der ersten Runde gegen den FC Aberdeen bis zu den Endspielen alle zwölf Partien bestritten hat.

Vier DFB-Pokal-Siege stehen ebenfalls in der Vita des Rekordmanns, errungen 1974, 1975, 1981 und 1988. Beim 1:0-Sieg gegen Duisburg in Hannover wird der Abwehr- ▶

KÖRBELS SPIELE

17 Jahre mit 30 oder mehr Partien

Immer gesetzt: Ist Charly Körbel fit, dann spielt er. 17-mal knackt er die 30-Spiele-Marke, viermal erreicht er das Maximum.

Saison	Spiele
1972/73	18
1973/74	34
1974/75	32
1975/76	34
1976/77	32
1977/78	29
1978/79	33
1979/80	32
1980/81	30
1981/82	34
1982/83	33
1983/84	30
1984/85	32
1985/86	33
1986/87	33
1987/88	33
1988/89	33
1989/90	34
1990/91	33

kicker infografik

Foto: imago images

recke am 21. Juni 1975 als Torschütze gar zum Matchwinner. Als wichtigsten Treffer seiner Laufbahn bezeichnet Körbel aber eines seiner 45 Bundesligatore, erzielt fast auf den Tag genau 14 Jahre nach dem Pokalcoup, ebenfalls im Niedersachsenstadion. Am 34. Spieltag 1988/89 köpft der „treue Charly" im Duell bei 96 den 1:1-Endstand und bewahrt seine Eintracht vor dem erstmaligen Abstieg aus dem Oberhaus. In der folgenden Relegation setzen sich die Frankfurter knapp gegen Saarbrücken durch (2:0, 1:2), wobei Körbel unliebsame Erfahrungen mit einer späteren Eintracht-Legende macht: Der junge Anthony Yeboah erzielt beide Tore für die Saarländer.



Für immer: Im Dezember 2019 feiert Körbel seinen 65. Geburtstag. Den Foto-Termin macht er natürlich neben dem Eintracht-Adler. Mitte der 90er war er zweimal für kurze Zeit sogar der Trainer der SGE.

Eine bedeutende Rolle im Kampf um den Klassenerhalt spielt Körbel auch 1984. Beim 3:1 gegen den 1. FC Nürnberg am 31. Spieltag erzielt er einen Doppelpack, dieser Sieg legt in höchster Not die Basis für Platz 16 und den Einzug in die Relegation. Dort setzt sich die SGE souverän gegen den MSV Duisburg durch (5:0, 1:1), allerdings ohne Körbel. Der beendet besagtes Spiel gegen den Club als tragischer Held: Als er schwer verletzt vom Platz gebracht wird, tröstet er seine unter Tränen herbeigeeilte Ehefrau ganz lässig: „Mach dir keine Gedanken, es ist nicht so schlimm. Nur ein Schienbeinbruch ..."

Rückblickend ist es die einzige gravierende Blessur, die Körbel zeit seiner langen Karriere verkraften muss. Oder jedenfalls die einzige, von der sich der große Kämpfer wirklich eine Pause aufoktroyieren lässt. Kleinigkeiten wie Nasenbeinbrüche oder Bänderrisse im Knöchel können ihn nicht in die Knie zwingen. Schließlich könne man „auch mit Zahnschmerzen essen", lautet etwa das Credo von SGE-Trainer Gyula Lorant, folglich ebenfalls mit einem lädierten Knöchel Fußball spielen. Einem wie Körbel hat man das nie zweimal sagen müssen.

Die Begrifflichkeit vom Verteidiger, der weder sich noch andere schont, mag etwas angestaubt wirken, mit Blick auf Körbel könnte sie indes treffender kaum sein. Wobei „Charly nie ein Treter war, er ist mir nie in die Knochen gegangen", wie Gerd Müller einmal festgehalten hat. Zwischen dem Rekordtorschützen und dem Rekordspieler entwickelt sich über die Jahre eine ganz besondere Beziehung, die Körbel so beschreibt: „Ich war ein begeisterter Fan von Gerd Müller, habe bei seinen Länderspielen immer sehr genau hingeschaut. Vielleicht war das wirklich ein Vorteil. Gerd versuchte permanent, Körperkontakt zum Verteidiger aufzunehmen, um sich dann um den Gegenspieler zu drehen, wenn die Pässe von Franz Beckenbauer kamen. Das war Gerds riesige Stärke." Der Körbel indes so begegnete: „Ich habe ihm gar keine Chance zum Körperkontakt gegeben, daran ist er über all die Jahre teilweise verzweifelt. So habe ich ihn aus dem Konzept gebracht und die Bälle abgelaufen. Gerd fluchte vor sich hin, das hat immer Spaß gemacht. Er lag mir eben als Gegenspieler – im Gegensatz übrigens zu Klaus Fischer, der mich ein paarmal schön auseinandergenommen hat."

> Wenn Gerd Müller flucht, hat der Charly **alles richtig** gemacht.

Seine Erfolgsgeschichte über die Duelle mit Müller ungefragt mit dem Hinweis auf Fischer zu relativieren ist ebenfalls typisch Körbel. So gerne er in Erinnerungen schwelgt, so wenig gerät er in Versuchung, diese zu verklären. Vorgelebt habe ihm die passende Haltung schließlich nicht zuletzt der stets auf dem Boden gebliebene Müller, wie Körbel berichtet. Genau wie zwei weitere ganz große Fußball-Idole der Nation. Zum einen Uwe Seeler, der Körbel gerne beim Hamburger SV gesehen hätte, ihm aber vor allem mit auf den Weg gab: „Charly, du darfst nie vergessen, wo du herkommst. Deine Freude, deine Leidenschaft sind am wichtigsten. Lass dich nie verbiegen." Zum anderen Fritz Walter, dem der 17-jährige Körbel erstmals auf der Weihnachtsfeier der „Schlappekicker" in Frankfurt gegenüberstand. „Ich bin ehrfürchtig zu ihm hin und sagte: Guten Tag, Herr Walter." Woraufhin der 54er Weltmeister entgegnet habe: „Du bist doch der Charly Körbel, der gegen Gerd Müller gespielt hat. Ich bin der Fritz." Kleine Gesten großer Sportler, die bei Körbel bis heute haften geblieben sind: „Uwe, Gerd und Fritz, diese drei haben mich wahnsinnig beeindruckt und mit ihrer Art geprägt in der Liebe zur Tradition und ihren Werten. Wahrscheinlich bin ich auch deshalb so lange bei der SGE geblieben." Ein „Privileg" ist die Verbindung zwischen Körbel und der Eintracht ganz gewiss – für beide Seiten.

THIEMO MÜLLER



Grätsche: 1981 wird man für eine solche Aktion noch gefeiert. Hier geht Körbel im Duell mit Gladbachs Frank Mill kräftig dazwischen.



Freude: Das Fußballerdasein lebt auch von kleinen Späßen. 1984 versuchen sich Körbel und Jürgen Mohr mal selbst als Mannschaftsfotografen.

Fotos: imago images, picture-alliance (2)

581 Spiele in einer Liga zu machen ist schon cool, sie alle für einen Verein zu machen, für seinen Verein, noch cooler! **MANFRED KALTZ** ist das beim HSV von 1971 bis 1991 gelungen. Der Außenverteidiger ist zugleich der König vom Punkt: Seine 53 Elfmetertore bei 60 Versuchen hat nicht mal Gerd Müller (51 von 63) erreicht.





MIRKO VOTAVA? Klar, Werder, von 1985 bis 1996 sehr erfolgreich in 357 Liga-Spielen. Ein Anführer im Mittelfeld, Kapitän natürlich, auch beim Meistertitel 1988. Auf Platz 5 steht er aber, weil er von 1976 bis 1982 schon 189 Partien für den BVB gemacht hat. So kommt er auf insgesamt stolze 546 Spiele.

Hinterm Charly

Wer über 500 Spiele gemacht hat, darf sich Legende nennen. Auf den Plätzen **2 BIS 10 DER REKORDSPIELER** tummeln sie sich. Alle Positionen sind vertreten.



Mit wilden Locken Stürmer stoppen, das ist der Job von **EIKE IMMEL**. Erst lange beim BVB, von 1978 bis 1986, dann noch ein Jahr länger in Stuttgart beim VfB, für den er bis 1995 im Tor steht, auch bei der Meisterschaft 1992. Mit 534 Liga-Spielen im Gepäck geht er noch für zwei Jahre zu Manchester City.

Am Main wird er geboren, in Klingenberg, aber bevor es ihn in die Metropole nach Frankfurt zieht, verteidigt der gute **WILLI NEUBERGER** für Dortmund, Bremen und Wuppertal. Die Eintracht feiert ihn dann von 1974 bis 1983 ab. Alles in allem stehen 520 Liga-Spiele und Platz 8 zu Buche.

Im Liga-Ranking der Rekordspieler liegt er mit 557 Partien auf Platz 3, bei den Torhütern ist nur er top: **OLIVER KAHN** machte von 1987 bis 1994 für den KSC 128 Spiele, ehe er zum FC Bayern ging und dort bis 2008 im Tor stand. Acht Meisterschaften sammelte der Titan ein.



Einer wie **KLAUS FICHTEL** ist nie Meister geworden oder Fußballer des Jahres, einer wie Klaus Fichtel hat einfach Woche für Woche hinten in der Verteidigung zuverlässig seinen Job gemacht, von 1965 bis 1980 und 1984 bis 1988 auf Schalke und zwischendurch bei Werder. Seine 552 Einsätze bedeuten Platz 4.





KLAUS FISCHER wird nicht nur im Fußball groß. Mit dem SC Kreuzstraßl wird er Bayerischer Meister, Deutscher Meister und Europameister im Eisstockschießen. Am Ende aber setzt sich sein Sommersport durch: Er spielt für 1860 München (1968 bis 1970), Schalke (bis 1981), Köln (bis 1984) und Bochum (bis 1988) und sammelt so 535 Einsätze – Platz 6.



Fotos: imago images (8), picture-alliance

Auf schwarzer Asche kickt er mit seinen Kumpels, seine Eltern müssen ihn ständig schrubben. Womit? Mit Ata, dem Putzmittel, und so hat **MICHAEL LAMECK** schnell seinen Spitznamen weg. Er gehört zu Bochum wie Herbert Grönemeyer und macht von 1972 bis 1988 für den VfL 518 Erstliga-Matches.





Ein langjähriger kicker-Kolumnist beschließt die Top 10: **ULI STEIN** hat je zwei Amtszeiten in Bielefeld und beim HSV, zwischendurch ist er sieben Jahre in Frankfurt der Tormann. In Hamburg sammelt er vier Spiele mehr (228) als bei der Eintracht, insgesamt kommt er auf 512.



In Bayern dahoam, Meister aber auch mit dem HSV: Franz Beckenbauer glänzt als spielender Libero.

Legenden mit Leidenschaft

Die Liga kauft sich ihre STARS nicht, sie macht sie lieber. Einer schafft es ohne Meistertitel zum Helden. Einer kehrt spät noch mal zurück. Zwei bilden ein Super-Paar.

Uwe Seeler hat die Geschichte von seinem Flirt mit Inter Mailand aus dem Jahre 1961 zu Lebzeiten oft erzählt. Weil er so häufig danach gefragt wurde. Und weil vielleicht diese Episode und deren Ende, nämlich, dass er seiner großen Liebe HSV trotz der finanziellen Verlockungen aus Italien treu geblieben ist, viel mit seinem Legendenstatus zu tun hat. Der waschechte Hamburger ist, anders als Franz Beckenbauer, Franck Ribery oder Arjen Robben, seit Bundesliga-Gründung nie Deutscher Meister geworden, er verpasste zweimal knapp den WM-Pokal und ist doch ein Idol für die Ewigkeit.

Dem besonderen Stellenwert war sich Seeler natürlich bewusst. Nur geredet hat er darüber nicht so gern. Bevorzugt erst auf Nachfrage. Und womöglich macht ihn auch das zum besonderen Helden, weil er Vereinstreue und Bodenständigkeit außerhalb des Fußballs nicht nur predigte, sondern auch lebte. „Ich denke, es kommt so zu einem zurück, wie man selbst unterwegs ist“, hat Seeler gesagt, wenn er seine Popularität im gesamten Land erklären sollte. Und er hat keinen Hehl daraus gemacht, dass er die Einfachheit im Umgang mit ihm genossen hat: „Für mich ist schön, dass ich eigentlich für alle und überall Uwe bin.“ Einer für alle. Uns Uwe eben.

Der Ausgang der Verhandlungen mit den Mailändern, in der damaligen Epoche das Nonplusultra im europäischen Fußball, erscheint in der heutigen Zeit undenkbar. Von Helenio Herrera, dem Star-Trainer, hat Seeler erzählt, dass er für drei Tage im Hamburger Nobelhotel Atlantic eingecheckt hatte, um zu verhandeln. „Er hat das Angebot von Tag zu Tag erhöht, aber ich habe dann aus dem Bauch heraus abgesagt, und er meinte ungläubig, dass er noch nie jemanden erlebt hat, der so viel Geld ausgeschlagen hat.“ Weit weniger überrascht waren jene, die ihn am besten kannten, seine Mitspieler. „Ich glaube, denen war immer klar, dass ich sowieso nicht gehe“, erklärte Seeler, „die wussten genau, wie ich ticke.“

Das von Seeler zitierte „Ticken“, die Haltung, ist mitentscheidend, ob und wenn aus Stars Legenden werden. Die Bundesliga hat sich in

> Hamburg bejubelt **van Nistelrooy**, doch dessen Ära ist vorüber.

ihren 60 Jahren in erster Linie dadurch ausgezeichnet, dass Legenden gemacht wurden. Und nicht gekauft. Franck Ribery 2007 oder Arjen Robben zwei Jahre darauf etwa kamen als Stars zum FC Bayern, den Status Weltstar aber erlangten sie erst in München. Durch ihre Titel und – auch hier – durch ihre Treue. Insbesondere vom Franzosen ist weit mehr geblieben als seine unzähligen Tempodribblings, sondern vor allem auch das Ringen nach Worten mit freiem Oberkörper und dem Stadionmikrofon in der Hand beim Abschied, ehe er nur ein tränenerstickes Mia san mia herausgepresst bekam.

Der Versuch, Weltstars zu verpflichten, war hingegen selten. Und ging selten gut. 2010 probierte es der HSV mit Ruud van Nistelrooy. Der Niederländer hatte als Torjäger Legendenstatus bei Manchester United und Real Madrid erlangt, nach Deutschland wechselte er im Spätherbst seiner Karriere und gezeichnet von vielen vorangegangenen Verletzungen. Die Massen in Hamburg elektrisierte zunächst allein seine Ankunft, auf dem Platz hingegen wurde schnell sichtbar, dass er seine beste Zeit hinter sich hatte: Am Ende standen zwölf Tore bei 36 Einsätzen in seiner Bundes-

Fotos: imago images, picture-alliance, Witters

In Hamburg zu Hause: Uwe Seeler wird zum Idol für alle.

liga-Bilanz. Das ist weit weg vom Legendenstatus.

Für den HSV war die Verpflichtung van Nistelrooys nicht die erste eines Weltstars. Bereits 1980 hatten die Hanseaten Franz Beckenbauer nach drei Spielzeiten bei Cosmos New York im Alter von 35 Jahren heimgeholt. Der Kaiser wurde zum Abschluss seiner Bundesliga-Karriere 1982 zwar noch zum fünften Mal Deutscher Meister, sein Anteil am Hamburger Höhenflug aber fiel mit 28 Liga-Einsätzen in zwei Jahren eher bescheiden aus. An seinem Status als Ikone des Weltfußballs indes hat dies nichts geändert. Und auch bei ihm liegt dieser eben nicht allein in den sportlichen Taten begründet. Fußball-Idol Pelé hat in einem kicker-Interview mal gesagt: „Franz ist eine Sportlegende. Weil er als Spieler und Trainer Weltmeister geworden ist. Weil er ein Anführer war." Auch Seeler huldigte nicht nur dem Sportler, sondern auch der Persönlichkeit Beckenbauer: „Ich finde ihn als Mensch überragend. Bei allem, was Franz auf die Beine gestellt hat, verlor er nie die Bodenhaftung. Er ist so geblieben, wie er damals war: nett, höflich, bescheiden."

Dass Beckenbauer als junger Profi des FC Bayern so schnell zur prägenden Figur der Nationalelf wurde, hatte er im Übrigen ein wenig auch Seeler zu verdanken. Der verriet einmal die Inhalte eines Telefonats mit Helmut Schön in den Tagen vor dem wichtigen Qualifikationsspiel für die WM 1966 in Schweden. Der damalige Bundestrainer wollte eigentlich vom Hamburger hören, ob er nach seinem Achillessehnenriss wieder bereit sei. Irgendwann im Gespräch kam die dann die Rede auch auf Beckenbauer, und Seeler riet dem Chef zum damals 20-Jährigen: „Wir haben keinen Besseren! Schön wägte eigentlich oft ab, aber in dem Fall sagte er: Dann spielt er auch!" Es waren die ersten Schritte auf dem Weg zu einer Legende, über die langjährige Wegbegleiter sagen, dass diese sich im Erfolg als Mensch nie verändert habe. „Seine Lebensleistung sucht im Fußball ihresgleichen", schwärmt Günter Netzer, „seine ganze Karriere wurde von Erfolg auf höchster Ebene begleitet. Das macht diesen Mann so einzigartig. In allem blieb er immer

> Es ist vor allem der Mensch **Beckenbauer**, der Kollegen begeistert.

menschlich und hat reflektiert, was da in seinem Leben geschehen ist, dafür ist er dankbar und demütig wie kaum jemand sonst. Darin besteht sein großes Lebenswerk."

Sepp Maier, selbst eine lebende Legende, pflichtet Netzer vollumfänglich bei: „Über den Weltklasse-Libero Beckenbauer wurde viel geschrieben, da bei ihm alles so leicht und elegant aussah. Er wurde Kaiser genannt und Lichtgestalt. Das waren Begriffe, die Franz selbst immer abgelehnt hat. Sein Manager Robert Schwan hat ihn geschäftlich geformt, auf ihn hat er gehört, doch im Grunde seines Herzens ist er immer der Gleiche geblieben." Der Münchner Meister- und deutsche Weltmeister-Torwart sagt: „Menschen wie ihn gibt es nur ganz selten."

Thomas von Heesen fand Beckenbauer auch in dessen Karriereherbst in Hamburg in jeder Hinsicht beeindruckend. „Ich war damals 19 und gerade erst Profi geworden, ich war mehr Fan des Weltstars als Mitspieler." Dass Beckenbauer das gemerkt hat, macht ihn aus von Heesens Sicht so besonders. „Weil er aus verschiedenen Gründen nicht immer gespielt hat, haben wir sonntags oft gemeinsam mit den Reservisten trainiert. Ich bin ihm dabei immer mit großem Respekt begegnet. Franz hat das gespürt und mich aufgefordert, diesen abzulegen: Wenn du an mir vorbeiwillst, dann tue es. Du musst keine Rücksicht nehmen." Es sind Episoden wie diese, die aus Stars Legenden machen. SEBASTIAN WOLFF



In München zu Weltstars gereift: Arjen Robben und Franck Ribery feiern gemeinsam acht Meisterschaften, zünftig mit Weißbier.

365

Ist tatsächlich alles gesagt und geschrieben über GERD MÜLLER, den besten, genialsten und wichtigsten Torjäger der Liga? Eine Reise in seine Heimat bringt einige neue Details ans Licht.

Über Gerd Müller zu sprechen kann so selbstverständlich einfach sein, wie einen Ball aus einem Zentimeter über die Torlinie ins Netz zu schießen, zu schieben, zu stochern, zu stupsen. Müller vollführt diese Aktion so oft wie kein Spieler sonst in 60 Jahren Bundesliga: 365-mal wird er als Torschütze ausgerufen und gefeiert, 365-mal bejubelt er einen Treffer aus seiner Produktion, spontan hüpfend mit zwei hochgestreckten Armen oder mit einem kindlich-natürlichen, ungekünstelten Sprung und Faustschwung in die Luft, ohne jede Inszenierung. Die Show ist für ihn das Tor zuvor. Er trifft aus jeder Lage, im Stehen, Laufen, Krabbeln und Liegen, aus der Drehung, aus der Luft, mit der Innenseite, dem Vollspann, der Fußspitze, dem Absatz, dem Kopf, mit fast jedem Körperteil, bevorzugt aus der Nähe, aber genauso aus der Ferne. Für diese einzigartige Vielseitigkeit der Müller'schen Vollendung wird ein spezieller Begriff geprägt: Er müllert den Ball ins Tor.

Es ist vieles und alles gesagt über diesen größten deutschen Torjäger und kann dennoch nicht oft genug wiederholt werden. Die Prominenz des deutschen Fußballs äußert sich exklusiv, als sie der kicker 2016 in seiner Sonderreihe Legenden und Idole nach diesem außergewöhnlichen Mittelstürmer befragt.

„Es wird nie mehr einen größeren Torjäger geben", lautet die Schlagzeile über dem Interview, das Jupp Heynckes über Müller gibt. Beide sind stürmende Partner in der Nationalmannschaft gewesen, vor allem in der legendären Europameister-Elf von 1972, sowie Konkurrenten in der Liga, Müller im Trikot des FC Bayern, Heynckes im Auftrag der Mönchengladbacher Borussia. Beide veranstalten 1973/74 ein Wettschießen, für je 30 Treffer wird jeder mit der kicker-Torjägerkanone geehrt. Müller erhält diese begehrte Trophäe siebenmal. Als „unnachahmlich" bezeichnet Heynckes Müllers Art, als „phänomenal" rühmt Uli Hoeneß, beim FCB wie DFB an Müllers rechter Seite, die Kunst seines Partners, mit seinem „sehr langen Oberkörper und seinen kurzen Beinen" den Ball vor jedem gegnerischen Angriff für sich und die Seinen zu beschützen.

Für Rainer Bonhof, in den 1970er Jahren Mittelfeldantreiber in Mönchengladbach und Lieferant der Vorlage, die Müller im WM-Finale 1974 zum 2:1-Siegtreffer ins niederländische Netz kullern lässt, bleibt das Müller'sche Müllern „unbeschreiblich", für Bonhofs einstigen Gladbacher Partner Günter Netzer ist der Torjäger Müller „das größte Phänomen des deutschen Fußballs". Er wählt diesen Begriff bewusst: Weil Phänomene nicht zu begreifen seien, müsse Gerd Müller mit seinem speziellen Spiel als unverstehbar und unverstanden gelten. Augenfällig ist dessen Sinn für die omnipräsente Antizipation und schnellstmögliche Reaktion, gemeinhin zum „Instinkt" zusammengefasst. Phänomenal. Netzer wiederholt sich gerne.

> Es macht ihm diebischen Spaß, die **Nachbarn** zu ärgern.

Was bleibt nun von dieser Ausnahme-Erscheinung?

Es ist ein sonniger Frühlingstag, knapp 20 Grad erwärmen die schwäbische Kleinstadt Nördlingen und verursachen wuseliges Treiben im Freien. Aus den offenen Fenstern der Grundschule Mitte in der Hallgasse dringt heller Kindergesang, den der Motorenlärm eines kurz vor der Mittagspause noch schaufelnden Baggers überdröhnt. Am Weinmarkt versperrt eine kratertiefe Baugrube die Durchfahrt, hier wird seit März 2023 der künftige Gerd-Müller-Platz erstellt. Im Herbst soll er vollendet sein, spätestens am 3. November, dem Geburtstag des Namensgebers, der eine Querstraße weiter am Stänglesbrunnen 6 geboren wurde.

Hier hat Müller mit seinen Kumpels auf der Straße nach der Schule bis zum abendlichen Gebetläuten gekickt und – wenn die Anwohner schon die Fenster für die Nacht verrammelten – gezielt auf deren Holzläden geballert, weil das Scheppern plus die ausgelöste Verärgerung der Hausinsassen so diebisch Spaß machten. Müller war auch da schon der lausbübische Held, weil der treffsicherste Schütze.

Diese Anekdote erzählt David Wittner (40). Der Oberbürgermeister des 22 000 Einwohner beherbergenden mittelalterlichen Städtchens im schwäbischen Ries kommt auf seinem täglichen Weg ins Rathaus an jener Stelle vorbei, wo seit November 2022 die Gerd-Müller-Statue steht, 200 Meter Luftlinie vom Büro des Stadtoberhaupts. Seither „bin ich kein einziges Mal daran vorbeigeradelt oder -gelaufen, ohne dass ich nicht eine Person davor gesehen hätte", sagt Wittner. Zuweilen parken Busse davor, alle Insassen raus, Fotos und Selfies machen. Gerd Müller ist eben „der berühmteste Sohn der Stadt", ihm werde im Rahmen von Führungen alsbald eine eigene Gerd-Müller-Tour gewidmet, so der OB, die Statue ist schon jetzt „ein Magnet".

Die aktuelle Bestätigung liefert das Ehepaar Muhr, das auf dem Weg von München nach Würzburg einen Zwischenstopp eingelegt hat, „weil wir speziell die Statue anschauen wollten", wie Rita (60) sagt. Ihr Mann Karlheinz (60) sympathisiert und leidet eigentlich mit dem 1. FC Nürn-



Unnachahmlich: Müller zieht 1968 in Stuttgart mit voller Wucht nach toller Drehung ab.



Zwei an einem Tag: Gerd Müller spricht 1964 mit beiden Münchner Klubs über einen Wechsel. 1970 spielt er auf Matsch gegen Zeljko Perusic.

Fotos: imago images (2)

berg, der eine Anstellung Müllers vor 60 Jahren zurückwies, weil dem vollen Club-Kader schon zwei Müller angehörten. Sachen gibt's …

An Gerd Müller imponiert Karlheinz Mühl nicht nur dessen sportliche Sonderklasse, sondern auch die charakterliche, menschliche Art. „Er ist bodenständig geblieben", sagt der Besucher. „Super" findet er es, „dass Gerd dieses Denkmal gesetzt wurde."

Seine Frau begeistert der Entwurf der Bronze-Figur, die der aus Aschaffenburg stammende Künstler Herbert Deiss (71) geschaffen hat. „Mit einem Blick" weiß Frau Muhr die Bewegung des Moments zuzuordnen: Die lebensgroße, 1,76 Meter hohe Ausfertigung bezieht sich auf Müllers Drehschuss, der im Finale der WM 1974 im Siegtreffer endete. Die für das Kunstwerk notwendigen 50 000 Euro wurden aus Spendengeldern finanziert, der Bau des Gerd-Müller-Platzes, wo die vorerst nur als Provisorium deponierte Statue ihren definitiven Bestimmungsort haben wird, soll eine Million Euro kosten.

Thomas Schuster (31) wird dem bald vollendeten Gesamtensemble im Stadtbild ständig begegnen. Er wohnt hier mit seiner Familie. Wo immer er gefragt wird, wo Nördlingen liege, präzisiert er seine Antwort mit dem Hinweis auf „die Stadt, aus der Gerd Müller kommt". Dieser Zusatz, so erlebt es auch OB Wittner, hilft stets – dabei wurden Nördlingen und das Ries weltbekannt, weil die NASA hier die Apollo-14-Astronauten Alan Shepard und Edgar Mitchell für die Mond-Mission 1970 üben ließ.

Für den Bayern-Fan Schuster stellt Müller selbstredend „ein Idol" dar, „Gerd bleibt der Größte, auch wenn Lewandowski seinen Rekord geknackt hat", jene Bestmarke von 40 Bundesligatoren aus der Saison 1971/72. Am letzten Spieltag 2020/21 erhöhte Robert Lewandowski in letzter Minute um einen Treffer.

Schuster findet es „schade", dass die vermeintliche Ewigkeit der Müller'schen 40er-Marke nur 49 Jahre währte. Er hat alle Zahlen im Kopf.

> 3000 Unterschriften bringen seine **Statue** mitten in die Altstadt.

Seine Frau Mira, die im Van zwei Meter daneben die kranke Tochter Naomi tätschelt, hat erst kürzlich Hans Wollers Müller-Biografie gelesen. Die darin erwähnte Laura Reinhardt, schon gestorben, war die erste Liebe des Teenagers Gerd und ist – Zufälle gibt's – „mit mir verwandt", so Schusters Zwischenruf, „sie war die Cousine meiner Oma". So klein ist die Welt, auch im Fußball. Dennoch ist mancher Weg weit und beschwerlich, vor allem, wenn wegen einer Fußverletzung Gehhilfen unverzichtbar sind.

Horst Riedmaier (63), Ordner einst im Olympiastadion, jetzt in der Allianz-Arena, kennt Müller aus dessen Zeit bei den Bayern-Amateuren. Damals fungierte Müller als Co-Trainer und übergab Riedmaier vor den Spielen die Schlüssel seines Autos, damit der den Wagen am Grünwalder Stadion parkte. „Gerd war immer total freundlich – und natürlich der beste Stürmer", sagt Riedmaier und muss seine Stimme gegen den voluminösen Klang des 12-Uhr-Läutens der Kirche St. Georg behaupten. Den Privatbesuch in Nördlingen nutzt er, um endlich den lange gehegten Plan umzusetzen, die Gerd-Müller-Statue zu beehren, „unbedingt" und trotz Krücken, „um Gottes willen, Gerd Müller ist das wert".

Ein vorbeihuschender Japaner, rund 35 Jahre alt, fremdelt ▶



Von allen verehrt: 2022 gedenken die Fans ihres Bombers, der 1976 die Kanone ausprobiert und sie schon 1970 von kicker-Chefredakteur Karlheinz Heimann erhalten hat.





Fotos: imago images (3), kicker (2)

zunächst mit dem Monument. Er liest die Gedenktafel, unschlüssig irrend sein Blick. Gerd Müller? Fußballspieler, viele Tore, bester Schütze der WM 1970, Weltmeister 1974, das entscheidende Goal im Finale, ah, ja … Als soeben eine Oma mit ihrer Enkelin vorbeigeht, deutet die Kleine, geschätzte fünf Jahre, auf das Ehrenmal und fragt: „Wer ist das?“ Die Antwort: „Gerd Müller, ein berühmter Fußballer.“ Das würdevolle Gedenken muss über die Generationen erhalten werden.

Darum wurde in Nördlingen gerungen, ziemlich intensiv. Arnold Hanschek (57), Vorsitzender des 315 Mitglieder zählenden Bayern-Fanklubs, startete eine Bürgerinitiative gegen den vorgesehenen Standort der Statue vor den Stadttoren. Rund 3000 Unterschriften – 1600 waren erforderlich – hat er gesammelt und ist mit dem Kompromiss in der Altstadt zufrieden. „Gerd Müller hat es geschafft, dass dort jetzt ein ordentlicher Platz entsteht“, sagt der frühere Stadtbaumeister Wolfgang Stark (65). Auch er hat sich an diesem Nachmittag als einer von sieben Experten zu diesem kleinen Gerd-Müller-Kongress eingefunden im Eichendorffstüble, wo immer wieder das schrille Kreischen eines Papageis die Sätze zerfetzt.

Helmut Wurm (76) erwähnt die gemeinsame Kindheit mit „Hadde“, wie Gerd im heimischen Sprachgebrauch gerufen wurde. Gerd war das fünfte Kind der Eheleute Christina und Johann Müller. Die Familie litt an permanentem Mangel. „Die Armut bei den Müllers war Fakt“, merkt der vormalige Stadtarchivar Dr. Wilfried Sponsel (67) an. Gab es bei Wurms Hefenudeln, saßen Gerd und weitere Jungs „automatisch“ am Tisch, die Gegeneinladung war logisch. „Bei jedem Mittagessen waren wir woanders“, sagt Wurm, „wir hatten alle nicht viel, aber wir waren zufrieden mit dem, was wir hatten.“

Fußballschuhe hatten sie nicht, sie waren zu teuer. „Wir haben barfuß auf Kies gespielt“, erzählt Wurm. Später wurden die begehrten Treter von einer Altersgruppe an die nächste weitergegeben. Blechdosen ersetzten den Ball. Bei einem Kinderfest lockte eine Losbude mit einem Lederball, doch alle Investitionen der Buben brachten Nieten, zu deren Enttäuschung. Sie hatten da einen Verdacht … Manipulation?

„Er war **froh**, wenn er von zu Hause weg war.“

Helmut Wurm, Jugendfreund

Gerd Müller regelte das Problem über einen Freund. Doch der Spaß war kurz, „der Ball hat nicht lange gehalten“, so Wurm.

Er lernte den ein Jahr älteren Müller in der Schule kennen, auf dem Pausenhof wurde das Nachmittagsprogramm verabredet. „Hadde war immer dabei, er war froh, wenn er von zu Hause weg war.“ Beim Straßenfußball stellte Müller die Teams zusammen: „Mayerle, du gehst ins Tor!“ Den untalentiertesten Mitspieler schob er auf links außen. Müller erledigte das Toreschießen, der Rest verteidigte. Auf Niederlagen reagierte er manchmal patzig: „Ich spiele nicht mehr Fußball.“ Am nächsten Tag war alles vergessen und Klein Gerd alias Hadde wieder da. So extrem ambitioniert wie immer.

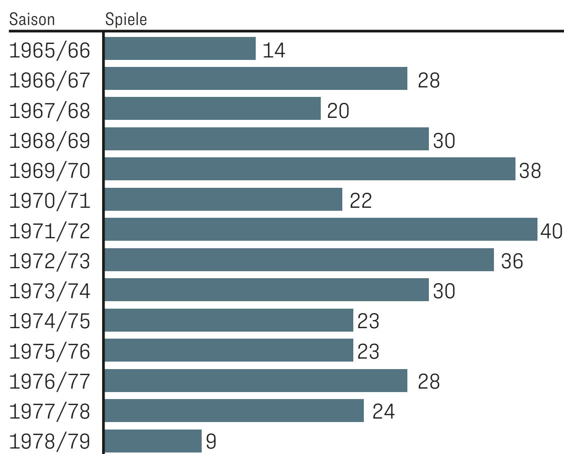
Martin Jeromin (82), fünf Jahre älter als Müller, sah diesen Jungen „immer nur auf der Straße bolzen“, bis Müller 1963/64 als Jugendlicher zur TSV-Herrenmannschaft kam und 47 der 109 Tore erzielte, obwohl er die ersten sechs Partien gar nicht mitgemacht hatte. Bei der Begegnung in Bad Wörishofen gab es nach einer frühen 2:0-Führung Elfmeter für Nördlingen, als Jeromin zu Müller sagte: „Gerd, du schießt alle Tore. Ich möchte auch einmal eines schießen.“ Nach langem Überlegen erteilte Müller großzügig die Genehmigung: „Also, du kannst schießen. Aber wenn du ihn nicht reinbringst, dann …“ Allgemeines Gelächter in der Gerd-Müller-Expertenrunde am Talktisch. Die Nördlinger kennen ihren Gerd und seinen Ehrgeiz. Jeromin hatte Glück, er verwandelte. Endstand: 9:1, vier Tore von Müller.

Michael Bast (47), der mit Sponsel an einem Buch mit dem Arbeitstitel „Der Torjäger aus Nördlingen“ schreibt, erwähnt Müllers typische Verärgerung, wenn er im Tischtennis verlor. Bei Turnieren um die Stadtmeisterschaft wollte Hadde in den Endspielen gegen den besseren Wurm gar nicht mehr antreten. Als er eines Tages, es muss

MÜLLERS TORE

12 Jahre mit 20 oder mehr Treffern

Immer hungrig: Ist Gerd Müller fit, dann trifft er. 12-mal knackt er die 20-Tore-Marke, fünfmal sind es sogar 30 oder mehr.







Die Gerd-Müller-Runde in Nördlingen (von links nach rechts): Wolfgang Stark, Helmut Wurm, Martin Jeromin, Michael Bast, Wilfried Sponsel, Robert Sorg und Arnold Hanschek kennen ihr Idol und viele Anekdoten.

1962 gewesen sein, doch kurzzeitig die Chance zum Triumph sah, aber wegen eines Netzrollers unterlag, warf er seinen Schläger auf den ob seines Glücks grinsenden Gegner. „Aber er hat mich nicht getroffen", sagt Wurm. Mit Tischtennis wurde sich die Zeit vertrieben, im Winter auf dem Eisplatz und natürlich stets mit Fußball. „Wir waren mehr auf der Straße als zu Hause", so Wurm. Erst zum Ende der Schulzeit, in der siebten, achten Klasse, wurde der Unterricht einigermaßen ernst genommen, weil die Zulassung für eine Lehre zu schaffen war.

Der Schüler Gerhard Müller mühte sich zum Schulabschluss und wurde von der Tuchfabrik Busse als Weber-Azubi eingestellt, die 48-Stunden-Woche bezog Schicht- und Samstagsarbeit ein. Müller machte die Ausbildung nicht zu Ende, wechselte zur Schweißerei Bremshey und Co., konnte nun regelmäßig trainieren – und schoss für den TSV Nördlingen, dem er sich als Zwölfjähriger angeschlossen hatte, Tore am laufenden Band. Mit 17 Jahren erhielt er eine Sondergenehmigung für die erste Mannschaft. Die genaue Anzahl seiner Tore für den TSV muss unbekannt bleiben, weil die Anfänge nicht protokolliert sind. Bast spricht von ungefähr 240 in Müllers letzter Jugendsaison, bei einem 31:2-Sieg gegen den Nachbarort Holzkirchen wurden in 60 Minuten 26 Müller-Tore addiert.

An jenem Freitag, 10. Juli 1964, an dem Müller beim FC Bayern unterschrieb, stand in Nördlingen das Endspiel im Betriebsfußball an. Wurm, diesmal auf der gegnerischen Seite, hatte Müller vor der Abfahrt nach München gesagt, er solle ja nicht vor dem Abpfiff zurückkehren – damit der Torjäger sein Firmenteam Bremsey nicht mehr unterstützen konnte. Zur Pause, es stand 1:1, war Müller plötzlich da und sicherte mit drei Toren den 4:1-Sieg. „So schnell habe ich ihn nie sich umziehen sehen", sagt Wurm. Heute nimmt er's entspannt, „doch damals war ich richtig sauer". Aber wahre Freunde verzeihen sich.

Und so blieb Wurm nach Müllers Umzug in die große Stadt im Sommer 1964 an dessen Seite. „Hadde war verloren in dieser neuen Welt", sagt Wurm, der an jedem Samstagvormittag die 130 Kilometer hin und am Sonntagnachmittag zurück per Bahn auf sich nahm, um Müllers Heimweh abzumildern. Zudem weilte er bei jedem Spiel, einmal, es ging um den Bundesliga-Aufstieg, saß er sogar neben Coach Tschik Cajkovski auf der Ersatzbank. Müller seinerseits kam oft in die Heimat, das geliebte Paprikaschnitzel mit Kartoffelsalat schmeckte in der Stammkneipe „Auktor" am besten. Mit dem Nördlinger Obsthändler Thrän fuhr er am frühen Montagmorgen nach 24-stündiger Kurzvisite zurück nach München oder mit Lkw-Fahrern des Verlags C. H. Beck.

Müller war in jener Zeit noch Herzens-Nördlinger. Diese innige Beziehung kühlte ab. Jahre später reagierte er verärgert, als er zu einem Europapokalspiel 50 Tickets für Nördlinger gegen eigene Vorkasse besorgt hatte und nur wenige bezahlten, weil sie darin eine Gratisgabe sahen. „Helmut, das waren die letzten Karten, die von mir nach Nördlingen kamen", sagte da Müller zum Freund Wurm, dem er stets Freikarten besorgte und beim Warmmachen zusteckte. Als in Stuttgart das Stadion ausverkauft war, ließ er ihm kurzerhand Arbeitskarten zukommen, vier, direkt am Spielfeldrand.

> „Zu **1860** gehst du nicht!"
>
> **Heinz Müller**, Bruder, 1964

In München kickte Müller auch indoor, in jenem Hochhaus, in dem die Nördlinger Familie Sorg wohnte. Auf dem fünf, sechs Meter langen Flur spielten mehrere junge Männer Fußball, außer Gerd waren alle Fans des TSV 1860. „Jetzt muss ich schon mit Sechzigern spielen", kommentierte Müller, wie Robert Sorg (68) erzählt. Dessen Vater Peter betrieb eine Versicherungsagentur, die „Gerd Müller-Peter Sorg OHG". Müller stellte seinen Namen zur Verfügung, auch zur Absicherung für den Fall, dass es mit dem professionellen Fußball nicht klappte. Doch es klappte. Und wie!

In jenen Anfängen war Gerds größter Kritiker sein sechs Jahre älterer Bruder Heinz, der angeblich der bessere Fußballer, aber laut Spurensuche nie in einem Verein aktiv war. Seine gnadenlosen Analysen filterte Heinz Müller aus Radioreportagen: „Du warst heute so schlecht, du brauchst gar nicht ins Wohnzimmer reinzukommen." Auf der Straße hatte ihn der große Bruder als eine Art Trainer angeleitet, dort wollte Gerd immer der Nürnberger Weltmeister Max Morlock sein. Als der Club 1968/69 als Meister abstieg, „hatte ich immer das Gefühl, Hadde hat da mitgelitten", sagt Wurm.

Er ist ein unmittelbarer Zeitzeuge für den Ablauf der Vertragsgespräche erst mit 1860, dann mit Bayern München an einem Tag – „am selben Vormittag", wie er präzisiert. Wurm und der Müller-Bruder Heinz redeten zuvor auf Gerd ein: „Zu 1860 gehst du nicht!" Gerd unschlüssig: „Wieso nicht?" Wurm zählte die prominenten Konkurrenten dort auf: Brunnenmeier, Grosser, Heiß, Küppers, „da hast du keine Chance". Gerd ließ sich überzeugen und fragte nach dem Ablauf der Vertragsgespräche. Die Sechziger waren für neun Uhr angekündigt, die Bayern für elf Uhr. Sie trafen jedoch schon eine Stunde früher ein. Gerd Müller unterrichtete die 1860er nach kurzer Beratung mit seinen beiden Vertrauten, dass es eher nichts werde mit einem Wechsel, „auch wenn ich noch keine endgültige Entscheidung getroffen habe". Boten die Bayern mehr Geld? „Nein", sagt Wurm, „über Geld wurde erstmals bei der Vertragsunterzeichnung gesprochen." Zuvor gaben allein die sportlichen Perspektiven den Ausschlag, die junge Mannschaft, Franz Beckenbauer, Spielpraxis. Der Torjäger aus Nördlingen sagte Ja.

Gerd Müller hatte auch in dieser wichtigsten beruflichen Entscheidung seines Lebens den richtigen Riecher. Beim FC Bayern schrieb er eine der größten Erfolgsgeschichten in bislang 60 Jahren Bundesliga.

KARLHEINZ WILD

Hinterm Bomber

Ihre Tore haben die Fans jubeln lassen. Klar gab es nur einen Gerd Müller, aber auf den Plätzen **2 BIS 10 DER REKORDSCHÜTZEN** sind alle mega.



Die Jüngeren kennen ihn als Top- und Triple-Trainer, aber natürlich war **JUPP HEYNCKES** auch ein prima Stürmer. 1973/74 und 1974/75 wird er Torschützenkönig, bei vier Gladbacher Meisterschaften in den Siebzigern ist er im Sturm dabei. 220 Tore stehen am Ende zu Buche, 25 davon erzielt er für Hannover.

Nur einmal wird er Torschützenkönig, 1975/76 mit 29 Treffern. Zweistellig trifft **KLAUS FISCHER** innerhalb einer Saison aber zwölfmal, sowohl für 1860 als auch für Schalke, Köln und Bochum. Alles in allem kommt er auf 268 Tore, und damit geht es aufs Treppchen.



Legende! **CLAUDIO PIZARRO** geht gleich viermal zum SV Werder und ist mit 109 Kisten in der Bundesliga Rekordtorschütze der Grün-Weißen. Den Rest seiner 197 Treffer schießt er für Bayern und, richtig, einmal jubelt er für den 1. FC Köln. Meister wird der Peruaner sechsmal – immer mit den Münchnern, die ihn auch verehren.





ULF KIRSTEN kommt nach der Wende nach Leverkusen und zeigt dort, was er schon in Dresden gezeigt hat: Power im Sechzehner. Dreimal holt er die kicker-Torjägerkanone. 181-mal trifft er, immer für Bayer, denn hier bleibt er bis zu seinem Karriereende im Sommer 2003.

Er ist kein Zauberer und Supertechniker, er arbeitet Fußball, auch als Stürmer. Solche Typen gibt es in den Neunzigern noch. **STEFAN KUNTZ**, Top-Torjäger 1993/94 mit Tony Yeboah, trifft für Bochum, den FCK und Bielefeld insgesamt 179-mal. Meister wird er 1991 mit Kaiserslautern.





2

Er hätte Gerd Müllers 365 Tore wohl geschafft, wäre er 2022 nicht nach Barcelona gewechselt. So stehen in zwölf Jahren Bundesliga neben zehn Meistertiteln 312 Tore für **ROBERT LEWANDOWSKI**. 2020/21 krönt er sich mit dem Top-Wert von 41 Treffern. Die kicker-Kanone holt er siebenmal.

Einen cleveren Stürmer wie ihn nannte man früher noch Schlitzohr. **MANNI BURGSMÜLLER** ist der fünfte Stürmer der Liga mit über 200 Treffern. Für Essen, Dortmund, Nürnberg und Werder trifft er insgesamt 213 Mal. Torschützenkönig wird er nie, dafür Meister in Bremen. Mit 135 Buden ist er zudem der Bundesliga-Rekordschütze des BVB.


5



9

Fotos: imago images (5), Witters (3), picture-alliance

177 Liga-Tore macht **KLAUS ALLOFS** und schafft es, die Kanone sowohl als Düsseldorfer (1978/79) als auch als Kölner (1984/85) zu holen. Für Werder stürmt er in den Neunzigern dann auch noch und holt hier spät (1993) seinen ersten Meistertitel.


9

Noch ein 9. Platz, noch mal 177 Buden: **DIETER MÜLLER** weiß ebenfalls, wo das Tor steht. 1976/77 ist er der alleinige Top-Stürmer, ein Jahr später teilt er sich den Titel mit Namensvetter Gerd. Meister wird er 1978 mit Köln, außerdem trifft er für Stuttgart und Saarbrücken.

Unter den Siegern der kicker-Torjägerkanone sind auch Außenseiter. Wir nennen drei, der erste: MAREK MINTAL.

Komplett. Unbemerkt.



Mitte März 2023, eine Unterführung im Nürnberger Süden. Marek Mintal sieht sich um, will einen Fuß auf die Fahrbahn setzen und sie überqueren, doch die Autofahrer bemerken weder den schmalen Mann am Straßenrand noch seinen zaghaften Versuch, die Seite zu wechseln. Sie fahren einfach weiter.

Unbemerkt, das ist Mintal lange Zeit schon während seiner Karriere. Zumindest auf dem Spielfeld. Dort, wo er während einer kompletten Partie oft kaum zu sehen ist, um dann im Strafraum des Gegners aufzutauchen und in der Regel auch ein Tor zu erzielen. Ein Phantom, wie man Mintal beim 1. FC Nürnberg nennt, das zur Marke wird. Stadionsprecher Guido Seibelt ruft den Spitznamen des Slowaken vor jedem Spiel der Nordkurve entgegen, T-Shirts werden mit Mintals Konterfei bedruckt. Da ist gefühlt schon halb Europa hinter dem Offensivspieler her – alles dank seiner Premierensaison in der Bundesliga.

2004/05 beginnt für den mal wieder aufgestiegenen FCN und seinen Torjäger Mintal ganz gut. Zwei Spiele, vier Punkte – und dann kommt das Spiel gegen den Hamburger SV, in dem der Slowake eine Hauptrolle spielen wird. Noch heute erinnert sich der mittlerweile 45-Jährige an das Match im Volkspark, in dem er drei Tore erzielt und seine Mannschaft doch mit 3:4 verliert. Während Club-Trainer Wolfgang Wolf nach der verbockten Partie in der Kabine tobt, soll sein Torschütze danebengesessen und geweint haben. Rückblickend widerspricht Mintal dieser Version der Geschichte: „Ich bin keiner, der in Tränen ausbricht.“ Überhaupt ist er nie der emotionale Typ.

Weder in den Medien noch auf dem Platz drängt sich Mintal in den Vordergrund. Das hat sich bis heute nicht geändert. Während seiner Ausführungen sieht er einen nicht einmal an. Das tut er erst dann, wenn er aufhört zu reden, fast wie ein Signal: „Hey, ich bin fertig, nächste Frage!“

Was eher auffällt als seine Worte sind seine Taten. Den drei Treffern gegen den HSV folgen Tore in Dortmund, Bremen und gegen Freiburg. Am Ende der Hinrunde hat Mintal 13 erzielt, mehr als Bielefelds Delron Buckley und Bremens Miro Klose (beide 10). Und fast doppelt so viele wie Stuttgarts Cacau und Münchens Roy Makaay (beide 7). Alle vier agieren in ihrem jeweiligen Verein als Spitze – im Gegensatz zum Nürnberger Torjäger. Der bewegt sich zwischen Mittelfeld und Angriff, ist weder Zielspieler noch kreativer Ballverteiler, taucht aber immer dann auf, wenn es gefährlich wird, und netzt in der Regel auch ein. Ist er deshalb ein besonderer Torjäger gewesen? Mintal lacht. Vielleicht auch deshalb, weil das Wort für „besonders“ im Slowakischen auch „seltsam“ heißen kann. Seltsam? Vielleicht ein wenig. Besonders? Auf jeden Fall! Kaum am Spiel teilzunehmen, um dann zuzuschlagen, macht ihn aus. Konsequente Manndeckung mag er nicht, doch dafür entscheiden sich nur die wenigsten Gegner, zum Glück für den Nürnberger, sonst hätte er nicht die 24 Tore erzielen können, die zum Ende 2004/05 auf seinem Konto stehen.



Sprung nach oben: Marek Mintal ist einer der überraschenden Torschützenkönige in sechs Jahrzehnten Bundesliga.

„Ich war nie der Schnellste oder Ausdauerndste“, sagt der Torschützenkönig heute, „aber ich wusste, wie ich mich zu bewegen hatte.“ In der Regel schon vor dem Gegenspieler. Diese Gedankenschnelligkeit erlaubt es dem Offensivspieler, in die gefährlichen Räume zu stoßen, die Fußspitze oder den Scheitel dort hinzuhalten, wo der Ball hinfliegt. Es sind diese Qualitäten, die die Nürnberger Fans in steter Angst leben ließen, „ihr“ Marek könne Franken verlassen und seine Tore woanders schießen. Diese Sorge jedoch bestätigt sich nicht.

Liverpool? Dortmund? Celtic Glasgow? Nein, Nürnberg!

Fast nie kommentiert Mintal seine Zukunftspläne, keine Vereinsnamen, keine Vertragsinhalte. Nichts. Kein Wunder, dass sich jeder auf die Meldung stürzt, als der damals 26-Jährige seine Wohnung in Nürnberg kündigt, versehen mit der Aussage: „Für fünf Monate lohnt es sich nicht umzuziehen.“ Ein eindeutiges Zeichen, dass er Nürnberg bald verlassen wird? Im Grunde schon. Mintal gibt zu: „Man denkt natürlich darüber nach, ob ein Wechsel sinnvoll ist. Meine Frau und ich waren aber sehr glücklich in Nürnberg, wir hatten hier eine gewisse Ruhe.“ Zu bleiben, sagt er, sei „die beste Entscheidung, die wir je getroffen haben“. Trotzdem habe er sich bereit gefühlt, fügt Mintal hinzu, er ist sich sicher, dass er bei den Großen hätte mithalten können. Ob nun Dortmund, Liverpool oder Celtic Glasgow – die Chance wäre da gewesen. Aber der Offensivspieler sagt auch: „Ich war nie mit irgendeinem Vereinsvertreter an einem Tisch gesessen und habe verhandelt.“

Eine Aussage, die Spielraum lässt. Das ist auch Mintal bewusst, selbst 20 Jahre später will er mit nichts Konkretem herausrücken. Er steht am Valznerweiher, dem Vereinsgelände des 1. FC Nürnberg. Es ist ruhig, die Trainings finden erst am Nachmittag statt. Vor knapp

19 Jahren feiert er hier auf einem Bus den Aufstieg in die 1. Liga, kurz zuvor ist er schon im Unterhaus mit 18 Treffern Torschützenkönig geworden, gemeinsam mit Hachings Francisco Copado. Auch da hat es schon Wechsel-Optionen gegeben, Mintal wählt jedoch den Nürnberger Weg, wechselt weder nach England noch nach Schottland. Erst nach acht Saisons beim Club und zwei Mittelfußbrüchen geht die Nummer 11 nach Rostock. Heute wohnt sie wieder in Franken.

Als Mintal dort ankam, sei er erst einmal beeindruckt gewesen von der Größe des Stadions, von der Stadt. Und von deren Geschichte. Ein Teil davon, wenn auch ein dunkler, ist direkt neben der Spielstätte zu sehen, das Reichsparteitagsgelände fungiert noch heute als Mahnmal. Daran vorbei führt der Pfad zum Max-Morlock-Stadion, daneben parken vereinzelt Autos. Auf einem klebt ein Sticker mit der Aufschrift „Sieg oder Spielabbruch“, auf einem Schal steht „Nicht hupen, Fahrer träumt vom Club“. Die Menschen leben hier für ihren Verein, mehr noch als anderswo, entsprechend ist Mintals Status in Nürnberg.

In der geschichtsträchtigen Stadt hat Mintal seine ganz eigene Story geschrieben. Wegen seiner Tore, seiner Titel, seiner Treue. Denn er hat sich bei Nürnberg niedergelassen, ein Haus gebaut, seine drei Kinder sind hier geboren. Sein Ältester spielt in Regensburgs U19. Auch Mintal selbst hat Nachwuchsmannschaften betreut, allerdings nur in und um Nürnberg. Nach zwei Jahren im Club-NLZ und einer kurzen Interimstätigkeit in der Bundesliga ist er 2021 zum Nationalteam der Slowakei gewechselt, als Co-Trainer. Nun wird er Chef-Trainer bei Drittliga-Absteiger Spielvereinigung Bayreuth. Einen Job beim Club hat er nicht mehr angeboten bekommen. **MICHAEL POSTL**

4

Vier Torschützenkönige haben in ihrer Karriere kein Länderspiel bestritten: **ALEXANDER MEIER**, **FRITZ WALTER** (VfB) und **LOTHAR KOBLUHN** sowie der Brasilianer **AILTON**.

12

Zwölf Torjäger holen die Kanone mehr als einmal. **GERD MÜLLER** und **ROBERT LEWANDOWSKI** liegen vorne mit je sieben. Der erste Doppelpack glückt Lothar Emmerich 1967.

22

Die wenigsten Spiele, um Torschützenkönig zu werden, benötigt 1993/94 **ANTHONY YEBOAH**, der nur 22 Partien macht, sich aber dank 18 Toren die Kanone mit Stefan Kuntz teilt.



Fotos: imago images, Getty Images

Oben wie unten: 2004/05 gewinnt Mintal die Torjägerkanone. Schon im Jahr zuvor ist er Schützenkönig geworden – da noch in Liga 2.

LOTHAR KOBLUHN Jäger ohne Kanone

24 Tore gegen die Übermacht Müllers

Bis ins Jahr 2022 schafft es kein Bundesliga-Torschützenkönig, seinen Titel viermal zu verteidigen. Dann kommt Robert Lewandowski. Der Pole ist in dieser Wertung sogar besser als sein berühmtester Vorgänger, denn Gerd Müllers stärkster Lauf ereignet sich während der Jahre 1969 bis 1973. Da hätte der Bomber auch fünfmal in Folge die kicker-Torjägerkanone gewinnen können – wäre da nicht ein gewisser Lothar Kobluhn gewesen, der ihm einen Streich spielt.



Der laufstarke Oberhausener durchbricht 1971 Müllers Dominanz und verweist ihn mit 24:22 Treffern auf Rang 2 – und das auch noch als erster Defensivakteur der Liga-Historie. Allein das ist schon außergewöhnlich. Eine weitere Besonderheit hängt direkt mit der Torjägerkanone zusammen: Anders als seine Vorgänger und Nachfolger erhält Kobluhn seinen kicker-Preis erst 27 Jahre später, 2008. Schuld daran ist nicht er selbst, vielmehr kommen dem damals 28-Jährigen die Wirrungen des Bundesliga-Skandals in die Quere. Denn just in besagter Spielzeit 1970/71 manipulieren sowohl Kobluhns Verein RWO als auch Arminia Bielefeld Punktspiele, wodurch die Vereine dem Abstieg entgehen.

Dass der kicker damals vorerst auf eine Ehrung verzichtet, nennen die einen nachvollziehbar und die anderen unfair, Kobluhn ist weder involviert noch hat er von Schmiergeldzahlungen profitiert. Seine Torjägerkanone erhält er dann aber ja – wenn auch mit einiger Verspätung – an seinem 65. Geburtstag am 12. April 2008 in Oberhausen. Topfit, wie früher als Profi.

MARIO BASLER Der Beste in Sachen Freistöße

20 Tore gegen das Gift und die Enttäuschung

Die Saison beginnt mit einer Enttäuschung. Obwohl der als Shootingstar gehandelte Mario Basler 1994 als Letzter auf den WM-Zug aufspringt, sorgt der damals 25-Jährige eher mit der verfrühten Rückkehr zu seiner schwangeren Frau für Schlagzeilen als mit seinem 30-Minuten-Einsatz gegen Bolivien. Besser wird es für den Bremer aber in der anschließenden Bundesligasaison.



Zwar wird Basler nicht zum Kapitän gewählt, wie es sich der ehemalige Libero im kicker gewünscht hat, dafür jedoch mit 20 Treffern Torschützenkönig. Er gilt als Symbolfigur für Werders offensive Spielweise und pflegt sein Image als Profi, der sagt, was er denkt. Eine Besonderheit weist auch die Art und Weise auf, wie Basler Tore erzielt. Seine Spezialität: direkte Standards. Ab der Saison 1993/94 gelingt es dem Pfälzer, eine Ecke und 13 Freistöße direkt zu verwandeln, Letzteres ist bis heute eine Bestmarke.

Mit Andi Herzog bildet Basler ein kongeniales Duo, beide verstehen sich auf und neben dem Platz enorm gut. Anders ist das mit Teilen der Mannschaft, die Basler seiner Aussage nach nicht anspielen würden. Da wird fleißig gegiftet. Aber neben dem Alkohol- und Tabakkonsum wird „Super-Mario“ auch sonst eine Menge verziehen. Immerhin dankt es der extrovertierte Profi seinen Kollegen. Mit Toren.


DEUTSCHER MEISTER
BUNDESLIGA

Was ist Erfolg?

Die großen **TRAINER** sind immer auch mit Titeln verbunden. Doch ist das gerecht? Ein Übungsleiter muss Spieler und Mannschaften entwickeln können. Eine Persönlichkeit sein.



Stark – ob mit Schale oder ohne: Pep Guardiola bringt die Bayern auf ein neues Level, Christian Streich begeistert jahrelang in Freiburg.

Wann ist ein Mann ein Mann? Herbert Grönemeyer stellt diese Frage, also genauer gesagt röhrt er sie eher, fast vier Jahrzehnte ist das schon her. Hier, nach 60 Jahren Bundesliga, stellt sich die Frage, leicht abgewandelt, so: Wann ist ein Trainer ein guter Trainer? Wann ein erfolgreicher? Und wer sind sie, die Fußballlehrer, die der 1963 gestarteten Eliteklasse des deutschen Fußballs ihren Stempel aufgedrückt haben?

Fast 450 verschiedene Namen umfasst die Liste der Übungsleiter seit der Saison 1963/64, von A wie Achterberg oder Assauer – ja, auch der langjährige Bremer und Schalker Manager sitzt zu Beginn der 1980er Jahre einmal bei Werder und dreimal bei den Königsblauen als Interimstrainer auf der Bank – bis Z wie Zebec oder Zumdick. Mit Klaus Quinkert, der in den 70er Jahren Bayer Uerdingen betreut, gibt es einen Trainer mit dem Anfangsbuchstaben Q, mit Marco Pezzaiuoli, dem Sohn eines italienischen Vaters und einer niederländischen Mutter, 2011 bei Hoffenheim den einzigen mit allen fünf Vokalen im Nachnamen.

Doch schauen wir zunächst auf die Männer der ersten Stunde, die 1963 die 16 Gründungsmitglieder der Liga betreuen dürfen. Als Erster wird pikanterweise der Mann entlassen, den sie landauf, landab nur „Experte“ nennen. Herbert Widmayer, der den 1. FC Nürnberg zur Deutschen Meisterschaft 1961, zum Pokalsieg 1962 und ins Halbfinale des Europapokals der Pokalsieger 1963 geführt hat, muss nach einer 0:5-Heimniederlage gegen den 1. FC Kaiserslautern am 9. Spieltag seinen Hut nehmen. Der Experte hat ausgedient, und mit ihm die zu Oberligazeiten weit verbreitete freundschaftliche Beziehung zwischen Trainer und Mannschaft, wie Club-Mittelläufer Ferdinand Wenauer in seinem Buch „Alle meine Trainer“ schreibt: „Die Zeiten der Trainer-Spieler-Kumpanei waren endgültig vorbei.“

Georg Gawliczek sieht dies genauso. Der Einzige aus dem Kreis der Premierentrainer, der auch 20 Jahre später noch in der Bundesliga arbeitet (1963 trainiert er Schalke, 1983 die Berliner Hertha), verewigt sich ebenfalls in den Annalen – als Erster, der zweimal entlassen wird: im April 1964 in Gelsenkirchen, zwei Jahre später beim Hamburger SV. Nach seinem Abschied in den Ruhestand 1983 wirft er einen Blick zurück im Zorn. „Früher“, sagt er, „haben wir nach einem Spiel zusammengesessen und mal ein Lied gesungen. Wenn ich heute eins anstimme, denken die Spieler: Der Alte ist bekloppt geworden.“

Eine Meisterschaft in der Bundesliga kann Gawliczek genauso wenig feiern wie Tschik Cajkovski. Der klein gewachsene Jugoslawe hat mit dem 1. FC Köln, für den er in den 1950er Jahren bereits drei Jahre lang die Stiefel in der Oberliga geschnürt hat, 1962 durch einen 4:0-Endspielsieg gegen den 1. FC Nürnberg den Titel geholt, seinen Vertrag in der Hoffnung auf ein Engagement bei Feyenoord Rotterdam jedoch nicht verlängert. Die Verhandlungen mit den Niederländern zerschlagen sich, und so heuert er 1963 beim zu Beginn nicht in die Bundesliga aufgenommenen FC Bayern an.

Mit Spielern wie Sepp Maier, Franz Beckenbauer und Gerd Müller steigen Cajkovski und die Münchner 1965 auf, gewinnen 1966 und 1967 den DFB-Pokal und ebenfalls 1967 den Europapokal der Pokalsieger. Weil der „Tschik“ vor Beginn der Saison 1968/69 aber dem Ruf des Geldes folgt und zu Hannover 96 wechselt, darf sich ein anderer den Ruhm des ersten Meistertitels der Bayern zu Bundesligazeiten ans Revers heften: Sein Landsmann Branko Zebec, der mit dem heutigen Rekordmeister 1969 das zweite Double des deutschen Fußballs nach dem der königsblauen Schalker 1937 schafft.

> **„Tschik“** folgt dem Ruf des Geldes und verpasst den Titel.

Im März 1970, die Titelverteidigung ist in unerreichbare Ferne gerückt, trennen sich Zebec und der FC Bayern. Nach einem Jahr beim VfB Stuttgart und einem Abstecher in seine Heimat kehrt der Jugoslawe 1974 zu Eintracht Braunschweig nach Deutschland zurück, wo er zu Beginn der 80er Jahre den Hamburger SV zur, wie ein gewisser Felix Magath heute meint, „besten Mannschaft der Welt“ entwickelte. Unter Zebecs Nachfolger Ernst Happel triumphiert der HSV 1983 im Europapokal der Landesmeister sowie 1982 und 1983 in der Bundesliga.

Und Cajkovski? Der hat sich schon 1976 aus dem deutschen Fußball zurückgezogen. „War nicht mehr meine Art von Fußball“, erklärt er, „nur Tempo und große Angst vor Verlieren.“

So steht heute der Name Georg Knöpfle an oberster Stelle im Verzeichnis der Bundesliga-Meistertrainer. Der erfahrene Fußballlehrer hat, mit fast 60, das Glück, 1963 ▶


Herbert Widmayer: 1961 noch Meister mit Nürnberg, wird er als erster Coach der Bundesliga gefeuert.


Max Merkel: Als erster Trainer wird er zweimal Meister – 1966 mit 1860 München, 1968 mit dem Club.


Branko Zebec: Er bringt den Bayern 1969 ihren ersten Titel in der Liga und formt 1979 den HSV zum Topteam.


Udo Lattek: Mit acht Meistertiteln bis heute Rekordmann, auch wenn es nicht überall für ihn läuft.

mit dem 1. FC Köln einen Verein übernehmen zu können, der anders als andere Traditionsklubs die Zeichen der neuen Fußballzeit erkannt und sich auf allen Ebenen professionell aufgestellt hat. Der Mann mit der hohen Stirn verhilft den beiden Wolfgangs Weber und Overath zum Durchbruch und den Geißböcken zum zweiten ihrer drei Meistertitel.

In der Saison 1964/65 verfehlen Knöpfle und der FC das Ziel Titelverteidigung. Wie überhaupt in den ersten sieben Jahren – ja, es gibt Zeiten, da in der Bundesliga noch ein sportlich-fairer Wettbewerb herrscht –, sieben verschiedene Vereine die Schale holen, mit sechs Trainern: Auf die Geißböcke folgen Werder Bremen mit Willy „Fischken" Multhaup, 1860 München mit Max Merkel, Eintracht Braunschweig mit Helmut Johannsen, der 1. FC Nürnberg erneut mit Merkel, Bayern München mit Branko Zebec und Borussia Mönchengladbach mit Hennes Weisweiler.

Benthaus verpasst in der Wildnis den Job als Bundestrainer.

Dem Österreicher Merkel, dem ersten von neun Fußballlehrern aus dem Ausland, die in der Bundesliga zu Meisterehren gelangen, glückt es also auch als Erstem, dank seiner Zuckerbrot-und-Peitsche-Philosophie mit zwei verschiedenen Vereinen die Schale an sich zu reißen – ein Kunststück, das bis heute nur sechs Männer wiederholen: Udo Lattek, der mit insgesamt acht Meistertiteln mit Bayern und Mönchengladbach in den 70er und 80er Jahren erfolgreichste Trainer der Bundesliga-Geschichte, Ottmar Hitzfeld (sieben Titel mit Dortmund und Bayern zwischen 1995 und 2008), Weisweiler (vier mit Mönchengladbach und dem 1. FC Köln zwischen 1970 und 1978), Otto Rehhagel (drei mit Bremen und Kaiserslautern zwischen 1988 und 1998), Felix Magath (drei mit Bayern und Wolfsburg zwischen 2005 und 2009) sowie Zebec (je einer mit Bayern und dem HSV 1969 und 1979). Auf vier Meisterschaften mit ein und demselben Klub, klar, dem FC Bayern, bringt es Jupp Heynckes, zwischen dessen erstem Titelgewinn 1989 und dem letzten 2018 fast drei volle Jahrzehnte liegen – einsamer Rekord.

Merkel lästert über Latteks Titel mit den Über-Bayern.

Der Erste, der zunächst als Spieler und später auch als Trainer den Meistertitel in der Bundesliga einheimst, heißt Helmut Benthaus. Der achtmalige Nationalspieler bestreitet in der Saison 1963/64 für Meister Köln 27 Spiele, erzielt dabei ein Tor und gewinnt 20 Jahre später als Chef auf der Bank des VfB Stuttgart erneut den Titel. Noch im selben Jahr 1984 hat ihn der Deutsche Fußball-Bund als Nachfolger des nach der enttäuschend verlaufenen Europameisterschaft in Frankreich zurückgetretenen Jupp Derwall auserkoren, doch Naturliebhaber Benthaus kann auf seiner Wanderung durch die kanadische Wildnis nicht rechtzeitig aufgespürt werden, sodass Franz Beckenbauer das Ruder der Nationalmannschaft übernimmt.

Auch Benthaus findet nur wenige Nachahmer – genau gesagt sieben. Jupp Heynckes und Franz Beckenbauer, der 1994 die unter Erich Ribbeck schwächelnden Bayern zurück in die Titelspur lotst, zählen ebenso dazu wie der bis heute jüngste Meistertrainer Matthias Sammer (2002 mit Dortmund), dazu Thomas Schaaf (2004 mit Werder), Felix Magath (erstmals 2005 mit Bayern), Niko Kovac (2019) und der heutige Bundestrainer Hansi Flick (2020, jeweils mit den Münchnern).

Von den 60 Meisterschaften gehen 45 an deutsche Trainer, drei an den Spanier Pep Guardiola (2014 bis 2016), je zwei an die Österreicher Merkel und Happel sowie den Jugoslawen Zebec und den Ungarn Pal Csernai sowie je eine an die Italiener Giovanni Trapattoni (1997) und Carlo Ancelotti (2017), in die Niederlande (Louis van Gaal 2010) und nach Kroatien (Kovac).

Es gibt sie in allen Variationen, die Übungsleiter in der Bundesliga – die demokratischen und die autoritären, die kommunikativen und die schweigsamen, die Bauchmenschen und die Laptoptrainer. Und da sind wir wieder bei der Frage der Fragen: Was macht ihn aus, den erfolgreichen Fußballlehrer? Sind die großen Titelhamster, die Latteks und Hitzfelds, wie selbstverständlich auch die Besten ihrer Zunft?

„Eine Mannschaft spielt immer so, wie ihr Trainer ist", pflegt Lattek zu sagen. Der 2015 verstorbene Übungsleiter darf zu Recht als großer Motivationskünstler gelten, ein Mann, getrieben von einem schier unstillbaren Hunger nach Erfolgen, von der Sucht nach Siegen. Der achtmalige Meistertrainer lebte von sei-

464

Inklusive Interimslösungen beträgt die **GESAMTZAHL** an Bundesliga-Trainern 464. Auf die meisten kommt Schalke mit 52, Haching coacht in zwei Jahren nur Lorenz-Günther Köstner.

421

In all der Zeit gibt es auf den Trainerbänken 421 Wechsel **WÄHREND EINER SAISON**, die meisten 2010/11 und 2020/21 mit je zwölf. Fünf Coaches erwischt es schon nach dem 2. Spieltag.

833

Die **ERSTE ENTLASSUNG** eines Trainers dauert in Gladbach 833 Partien, dann muss Wolf Werner 1989 gehen. Hannover 96 nimmt in 30 Liga-Jahren 21 vorzeitige Wechsel vor.

ner Menschenkenntnis und seiner Intuition, er vermochte seine Spieler mit zum Teil derben, drastischen Worten „heiß" zu machen. Aber er versteht es auch, ganz profan, zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort zu sein, in München, in Mönchengladbach und wieder in München. Auf einigen anderen Stationen, von 1979 bis 1981 in Dortmund, 1991 als Interimstrainer in Köln und 1992/93 auf Schalke bleiben ihm, sicher kein Zufall, größere Erfolge versagt.

Der Ort der Orte liegt seit fast 50 Jahren an einer nach einem Südtiroler Frauenkloster benannten Straße im Südosten der bayerischen Millionenmetropole München – der Säbener Straße, Heimat des FC Bayern. Schon in den 1970er Jahren lästert Merkel, eine Mannschaft mit zwei Spielern wie Beckenbauer und Gerd Müller, „das ist, als ob Beethoven und Mozart in einer Band spielten, da war der Lattek doch nur zum Umblättern der Noten nötig". Dank der durch die von der UEFA 1992 gebuddelte Goldgrube Champions League öffnet sich die Schere zwischen dem Rekordmeister und dem Rest der Liga dann immer weiter, und heute müssen schon Ostern und Weihnachten zusammenfallen, damit die Münchner den Titel einmal verpassen.

Ist es also gerecht, dass Trainer gerne an der Zahl ihrer Titelgewinne gemessen werden? Klare Antwort: nein. Christian Streich etwa ist noch nie Meister geworden, und er wird es wohl auch nie werden mit Freiburg. Doch auch wer in nunmehr elfeinhalb Jahren als Cheftrainer aus einer grauen Breisgauer Maus eine Spitzenmannschaft formt und dabei so viele junge Spieler in der Bundesliga einsetzt wie kein Zweiter, hat Meisterliches vollbracht.

Guardiola darf mit dem FCB drei Titel feiern, vor allem steht er aber für die Weiterentwicklung des Spielstils hin zur Perfektion. Auch van Gaal hat den Münchnern vieles beigebracht. Oder was ist mit Felix Magath? Trotz seiner herausragenden Trainerleistung, neben zwei Meisterschaften mit Bayern 2005 und 2006 mit dem Hamburger SV, Werder Bremen, Eintracht Frankfurt, dem VfB Stuttgart, dem VfL Wolfsburg und Hertha BSC gleich sechs Bundesligisten in höchster sportlicher (und meist auch wirtschaftlicher) Bedrängnis übernommen und vor dem Abstieg gerettet zu haben, würde der 43-malige Nationalspieler kaum die verdiente Anerkennung erfahren, hätte er nicht auch für eine der größten Sensationen in 60 Jahren Bundesliga gesorgt – den Meistercoup mit dem VfL Wolfsburg. In der Saison 2008/09 klettern Magaths Wölfe dank ihrer 16 Siege in 17 Heimspielen, darunter einem spektakulären 5:1 gegen die Bayern, und einer überragenden Rückrunde von Rang 9 zur Winterpause noch auf den Platz an der Sonne.

Da kann nur einer mithalten: „König" Otto Rehhagel, der nach zwei Titelgewinnen mit Werder Bremen 1988 und 1993 in der Saison 1997/98 den ganz großen Wurf landet, als er sich mit Aufsteiger 1. FC Kaiserslautern durch einen 1:0-Sieg bei Titelverteidiger Bayern am 1. Spieltag auf eine Wolke setzt, auf der die Pfälzer durch die gesamte Saison schweben, um am Ende ihren vierten Meistertitel zu bejubeln.

Lattek acht, Streich null – an den Zahlen gibt's nichts zu rütteln. Doch Albert Einstein hat vor gut 100 Jahren herausgefunden, dass vieles relativ ist auf der Erde. So ist es im Fußball auch. **HARALD KAISER**

Fotos: imago images(3), picture-alliance (2), Witters (3), firo, Koch



Jupp Heynckes: Zwischen seinem ersten Titel mit den Bayern und dem letzten liegen 29 Jahre. Hier feiert er im Triple-Jahr 2013.



Tschik Cajkovski: Der Aufstiegstrainer der Bayern geht 1968 lieber nach Hannover.



Felix Magath: Dreimal Meister, ja, aber berühmt geworden auch als Retter von sechs Notleidenden.



Otto Rehhagel: Einen Aufsteiger zum Meister zu machen, das schafft er 1998 mit dem 1. FC Kaiserslautern.

Qualm, Rauch und Feuer

Die Macher und Malocher prägen ihre Klubs und damit die Bundesligahistorie. Die meisten MANAGER regieren hart, aber herzlich. Es geht auch mal hitzig zu.





Weißer und weiser Rauch: Die Manager Rudi Assauer, Robert Schwan und Helmut Grashoff (links) mischen im großen Business kräftig mit.

Nehmen wir die U-Bahn oder gehen zu Fuß? Biegen wir an der Kreuzung ab oder fahren lieber geradeaus? Sagen wir in einem Gespräch Ja oder Nein? Alltägliche Entscheidungen, überall auf der Welt. Das ist das Leben. Und es trägt sich so zu, weil wir die U-Bahn nehmen, abbiegen und Nein sagen. Oder umgekehrt. Und niemand, der nicht gerade in der Zeit reist, wird je erfahren, was passiert wäre, wenn wir jeweils die andere Option gewählt hätten.

Aber spannend wäre es schon zu wissen, wie es den Lauf der Bundesligageschichte verändert hätte, wenn Rudolf Ja und nicht Nein gesagt hätte, damals, 1979. Was wäre aus Wilfried geworden? Erst recht aus Ulrich? Vielleicht wäre der FC Bayern heute nicht die führende Kraft, die Fußballszene um einen Rosenkrieg ärmer und der 1. FC Nürnberg immer noch Rekordmeister.

Geht's noch? Ja. Denn wenn wir nun aus Rudolf den Rudi, aus Ulrich den Uli und aus Wilfried den Willi machen, ihnen dazu noch die Nachnamen Assauer, Hoeneß und Lemke zuordnen, wird aus dem zunächst in Weichzeichner getränkten Bild eines mit schärferen Konturen.

Also, 1979: Der FC Bayern sucht einen Manager, nachdem rund zwei Jahre zuvor mit Robert Schwan der erste große Macher der nun 60-jährigen Bundesligahistorie die Münchner verlassen hat. Schwan ist nicht nur als erster hauptberuflicher Manager für die Geschäfte und Geschicke an der Säbener Straße zuständig, sondern eben auch – heute würde man sagen – Berater des größten deutschen Profis Franz Beckenbauer. Was die Interessen kollidieren und den Kaiser in einen anderen Cosmos wechseln lässt, nach New York. Auch die Wege von Schwan und Bayern trennen sich. Nach einer unbedeutenden Übergangszeit übernimmt Hoeneß, 1974 Weltmeister und fünf Jahre später Sportinvalide, ab dem 1. Juli 1979 den Managerposten an der Isar.

Aber nur, weil an der Weser jemand eine Frage verneint hat. Bremens Manager Assauer will sich nicht mitten im Abstiegskampf gegen Grün-Weiß und für die rote Fraktion entscheiden und lehnt das Angebot aus München ab. Es hätte also wohl keinen Bayern-Manager Hoeneß gegeben, vielleicht wäre er ja dortgeblieben, in Nürnberg, wo er seine Spielerkarriere verletzungsbedingt beenden muss. Lemke hätte wohl 1979 statt 1981 – oder nie? – das Ruder in Bremen übernommen, vielleicht wäre Werder im Jahr nach Assauers Ja-Wort nicht abgestiegen? Und Assauer selbst? Wäre er nie Schalke-Boss geworden?

Alles irgendwie unvorstellbar.

Also: Lassen wir den Dom in Kölle, den Uli in München, den Willi in Bremen und den Rudi auf Schalke. Ihre Wege, also den Dom mal ausgenommen, aber da gehört er eben auch hin, kreuzen sich auch so oft genug, jeder prägt die Bundesliga über viele Jahre auf seine Weise.

Assauer als Macher und Macho: selten ohne qualmende Zigarre als Symbol von Macht und Männlichkeit, fast nie ohne Spruch. Hart, aber herzlich, leider 2019 verstorben. Der Testosteron-Malocher, der als geistiger Vater der Veltins-Arena gilt, die er mit dem verschließbaren Dach nach dem Vorbild des Stadions in Amsterdam errichten lässt. Der mit diesem Werk die Vision verfolgt, die Tradition in die Moderne zu führen. Der sich sein Macho-Image vergolden lässt, als er in einem Werbespot für ebendiese Brauerei seine Lebensgefährtin, die Schauspielerin Simone Thomalla, (s)eine Kiste Bier schleppen lässt. Im echten Leben hätte sie ihm was gehustet, wenngleich an der überzeichneten Darstellung der Assauer'schen Attitüde vielleicht ein Körnchen Wahrheit haftet.

Lemke indes ist in seinem Job eher der coole Kaufmann mit innovativen Ideen, so wie 1989, als er das Kartenkontingent an Citroen verkauft, das es verbilligt an die Fans weitergibt und aus dem Rahmenprogramm eine riesige PR-Veranstaltung werden lässt. Und so sehen eben nicht weniger als 20 000 Fans,



Fotos: imago images/Werek, picture-alliance/dpaweb, ullstein bild - Ferdi Hartung

wie in den drei Jahren zuvor gegen Mannheim, sondern mehr als 37000 das 2:1 der Gastgeber über Waldhof, sichergestellt durch einen Treffer in der Nachspielzeit von Kalle Riedle.

Dabei sind die Dusel-Könige doch in München dahoam? Oder nicht? Egal. Jedenfalls ist es dieselbe Saison 1988/89, als sich Hoeneß, wie Lemke im Norden, Gedanken über den Zuschauerschwund macht. Nur 15000 Fans wollen an einem grauen Oktobernachmittag den 3:0-Sieg im Olympiastadion über die Stuttgarter Kickers sehen, was Hoeneß zum lauten Gedankenspiel veranlasst, dass künftig auch ein Sieg mit drei Toren Differenz gegen solche bemitleidenswerten Rivalen Pflicht sein könnte für seine bajuwarischen Jungs, andernfalls bekämen die Zuschauer ihr Geld zurück. Die Kickers sind not amused, fühlen sich als Klub zweiter Klasse verunglimpft.

Es ist eben typisch Hoeneß: nicht böse gemeint, aber auch bewusst polarisierend. Und wenn dann zwei Alphatiere aufeinandertreffen wie Hoeneß und Lemke, die beide

Assauer lässt sich sein Image in der Werbung vergolden.

im Grunde nur das Beste für ihre Klubs wollen, ist Feuer unterm Dach. Die verbalen Giftpfeile fliegen quer durchs Land. Der eine, Lemke, übertreibt gerne mit seinem Bild vom Klassenkampf, der andere, Hoeneß, kontert von oben herab. Rund um dessen späteren Gefängnisaufenthalt versöhnen sich die Streithähne von einst, springen wohl beide über sehr lange Schatten der Vergangenheit. Doch kaum ist die Friedenspfeife symbolisch geraucht, geht die Fehde weiter: Als Hoeneß einige Jahre später seinen „Juan-Bernat-Scheißdreck"-Wutausbruch hat, fühlt sich Lemke berufen, dies öffentlich zu kritisieren, worauf der Bayern-Boss ihm die relativ frische Freundschaft wieder aufkündigt. Wie die beiden heute zueinander stehen, wissen sie nur selbst.

Wie auch immer. Über das Verhältnis Hoeneß/Lemke kann man insofern eine Blaupause legen, als dass die Münchner gerne provozieren, dann aber auch mit den Konsequenzen leben müssen. Den heute in die Jahre gekommenen und wenig originellen Gesang von den Lederhosen, die man den Bayern ausziehen will, haben die Süddeutschen selbst zu verantworten, als sie vor einem Auswärtsspiel in Düsseldorf 1979 in jener bayerischen Landestracht ihre Runde vorm Spiel im Rheinstadion drehen. Hoeneß will seinen Bayern ein Gesicht, eine Identität geben, und irgendwie ist dem Verein bis heute der Spagat zwischen Laptop und Lederhose geglückt.

Hoeneß wäre aber nicht der Top-Manager der Bundesligahistorie geworden, wenn er nur durch die Gegend gestichelt hätte. Er macht aus dem FC Bayern einen der größten, finanzstärksten und besten Klubs der Welt, und dies keinesfalls mit einem goldenen Löffel im Mund in der Stunde seines Amtsantritts. Erst mit dem Verkauf Karl-Heinz Rummenigges zu Inter Mailand 1984 ist der FCB saniert und der rasante Aufstieg beginnt. Allerdings oft zulasten der Konkurrenz. Reiner Calmund, der einfallsreiche Manager aus Leverkusen, kann ein Lied davon singen, wandern doch ▶

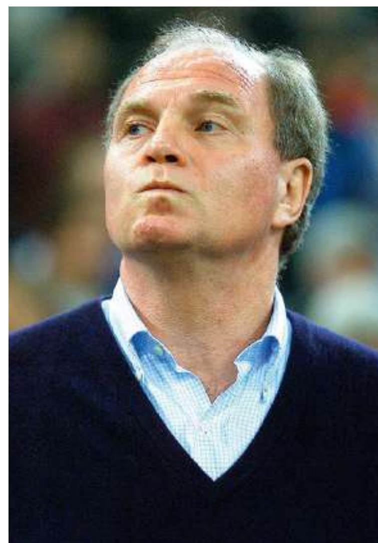
zahlreiche Stars vom Bayer-Kreuz in Richtung München. Calmund bleibt der Trost, wenn er schon nie Meister mit Leverkusen wird, die Brasilianer nach Deutschland geholt und zudem als Erster erkannt zu haben, welch Potenzial nach dem Mauerfall im Osten schlummert.

Doch zurück zu Hoeneß: Dass die Wahl nach jener Assauer-Absage in München schließlich auf ihn fällt, entspringt keinem Zufall. Wie der Berufene selbst mal in einem Interview mit der *Zeit* verrät, hat Vor-Vorgänger Schwan schon früh sein Talent entdeckt: „Er hat mich schon als Spieler als seinen Mini-Manager betrachtet. Wenn wir etwa in Südamerika waren, und es waren Hotelabrechnungen zu erledigen oder Flugumbuchungen, hat er mich immer mitgenommen."

Hoeneß legt sich mit der halben Liga an, als Mittel zum Zweck. Und wenn es darum geht, mit Benefizspielen oder Darlehen klamme Rivalen wie Kaiserslautern, St. Pauli oder gar Dortmund zu retten, schreitet er zur guten Tat.

Ohne Zigarre oder Zigarette. Für den Rauch sind andere zuständig. Nicht nur Schwan oder Assauer, der Schalke mit kluger Vereinspolitik zum UEFA-Pokal-Sieg 1997 führt und bei der Vier-Minuten-Meisterschaft 2001 mit Kult-Betreuer Charly Neumann um die Wette weint, sondern auch Manager Helmut Grashoff. Der führt die kleine Borussia aus Mönchengladbach zu nationalen und internationalen Ehren, ist auch kein Hoeneß-Kumpel und tritt mit qualmender Pfeife meist sachlich-kühl auf. Weiser Rauch überm Bökelberg.





Ziemlich beste „Freunde": Bremens Manager Willi Lemke und Bayerns Macher Uli Hoeneß schenken sich über viele Jahre der Rivalität nichts.

Hoeneß wird gerne vom Feind zum Retter.

Auch im nicht weit entfernten Köln wird gute Arbeit geleistet. Nicht immer, wie sechs Abstiege des ersten Bundesliga-Meisters verdeutlichen, doch zumindest in einer Phase ab Mitte der 70er Jahre. Hauptverantwortlich dafür zeichnet mit Karl-Heinz Thielen ein Mann, der erst als Spieler 1964 mit dem Effzeh Meister geworden ist und später Manager wird. Als solcher bekommt er den Spitznamen „Robert Redford vom Rhein" verliehen und ist Baumeister des Doubles 1978, indem er nicht nur eine gute Mannschaft zusammenstellt, sondern auch Trainer-Ikone Hennes Weisweiler ans Geißbockheim lotst und lockt. Später entdeckt er Pierre Littbarski, bis heute eine der größten FC-Legenden. Neben Toni Schumacher, der Thielen ob dessen Sparsamkeit mal als „Erfinder des Kupferdrahtes" beschreibt. Weil Thielen sich in Schottland so lange an einem Penny ziehend um diesen gestritten habe, bis daraus ein Draht wurde ...

Wenn sie im Revier auch mal so sorgsam mit der Kohle umgehen würden ... Doch irgendwann verlieren die Entscheider in Dortmund offenbar die speziell im Ruhrgebiet so wichtige und geschätzte Bodenhaftung. Die Borussia wird Meister 1995, 1996 und 2002, dazwischen Champions-League-Sieger 1997, kauft halb Italien leer. Doch wie sich im Winter 2003/04 herausstellt, ist der Preis dieses Erfolgs buchstäblich zu hoch. Der BVB, erster börsennotierter Bundesligist, muss seinen Aktionären, Fans und der Öffentlichkeit offenlegen, dass er am Rande des finanziellen Ruins steht.

Hans-Joachim Watzke, besser bekannt als „Aki", kommt zwar nicht auf einem weißen Pferd aus dem Sauerland nach Dortmund geritten, ist aber doch der Retter und führt die Borussia nach Jahren sportlicher Dürre mit seinen Mitstreitern wieder zu Titeln wie Meisterschaft 2011 und Double 2012. Dies jedoch wirtschaftlich unbedenklich. Mittlerweile mischt Watzke beim BVB, beim DFB, bei der DFL und der ECA mit. Kurzum: Er ist mächtig im Geschäft.

Watzke und Co. – alle haben viele Entscheidungen getroffen. Nicht immer richtig, aber nach bestem Wissen für das Wohle ihrer Klubs. Denn die erfolgreichsten Macher und Manager der Bundesliga sind eines nicht: Pfeifen. THOMAS BÖKER

MEISTER-MANAGER

Zweimal Hoeneß, einmal „England"

Robert Schwan ist der erste Manager der Liga überhaupt und auch der erste Meister-Manager, 1969 beim FC Bayern. Die meisten Meisterschaften als Manager respektive Sportdirektor fährt wenig überraschend Uli Hoeneß ein: 16. Im Mai 2022 zieht Münchens Hasan Salihamidzic dank des fünften Titels mit Gladbachs Helmut Grashoff gleich. Viermal hat Matthias Sammer seinen Anteil als Bayerns Sportdirektor, je dreimal Michael Meier in Dortmund und Günter Netzer in Hamburg. Ansonsten taucht der Name Hoeneß ein weiteres Mal auf: Ulis Bruder Dieter gewinnt 1992 die Meisterschaft mit dem VfB Stuttgart. Und einer bringt quasi das englische Modell in die Bundesliga, obwohl er erst später in der Premier League beim FC Fulham im Südwesten Londons aufschlagen soll: Felix Magath wird 2009 als Trainer überraschend mit dem VfL Wolfsburg Deutscher Meister und ist gleichzeitig der Manager der Wölfe.



Kölner Erfolgsgarant: Karl-Heinz Thielen hat großen Anteil am Double des FC 1978.



Dortmunder Retter: Dr. Reinhard Rauball und Hans-Joachim Watzke sind gut gelaunt, 2005.

Fotos: Bopp, GES/Kuberski, imago images/Team 2, Getty Images/Koepsel

„Ohne die Liebe geht es nicht“

Fotos: picture-alliance



Er ist ein Gesicht in 60 Jahren Bundesliga. ULI HOENESS (71) hat als Spieler, Manager und Präsident den FC Bayern und den deutschen Fußball maßgeblich mitgeprägt.

Wenn es dermaßen schüttet, ergraut selbst die Idylle hoch über dem malerischen Tegernsee, über dem tief die Wolken hängen. Uli Hoeneß, mittlerweile Ehrenpräsident des Rekordmeisters und Mitglied des Aufsichtsrats, sitzt am Eichentisch seines Wohnzimmers, spricht – nein: philosophiert – über den Fußball, der sein Leben war und ist. Über seine glorreiche Vergangenheit als Spieler und Macher, über die Zukunft der deutschen Eliteliga.

Herr Hoeneß, die Bundesliga wird 60 Jahre. Ist sie alt geworden oder jung geblieben?



Während der Corona-Zeit erlebte die Bundesliga eine gewisse Delle, eine Krise. In dieser Phase, als keine Zuschauer in die Stadien durften, setzten die Leute andere Prioritäten. Ich habe viele junge Familien hier am Tegernsee mit Rucksäcken beim Wandern gesehen, da wurden neue Freizeitaktivitäten entwickelt, sodass ich mich gefragt habe, ob diese Menschen nach der Pandemie weiterhin in die Berge oder wieder zum Fußball gehen würden. Die Bundesliga stieg aus dieser Weltkrise auf wie Phönix aus der Asche. Jede Partie ist eigentlich ausverkauft. Und die Bundesliga bietet zu großem Teil sehr gute Spiele, auch ohne Beteiligung des FC Bayern. Wir haben in jedem Fall vier, fünf starke Teams, die Premier League hat sechs, acht.

Sind Sie besorgt, beruhigt oder voller Hoffnung, wenn Sie den Zustand der Bundesliga anlässlich ihres 60. Jubiläums betrachten?

Wir können mit dem Zustand zufrieden sein, zu Euphorie besteht jedoch kein Anlass. Wir dürfen uns keinesfalls zurücklehnen, sondern müssen den internationalen Wettbewerb suchen und uns an England, Spanien und jetzt wieder an Italien orientieren. Der SSC Neapel ist ein wunderbares Beispiel für ein großartiges Comeback nach vielen Jahren des Misserfolgs. Insbesondere müssen wir darauf achten, dass sich die Bundesliga nicht damit begnügt, dass es schöne Spiele gegen den Abstieg oder um die Europapokalplätze gibt; die Bundesliga muss Spitzenteams formen. Mehrere Bundesligisten müssen international eine Rolle spielen. Deshalb war es so schön, dass Eintracht Frankfurt 2021/22 eine derart überragende Saison in der Europa League gespielt und den Titel gewonnen hat. Bayer Leverkusen machte es in dieser Saison auch sehr gut. Es ist nur schade, dass wir mit dem FC Bayern mit Manchester City die neben Real stärkste Mannschaft im Viertelfinale gezogen haben.

„Die Bundesliga muss **Spitzenteams formen.**“

Die Macher der anderen deutschen Klubs werden sagen, Sie und der FC Bayern reden sich leicht, wenn Sie Spitzenmannschaften fordern. Worauf kommt es an außer auf Geld?

Kurzfristig und vorübergehend kann ein Verein mit einer jungen Mannschaft und viel Euphorie immer hochkommen; aber um auf eine gewisse Dauer international zu bestehen, brauchst du selbstverständlich Geld. Da haben wir mehr Probleme als die Engländer, die durch ihre Besitzer viel Geld bekommen, ob es Manchester City ist, ManUnited, Liverpool oder Arsenal. Ihre Eigner sehen ihre Investitionen als Kapitalanlage, sie schießen in kritischen Situationen Geld zu. Diese Quellen hat die Bundesliga nicht.

Wären sie erstrebenswert?

Nicht unbedingt. Aber die allgemeinen Erwartungen an die Bundesliga sind viel zu hoch. Von den Grundvoraussetzungen her dürfte keine deutsche Mannschaft im Konzert der Großen mitspielen können.

Wie sieht dann die deutsche Perspektive aus?

Die Bundesligisten müssen sich immer durchwursteln. Solange wir nicht das große Kapital – das ich nicht haben möchte, nur damit das klar ist – haben, müssen wir innovative Wege gehen, um mithalten zu können. Aber es wird keinesfalls möglich sein, dass ein deutscher Verein die Champions League über mehrere Jahre beherrschen kann wie im vergangenen Jahrzehnt Real Madrid.

Real ist aber das beste Beispiel, dass eine über Jahre eingespielte Mannschaft sehr wertvoll ist.

Das ist ein Weg für die Bundesliga. Gewisse Kreise bei uns legen so übersteigerten Wert auf Transfers; dabei können wir international viel besser gegenhalten, wenn wir eine Mannschaft zusammenwachsen lassen.

Der FC Bayern der 2010er Jahre war eine solche Mannschaft.

Und in der vergangenen Saison fehlten uns Manuel Neuer und Robert Lewandowski. Diese Verluste waren nicht aufzufangen.

Inwieweit hat die Bundesliga die Stimmung in Deutschland in den vergangenen sechs Jahrzehnten beeinflusst?

Dem Fußball wurde eine derart zentrale Rolle zugewiesen, der er teilweise gar nicht gerecht werden kann. Der Grund dafür ist: Im Fußball gibt es keine sozialen Unterschiede. Ob arm, ob reich, alle können sich am Fußball erfreuen. Wir beim FC Bayern geben Menschen, die sich vieles nicht leisten können, mit unseren teils billigen Eintrittspreisen die Möglichkeit, doch dabei zu sein. Fußball kann Freizeitbeschäftigung sein, Familienersatz, kann Muße und Erholung von der harten Arbeit sein und – wie wir jetzt leider zusätzlich festgestellt haben – ein politisches Element, das in den vergangenen Jahren immer mehr missbraucht wurde.

„Der Fußball soll **Probleme lösen**, die er nicht lösen kann.“

Sie meinen Katar?

Der Fußball soll Probleme lösen, die er nicht lösen kann. Und wer redet und berichtet seit der WM noch von den Menschenrechten in Katar?

War Corona die schwierigste Herausforderung in 60 Jahren? Oder der Bundesliga-Skandal 1970/71?

Den Bundesliga-Skandal bekam ich als Spieler allenfalls nebenher mit. Corona war die größte Herausforderung in der Bundesliga-Geschichte, das Virus traf uns alle völlig unvorbereitet. Ich war gerade im Büro, als das Thema aufkam, die Bundesliga müsse über eine mehrwöchige Spielpause nachdenken. Da dachte ich: Wie bitte? Was ist denn da los? Was aus einer vermeintlich kleinen Grippe entstand, war Wahnsinn.

Die Bundesliga gab da mit ihrem Hygienekonzept und den Spielen ohne Zuschauer ein internationales Vorbild.

Wir hatten das Glück, dass wir in Christian Seifert an der DFL-Spitze einen absolut fähigen Manager hatten. In Kooperation mit den Vereinen wurde ein tragfähiges Konzept entwickelt, um der Pandemie die Stirn zu bieten. Die ganz große Schwierigkeit bestand darin, dass die Chancen und Risiken nicht absehbar waren. Die Gefahr, dass sich Hunderttausende infizieren und womöglich sterben, machte alles zu einem Hasard-Spiel.

Was fällt Ihnen vor allem auf, wenn Sie die Anfänge mit dem heutigen Zustand der Liga vergleichen?

Am gravierendsten sind natürlich die Summen, um die es heute geht. In meinem ersten Vertrag standen 20 000 Mark Handgeld brutto und 1200 Mark brutto im Monat. Wenn wir damit vergleichen, dass Lionel Messi einige Hundert Millionen Dollar verdienen soll … 1979 hatte der FC Bayern zwölf Millionen Mark Umsatz, heute sind es 800 Millionen Euro. Diese Entwicklung ist unglaublich.

Wie hat sich die Identität der Bundesligisten verändert: vom Verein zum mittelständischen Unternehmen oder sogar zum Konzern?

Die Entwicklung hin zum Konzern lehne ich ab, auch wenn einige in der Liga und auch beim FC Bayern meinen, diese Richtung sei die richtige. Für mich bleibt ein Bundesligist ein Fußballverein, der in seiner Finanzform eine Aktiengesellschaft ist, weil neue Wege zu beschreiten waren, um Gelder zu generieren.

Bedeuten 60 Jahre auch das Ende der Tradition und der Traditionsvereine?

Die Probleme in gewissen Traditionsvereinen haben nichts mit dem Lauf der Zeit zu tun, sondern nahezu überall mit den handelnden Personen. Für den Absturz waren Managementfehler ausschlaggebend, keine strukturellen Probleme. In Hamburg sind doch alle Voraussetzungen für einen Super-Bundesligaverein gegeben.

Fotos: imago images, picture-alliance





„Ich dachte, es sei vorbei mit dem Fußball“: Uli Hoeneß erzählt von seinem Flugzeugabsturz 1982, wo er im Krankenhaus von Hannover aufwachte. Rechts ist er 1978 zu sehen, im Dress des 1. FC Nürnberg und gegen seinen alten FCB-Kumpel Paul Breitner.

Wie hat sich das Selbstverständnis der Profis verändert: vom Kumpel und Kameraden zum Einzelsportler und zur Ich-AG?
Diese Wertung ist zu hart. Selbst bei den heutigen Summen geht es ohne die Liebe zum Beruf nicht. Eine Mannschaft, die allein aus Ich-AGs besteht, kann keinen Erfolg haben. So war es früher, so wird es immer sein. Das ist das Schöne an einer Mannschaftssportart, dass sich da die teilweise 20, 25 Mitglieder gegenseitig helfen können, was beim Einzelsportler nicht möglich ist. Für mich ist das ein interessantes Thema: Der Zuschauer beim Fußball fühlt sich wohl, weil er sieht, dass jeder Akteur Stärken und Schwächen hat und der Starke dem Schwachen in gewissen Situationen helfen kann. Viele finden sich da in ihrem Privatleben wieder. In der Einzelsportart kann diese Solidarität nicht unterstützend ausgelebt werden, da ist jeder auf sich allein gestellt.

Forcieren Sie deswegen immer wieder den Familiengedanken beim FC Bayern?
Selbstverständlich. Jeder Spieler und Mitarbeiter bei uns muss sich wohlfühlen und wissen, dass der Verein für ihn da ist, wenn ihm oder seiner Familie etwas passiert. Für mich ist es ein ehernes Gesetz: Ehemalige Spieler oder Mitarbeiter sind vom FC Bayern auf ewig geschützt.

Wie definieren Sie das Mia-san-mia?
Ich habe darüber nie groß gesprochen, ich habe das Mia-san-mia gelebt. Darauf kommt es an. Mia-san-mia heißt, vorne stark zu sein und dem Schwachen zu helfen. Nicht vorne eine große Schnauze zu haben und hinten alles fallen zu lassen.

Ist dieses Mia-san-mia-Denken, vor allem auf den Fußball bezogen, nicht das unerschütterliche Selbstbewusstsein?
Das ist der Link zum Fußball: Dieser Familien- und Gemeinschaftsgedanke plus die Leidenschaft, immer gewinnen zu wollen, machen es bei uns aus. Diese Stärke war in der abgelaufenen Saison 2022/23 bei uns aber nicht permanent zu sehen.

Sie sprachen von Liebe zum Beruf. Ist die Liebe zum Verein noch ein Wert?
Sicher. Wenn ein Verein einem Spieler das doppelte Geld bietet, muss er über einen Wechsel nachdenken. Doch bei Gehältern von zehn, zwölf und noch mehr Millionen Euro im Jahr macht eine halbe Million nichts mehr aus. Da habe ich für einen Wechsel kein Verständnis, wenn sich die Familie in einer Stadt rundum wohlfühlt.

Sind Sie mit dem Identifikationsfaktor im aktuellen Bayern-Kader zufrieden?
Es gibt bei uns solche und solche, was ich schade finde.

> „Ist Barcelona der **nächste Schritt?** Da lache ich mich tot.“

Mögen Sie das im heutigen Fußball beliebte Wort vom „nächsten Schritt“?
(schüttelt den Kopf) Ach! Für einen Profi des FC Bayern gibt es keinen nächsten Schritt. Ist da Barcelona der nächste Schritt? Da lache ich mich tot. Wenn du von Bayern München weggehst, kannst du vielleicht noch zu Real Madrid und vom Sportlichen her zu ManCity wechseln. Oft ist es der nächste Schritt nach unten, auch bei Spielern aus anderen Vereinen, die sich dann im neuen Umfeld plötzlich auf der Bank wiederfinden.

Was ist Ihre erste Erinnerung an die Bundesliga?
Meine erste Erinnerung an den großen Fußball stammt aus dem Jahr 1966. Damals weilte ich zu einem Schüleraustausch in England – mit dem District Birmingham hatte der Fußballverband Baden-Württemberg eine Kooperation – und sah ein paar Spiele der WM, unter anderem Franz Beckenbauer, der gerade 20 Jahre alt war. Vier Jahre später spielte ich mit ihm zusammen. Eigentlich unbegreiflich.

Bei der Gründung der Bundesliga waren Sie elf Jahre alt. Wann war Ihnen klar, dass Sie unbedingt in dieser obersten Liga spielen wollten?
Ich hatte als Kind und Jugendlicher in sämtlichen Auswahlmannschaften gespielt, in der baden-württembergischen, süddeutschen und deutschen Schüler- und Jugendauswahl sowie in der Amateurnationalmannschaft. Mit 13, 14 wurde das Ziel konkret, als ich mit täglichem Training begann. Der Verbandstrainer Harry Hemmo hatte meiner Mutter gesagt, ihr Sohn sei klasse, aber ein bisschen langsam. Die 100 Meter lief ich damals in 13,4 Sekunden – nicht schlecht, aber nicht besonders. Also ließ ich mich vom nächsten Tag an jeden Tag um 6 Uhr wecken und rannte als 14-Jähriger von Montag bis Freitag eine Stunde lang durch die Wälder Ulms. Außerdem habe ich ein-, zweimal pro Woche mit den Ulmer 100-Meter-Läufern trainiert. Mit 18 Jahren lief ich im Abitur die 100 Meter in elf Sekunden.

Wer waren Ihre Idole?
Uwe Seeler ein bisschen. Der Hamburger SV war zunächst mein Lieblingsverein. Damals waren wir über die Spieler nicht annähernd so informiert wie heute, wo präsentiert wird, welche Socke ein Profi zuerst anzieht.

Otto Rehhagel sagte vor 30 Jahren, er habe der Bundesliga alles zu verdanken. Sehen Sie sich selbst auch als ein Kind der Bundesliga?
Ich habe dem Fußball insgesamt alles zu verdanken. Was wäre ohne Fußball gewesen? Ich hätte studiert, BWL konnte ich nicht, weil ich im letzten Jahr am Gymnasium 50 Tage wegen des Fußballs gefehlt hatte. Deswegen hatte ich einen Schnitt von 2,4; die bayerischen Schlawiner belegten alle Abiturienten mit einem Malus von 1,0, der Numerus Clausus für BWL war 3,0, mir fehlten vier Zehntel. Also studierte ich Englisch und Geschichte fürs Lehramt, zwei Semester, weil meine Mutter den Fußball als zu unsicher empfand. 1972 hörte ich nach dem EM-Gewinn auf zu studieren. Zur Uni war ich nur vormittags gegangen, es war eine schöne Zeit.

Was waren für Sie die spannendsten, unvergesslichen Momente in und mit der Bundesliga?
Nach dem Flugzeugabsturz 1982 dachte ich, es sei vorbei mit dem Fußball, weil ich nie mehr würde fliegen können. Aber da ich geschlafen habe, weiß ich gar nichts vom Absturz. Aufgewacht bin ich im Krankenhaus in Hannover. Einer der schlimmsten Momente war, als ich mich 2003 nach dem Winterurlaub Anfang Januar abends um 18 Uhr auf die Couch legen wollte und meine Sekretärin Karin Potthoff weinend anrief: Sammy Kuffours Tochter war ertrunken, während er im Flugzeug von Accra nach München saß. Ich ließ sofort einen Privatjet organisieren, eine Stunde nach seiner Landung ging es für Kuffour so- ▶





fort zurück nach Ghana. Ich musste ihm auf dem Flughafen die schlimme Nachricht überbringen.

Was blieb im sportlichen Bereich im Gedächtnis?

Da standen wir 1991/92 sogar eine Halbzeit lang auf einem Abstiegsplatz. Auf der anderen Seite gab es Momente des puren Glücks, die Meisterschaft 1985/86 mit dem 6:0 gegen Mönchengladbach am letzten Spieltag, als das Spiel der Bremer in Stuttgart noch vier Minuten lief und unsere Spieler auf der Laufbahn herumlagen und auf den Schlusspfiff warteten, wo Werder beim 1:2-Rückstand nur ein Tor brauchte. Oder der Gewinn meines ersten Europapokals 1974 im Wiederholungsspiel gegen Atletico Madrid. Da schaute ich den Pokal in der Kabine an und dachte: Jetzt möchte ich die Zeit anhalten. Oder 2000 der Liga-Endspurt mit Leverkusen und 2001, als Schalke vier Minuten lang Meister war und wir in Hamburg in letzter Sekunde zum 1:1 ausglichen. Das war der Wahnsinn! Vier Tage später folgte der Champions-League-Sieg in Mailand, 25 Jahre lang hatten wir diesen Wettbewerb nicht gewonnen.

Im Jahr 2000 sagten Sie im Interview mit dem Stern: „Ich will gar nicht geliebt werden.“ Vier Jahre später sagten Sie: „Ich will nicht mehr jeden Tag der böse Bube sein.“ Wie hat sich Ihr Selbstverständnis im Laufe der vielen Jahre verändert?

Nach innen im Verein war ich immer auf Harmonie aus, nach außen habe ich mich mit Mönchengladbachs Manager Helmut Grashoff oder Bremens Willi Lemke angelegt. Aber je erfolgreicher und unabhängiger wir wurden, desto mehr achtete ich darauf, dass wir einen Teil des hart erarbeiteten Geldes und Ruhms zurückgaben. Bei jedem Verein, der uns darum bat, haben wir Freundschaftsspiele gemacht. Und ständiges Attackieren ist auf Dauer sowieso nicht auszuhalten. Ich wollte von unten nach oben; als wir oben waren, hat sich meine Haltung vollkommen gedreht.

Authentizität ist Ihnen wichtig. Wie ist der authentische Uli Hoeneß?

Der authentische Uli Hoeneß ist ein Mann mit einer klaren Meinung, heute mehr denn je. Der nie nach oben buckelt und nach unten tritt. Der Schwache ist immer der, dem ich helfe. Dem Großmäuligen halte ich immer den Spiegel vor. Heute ist es für mich die größte Befriedigung, nicht noch mehr zu gewinnen, sondern mit meinem Wissen, meiner Erfahrung und meinem Geld dazu beizutragen, dass es anderen besser oder so gut wie mir geht.

Ist Gerd Müller ein prominenter Beleg dafür?

Gerd und ich waren als Spieler nicht die größten Freunde gewesen. Paul Breitner, Rainer Zobel und ich waren die jungen Revoluzzer, die im Training auch mal auf die Knochen bekamen. Später nach der Karriere haben Franz und ich alles getan, um einem Kumpel und einem der weltweit größten Spieler aller Zeiten das Leben wieder lebenswert zu machen. Gerd war total am Boden gewesen.

„Dieses **Klagen hierzulande** kotzt mich so an.“

Müller kam aus sehr armen Verhältnissen. War der Profifußball damals vor allem die Chance zum sozialen Aufstieg?

Heute ist der soziale Aufstieg in Deutschland nicht mehr so ausgeprägt wie in vielen Ländern, weil es hier dem Durchschnitt – sicher nicht allen – im globalen Vergleich relativ gut geht. Deshalb kotzt mich dieses Klagen hierzulande so an, wo doch das Wichtigste in unserer Gesellschaft eine gewisse Demut, Dankbarkeit und Zufriedenheit wären. Ohne Optimismus macht man keine Kräfte frei.

Ihre Bundesliga-Premiere fand am 15. August 1970 statt …

… *(langes Überlegen)*

Beim VfB Stuttgart, 1:1 …

… ja, genau. In der Vorbereitung hatte ich keinen Stammplatz, dann war Katsche Schwarzenbeck vom Platz gestellt worden, ich spielte für ihn in Stuttgart Vorstopper.

Erinnern Sie sich noch an Ihr erstes Tor?

Nein.

Am 28. November 1970 beim 1:1 in Braunschweig. Ihr letztes gelang am 22. April 1978 beim 2:1-Sieg gegen Frankfurt.

Habe ich das 2:1 geschossen?

Nein, die 1:0-Führung, 11. Minute. Müller traf zum 2:1. Ihr letztes Spiel bestritten Sie für Nürnberg am 20. März 1979 beim 1:2 in Bochum. War es ein trauriger Abschied?

Ja. Ich habe mich in Nürnberg sehr wohlgefühlt, leider sind wir abgestiegen. Beim FC Bayern hatte ich schon als Manager zugesagt und hätte mir sehr gewünscht, dazu beitragen zu können, dass der Club in der Bundesliga bleibt. Der Abstieg machte mich sehr betroffen.

Sind Sie stolz auf zehnmal zwei Tore in einem Liga-Spiel?

Darauf gebe ich nichts, weil mir ein Doppelpack nichts nützt, wenn die Mannschaft 2:5 verliert.

Sie flogen nie vom Platz. Waren Sie so fair? So brav? Haben Sie nie gemeckert?

Einmal hätte ich Rot kriegen müssen. Mein Freund Egon Coordes, ein sehr harter Gegenspieler beim VfB Stuttgart, hat mich so genervt, dass ich nachgetreten habe. Es war eigentlich eine blutrote Karte, aber der Schiedsrichter ließ mich mit Gelb davonkommen.

1971/72, 1972/73 und 1973/74 machten Sie jeweils alle 34 Saisonspiele mit. Wie reagieren Sie heute auf Diskussionen über Belastungssteuerung?

Ich bin immer viel gelaufen. Und wenn ich da heute höre, dass aus Gründen der Belastungssteuerung ein Profi nach zwei Spielen eine Pause braucht …

War die aktuelle Bayern-Mannschaft nach der Winterpause topfit?

Das Problem lag in der nur zweiwöchigen Vorbereitung. Und vier Wochen Urlaub wie im vergangenen Winter hatte ich als Profi nie. Die Nachwehen spürten wir.

1973/74 gelangen Ihnen die meisten Tore in einer Saison, 18. Sind Sie mit Ihrer Ausbeute zufrieden?

18 Tore waren viel, weil ich immer als zweite Spitze, also nie ganz vorne drin gespielt habe. Wie viele Tore hatte Gerd Müller 1973/74?

30. Wie Jupp Heynckes. Beide erhielten die kicker-Torjägerkanone.

Fotos: Horstmueller, picture-alliance, Witters, Rauchensteiner



„Auf die Karriere danach bin ich eher stolz": Uli Hoeneß wird 1979 Manager. Oben links sitzt er zwischen Pal Csernai und Hans-Wilhelm Müller-Wohlfahrt, unten links 1981 am Schreibtisch.



„Es gab Momente des puren Glücks": Mit seinem Freund Jupp Heynckes zeigt er 1989 die Schale, mit den Spielern feiert er zuvor feucht und fröhlich mit Champagner.

Wenn Gerd und ich zusammen fast 50 Tore erzielt haben, war das die halbe Miete.

Sind Sie in Ihrem persönlichen Rückblick mehr der Spieler mit 250 Einsätzen und 86 Toren? Oder der Manager, der den FC Bayern groß gemacht hat?

Ich war wahnsinnig gerne Spieler. Hätte mir ein Arzt eine Spritze geben können, um mein Knie nach der Verletzung im Landesmeister-Finale gegen Leeds in Paris 1975 für weitere sechs oder zwölf Monate gesund zu machen, hätte ich noch am selben Tag das Training wiederaufgenommen. Aber eine noch größere Genugtuung hast du als Verantwortlicher für einen derart riesigen Verein mit am Ende 300 000 Mitgliedern. 1979, als ich anfing, hatten wir 8000. Und wenn ich heute nach 15 Jahren in der Allianz-Arena die Rolltreppe hochfahre oder bei Abendspielen diese Orgie in Rot sehe, bin ich hin und weg. Nun kommt noch der SAP Garden für die Basketballer als zweites Monument für die Stadt hinzu, deshalb bin ich sehr stolz, weil ich zu beiden Bauwerken einen großen Beitrag geleistet habe. Auf die Karriere danach bin ich eher stolz als auf jene als Profi, weil du als Spieler ein Individualist und ein Egoist bist.

Von 60 Jahren Bundesliga haben Sie rund 50 mitgeprägt. Wie schauen Sie heute mit etwas Distanz auf Ihr Engagement für den FC Bayern München und den gesamten deutschen Fußball?

Ich bin mit mir im Reinen, zufrieden und nicht daran interessiert, mich noch einmal in den Vordergrund zu spielen. Ich biete nur meinen Rat und meine Hilfe an, wenn es gewünscht ist. Meine Zeit läuft ja ab, ich habe keine Lust, hier den Wichtigtuer zu spielen.

2010 überlegten Sie ernsthaft, DFL-Chef zu werden. Wie bewerten Sie diesen Einfall heute?

Dr. Theo Zwanziger hatte sich dafür zunächst stark eingesetzt, ehe er von enormen Widerständen gegen diese Idee erfuhr. Ich hörte dann nichts mehr von ihm und ließ den Gedanken gleich fallen. Ich hatte gedacht, dass alle Türen automatisch aufgehen und alle glücklich sind, wenn ich es mache. Aber so war es nicht. Nun sollte ich dafür kämpfen, darauf hatte ich nach der harten Zeit beim FC Bayern keine Lust mehr. Wenn es eine große Mehrheit unterstützt hätte, hätte ich den Job wahrscheinlich übernommen.

> „Die Bestandsaufnahme der Nationalelf fällt **nicht gut aus.**"

Wie gefällt Ihnen die 2000 gegründete DFL?

Unter Seifert war sie fantastisch organisiert, sie funktionierte prima. Wie immer und überall hängt alles von den handelnden Personen ab. Donata Hopfen – und ich habe gar nichts gegen Frauen in Führungspositionen – war vollkommen überfordert, weil es sehr schwierig ist, eine solche Position auszuführen, wenn man vom Fußball relativ wenig Ahnung hat. Heute tut es der DFL gut, dass Hans-Joachim Watzke in vorderster Linie mitarbeitet, weil er die Sicherheit bietet, dass der Fußball im Mittelpunkt steht.

Sie haben immer wieder gesagt, wenn es dem FC Bayern gut gehe, gehe es dem deutschen Fußball und der Nationalmannschaft gut. Waren Sie mit Blick auf den Fußball mehr Bayer oder mehr Patriot?

Ich war immer mehr Bayer. Allerdings habe ich immer mitgelitten, wenn die Nationalmannschaft gespielt hat, und mich über Erfolge wahnsinnig gefreut, so bei der WM 2014. Aber wenn es der Nationalmannschaft nicht gut ging, hatte das Auswirkungen auf den gesamten deutschen Fußball. So habe ich es nicht immer gesehen, sondern gedacht, der FC Bayern schaffe es, unabhängig von der Nationalmannschaft zu sein mit Blick auf das Gesamtinteresse für den Fußball.

Wie sehen Sie da den aktuellen Zustand, gerade auch vor der Heim-EM 2024?

Die WM 2018 in Russland bedeutete den sportlichen Tiefpunkt, die WM in Katar war ebenfalls eine ganz große Enttäuschung. Unsere Mannschaft war nicht so schlecht, wie sie gespielt hat. Aber während der Vorbereitung war alles wichtig gewesen, jedoch nicht der Fußball. Die Binde wurde diskutiert, die Unterbringung der Frauen und Kinder, die Frauen waren schon kurz nach dem Start im Trainingslager – was haben die da verloren? Kein anderes Land hat sich so schlecht vorbereitet. Diese Wohlfühloase haben wir auf dem Platz weiter gepflegt – bitte nach Ihnen! – und keine Zweikämpfe gewonnen, kein Foul begangen.

Wer trägt dafür die Verantwortung?

Alle. Die Führung in toto. Vor allem ließen sie sich die Themen Binde und Katar aufdrängen. Ich glaube nicht, dass in Argentinien über Katar nur eine Sekunde diskutiert wurde.

War die Binde nicht ein nachträgliches Alibi?

Der alles entscheidende Grund war sie nicht, aber ich muss mich bei einer WM die ganze Zeit über Fußball unterhalten. Es ging nur um andere Fragen, nicht um die Stärken des gegnerischen Rechtsverteidigers oder Standards. Das lenkt im Unterbewusstsein ab.

War die Nationalmannschaft ein Spiegelbild der Bundesliga in den vergangenen 60 Jahren?

Die aktuelle Bestandsaufnahme der Nationalmannschaft fällt nicht besonders gut aus.

Was heißt das für 2024?

Da deshalb die Erwartungen nicht besonders hoch sind, sehe ich wieder die Chance, dass mit Ehrgeiz, Engagement und Leidenschaft viel möglich ist. Diese Stärken zeichnete alle deutschen Mannschaften aus, schon die 1954er Weltmeister waren nicht die beste Mannschaft, sie zerrissen sich aber und waren eine Gemeinschaft.

Die Mannschaft 1974 war sehr gut.

Wir waren gut, aber die Niederlande waren im Finale besser.

60 Jahre Bundesliga erlebten einige Sprüche von Ihnen. Welcher war Ihr bester?

Der Spruch, dass der Nikolaus noch nie der Osterhase war, kam total spontan. Manche habe ich vorbereitet, wie jenen, dass Lothar Matthäus bei uns nicht einmal Greenkeeper werde. Um ins Bewusstsein der Leute vorzudringen, reichen keine Allgemeinplätze. Wenn ich andererseits sehe, wie frech heute gefragt wird, würde ich anders reagieren. Da würden die Fetzen fliegen. ▶



Was hätten Sie besser nicht sagen sollen?
Einiges. Da bin ich sehr selbstkritisch. Mit Grashoff oder Lemke ist alles geklärt. Ich ging dann auf die Leute zu, weil ich mir sagte, die hatten ihren Job gemacht, ich meinen.
Was bedeutet Ihre Gefängnisstrafe in Ihrer Vita?
Diese Zeit hat mich geprägt und dahingehend verändert, dass ich noch großzügiger, noch demütiger, noch reflektierter geworden bin.
Sehen Sie sich in Ihren TV-Visionen bestätigt?
Mehr als bestätigt. Als ich anfing, bekam die Bundesliga 20 Millionen Mark. Dann habe ich mit dem Stuttgarter Präsidenten Gerhard Mayer-Vorfelder die Aktion 50 Millionen gegründet, wir wurden belächelt, ARD-Mann Heribert Faßbender bezeichnete mich als Totengräber des deutschen Fußballs. Als ich später sagte, irgendwann werde es eine Milliarde Mark geben, erklärten mich viele für verrückt. Dieser Betrag kam schneller, als wir alle dachten.
Bei einem kicker-Besuch sagten Sie im Februar 1993: Ich sehe das Ende der Nationalmannschaften.
Damit lag ich total daneben. Ich dachte, die Nationalmannschaft werde wie beim Basketball in den USA zur Nebensache, ein Dream Team wie dort werde reichen. Ich habe diese Meinung schnell geändert, als ich die Einschaltquoten bei Länderspielen sah. Ich finde es gut, weil die Nationalmannschaft so die Solidarität im Land fördert.
Wären Sie gerne heute Spieler?
Mit meinen körperlichen Voraussetzungen, Fitness und Schnelligkeit, könnte ich heute spielen.
Gefällt Ihnen die Entwicklung des reinen Spiels?
Ich sehe viele Spiele und finde, dass zurzeit unglaublich guter Fußball gespielt wird. Was etwas fehlt, ist das Dribbling, das Eins-gegen-eins. Es wird versucht, alles spielerisch zu lösen, über den Pass. Ich lief oft auf den Libero zu, spielte ihn aus und legte quer auf Gerd Müller, der den Ball ins leere Tor schob. Außerdem gibt es viel zu wenige Fernschüsse, die bei der Verdichtung im Strafraum ein Mittel sind.

„Ich bin noch **großzügiger**, demütiger geworden.“

Welche Spieler waren oder sind die schillerndsten Figuren in 60 Jahren Bundesliga?
Günter Netzer war ein großer Spieler, Wolfgang Overath, Berti Vogts als zweikampfstarker Verteidiger. Giovane Elber war toll. Zé Roberto. Es gibt so viele.
War Manuel Neuer Ihr bester Transfer?
Manuel, klar. Auch Oliver Kahn war ein guter Transfer. Sören Lerby für zwei Millionen Mark. Franck Ribery, Arjen Robben. Luca Toni.
Welche Trainer haben den Fußball in Deutschlands Eliteliga am meisten geprägt?
Louis van Gaal leistete einen großen Beitrag für die Entwicklung des deutschen Fußballs. Pep Guardiola. Jupp Heynckes, der alles auf sich vereinte, als Fußballlehrer und als toller Mensch.
Ihr Traum war die Verpflichtung Diego Maradonas. Ruud Gullit weilte schon in München zu Gesprächen.
Maradona war nicht mehr als ein Gedanke, Gullit schlief eine Nacht in unserem Kinderzimmer.
Hätte die Bundesliga in ihrer Historie mehr Stars gebraucht?
Früher wäre es eher möglich gewesen als heute. Bei den jetzigen Summen sind für die Bundesliga Stars nicht möglich. Grundsätzlich gilt: Mit mehr Geld hätte die Bundesliga mehr Stars. Es ist alles eine Frage des Preises.
Hilft in dieser Frage künftig ein Liga-Investor?
Ein Liga-Investor ist ein Tropfen auf den heißen Stein. In der Breite wird es etwas helfen, in der Spitze wird sich nichts verbessern.
Für den englischen Top-Stürmer Ian Rush hätten Sie Mitte der 1980er drei Millionen Mark geboten, wie Sie sagten. Heute kosten solche Angreifer 100 Millionen Euro und mehr. Bleibt der Fußball ein Spiel ohne finanzielle Grenzen?
Das hängt von den Einnahmen ab. Je mehr reinkommt, desto mehr kann man ausgeben. Ich hoffe nur, dass die gesunde Kaufmannsregel, lediglich das vorhandene Geld auszugeben, bestehen bleibt. Wenn in Saudi-Arabien für einen Spieler 200 Millionen Euro und mehr geboten werden, kann man alles vergessen. Die Saudis können auch morgen in Europa loslegen, siehe Newcastle United.
Fürchten Sie da weitere Auswüchse?
Ja, solange die Rohstoffe so teuer sind, wird der Fußball Spielzeug dieser Leute sein.
Ist es auch ein Zeichen der Vernunft der Bundesliga, dass über die Jahre im Allgemeinen lediglich im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten investiert wurde?
Ja, diese Haltung, niemals mehr auszugeben, als man hat, fand ich immer gut.
Was halten Sie von 50 plus 1?
Wir beim FC Bayern haben 70 plus 1. Vereinen wie Hannover 96 würde ich die Möglichkeit eröffnen, aber solange sich die Bundesliga mehrheitlich anders entscheidet, erübrigt sich jede Diskussion darüber.
Ist die Bundesliga im Vergleich zum Ausland da zu vorsichtig oder – mit Blick auf Hertha BSC zum Beispiel – vernünftig?
Entscheidend ist: Man braucht gute, seriöse Investoren. Und viel Geld hilft nichts, wenn es falsch ausgegeben wird.
Wurde der seinerzeit bei Hertha aktive Sportvorstand Fredi Bobic überschätzt?
Ich war ein großer Bobic-Fan, weil ich seine Arbeit in Frankfurt sehr geschätzt habe. In Berlin hatte er die Möglichkeit, sich wirklich zu profilieren, das hat er nicht geschafft.
Stammspieler des FC Bayern verdienten 1984/85 mit Prämien 300 000 bis 500 000 Mark. Heute sind es auch beim deutschen Rekordmeister teils um oder über 20 Millionen Euro. Ist diese Entwicklung eine Bestätigung für den Fußball oder eher eine Warnung?
Wenn die Gehälter proportional zu den Umsätzen steigen, geht das noch. Aber wehe, wenn da die Parallelität und Vernunft verlorengehen! Deshalb fände ich ein Financial Fairplay, das vorschreibt, dass Personalkosten lediglich ein Prozentsatz x vom Umsatz sein dürfen, eine gute Lösung. Aber es muss eingehalten werden.
Ist es der größte Fehler des Fußballs und auch der Bundesliga in ihren 60 Jahren, dass sie sich zu sehr den Spielerberatern ausgeliefert haben?
Da müssten die FIFA und die UEFA Regelungen schaffen, aber es gibt schon Klagen von Beratern wie Roger Wittmann, die offenbar erfolgreich sind.
Könnte der Stellenwert der Berater gemindert werden, wenn die Klubs besser aufgestellt wären, etwa mit ihren Scouts?
Nein. Nicht einmal in den Anfängen. Schon gar nicht auf dem internationalen Markt.
Wie sehen Sie die wirtschaftliche Situation der Bundesliga?
Stabil. Es besteht kein Anlass zur Sorge.
Am 24. März 1973 lief Eintracht Braunschweig erstmals mit dem Trikotsponsor Jägermeister auf. Anfang der 1990er Jahre wurde das Monopol der Öffentlich-Rechtlichen gesprengt. Was waren Meilensteine in der wirtschaftlichen Entwicklung in sechs Jahrzehnten Bundesliga?
Die genannten Neuerungen gehören sicher dazu. Grundsätzlich muss der deutsche Fußball so attraktiv wie möglich sein, deshalb muss professionell dafür gesorgt werden, dass er in der ganzen Welt besser vermarktet wird. Darin liegt das große Problem, dass die internationale Vermarktung der Premier League viel mehr Geld einbringt als die der Bundesliga. Vielleicht hilft ein Liga-Investor, mehr Einnahmen zu generieren. Sportliche Erfolge im Europapokal wären zudem sehr förderlich.

„Am Ende müssen auch die **Schreihälse** wissen, was sie wollen.“

Der Spielplan in England wie in Spanien ist sehr zerstückelt. Bei uns verliert der Samstagnachmittag an Bedeutung. Ist eine zunehmende Zersplitterung des Spieltags in Ihrem Sinne?
Ich bin kein großer Freund dieser Zerstückelung des Spieltags. Würde sie aber die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit in Europa erheblich ver-

Fotos: Witters





„Diese Zeit hat mich geprägt und verändert“: Hoeneß spricht über seine Verurteilung 2014. Seine Sprüche in den Jahren zuvor sind legendär. Wie der über Lothar Matthäus, neben dem er 1997 auf der Bank sitzt.

bessern, müssten wir darüber nachdenken. Am Ende müssen auch diese Schreihälse, die immer den schönen, braven, traditionellen und nie veränderten Fußball fordern, wissen, was sie wollen: Wollen wir mit den großen Klubs international mitheulen, müssen wir dafür etwas tun. Sind wir aber damit zufrieden, dass wir nur im eigenen Land untereinander kicken, können wir auf diese Dinge verzichten.

Hat bei uns die Basis einen zu großen Einfluss?
Nein, man muss sich mit ihr nur vernünftig auseinandersetzen.

Franz Beckenbauer verlangte im kicker-Interview anlässlich des 40. Bundesliga-Jubiläums mehr Initiative in der internationalen Vermarktung. Es hat sich also in den vergangenen 20 Jahren nicht viel getan?
Die Schere ging noch weiter auseinander.

Sind Sie optimistisch, dass es demnächst besser wird?
Schlechter kann es nicht mehr werden. Also bin ich vorsichtig zuversichtlich.

Definiert sich der internationale Ruf der Bundesliga vor allem über Bayern München?
Nein. Da die nächste WM in den USA und Kanada stattfindet, werden womöglich neue Märkte aufgehen. Da sehe ich Chancen für die Bundesliga, während in Asien die Engländer aufgrund der kolonialen Vergangenheit dominieren. Wie soll da die Bundesliga aufholen?

Wird es umso schwieriger, wenn der FC Bayern dauernd und oft mit Vorsprung Meister wird?
Welche Lösung ist für den FC Bayern die bessere? Zittern oder 15 Punkte Vorsprung?

Es geht nicht um den FC Bayern, sondern um die gesamte Bundesliga. Hat Sie diese Bayern-Dominanz nicht zeitweise auch gelangweilt?
Nein. Langeweile gäbe es für mich nur, wenn wir keinen attraktiven Fußball bieten würden. Entscheidend ist, dass die Trainer und Spieler begreifen, dass wir etwas für das Publikum tun müssen. Wir müssen Unterhaltung bieten. Die Leute wollen sich berieseln lassen. Aktuell ist die Stimmung in den Arenen so gut wie noch nie.

Wie kam es, dass die vorübergehenden Konkurrenten wie Mönchengladbach in den 1970er Jahren, der Hamburger SV Anfang der 1980er, dann Werder Bremen und Anfang der 2010er Jahre Borussia Dortmund nicht konstant mit Bayern München mithalten konnten?
Im Großen und Ganzen haben wir beim FC Bayern einen guten Job gemacht, bei allen Fehlern, die alle machen. Damit will ich die Arbeit der anderen keinesfalls abwerten.

War das Olympiastadion ab 1972 der große Vorteil?
Damals waren die Zuschauereinnahmen wichtiger als heute. Zu Beginn meiner Managerzeit 1979 machten sie 80 bis 85 Prozent der Gesamteinnahmen aus, heute sind es 18 bis 20.

Es gab eine Zeit, da meinten Sie, der Profifußball könne eines Tages ohne Zuschauereinnahmen finanziert werden. Wie denken Sie heute darüber?
Ein solcher Zustand wäre falsch. Deshalb sehe ich die Düsseldorfer Idee, das Publikum gratis ins Stadion zu lassen, sehr kritisch. Was nichts kostet, verliert an Attraktivität. Und wie soll der Schritt zurück gelingen, wenn wieder Eintritt bezahlt werden muss? Einzelne Spiele kann man verkaufen, aber nicht alle.

> „Wer Tag und Nacht nur Fußball schaut, **verblödet**.“

War es unter anderem eine gezielte Erfolgsstrategie, dass sich die Bayern – so der häufige Vorwurf – die besten Spieler der Liga-Konkurrenz holten, siehe Robert Lewandowski?
Diese Kritik ist lächerlich. Wir haben immer nur Spieler gekauft, die Defizite bei uns beheben konnten. Woher sie kamen, spielte da keine Rolle. Außerdem haben wir immer viel Geld an andere Bundesligisten gezahlt, das der abgebende Verein investieren konnte.

Gibt es einen Kritikpunkt am FC Bayern, der Sie ganz besonders verärgert?
Was mich echt ärgert, ist, dass viele Leute so tun, als habe der FC Bayern seinen Wohlstand und vermeintlichen Reichtum unlauter erworben. Dabei steht fest: Wir alle haben sehr hart gearbeitet und zielgerichtet versucht, den FC Bayern weiterzubringen. Wir hatten keine Erbtante aus Amerika und haben auch nicht den Eurojackpot gewonnen. In einer großen Gruppe von vielen Verantwortlichen haben wir in München einen guten Job gemacht.

Wie sieht die Bilanz zu 60 Jahren Bundesliga in den Bereichen neben dem Fußball aus?
Der Fußball ist ein Teil der Gesellschaft, deshalb habe ich immer die soziale Komponente, die ihm zukommt, für sehr wichtig gehalten. Die Sicht auf das Ganze darf man sich mit der alleinigen Fixierung auf den Fußball nicht trüben lassen. Wer Tag und Nacht nur Fußball schaut, verblödet.

Hat der Fußball in den vergangenen 60 Jahren seinen sozialen, auch politischen Auftrag – etwa bei der Pflege von Werten – erfüllt?
Die Bundesliga hat dem Land und der Gesellschaft eine ganze Menge an Gesprächsstoff und Attraktivität gegeben. Wir müssen allein die Zuschauerzahlen in den Anfangsjahren und heute vergleichen. Wir bieten in modernen Stadien beste Unterhaltung – und darin liegt der Sinn des Ganzen. Zusätzlich hat sie in vielen Fällen Menschen in Not geholfen, die Pandemie bietet das jüngste Beispiel dafür.

Müssen Themen wie Nachhaltigkeit, Klima und Umwelt die Bundesliga-Klubs künftig viel mehr beachten und in ihr Handeln einbeziehen?
In diesen Bereichen sind wir zwar längst aktiv, dennoch muss die Bundesliga ihre exponierte Stellung nicht nur nutzen, um immer mehr Geld zu generieren, sondern ihren Beitrag leisten, dass es der Gesellschaft gut geht. Vor allem im Jugend- und Amateurfußball muss sie dem DFB helfen, dort sehe ich große Defizite. Im Nachwuchsfußball sind wir im europaweiten Vergleich meilenweit im Rückstand. Wir alle müssen dafür sorgen, dass die Kinder vom Computer wegkommen und auf den Fußballplatz gehen. Das ist der entscheidende Auftrag.

Wie muss sich die Bundesliga für die kommenden zehn Jahre aufstellen?
Wichtig ist, dass wir international den Anschluss, den wir zurzeit einigermaßen haben, halten. Gleichzeitig muss die Bundesliga versuchen, den Abstand zu England zu verkleinern und jede Schwächephase der von Geldgebern abhängigen Länder auszunutzen.

Werden diese Geldgeber außerhalb des Fußballs konstant investieren?
Ein Klub wie Manchester City, so wurde mir beim Champions-League-Mittagessen neulich erzählt, arbeitet global sehr professionell mit seinem Nachwuchsleistungszentrum oder der Kooperation mit Vereinen, in denen er Spieler in Brasilien oder Afrika parkt. Dieses Geld haben wir nicht, dort läuft es unter Entwicklungshilfe.

Gibt es einen Punkt, den Sie als Vision für die Zukunft der Bundesliga sehen?
Es ist eher ein dringlicher Wunsch: Die größte Revolution wäre, wenn wir wieder mehr Kinder auf den Fußballplatz brächten, denen es wichtiger wäre, dribbeln zu können, als dauernd TikTok anzuschauen. INTERVIEW: KARLHEINZ WILD



Meister & Klubs

Was gibt es Schöneres, als gemeinsam zu feiern? In KAPITEL 2 geht es um sie: die Champions. Besondere Entscheidungen. Besondere Vereine.



Foto: imago images/MIS

Der Marsch zum Gipfel

32-mal liegen in 60 Jahren die BAYERN vorne. Auch 2023 jubeln sie, denkwürdig, und das zum elften Mal in Serie. Eine Suche nach Gründen, intern wie extern.

Foto: imago images



Kurzzeitig schaut sogar Uli Hoeneß irritiert hinab auf den Tegernsee. War es auch für Franz Beckenbauer und Gerd Müller 1972 die erste Meisterschaft? Hoeneß selbst war 1970 nach München gekommen und durfte in seinem zweiten Jahr erstmals mit der Schale jubeln. Für den FC Bayern war es nach dem Gewinn in der grauen Vorzeit des Jahres 1932 zum zweiten Mal Platz 1 am Ende einer Bundesliga-Saison, nach 1968/69. Und da waren tatsächlich Beckenbauer, Müller und auch Sepp Maier, der Dritte in jener magischen Achse, schon dabei! Die Antwort auf die Eingangsfrage lautet daher: nein. Allerdings darf selbst der Mister FC Bayern, Hoeneß, mal verunsichert reagieren, bei so vielen Titeln: 32 haben die Münchner nun addiert in 60 Jahren geholt, vier mehr als die 55 Konkurrenten zusammen.

Dabei starteten die Roten erst mit zweijähriger Verspätung ihren Marsch zum Gipfel, da sie bei der Gründung der Liga nicht zugelassen waren. Aus Mönchengladbach stammte ihr erster Rivale, von 1970 bis 1977 holte sich die Borussia fünfmal die Schale, nur dreimal der FCB. Rainer Bonhof war bei vier Meisterschaften aktiv im VfL-Mittelfeld unterwegs, seit 2009 firmiert der Weltmeister von 1974 als Vizepräsident. Bonhof verweist zunächst auf den nüchternen Spielstil der Beckenbauer und Kollegen vor 50 Jahren,

> „Mit dem Aufstieg der Region begann der **Aufschwung** des FCB.“
>
> **Hans-Joachim Watzke**, BVB-Boss

während er mit den Offensivkönnern Jupp Heynckes oder Günter Netzer Hurrafußball pflegte. Als großen Vorteil für die Münchner führt Bonhof die Eröffnung des Olympiastadions 1972 an. 85 Prozent der Einnahmen resultierten seinerzeit aus dem Ticketverkauf, sodass die Arena mit rund 70 000 Zuschauern unter dem Zeltdach „ein finanzieller Segen für die Bayern“ wurde. „Auf dieser Basis hat dann Uli Hoeneß etwas Unvergleichliches hingestellt.“

Bonhof erwähnt ohne hörbaren Neid den Standortvorteil der Münchner, die im Freistadt Bayern „eine kapitale Präsenz“ hätten, während in Nordrhein-Westfalen auf 120 mal 120 Kilometer ein Bundesligist mit dem nächsten konkurriere. „Mit dem Aufstieg der Region und des Bundeslandes Bayern begann auch der Aufschwung des FC Bayern“, sagt Hans-Joachim Watzke, der Geschäftsführer in Dortmund. Er stützt seine Argumentation historisch: „Als Bayern in den 1950er Jahren überwiegend ein Agrarland war, stellte der Westen die Deutschen Meister: 1955 Rot-Weiß Essen, 1956 und 1957 Dortmund, 1958 Schalke.“

Einen ebenfalls über das Rasenviereck hinausreichenden Aspekt bezieht Felix Magath ein. München sei „eine innovative, sehr leistungsorientierte Stadt“. Er lieferte als Spieler mit dem HSV Anfang der 80er den Bayern ein Duell um den 1. Rang: 1980 und 1981 holten die Münchner den Titel, 1982 und 1983 die Hamburger. 2022 rettete Magath als schneller Eingreiftrainer Berlins Hertha die Liga, Wolfsburg machte er 2009 mit einer sensationellen Meisterschaft glücklich. Er kann also vergleichen und sagt, Städte wie Hamburg oder Berlin hätten „andere Interessen“, Hamburg sei „keine Sportstadt“. Zudem „hatte der FC Bayern schon immer eine Nähe zur Politik und hat so seine Position stark gefestigt“. Und als 1992/93 die Champions League in



So beginnt alles: Die Offiziellen und 1500 Fans marschieren nach dem Aufstieg des FCB am 15. Juli 1965 rund um den Tegernsee.

den europäischen Klub-Fußball eingeführt wurde, habe Hoeneß die nun gebotenen Möglichkeiten erkannt, sodass sich der FC Bayern „immer mehr mit seiner wirtschaftlichen Kraft abgehoben" habe, auch dank der Unterstützung der potenten strategischen Partner und Geldgeber.

In Wolfsburg hingegen war vom Unternehmen VW ein derartiges Sponsoring für den VfL „nicht gewollt", so Magath. Und in Hamburg begriff der damalige Manager Netzer den HSV nicht als Lebensaufgabe, während Hoeneß in München sein Lebenswerk schuf. Karl-Heinz Rummenigge und zeitweise Beckenbauer waren ihm prominente Assistenten. „Es kommt immer auf die handelnden Personen an", sagt Magath, „Hoeneß hat den FC Bayern mit allen Mitteln nach oben gebracht, er hat das vorgegeben und gelebt." Willi Lemke sagt es treffend so: „Ein Fußballverein ist kein Projekt, sondern Herzenssache." Auch er nennt die Münchner Vorderen als ersten Grund für die Dominanz. Watzke spricht von einem „Topmanagement" dort.

Zudem hätten es die Bayern, so fügt Lemke an, „strategisch sehr gut" geregelt, ihre „ohnehin satte wirtschaftliche Ausstattung" ständig zu verbessern, indem sie mit der Forderung, den deutschen Fußball im europäischen Wettbewerb zu stärken, immer mehr Fernsehgelder erhielten". Lemke kämpfte als Werder-Manager (1981 bis 1995) ▶

vergebens dagegen an. „Die Bayern hatten zusätzlich die besseren Positionen in den Gremien des DFB und der DFL“, sagt er und betont weiterhin: „Grundsätzlich ist es nicht einzusehen, warum die Bayern bei jeder Erhöhung der TV-Gelder mehr als die kleinen Vereine bekommen.“ Das TV-Geld-Ranking der Liga 2022/23 sieht München als Primus mit 90,2 Millionen Euro, Bremen auf Rang 17 mit 36,8 Millionen vor Bochum mit 33,3 Millionen.

Dank dieser Finanzkraft habe sich der FCB die besten Fußballer Europas leisten können, so Lemke. Watzke nennt Vergleichsdaten zu seinem BVB: „Die Bayern zahlen pro Saison 200 Millionen Euro mehr an Gehältern, das sind zehn Weltklassespieler mehr.“ Borussias Boss äußerte immer wieder sein Bedauern über den Weggang Robert Lewandowskis 2014, der Top-Stürmer, der den Rekordmeister achtmal zum deutschen Primus machte, siebenmal als Torschützenkönig.

Auch Dieter Hoeneß war ein Mittelstürmer, der 1979 von Bruder Uli aus Stuttgart geholt wurde. Als Manager arbeitete er später für den VfB, Hertha, Wolfsburg. Beim FC Bayern erlebte er „eine Siegermentalität, die ihresgleichen sucht und von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird“, erklärt er. „Diese Siegermentalität inhalierst du mit jedem Atemzug und verinnerlichst sie.“ Matthias Sammer, nach dem verlorenen Finale dahoam 2012 als Sportvorstand eingestellt, sagt: „Uli Hoeneß hat Siegermentalität lebendig gemacht, erklärbar, fühlbar.“ Und er berief als Manager im Verbund mit der Führungscrew bevorzugt diesen Typus Spieler.

Auf die Generation Beckenbauer folgten Paul Breitner und Rummenigge, in den 80ern Klaus Augenthaler und Lothar Matthäus, um die Jahrtausendwende Stefan Effenberg und Oliver Kahn, in den 2010er Jahren Philipp Lahm, Bastian Schweinsteiger, Manuel Neuer, Thomas Müller. „Der Verein holte immer Typen, die mit ihrer Persönlichkeit etwas darstellten“, sagt Dieter Hoeneß, „die nicht nur kicken konnten.“ An diesem Punkt verortet er „die Erfolgsformel“.

Bruder Uli führte den Klub in den neuen Reichtum, der auch Fehlgriffe bei Transfers erlaubte. „Du brauchst das Kapital, um eine starke Mannschaft mit einem Top-Trainer zu formen“, sagt Lemke. Er schaffte es, die Münchner zu ärgern: 1988 sowie 1993 wurde Werder Erster. „Die damaligen Kabbeleien waren sehr wohl ernst gemeint, von beiden Seiten“, stellt er klar. Hoeneß habe gesagt: „Was will der Kleine da aus dem Norden, dieser Klassenkämpfer?“ Bei den morgendlichen Besuchen in seinem Büro habe Chefcoach Otto Rehhagel oft erklärt: „Herr Lemke, holen Sie die Kalaschnikow raus!“ Hoeneß hatte irgendwas geäußert, „das können wir so nicht stehen lassen“. Heute fragt sich Lemke: „Wie oft sagte ich, die Bayern sollten nicht so tun, als seien sie die Erfinder des Fußballs?“ Er fasst zusammen: „Entscheidend war und ist die wirtschaftliche Wucht der Bayern, die alle anderen plattmacht.“



1969

So sehen die ersten Sieger aus: Beckenbauer, Müller, Roth, Starek, Schmidt, Schwarzenbeck, Ohlhauser (hinten) und Pumm, Maier, Zebec, Olk und Brenninger (vorne) feiern Bundesliga-Titel Nummer 1.

> „Die wirtschaftliche **Wucht** macht alle anderen platt.“
>
> **Willi Lemke**, Ex-Werder-Manager

Die Münchner hatten das Geld nicht immer so dicke. Als sie Sören Lerby 1983 von Ajax holten, machte die Ebbe in der Kasse jene Investition von umgerechnet einer Million Euro zum Wagnis. Genauso gingen die Entscheider 2007 mit der mutigen Reaktion auf Liga-Platz 4 ins Risiko, als sie Franck Ribery, Luca Toni, Miroslav Klose und Marcell Jansen für damals üppige rund 70 Millionen Euro kauften. Da sie nicht mit der Champions League locken konnten, musste die Düsternis der europäischen Zweitklassigkeit mit dem „Schmerzensgeld“ erhellt werden. Der hohe Einsatz warf die angepeilte Rendite ab, die 21. Meisterschaft.

Die Einkäufe, gerade jene von anderen Bundesligisten, hatten für die Bayern oft einen doppelten Effekt. Da ihre exquisite Auswahl zumeist einzig die Leistungsträger der Herausforderer stärken konnten, wurden deren Topkräfte gelockt und so vorlaute Gegner stillgelegt. Dieter Hoeneß kam vom Zweiten Stuttgart zum Vierten nach München. Matthäus wanderte 1984 vom Dritten Gladbach zum Vierten; Bruno Labbadia, Stürmer des Meisters Kaiserslautern, wurde 1991 engagiert. Michael Ballack und Zé Roberto, die 2002 vom Zweiten aus Leverkusen kamen, sind weitere Namen, ebenso Mario Gomez (2009/VfB) sowie die Dortmunder Mario Götze (2013), Lewandowski und Mats Hummels (2016).

Olaf Thon, 1988 vom Absteiger Schalke übernommen, oder Manuel Neuer vom Liga-14. Schalke für 22 Millionen Euro freigekauft, stehen für Neueinstellungen zur Behebung von Defiziten. Und es gehört zur Wahrheit, dass die Bayern gutes Geld zahlten. Die 37 Millionen für Götze, die 10 für Lukas Podolski 2006 sowie die 14 für Jansen (Gladbach) hatten nicht die erhoffte Wirkung. Andreas Herzog (1995/96) fremdelte genauso wie Torsten Frings (2004/05), beide blieben nur jeweils ein Jahr.

„Gewisse Anlagen“ müssten Spieler mitbringen, sagt Sammer, und „die werden beim FC Bayern optimiert“. Wer nicht lernen will, muss gehen. „Die Bayern haben sich immer an der Gnadenlosigkeit der Regeln des Leistungssports orientiert“, sagt Sammer. So entstand eine Historie des Sieger-Gens, wie Bonhof meint: „Man geht nicht zu diesem Klub, um Dritter zu werden.“ Die angestellten Profis hätten schon Vorkenntnisse in ihren Vereinen erworben, „das Sieger-Gen wird dann bei Bayern noch einmal aktiviert“. Er nennt Lewandowski: „Bei ihm war dieses Gen schon implantiert.“

Hansi Flick hat dieses Anspruchsdenken, dieses Selbstverständnis, kurz als „Mia san mia“ zusammengefasst, als Spieler zwischen 1985 und 1990 mit dem viermaligen Gewinn der Schale sowie als mit sieben Titeln dekorierter Trainer von 2019 bis 2021 erfahren. „Wenn man dieses Gen nicht verinnerlicht hat, hat man es sehr schwer“, sagt der Bundestrainer. Dieser Geist sei für jeden Neuling „ziemlich schnell“ zu spüren.

Effenberg kam 1990 – für zwei Spielzeiten – sowie erneut 1998, damals im reifen Alter von 30 Jahren. „Du bist mein Mann“, sagte der neue Trainer Ottmar Hitzfeld zu ihm. „Ich brauche dich als Führungsspieler.“ Die FCB-DNA definiert Effenberg, Kapitän jenes Teams, das ab 1999 den Hattrick in der Bundesliga schaffte, obendrein 2001 den Triumph in der Champions League, so: „Du bist gezwungen, permanent unter Druck Leistung zu bringen und erfolgreich zu sein.“

Dieter Hoeneß erzählt die Geschichte vom Spielchen Fünf-gegen-zwei, wo ihm Breitner aus fünf Metern heftig ans Bein schoss. Es war der Aufnahmetest, ob der

Fotos: Getty Images, picture-alliance (2)



So geht der Wahnsinn: Oliver Kahn, damals Torwart, inzwischen als Vorstand gefeuert, schnappt sich nach dem 1:1 in Hamburg spontan die Eckfahne.

2022

So kennen sie es und nicht mehr anders: Thomas Müller und Manuel Neuer sind maßgeblich am Meister-Abo seit 2013 beteiligt.

Neue den Ball kontrollieren konnte. „In München muss ein Spieler viel mentale Stärke mitbringen", sagt Hoeneß, „das ist auch ein Erfolgsfaktor." Resilienz generell sowie in jeder Spielsituation sind selbstverständliche Anforderungen. „Die Bayern versuchen stets, aus der Qualität der Individualität das Optimum für das Kollektiv herauszuholen", erläutert Sammer, der vier Jahre die tägliche Arbeit der Profis begleitete. „Jedes Training war wie ein Champions-League-Endspiel."

Kahn brüllte 2001 die Losung in den Hamburger Himmel: „Weiter! Immer weiter!" Führung für den HSV, Ausgleich Patrik Andersson, 1:1 in letzter Sekunde, der FCB ist Meister, Schalke weint. 2023 weilte Kahn, weil soeben als aus dem Vorstand gefeuert, nicht mehr im Kölner Stadion, doch sein Ethos muss Nachfahre Jamal Musiala gekannt haben, als er das meisterliche Tor zum 2:1 erzielte (89.). Beim FCB wirkt da die große Historie nach, die für jede Altersgruppe zur Verpflichtung wird: Allein Platz 1 zählt. Jeder neue neue Titel festigt dieses Denken.

> „Jedes **Training** war wie ein Champions-League-Endspiel."
>
> **Matthias Sammer**, Ex-FCB-Sportvorstand

Es war in jener Maien-Nacht 2012, zwei Stunden nach dem verlorenen Champions-League-Finale gegen Chelsea, als Uli Hoeneß, von der verpassten Meisterschaft sowie der 2:5-Pleite im DFB-Pokal-Endspiel gegen Dortmund zusätzlich beschwert, sagte: „Auf Dauer habe ich keine Lust, immer nur Platz 2 zu belegen, das ist klar." Sodann wurde gehandelt. Es folgte die Tour von elf Meisterschaften nonstop. 2022/23 gelang dieser Triumph wieder, obwohl die Rückrunde, wie Müller, der individuelle Rekordmeister (zwölfmal) beim Rekordmeister, nach vollbrachtem Meisterwerk zugab, „so chaotisch auf und neben dem Platz" geraten war. Frei nach Gary Lineker gilt also: Eine Bundesliga-Saison dauert 34 Spieltage – und am Ende werden die Bayern Meister. KARLHEINZ WILD

King Kloppo: Nicht alle jubeln, als der Coach 2008 aus Mainz kommt. Aber alle jubeln, als er zweimal mit dem BVB Meister wird.

Ausnahmezustand



Im Dortmunder Stadion, das manchmal so unfassbar lärmt wie die Triebwerke eines am nahegelegenen Flughafen startenden Düsenjets, kann man am späten Nachmittag des 27. Mai 2023 eine Stecknadel fallen hören. Die ohrenbetäubende Stille in den ersten Augenblicken nach Spiel- und Saisonende, sie lässt einen frösteln, unabhängig von Vereinszugehörigkeit oder persönlichen Sympathien. Eine Mischung aus Fassungslosigkeit, Enttäuschung und großer Leere breitet sich aus, weinend liegen sich die Menschen in den Armen, die auf dem grünen Rasen und die auf den Rängen. Das 2:2 gegen Mainz fühlt sich an wie eine Beerdigung.

Die sechste Deutsche Meisterschaft seit Gründung der Bundesliga (die neunte insgesamt) war greifbar nah für Borussia Dortmund, so nah wie eine reife Frucht, die nur noch gepflückt werden muss. Der Klub, die Stadt, die Region – alle fiebern dem Tag in atemloser Vorfreude entgegen, bis sie in Depression und Schockstarre versinken: Der BVB wirft die Meisterschaft weg, als komme es auf eine mehr oder weniger nicht an. Edin Terzic, der gleich in seiner ersten kompletten Saison als Trainer der Westfalen dicht vor der Krönung steht, kämpft selbst mit den Tränen, aber zunächst seinen Spielern Trost und Zuspruch zukommen zu lassen, ist ihm mit all seiner Empathie wichtiger als der Schmerz, der auch ihn dann übermannt, überdeutlich sogar.

Acht Minuten ist Borussia Dortmund im finalen Spiel gegen Mainz 05 Meister – als Köln gegen den FC Bayern zum 1:1 ausgeglichen hat –, nur ein einziges Tor fehlt den Schwarz-Gelben in der Nachspielzeit selbst, um die Alleinherrschaft des FC Bayern zu brechen und die jahrelange Eintönigkeit in der Bundesliga zu beenden. Zum siebten Mal seit dem Double-Gewinn 2012 wird der BVB stattdessen mit Silber dekoriert, doch auf Dauer „Best of the rest" zu sein, das fühlt sich für den Klub im ersten Moment maximaler Enttäuschung wertlos an. Es bleibt bei fünf Meistertiteln



Foto: firo

Wenn es für BORUSSIA DORTMUND etwas zu feiern gibt, dann geht die schwarz-gelbe Post ab. Fünf Meistertitel sind es in 60 Jahren geworden. Der sechste wird auf bitterböse Weise verpasst.

seit dem Bundesligastart – drei weitere (1956, 1957, 1963) fallen in die Zeit davor.

Was die fünf Meisterschaften zwischen 1995 und 2012 verbindet, ist der lange Anlauf, den die Borussia mit ihren Trainern dafür nimmt. Kein Titel kommt auf Knopfdruck zustande. Ottmar Hitzfeld benötigt vier Jahre, um die Schale zu gewinnen, Matthias Sammer immerhin zwei und Jürgen Klopp auch deren drei. „Das ist kein Zufall", resümiert der ehemalige Spieler und Sportdirektor Michael Zorc, „es braucht Geduld und Kontinuität auf den entscheidenden Positionen." Zorc, der 2022 einen Schlussstrich unter mehr als vier Jahrzehnte in schwarz-gelben Diensten zieht, geht auch deshalb in die Annalen des Klubs ein, weil er an allen fünf Meisterschaften entscheidenden Anteil besitzt: 1995 und 1996 als Anker im zentralen Mittelfeld mit jeweils 15 Treffern – 2002, 2011, 2012 mit klugen Personalentscheidungen als oberster Kaderplaner der Borussia.

Seinen besten Griff tätigt Zorc im Frühsommer 2008, als er Jürgen Klopp einen Wechsel nach Dortmund schmackhaft machen kann. Zorc und Geschäftsführer Hans-Joachim Watzke vertrauen ihrem Instinkt, gemeinsam mit Klopp begründen sie die neue Identität der Westfalen, erst eine kämpferische, dann auch eine spielerische: Leidenschaft am Limit, bedingungsloser Einsatz, extreme Siegermentalität, maximaler Teamspirit, atemloser Fußball ohne Pausen.

Alexandre Dumas' Musketier-Taktik trägt die Borussia durch diese Jahre: Einer für alle, alle für einen. Klopp schafft es, die Mannschaft, das Umfeld, jeden Einzelnen auf ein gemeinsames Ziel zu fokussieren: Er treibt die Spieler zu Höchstleistungen an – so erwischt Dortmund die Bayern auf dem falschen Fuß. Der Rekordmeister hat es nicht erwartet, dass ein anderes Team aus der Bundesliga so eine Power entwickeln kann und durchmarschiert. Das kraftstrotzende „Mia san mia" der Bayern (frei übersetzt: Uns kann keiner was) kapituliert vor dem geerdeten, emotionalen und authentischen Spielstil der Borussia. Kevin Großkreutz, ohnehin dafür bekannt, dass er sein Herz auf der Zunge trägt, bricht den Matchwechsel auf diese Formel herunter: „Der BVB ist das Geilste, was es gibt in Deutschland." Die Borussia rockt die Republik.

> „Der BVB ist **das Geilste**, was es gibt in Deutschland."
>
> **Kevin Großkreutz**, Meisterspieler

Die findige Chef-Spürnase Zorc, Entwicklungsleiter Klopp, der den gesamten Verein anzündet, und Boss Watzke, der die Borussia als harter Sanierer in den existenzbedrohenden Jahren 2004/05 gerettet hat und sie zu einer nie für möglich gehaltenen Renaissance führt, geben ein Bild von fast branchenunüblicher Harmonie ab. Mutig setzen sie auf junge Spieler (Hummels, Subotic, Bender, Großkreutz, Götze, Kagawa, Lewandowski und viele andere), um in einem zweiten Schritt selbst Stars mit einem hohen Identifikationspotenzial zu produzieren. Kagawa hat der BVB schon an der Angel, als andere den Japaner noch für den jüngsten Spross einer Motorrad-Dynastie halten.

Dortmunds Fußball setzt von 2010 bis 2012 Maßstäbe, Leverkusens Geschäftsführer Wolfgang Holzhäuser findet ihn „wahnsinnsschön". In der Rückrunde der Saison 2011/12 bewegt sich die Borussia ganz nah an der Ideallinie: 15 Siege, zwei Unentschieden, 47 Punkte, viel mehr geht nicht. „Was bei uns abläuft", schwärmt Klopp, „ist definitiv nicht in Worte zu fassen." Die siebte Deutsche Meisterschaft, die vierte in der Bundesliga, findet als die emotionalste von allen Eingang in die Vereinschronik. 400 000 Menschen feiern am Borsigplatz und auf den Wällen der Stadt. Ergriffen formuliert Präsident Dr. Reinhard Rauball: „So etwas hat es in der Geschichte der Bundesliga noch nicht gegeben."

Dabei sollen 1995 sogar noch 100 000 Menschen mehr auf den Beinen gewesen sein, um die „Meisterschaft des Herzens" zu bejubeln, die der damalige Boss Dr. Gerd Niebaum ausruft. Klub-Insider vergleichen die Stimmung in der Stadt mit dem Pokalsieg 1989, dem ersten Titel seit mehr als 20 Jahren: Dieser Triumph löst eine Euphorie aus, als habe man nach einem langen Marsch durch die Wüste endlich eine Wasserquelle entdeckt. So kommt es zu einem emotionalen Ausbruch in der Ruhr-Metropole, zu einer Explosion der Gefühle. Etwas sachlicher und reifer fallen die Reaktionen im darauffolgenden Jahr aus. Jetzt überwiegt Genugtuung, die Befriedigung, dass die famose Leistung in der Saison zuvor kein Einzelfall war .

Vermutlich muss kein Meister so viele schwere Verletzungen wegstecken wie der BVB in dieser Spielzeit 94/95, aber nicht einmal ▶



Feuerkopf: Matthias Sammer wird 2002 zum jüngsten Meistertrainer. Schon als Spieler hat er gerne genervt – und gewonnen.

die Kreuzbandrisse von Stephane Chapuisat und Karl-Heinz Riedle werfen das durch den Ausfall Flemming Povlsens ohnehin schon länger gehandicapte Team aus der Bahn. Zwei Jungs müssen es richten, die noch grün hinter den Ohren sind und als Baby-Sturm eine frühe Berühmtheit erlangen: Lars Ricken und Ibrahim Tanko.

Es mutet fast wie ein Paradoxon an, dass für die mit einem Riesenaufwand verstärkte Borussia zwei Teenager die Kastanien aus dem Feuer holen sollen. Zu diesem Zeitpunkt stehen mit Stefan Reuter, Matthias Sammer, Riedle, Andreas Möller und Julio Cesar schon fünf Stars unter Vertrag, die zuvor in Italiens Serie A ihrem Beruf nachgegangen sind; Ruben Sosa und Paulo Sousa folgen. „Sie alle", sagt Zorc, „haben eine extreme Klasse und große individuelle Qualität mitgebracht. Sie verkörperten eine Selbstverständlichkeit an Selbstbewusstsein, die es in dieser Form in Deutschland nicht gab."

Möller, über den Uli Stein einst ätzte, dass man mit ihm „nie Meister" werden könne, findet beim BVB genau jenes Klima aus Wärme und Geborgenheit vor, in dem Topleistungen gedeihen können. Für die plumpe Schwalbe gegen den Karlsruher SC kassiert er eine Sperre – aus der Erfolgsspur befördert sie ihn nicht. Möller zahlt mit 14 Toren auf die Meisterschaft 1995 ein, auch in der Folgesaison trifft nur Zorc besser als er.

Längst hat ein Wettrüsten zwischen Dortmund und Bayern München begonnen, zwischen diesen beiden Großmächten des deutschen Fußballs ist ein kalter Krieg ausgebrochen. Noch heute besitzt die These, dass die Bayern die westfälischen Emporkömmlinge damals bewusst finanziell an die Grenzen getrieben haben, viele Anhänger. Sammer, Reuter, auch Steffen Freund pokern mit Angeboten aus München ihre BVB-Gagen ordentlich hoch.

So wird das große Geld zum Nährboden der Doppelmeisterschaft 1995 und 1996. Der Titel im Jahr 2002 steht unter ähnlichen Vorzeichen. Borussia Dortmund wird zum Kaufhaus des Westens – der Börsengang 2000 macht es möglich. Tomas Rosicky, Jan Koller, Marcio Amoroso und Ewerthon folgen dem Lockruf des Geldes. Kühl charakterisiert die *Frankfurter Allgemeine* den BVB-Triumph als „Erfolg des Fußball-Kapitalismus im großen Stil". Am Ende lässt das hochgerüstete Starensemble Mitkonkurrent Bayer Leverkusen in einem Herzschlagfinale mit nur einen Punkt Vorsprung hinter sich. Wieder wird das Westfalenstadion zu einem Tollhaus: Koller düngt seinen kahlen Kopf mit Bier, Amoroso, der gleich in seiner Debütsaison gemeinsam mit Martin Max von 1860 München Torschützenkönig wird (je 18 Treffer), reitet auf dem Rücken von Physiotherapeut Ralph Frank über den Rasen.

Und Matthias Sammer, der bis heute jüngste Meistertrainer in der Liga-Historie? Verdrückt sich, als Tausende den Innenraum fluten. Sammer ist ein Kopfmensch. Begreift eine Meisterschaft nicht als Ausbruch von Lebensglück. Wie es in seinem Inneren aussieht, geht niemanden etwas an. „Jeder",

1996

Immer dabei: Michael Zorc hat seinen Anteil an allen Bundesliga-Meisterschaften der Borussia. Hier haut er sich bei den Bayern voll rein.

> „Ich weiß, dass es **nicht einfach** mit mir war. Es war unreif.“
>
> **Matthias Sammer**, Meisterspieler & -trainer

sagt er mit einem fast entschuldigenden Unterton, „jeder arbeitet nun einmal seiner Mentalität entsprechend.“ Sammer bestimmt Zielpunkt, Kurs und Geschwindigkeit dieser Mannschaft, Linksverteidiger Dede nennt ihn den Commandante, Reuter rühmt ihn als „absoluten Glücksfall“, Zorc sieht in ihm den „Schlüssel zum Erfolg“. Sammer selbst erteilt seinen Schützlingen „Bestnoten für Charakter und Moral“.

Ob Ottmar Hitzfeld dem Spieler Sammer eine ähnliche Bewertung ins Zeugnis schreiben würde? Der längst emeritierte Trainer verdankt manches graue Haar der komplizierten Zusammenarbeit mit seinem Abwehrchef. Die Meisterschaften 1995 und 1996 gedeihen in der gereizten Atmosphäre zwischen Hitzfeld und Sammer, der als Spieler auf und außerhalb des Platzes alles dem Erfolg unterordnet – mit einer Leidenschaft, die Leiden schafft. Dass Sammer mit seiner anstrengenden und manchmal nervigen Art die Arbeit seines Vorgesetzten offen infrage stellt, hätte heute knallharte Sanktionen zur Folge. Zu Hitzfelds größten Gaben zählte es jedoch, Konflikte und Eitelkeiten seiner Stars geschickt wegzumoderieren. „Ich weiß, dass es nicht einfach mit mir war“, gesteht Sammer einsichtig, „es war nicht klug, es war unreif, und es war nicht richtig“.

Fußballerisch freilich ist Sammer mit seiner Neuinterpretation des „freien Mannes“ über jeden Zweifel erhaben. Als Libero hinter den Spitzen, abgesichert von Julio Cesar und – im zweiten Meisterjahr – von Jürgen Kohler pendelt der wegen seiner roten Haare „Feuerkopf“ genannte Sammer zwischen den Strafräumen. Präsident Niebaum träumt schon von Europa und davon, „dass der Verein Borussia Dortmund von einem Mythos umgeben ist“. 1997 wähnt er sich am Ziel. Doch für den Gewinn der Champions League zahlt er einen hohen Preis: Als der BVB den Henkelpott erobert, kreist der Pleitegeier schon über dem Klub. Der Zauber ist erst einmal vorbei, 2000 leuchtet zwischenzeitlich sogar die rote Laterne in Dortmund.

Auch 2002 ist der Ruhm der gewonnenen Meisterschaft nur von flüchtiger Natur. „Die Zukunft dieser Mannschaft beginnt erst noch“, glaubt Lars Ricken – und irrt genauso wie Steffen Freund, der im Taumel der Freude meint: „Sollte jetzt auch noch Torsten Frings verpflichtet werden, führt die Meisterschaft in den kommenden Jahren nur über Borussia Dortmund.“ Frings kommt, aber der BVB reiht in einer müden Saison viele blutleere Auftritte aneinander, verpasst sogar die Qualifikation zur Champions League und gerät finanziell in eine dramatische Schieflage.

In den Jahren nach 2012 bewahrheitet sich, was BVB-Geschäftsführer Watzke schon bei den Double-Feierlichkeiten ahnt: „Das Imperium wird zurückschlagen.“ Und das Imperium, die Bayern, schlägt zurück. Ohne Gnade. Zu groß ist die Schmach der Erniedrigung gewesen. „Diese Mannschaft“, sagt Karl-Heinz Rummenigge (und er meint den BVB), „steht national über uns. Das muss man akzeptieren und versuchen, das in vielleicht naher Zukunft zu korrigieren.“

Diese Korrektur fällt umfassend aus. Und ausgesprochen schmerzhaft für den großen nationalen Rivalen. Bayern München rüstet auf dem Transfermarkt auf, räubert bei seinem größten nationalen Konkurrenten (Götze, Lewandowski, später auch Hummels), rückt die Kräfteverhältnisse wieder gerade und zementiert seine sportliche wie wirtschaftliche Übermacht.

Elfmal in Serie wandert der Titel anschließend nach München. Dortmund darf einige Male daran schnuppern, zuletzt am 27. Mai 2023, als gegen Mainz eine vormals bärenstarke Heimserie (elf Siege am Stück) zur Unzeit reißt. Im Stadion herrscht Ausnahmezustand, aber anders als geplant. THOMAS HENNECKE



Baby-Sturm: Drei Stars fehlen verletzt, also müssen 1995 Lars Ricken und Ibrahim Tanko die Kastanien aus dem Feuer holen. Es gelingt ihnen.

Mutig & verwegen

Wie wild galoppieren die Fohlen los und erschaffen einen Mythos. Fünfmal springt MÖNCHENGLADBACH zwischen 1970 und 1977 auf Platz 1. Mit spektakulärem Fußball, vielen Toren, tollen Typen und einem König.



Schon ziemlich cool: Günter Netzer wird Sinnbild der verwegenen, draufgängerischen, mitreißenden und aufsehenerregenden Fohlen.



Wolfgang Kleff sucht nicht lange nach Erklärungen. Um Borussias goldene Ära zu beschreiben, reicht ihm ein einziger Satz. „Wir waren jung, wir waren wild, wir waren die Fohlen", sagt der Torwart aus vier von fünf Meisterjahren, „wir waren fröhlich und galoppierten munter drauflos." Natürlich nicht alles, was die Faszination Fohlen-Elf ausmacht, ist mit den wenigen Worten erklärt – kann ja auch gar nicht klappen, wenn es um einen Mythos geht –, aber im Kern doch schon sehr vieles. Die Fohlen-Elf, das war nicht nur eine Fußball-Mannschaft. „Es war ein Gefühl", schwärmt Kleff.

Die Borussia ab Mitte der 60er Jahre, und vor allem in den 70ern, zieht eine ganze Generation in ihren Bann. Es sind junge, talentierte Männer, die rennen und stürmen, die ungestüm nach vorne flitzen und ihrer Spielfreude freien Lauf lassen. Sie spielen blitzschnell und schnörkellos, technisch fein und attraktiv, den besten Konter- und Offensivfußball jener Zeit.

Borussia Mönchengladbach wird zu einer Torfabrik, die in der Bundesliga zweistellige Ergebnisse herausschießt und im Europacup dem stolzen Inter Mailand mal eben sieben Stück einschenkt. Es ist eine elektrisierende Mannschaft aus einer Kleinstadt am Niederrhein, für viele einfach Provinz, mit einem genauso kleinen Stadion namens Bökelberg, das sich aber selbst für die Stärksten Europas als eine (fast) uneinnehmbare Festung erweist. Dort werden Triumphe gefeiert und Tragödien beweint, brechende Torpfosten belacht und fliegende Cola-Dosen bestaunt. Auch das macht einen Teil dieser Magie der Borussia aus: Gerade weil sie nicht nur spektakulär gewinnt, sondern ebenso spektakulär auch scheitert, fliegen ihr die Sympathien zu. „Ich werde oft gefragt, ob ich mich über tragische Momente wie den Büchsenwurf gegen Inter Mailand oder den Betrug bei Real Madrid im Landesmeister-Cup ärgere. Dann sage ich: Was Besseres konnte Borussia gar nicht passieren. Diese Ereignisse, auch der Pfostenbruch, sind Teil der DNA des Vereins und unverwechselbar mit ihm verbunden", betont Kleff, „Büchsenwurf – jeder Fußballfan denkt doch direkt an Borussia, wenn er diesen Begriff hört. Im Nachhinein war das sehr wertvoll für Gladbach. Wir waren ja schon beliebt, aber das alles hat Borussia noch sympathischer gemacht. Man fühlt mit einem Verein, der solche Sachen erlebt."

> „Unser typisches Ergebnis war **4:3**, die Bayern gewannen 1:0."
>
> **Wolfgang Kleff**, 4x Meistertorwart

Was hat dieser Klub nicht alles für Stars und Persönlichkeiten hervorgebracht: Berti Vogts, Rainer Bonhof, Jupp Heynckes, Herbert „Hacki" Wimmer, Herbert Laumen, Bernd Rupp, Wolfgang Kleff, Christian Kulik, Horst Köppel, später auch Allan Simonsen, Ulrik le Fevre, Henning Jensen, Uli Stielike und noch viele, viele mehr. Alle überstrahlt aber einer, den sie den „King vom Bökelberg" nennen: Günter Netzer.

Der blonde Spielmacher, der mit wehenden Haaren über den Rasen marschiert und raumsprengende Pässe aus seinem rechten Fuß zaubern kann, wird zu einem Pop-Star des Fußballs, einer Ikone. Netzer füllt die Seiten im kicker genauso wie in Illustrierten, er fährt einen Jaguar E-Type und einen knallgelben Ferrari. Der gebürtige Gladbacher eröffnet die Disco „lovers' lane", spricht über Mode und Kultur. Netzer hat dieses Rebellische, Unangepasste, das auch Borussias Spiel innewohnt. Und damit im krassen Kontrast steht zum pragmatischen Fußball von Bayern München, dem Dauerrivalen.

Die Spielweise der Bayern ist nüchtern, ergebnisorientiert, irgendwie konservativ im Vergleich zur zügellosen Wildheit der jungen Fohlen-Elf. „Unser typisches Ergebnis war 4:3, die Bayern gewannen 1:0", sagt Kleff.

Auf ihre besondere Art stürmen die Borussen 1965 in die Bundesliga: 92 Tore erzielt der West-Meister in den 34 Ligaspielen und lässt es auch in der anschließenden Aufstiegsrunde krachen, etwa mit einem 7:0 gegen Reutlingen und einem 5:1 bei Wormatia Worms. Die Saison des Bundesliga-Aufstiegs wird zur Geburtsstunde der Fohlen – der Journalist W. A. Hurtmanns prägt diesen Begriff, als er Borussias Fußball für seine Leser beschreibt. Netzer sagt später: „Man nannte uns unbekümmert, herzerfrischend, draufgängerisch, verwegen, mitreißend, überwältigend, mutig, riskant, auf-



Siebziger Style: Keeper Wolfgang Kleff trägt Rot, Hennes Weisweiler Blau und die Feldspieler spielen in Weiß mit grün-schwarzem Streifen.



Nicht aufzuhalten: Jupp Heynckes, 1973/74 mit Gerd Müller top, gewinnt die Kanone 1975 mit 27 Treffern alleine. Hier stürmt er gegen Sepp Maier.



Gut lachen: Frank Schäffer, Henning Jensen, Herbert „Hacki“ Wimmer, Wolfgang Kleff und Berti Vogts gewöhnen sich langsam an die Schale.

Fotos: imago images/Horstmüller, imago images/Simon, imago images/Werek, picture-alliance/Simon

sehenerregend, euphorisch – und, mit Verlaub, all das waren wir auch.“

Der Vater des Erfolgs heißt Hennes Weisweiler. Am 5. April 1964 unterschreibt der in Erftstadt-Lechenich vor den Toren Kölns geborene Rheinländer am Bökelberg und wird in den folgenden Jahren zum Architekten einer Meisterelf, über die schnell ganz Europa spricht. Weisweiler, der Nachfolger des knallharten Schleifers Fritz Langner („Der Eiserne Fritz“), vereint alles auf sich, was der talentierte Kader braucht. Er ist Fußballfachmann höchster Qualität und väterlicher Freund, ein Visionär, der zugleich versteht, wie man die jungen Hüpfer zu täglich harter Arbeit ermutigt. Sein Blick für Talente und sein Händchen bei deren Ausbildung ist legendär – ebenso seine Titelsammlung, die alleine in Gladbach drei Deutsche Meisterschaften, einen UEFA-Cup- und einen DFB-Pokal-Sieg umfasst. Schnelligkeit und Technik hält Weisweiler für unzertrennliche Grundlagen des Spiels. Und er hat den Mut, seine Mannschaft, die unter Langner einen robusten Kampfstil pflegte, drauflosstürmen zu lassen. Unter Weisweiler wird gespielt statt gekämpft. „Fußball muss Spaß machen. Ein 5:4 ist besser als ein 1:0“, lautet sein Credo.

„Hennes Weisweiler war die Figur. Er hat Borussia Mönchengladbach gemacht, und er hat mich gemacht“, sagt Netzer gerne, wenn es um die Bedeutung der 1983 verstorbenen Trainerlegende geht. Weisweiler und Netzer, es sind zwei, die sich schätzen, die sich reiben und auch mal ordentlich fetzen. Die außergewöhnliche Beziehung fasst Netzer später in einem *Bild*-Interview wunderbar zusammen. „Weisweiler liebte es, wenn man mit offenem Visier dagegenhielt. Dann nannte er mich ne äschte Kääl – einen echten Kerl, auf den man sich verlassen kann. Das war das größte Kompliment“, so Netzer. Aber Weisweiler konnte auch anders. „In schlechten Phasen war ich kein echter Kerl mehr, nicht Günter, nicht der Lange und nicht mal dat lange Arschloch. Dann war ich Herr Netzer. Manchmal, wenn wir im Kreis standen, sagte er zu Berti Vogts, was er Herrn Netzer sagen wollte. Dann wiederholte Berti, was Weisweiler gesagt und ich schon gehört hatte. Meine Antwort ging dann den gleichen Umweg. Aber am Ende ist auch über diese Reibung der Erfolg gekommen.“

> **„Weisweiler** hat Gladbach gemacht, und er hat mich gemacht.“
>
> **Günter Netzer**, 2x Meister

Zum großen Diskussionspunkt entwickelt sich nach den ersten vier Bundesliga-Jahren mit den Plätzen 13, 8, 3 und 3 zunehmend das Ungleichgewicht im Gladbacher Spiel. Die in der Offensive so begeisternden und torhungrigen Fohlen, die Altmeister Schalke 04 kurzerhand 11:0 wegputzen (1966/67) oder Borussia Neunkirchen 10:0 auseinandernehmen (67/68), kassieren zu viele Gegentreffer, um den großen Wurf landen zu können. Netzer fordert ein Umdenken. Kontrolliertere Offensive. Verstärkungen für die Defensive sollen her.

„Wir hatten ja schon nach dem Aufstieg 1965 durchaus für Furore gesorgt. Als junge Fohlen kannten wir nur einen Weg – nach vorne! Aber manchmal haben wir auch klare Führungen aus der Hand gegeben, weil wir zu offensiv waren. Es hieß, dass unserer Spielweise auch immer das Scheitern innewohnte. Mag sein, dass wir Fohlen gerade deshalb später zum Mythos verklärt wurden. Ich aber wollte nicht nur hochgelobter Zweiter sein. Mein Spiel war das nicht“, erzählt Netzer.

Weisweiler weiß genauso, dass für Titel eine Anpassung der Fohlen-Philosophie nötig ist. Er holt zwei erfahrene Recken für die Defensive an den Niederrhein: Der 27 Jahre alte Ludwig „Luggi“ Müller wird vom 1. FC Nürnberg verpflichtet. Vom VfB Stuttgart kommt der gleichaltrige Klaus-Dieter Sieloff. Sie sollen sich tatsächlich als die Puzzlestücke erweisen, um aus der Borussia eine Meistermannschaft zu machen. Ebenso ein Import aus Dänemark, den Weisweiler schon länger auf dem Radar hat: Ulrik le Fevre. Weil der Angreifer sein Staatsexamen als Mittelschullehrer abgelegt hat, ist für ihn jetzt der Weg in die Bundesliga frei. Weisweiler gibt sich angriffslustig und optimistisch. „Mit Müller, Sieloff und le Fevre wird es nicht mehr passieren, dass wir mit vier oder fünf Punkten Abstand hinterherlaufen“, sagt er.

In der Saison 1969/70 soll, ja, muss es klappen. Der ehrgeizige Trainer stellt sich selbst ein Ultimatum: „Entweder wir holen den Titel oder ich bin weg!“

Am 31. Oktober 1969, nach dem 11. Spieltag und einem 5:1 über Alemannia Aachen, erobert Borussia Mönchengladbach zum ersten Mal in der Vereinsgeschichte die Tabellenspitze der Bundesliga. Ein halbes Jahr später ist es vollbracht: Am 30. April 1970, es ist ein Donnerstagabend, fahren die Fohlen ihre erste Meisterschaft ein. Nach einer 4:0-Führung gegen den Hamburger SV zittern sie auf dem Bökelberg am Ende ein knappes 4:3 – typisch eben – über die Zeit. Um 21.50 Uhr stemmt Netzer die Meisterschale in den Nachthimmel, während die Pfarrer aus dem Stadtteil Eicken, wo Borussias Ursprung liegt, die Kirchenglocken von St. Elisabeth und St. Maria Rosenkranz läuten. In diesem Augenblick bricht die goldene Dekade des Klubs endgültig an.

Weisweiler hat die richtige Balance gefunden. Plötzlich bietet Gladbach nicht mehr den treffsichersten Angriff auf, die erzielten 71 Tore werden sowohl von Bayern München (88) als auch von den viertplatzierten Kölnern (83) übertroffen. Dafür stellt die Borussia mit nur 29 Gegentoren erstmals die (mit Abstand) beste Abwehr. ▶

Die zuverlässige Defensive bildet auch das Fundament für die Titelverteidigung 1971. Wieder kassiert die Weisweiler-Elf die wenigsten Gegentore, dieses Mal 35, trifft – mit Rückkehrer Heynckes aus Hannover – aber auch häufiger als alle anderen, 77-mal. Trotzdem kommt es am letzten Spieltag zu einem Herzschlagfinale. Das abgebrochene Pfostenbruchspiel gegen Bremen (1:1) am 3. April 1971 kostet wertvolle Punkte, es wird nicht wiederholt, sondern am grünen Tisch mit 2:0 für Werder gewertet. Dann wechselt am vorletzten Spieltag die Tabellenführung: Weil Gladbach gegen Rot-Weiss Essen „nur" 4:3 – typisch eben – gewinnt und die Bayern 4:1 gegen Braunschweig, ziehen die Münchner aufgrund der um einen Treffer besseren Tordifferenz an der Fohlen-Elf vorbei. In Duisburg eine Woche später unterliegen sie dann allerdings 0:2 – und Gladbach macht mit einem 4:1 in Frankfurt das Meisterstück perfekt. Ein Moment für die Ewigkeit: Zum ersten Mal gelingt einem Bundesliga-Verein die Titelverteidigung.

Die nationale Vorherrschaft übernehmen in den nächsten drei Jahren die Münchner Bayern. Die Borussia triumphiert aber 1973 im geschichtsträchtigen DFB-Pokal-Finale gegen den 1. FC Köln, dank Netzers schicksalhafter Selbsteinwechslung und des Siegtors in seinem letzten Spiel vor dem Wechsel zu Real Madrid, wo er seine fantastische Karriere fortsetzt.

Ohne den genialen Spielmacher macht sich eine neue Fohlen-Generation auf zur nächsten Titeljagd. 1974 scheitert sie – mit 93 Saisontoren – noch knapp an den um einen Punkt besseren Bayern, dann gehen die nächsten drei Meisterschaften wieder in den Westen. Weisweiler, den es zum FC Barcelona zieht, verabschiedet sich 1975 mit einem Double, weil zusätzlich zum souverän herausgespielten Titelgewinn auch der UEFA-Cup nach Gladbach geht. Von der „stärksten Borussia, die es je gab" ist die Rede, die ab dem Sommer 1975 von Udo Lattek angeleitet wird. Der Weisweiler-Nachfolger sagt bei seinem Einstand: „Ich weiß, welches Erbe ich antrete."

> „Schaut euch den Pokal gut an. Es wird für lange Zeit der **letzte sein.**"
>
> **Berti Vogts** nach dem UEFA-Cup-Sieg 1979

Für die Borussia hat Lattek seinen schon unterschriebenen Vertrag bei Rot-Weiss Essen wieder aufgelöst, die Ausstiegsmöglichkeit „für einen guten Verein", wie der Trainer ihn nennt, machte es möglich. 20 000 Mark werden nach Essen überwiesen, die erste Ablöse, die in der Bundesliga für einen Trainer gezahlt wird. Präsident Dr. Helmut Beyer und Manager Helmut Grashoff holen sich vorab das Okay des Spielerrats, bestehend aus Vogts, Heynckes, Wimmer, Bonhof und Kleff. Und Lattek, mit den Bayern dreimal Meister, einmal DFB-Pokal-Sieger und 1974 Gewinner des Landesmeistercups, liefert auch in Gladbach.

Allerdings verändert er den Fußball in eine Richtung, die nicht jedem Borussen-Fan gefällt. Das Rauschhafte weicht einem zweckmäßig-berechnenden Spielansatz, ähnlich wie vorher in München werden Ergebnisse über taktische Disziplin und ein ausgeprägtes Maß an Sicherheitsdenken erzielt. Der Erfolg gibt Lattek recht: Ab Spieltag 12 steht die Elf ohne Unterbrechung auf Platz 1 in der Tabelle.

Das Meisterstück 1977 zum fünften Titelgewinn macht Gladbach dann ausgerechnet in München. Ein 2:2 reicht im Fernduell mit Schalke, doch über die komplette Saison betrachtet fehlt der große Glanz. Gladbach ist nicht mehr das Gladbach von früher. Erfolgreich schon, aber nicht mehr spektakulär und aufregend. Wenige Tage nach dem Gewinn der Meisterschaft geht in Rom das Endspiel im Europacup der Landesmeister verloren, 1:3 gegen den FC Liverpool. Der Traum, auch einmal den Henkelpott nach Gladbach holen zu können, platzt.

Mit dem Gewinn des UEFA-Cups 1979 endet die goldene Ära der Fohlen-Elf. Immer die Stars verkaufen und durch Talente ersetzen zu müssen, übersteigt irgendwann die Kraft des Vereins. Le Fevre, Netzer, Jensen, Stielike, Bonhof oder Simonsen – die Besten zieht es regelmäßig weg. Real Madrid bedient sich gerne in Gladbach, auch der FC Barcelona oder der FC Valencia greifen zu. „Mit dem Einkommen auskommen", beschreibt Manager Grashoff seine Geschäftspolitik, die ein solides Wirtschaften und den Verzicht auf ausufernde Preistreibereien beinhaltet. Andere Bundesliga-Klubs entwickeln sich zu finanzstärkeren Standorten; der Bau des Olympiastadions in München lässt vor allem die Bayern wirtschaftlich enteilen. In Mönchengladbach, mit dem beschaulichen Bökelberg, wird das Geld immer knapper.

„Schaut ihn euch gut an", fordert Vogts von seinen Mannschaftskameraden, als er den UEFA-Pokal nach dem Erfolg über Roter Stern (1:0, 1:1) in den Händen hält, „schaut euch den Pokal gut an, es wird für lange Zeit der letzte sein, den Borussia gewinnen wird." Auch viele Teamkollegen ahnen es: „Orakel" Vogts wird recht behalten. Der Abstieg kommt schleichend, dann zweimal knüppelhart: 1999 und 2007 geht es runter in die 2. Liga. Die Fohlen sind Geschichte. Heute nennt sie keiner mehr so. JAN LUSTIG


1977

Foto: imago images/Werek

Die erste Ablöse für einen Trainer: Udo Lattek kommt 1975 für 20 000 Mark und sorgt prompt für zwei weitere Meistertitel.



Aus einem Fast-Absteiger wird 1991 ein Meister. Stefan Kuntz erzählt die spannende Geschichte des 1. FC KAISERSLAUTERN, der 1998 noch mal jubelt – als Aufsteiger sogar.

„Es gab ein Riesen-Theater“



Sechs Jahre lang stürmt Stefan Kuntz für den 1. FC Kaiserslautern, von 1989 bis 1995. Sie reichen ihm, um in der Pfalz, wo sein Vater geboren worden ist, zu einer Legende aufzusteigen. 1991 wird der FCK mit ihm Meister. 2008 wird er Vorstandsvorsitzender. Da liegt der zweite Titelgewinn des Vereins in der Bundesliga schon zehn Jahre zurück. Im Gespräch heute geht es um den ersten, was auch daran liegt, dass Kuntz, mittlerweile 60 und Nationaltrainer in der Türkei, hier wirklich viel zu erzählen hat.

Herr Kuntz, wie oft sind Sie noch auf dem Betzenberg?
Generell können alle Ex-Profis des FCK bei Anmeldung zu den Heimspielen. Durch mein Engagement als Experte für Pro7/Sat1 hatte ich vor einem Jahr in der Relegation sogar beruflich mit dem FCK zu tun und konnte aus der Nähe die Daumen drücken. Andererseits gibt es aktuell nicht so viele türkische Nationalspieler, die ich dort beobachten kann *(lacht)*.
Gibt es Termine, die Sie als Kapitän der Meistermannschaft von 1991 für den FCK wahrnehmen?
Nein, aktuell nicht.
Trifft sich die Meistermannschaft gelegentlich oder gibt es eine WhatsApp-Gruppe?
Weder noch. Zu einzelnen Spielern aus der Zeit habe ich noch Kontakt, auf dem Golfplatz sieht man sich. Auf Bruno Labbadia treffe ich immer mal wieder in irgendeinem Stadion. Ab und zu gibt es auch mal ein Telefonat mit dem einen oder anderen. Alles ist ziemlich auseinandergefallen, was sehr schade ist.
War der Titelgewinn 1991 der größte Coup ihrer Karriere?
Mit Abstand! Im Grunde begann schon alles 1989/90. Durch ein 0:4 bei Waldhof Mannheim rutschten wir am 22. Spieltag auf einen Abstiegsplatz. Im nächsten Spiel saß statt Gerd Roggensack Karl-Heinz Feldkamp auf der Bank. Unter Kalli begann eine Erfolgsserie, die uns in der Bundesliga hielt, mit dem Pokal-Endspiel als Sahnehäubchen.
In Berlin warteten die favorisierten Bremer …
… gegen die wir nur eine Außenseiterchance hatten, aber befreit und ohne Klassenerhaltsdruck aufspielen konnten. Ich kann mich noch an das Abschlusstraining erinnern, in dem uns Kalli ▶

Foto: picture-alliance

nur spielen ließ und wir riesigen Spaß hatten. Danach haben wir das Bremer Training gesehen, dort ging es todernst zu. Durch den 3:2-Sieg haben wir gespürt, was möglich ist. Mit dieser Euphorie sind wir in die neue Saison gegangen.

In der Hinrunde pendelte der FCK zwischen Platz 1 und 5 …

… und danach kam ein fürchterliches Wintertrainingslager in Saint-Brevin-les-Pins an der französischen Atlantikküste. Als es sich der FCK angeschaut hatte, war vermutlich alles geöffnet, als wir hinkamen alles geschlossen. Am ersten Abend gab es eine riesige Fischplatte mit tollen Sachen drauf und dazu Fritten, also alles andere als sportlergerecht. Wir haben nicht direkt nach Pfälzer Leberwurst gefragt, aber ein paar Nudeln wären schon okay gewesen.

„Schließlich haben wir dem Busfahrer die **Schlüssel stibitzt**.“

Wie waren die Zimmer?

Bei einigen war die Toilette auf dem Gang und auch ansonsten waren sie nicht gerade der Brüller. Die Stimmung drohte zu kippen. Wie Fußballer zu der Zeit halt so waren, wollten wir abends auch mal ein Stück Schokolade oder ein paar Chips essen. Es gab weder eine Minibar noch ein kleines Geschäft, das man zu Fuß erreichen konnte.

Was war die Lösung?

Irgendeiner kam auf die Idee, dass wir uns in einem großen Supermarkt eindecken, der allerdings einige Kilometer weg war. Elf, zwölf Spieler wollten mit, und eigentlich konnten wir nur mit dem Mannschaftsbus, der vor der Tür stand, hinkommen. Schließlich haben wir dem Busfahrer den Schlüssel stibitzt.

Wer saß am Steuer?

Das verrate ich nicht.

Ist längst verjährt.

Wichtig war, dass alles glattging und nichts passiert ist. Wir haben Süßigkeiten und jeder noch sein alkoholfreies Lieblingsgetränk gekauft. Einen Tag später gab es ein Riesen-Theater. Kalli hat mich zu sich gerufen und gesagt: Du weißt, das kann ich nicht durchgehen lassen. Der Trainer kannte uns sehr gut. Aber ich kannte ihn durch unsere vorherige gemeinsame Zeit in Uerdingen, die nicht ganz stressfrei war, ebenfalls sehr gut, und wusste, wie er zu überzeugen war.

Wie?

Ich habe zum ihm gesagt: Coach, Sie haben mir erklärt, der Teamspirit steht über allem. Es sind keine drei oder vier Mann mit dem Bus gefahren, sondern mehr als die Hälfte der Mannschaft, und für den Rest haben wir etwas mitgebracht. Seine Antwort war, er überlegt sich eine Strafe. Was er dann sein ließ, weil er wusste, dass das Trainingslager nicht perfekt ist und die Mannschaft zusammenhält, auch wenn die Spieler etwas machen, was nicht optimal ist. Die Krönung passierte aber dann an einem anderen Tag.

Was war da?

Nach einem Abendessen ließ Kalli mich durch unseren Mannschaftsbetreuer auf sein Zimmer bestellen. Ich dachte erst, er wollte mir zeigen, dass sein Zimmer nicht viel besser als unseres ist. Da saß ich also vor ihm im Sessel, und nach einer Art Schweigeminute sagte er zu mir: Du weißt schon, dass wir Meister werden können. Es war das erste Mal, dass Kalli vom Titel gesprochen hat. Ich bin zurück aufs Zimmer und habe zu Bruno Labbadia gesagt: Du, Bruno, der Trainer muss entweder krank sein oder er hat jetzt eine Fischvergiftung *(lacht)*. Auf diese Weise hat uns Feldkamp einen Gedanken eingepflanzt, der bei uns noch nicht vorhanden war.



1991

Mit Kalli in der Kabine: In Uerdingen hat Stefan Kuntz Probleme mit dem Coach gehabt, also müssen sie sich in Kaiserslautern zusammenraufen. Das erste Gespräch verläuft gleich kurios.

In der Meistersaison gab es sechs Rote Karten für Roos, Hotic, Ernst, Stadler, Kadlec und Ehrmann. War die Mannschaft besonders heißblütig?

Wir haben uns von der Betze-Atmosphäre anstecken lassen. Wenn man ehrlich ist, muss man sagen, dass 1991 nicht die talentierteste Mannschaft Meister geworden ist. Unsere Stärken waren eher der große Wille und die Zweikampfbereitschaft. Die FCK-Generation um Dietmar Schwager, Otto Rehhagel, Hans-Günter Neues, Hannes Bongartz, Hans-Peter Briegel war gar nicht so weit weg von uns, Fritz und Ottmar Walter, Horst Eckel, Werner Liebrich waren in Griffweite. Sie hatten den Mythos geprägt. Die Gegner sind nie gerne hoch auf den Betze hingefahren. Zu unserer Zeit gab es eine kleine Renaissance. Zusätzlich haben uns natürlich die Erfolge zusammengeschweißt.

Wie war es für Sie, erneut mit Feldkamp zusammenzuarbeiten?

Das hat Kalli auf seine Weise gelöst. Er hat mich am ersten Tag in sein Büro geholt und gesagt: Du, wir hatten ein paar Probleme, die wir aber nicht aufwärmen müssen. Es gibt zwei Möglichkeiten: Es geht miteinander oder … Ich dachte, jetzt kommt „gegeneinander“, aber er sagte „ohne einander“. Das hieß, entweder raufen wir uns zusammen oder einer muss gehen. Ich habe zu ihm gesagt: Coach, Sie wurden gestern erst verpflichtet, da ist ja wohl klar, wen es treffen würde … Daraufhin hat er nur gelacht.

Im Meisterjahr spielten Sie im Saisonfinale plötzlich Libero – warum?

Der Grund war die Verletzung von Miroslav Kadlec, der bis dahin ein Garant dafür war, dass es so gut lief. Kalli kam im Training auf mich zu und meinte, ich könnte doch Libero spielen. Ich war verdutzt und habe spontan gesagt: Coach, ich bin’s, Stefan Kuntz, gelernter Stürmer. Er meinte, du bist unser Kapitän, du redest viel auf dem Platz, du musst deinen Verteidigern helfen. Vornedran spielten Reinhard Stumpf, Tom Dooley und Kay Friedmann, Roger Lutz, Axel Roos, die gewinnen sowieso die meisten Zweikämpfe, und falls doch ein Gegenspieler durchkommt, sollte ich hintendran den Ball abgrasen. Kalli hatte eine sehr überzeugende Art.

„Dem Coach erklärte ich zunächst, ich sei im **Garten hingefallen.**“

Beim letzten Heimspiel gegen Gladbach am vorletzten Spieltag haben Sie gefehlt.

Da müssen wir noch ein paar Tage zurückgehen. Nach dem 4:1 gegen Bochum am 31. Spieltag war ich mit dem Motorrad gestürzt. Ich kam deswegen zu spät zum Auslaufen und hatte ein paar Schürfwunden. Dem Coach erklärte ich zunächst, ich sei im Garten hingefallen. Nach dem Auslaufen holte er mich in seine Kabine und sagte, er hätte in der letzten halben Stunde mehrere Anrufe bekommen. Ich hätte einen Verkehrsunfall gehabt, der unterschiedlich dramatisch geschildert wurde. Er fragte, ob er meine Gartennummer noch glauben sollte. Ich habe mich dann für die erste Unwahrheit entschuldigt. Auch wegen dieses Unfalls lief es beim 2:1-Sieg in Bremen am 32. Spieltag nicht

optimal für mich. Ich holte mir die vierte Gelbe Karte ab und war gegen Gladbach gesperrt. Es war wohl die rechte Strafe fürs unvorsichtige Motorradfahren.

Wie haben Sie die Vertagung der Meisterschaft durch das 2:3 erlebt?

Obwohl ich wegen der Gelbsperre nicht spielen konnte, bin ich mit den Jungs im Mannschaftsbus auf den Betze gefahren. Ich hatte eine Videokamera dabei und habe ein bisschen aus dem Bus heraus gefilmt. Im Stadion gab es noch keinen großen VIP-Bereich. Unten im Kraftraum, in dem es schön kühl war, war alles vorbereitet für eine Feier. Nach der Niederlage saßen wir bedröppelt da und haben gesagt: Wir können jetzt doch nicht einfach so auseinandergehen.

Was war die Lösung?

Markus Schupp hat vorgeschlagen, dass wir zu ihm nach Hause gehen, und wir haben uns die Erlaubnis geholt, dass wir paar Schnittchen mitnehmen. Die ersten zwei Stunden war dort die Stimmung auch nicht viel besser, dann hat uns irgendwie die Musik aufgeheitert, und wir haben uns gesagt: Noch ist nichts verloren, wir sind nach wie vor Tabellenführer! Dann wurde es eine unglaubliche Party – fast ohne Alkohol. Es machte sich eine Jetzt-erst-recht-Stimmung breit. Am Tag darauf erklärte uns Kalli, dass wir ins Trainingslager fahren. Das Einschwören der Mannschaft auf das Spiel in Köln hatten wir da schon hinter uns.

Wie liefen die letzten Tage vor dem Endspiel beim FC?

Seit Mittwoch waren wir im Trainingslager. Durch den Abend vor dem Spiel wurde der Freitag zu einem meiner schwersten Tage. Kalli eröffnete mir, dass er ohne Bruno Labbadia spielen will. Bruno war mein Zimmerkollege, und ich wusste nicht, wie ich mich verhalten sollte. Auf der einen Seite gab es unsere Freundschaft, auf der anderen Seite gehörte es nicht zu meinen Aufgaben, ihn darüber zu informieren, dass er nicht spielen wird. Wenn ich mich richtig erinnere, hatte Bruno später am Abend auch ein Gespräch mit dem Trainer. Als er zurückkam, sagte er zu mir: Alles klar! Da wusste ich überhaupt nicht mehr, was los ist. Am nächsten Morgen kam beim obligatorischen Spaziergang Markus Kranz zu mir und meinte: Ich bin fit. Ich habe ihm nur gesagt, das musst du dem Trainer sagen. Ich glaube, ohne Kranz hätte Kalli Guido Hoffmann hinten links spielen lassen, so hat er Guido nach vorne geschoben und Bruno rausgenommen, aber ganz genau weiß ich es nicht. Direkt nach dem Spaziergang hatten wir Mannschaftssitzung. Als Bruno nicht auf der Tafel stand, war er verständlicherweise extrem enttäuscht.

Haben Sie sich in Köln noch mal eingeschworen?

Wir haben uns nur gegenseitig gesagt, dass wirklich keiner von uns noch einmal die Chance bekommen wird, Deutscher Meister zu werden. Mit diesem Bewusstsein sind wir auf den Platz gegangen.



Mit der Kraft der Kleinstadt zum historischen Streich: Ciriaco Sforza wird mit dem Aufsteiger 1998 zum Überraschungs-Champion.

Nach dem 6:2 ging es aufs Schiff nach Koblenz, dort wurde übernachtet. Mit welchen Gefühlen gingen Sie am Sonntag auf den Rathausbalkon?

Wir waren alle total aufgeregt. Bei der Anfahrt lief im Bus SWF3, und Elmar Hörig übertrug live vom Kaiserslauterer Rathaus. Wir hatten alle Gänsehaut. Es war die schönste Vorfreude auf unsere Fans, wir konnten es kaum erwarten. 2008 erging es mir als neuem FCK-Vorstandsvorsitzenden übrigens ähnlich. Damals verhinderte der Sieg gegen den 1. FC Köln den Abstieg in die 3. Liga. Wieder waren Zehntausende vor Ort und feierten. Man selbst steht einfach nur da und beobachtet, nimmt die Energie und die Gefühle auf.

1991 wurden Sie auch Fußballer des Jahres. Was bedeutet Ihnen das?

Obwohl ich es sogar als Nicht-Nationalspieler geschafft habe, hat es einen geringen Stellenwert für mich. Was sicher auch ein bisschen daran lag, dass danach die heile Welt in Kaiserslautern zu Bruch gegangen ist. Im ersten Jahr war Kalli noch da, der alles gut managen konnte und sicher auch das eine oder andere Fehlverhalten von mir bei Mitspielern gut erklärt hat. Mich hat es total überrascht, dass er nach einem 5. Platz 1991/92 aufgehört hat.

„Das ist das, warum so viele Menschen den **FCK lieben.**“

Warum hat der Zusammenhalt nach dem Titelgewinn gelitten?

Mit dem heutigen Wissen würde ich einiges anders machen und gegensteuern, wenn wie damals vom K&K-Titel die Rede war, womit Kalli und Kuntz gemeint waren. Das hat uns in der Mannschaft auseinanderdividiert. Ich hätte den einen oder anderen besser mitnehmen müssen, damit es sich weniger auf zwei Personen konzentriert.

Was steckte hinter Feldkamps Abschied 1992?

Als ich ihn danach fragte, meinte er direkt: Wenn in Kaiserslautern ein 5. Platz nicht mehr reicht, dann läuft was falsch.

Sie zog es 1995 zu Besiktas Istanbul, bevor Sie 1996 bei Arminia Bielefeld anheuerten. Haben Sie beim FCK-Titel 1998 trotz der Distanz mitgefiebert?

Auf jeden Fall, denn an Kaiserslautern hängt mein Herzblut. Schon mein Vater spielte dort, allerdings beim VfR. Ein Wechsel zum FCK war „verboten“, weil man nicht von den Blauen zu den Roten ging, weshalb er bei Borussia Neunkirchen anfing, wodurch ich im Saarland geboren wurde. Dass ein Verein ohne überragende finanzielle Möglichkeiten so weit kommt, ist nur an ganz wenigen Standorten möglich, heutzutage vielleicht bei Union Berlin oder dem SC Freiburg. 1989/90 waren wir fast abgestiegen, sind Pokalsieger geworden und im Jahr darauf Meister. Sieben Jahre später gelang dem FCK als Aufsteiger ein ähnliches Husarenstück. Das ist das, warum so viele Menschen den FCK lieben und er 2022/23 in der 2. Liga auf einen Zuschauerschnitt von rund 40 000 kommt.

INTERVIEW: MICHAEL EBERT

Reich an Magie

WERDER BREMEN ist für die arme Stadt im Norden ein Glücksfall. Viermal gelingt an der Weser Wundersames.



So etwas wie eine Powerpoint-Präsentation ist in den Achtzigern noch ferne Zukunft. Science Fiction. Beim Sport-Verein Werder Bremen haben sie 1981 immerhin die Flipcharts schon für sich entdeckt. Und so präsentieren Präsident Franz Böhmert, der neue Trainer Otto Rehhagel und der neue Manager Willi Lemke stolz ihr Konzept, mit dem sie die Bundesliga erobern möchten. Geschrieben steht: „Wir haben eine gute Mannschaft, einen excellenter Trainer, ein ordentliches Stadion, ein treues Stammpublikum, ein großes, ungenutztes Hinterland, ein eingespieltes Präsidium."

Warum soll mit diesen Mitteln nicht alles möglich sein?

Schon die Adjektive sagen viel aus über die Bremer Mentalität. Wo heute in Präsentationen alles super und mega und fresh ist, geben sich die Norddeutschen sachlich-fachlich mit gut, ordentlich und treu zufrieden. Dass sie weniger Geld haben als andere, verschweigen sie lieber. „Die Wahrheit liegt auf dem Platz", sagt Rehhagel gerne. Dort finden sich keine Geldscheine, dort wird Fußball gespielt, elf gegen elf, und elf gegen elf ist alles möglich.

Werder ist in den Achtzigern und Neunzigern bekannt für seine Wunder von der Weser, für wilde Aufholjagden gegen Spartak Moskau, Dynamo Berlin, Anderlecht und Lyon, die sich im Europapokal abspielen. Bremen ist eine Stadt, die einen schönen Kern hat, die ihre Armut drum herum aber nicht verbergen kann. In Bremen wohnen nicht die Reichen, nicht die Gebildetsten und trotzdem keine dummen Menschen. Werder gibt allem Zusammenhalt, Werder eint die Jungen wie die Alten. Wenn Werder spielt, wird aus jedem Ich ein Wir, und diese Magie bringt die Stadt auch in ihr geliebtes Weserstadion.

In der Bundesliga steht der Verein nach dem Wiederaufstieg 1981 gut da und zählt bis 1999 immer zu den Top Ten. Der große Wurf aber gelingt lange nicht. 1983, 1985 und 1986 wird Werder Vize-Meister, schon toll, aber zunehmend tragisch, der Kutzop-Elfmeter bleibt unvergessen. Hat Rehhagel also seinen Traum aufgegeben, als er vor der Spielzeit 1987/88 verkündet, dass er jetzt nur „das Team der 90er" Jahre plane? Dieter Burdenski rückt in die zweite Reihe, Bruno Pezzey und Rudi Völler haben den Verein verlassen, Top-Stars für grün-weiße Verhältnisse. Ihre Nachfolger sind eher unerfahren: Oliver Reck, Gunnar Sauer, Kalle Riedle. Doch dieser Riedle wird nach einer konstant guten Saison das Tor zum Titel köpfen, am 3. Mai 1988, zum 1:0 in Frankfurt, drei Spieltage vor Schluss. Es ist sein 16. Treffer (von 18), Frank Ordenewitz hat 15 vorzuweisen. Werder schießt 22 Tore weniger als die Bayern, fängt sich aber auch 23 Gegentore weniger ein. Und

Die Krönung: eine Feier beim großen **Rivalen**.


2004


1993

Fotos: imago images, picture-alliance/dpa (3), Witters

Das Konzept geht auf: 2004 weint Ailton vor Glück, Andi Herzog knutscht 1993 Marco Bode, 1988 feiert die Stadt ihr Team, 1965 rasieren sich Max Lorenz und Klaus Matischak eine Glatze.



1988


1965

Die Prämie: 5000 Mark und eine **Uhr**.

die Defensive, das weiß jeder, die gewinnt Meisterschaften! Zu Hause wird nur gegen den HSV verloren – als der Titel schon feststeht –, auswärts holen die Bremer sechs Punkte mehr als der FCB. Und so darf Mirko Votava, der Kapitän, hocherfreut festhalten: „Wir haben die Vorherrschaft der Bayern gebrochen!"

Fünf Jahre später heißt der Trainer immer noch Rehhagel, der Torwart immer noch Reck, der Abwehr-Chef Rune Bratseth, und vorne macht Wynton Rufer 17 Tore. Ein Jahr nach dem Gewinn des Europapokals der Pokalsieger wird Werder wieder Meister, in Stuttgart diesmal, am letzten Spieltag, Bernd Hobsch trifft doppelt. Ein Punkt Vorsprung ist es auf die Bayern, die bis zum 32. Spieltag geführt haben. Dann zieht Werder vorbei und steht plötzlich selbst unter Zugzwang. „Wenn wir den Titel noch abgegeben hätten, wären wir die Deppen der Nation geworden", meint Andi Herzog, der neue Liebling im Mittelfeld. So aber hat die erneut beste Abwehr mit der imposanten Heimbilanz von 14 Siegen und drei Unentschieden es wieder allen gezeigt.

Das Dauerduell mit dem ungeliebten FC Bayern, viele Jahre befeuert durch die Fehde der Manager Lemke und Uli Hoeneß, findet einen letzten Höhepunkt 2004. Der erste erfolgreiche Werder-Trainer nach Rehhagel, der 1995 dem Festgeldkonto der Bayern erlegen, dort aber nicht glücklich geworden ist, heißt Thomas Schaaf, und dem gelingt Einzigartiges: das Double. Mit einem perfekten Drehbuch: Am 32. Spieltag kann Werder alles klarmachen – in München! 65000 Zuschauer sind gekommen, die meisten erwarten ein Bayern-Statement. Doch cool bleibt nur Werder: Ivan Klasnic nutzt einen Fehler von Oliver Kahn, Johan Micoud vollendet eine geniale Kombination, Ailton trifft mit einem perfekten Schlenzer – schon zur Pause ist alles klar. Nach dem Abpfiff feiern die Bremer auf dem Rasen des Rivalen, in der Kabine zieht Ailton blank und macht Party im Entmüdungsbecken. Bremen feiert seine Helden so innig und emotional, wie sie das in München nicht mal nach Champions-League-Titeln hinbekommen. Werder ist wieder oben. Mit einer guten Mannschaft, einem exzellenten Trainer, einem ordentlichen Stadion, einem treuen Stammpublikum, einem großen, ungenutzten Hinterland und einem eingespielten Präsidium ...

Es ist das Ende der Bremer Meistergeschichten, aber hoppla, der Anfang fehlt ja noch. 1965 heißt der Macher Willy „Fischken" Multhaup, 61 schon und immer gut gekleidet. Er hat das Team gut verstärkt, mit Horst-Dieter Höttges und Heinz Steinmann neue Verteidiger eingebaut, die mit Sepp Piontek, Max Lorenz und Helmut Jagielski den „Bremer Beton" erfinden. Zwölfmal spielt Keeper Günter Bernard zu null, in 30 Partien der 16er-Liga kassiert Grün-Weiß nur 29 Gegentore ein. Im Sturm ist der aus Schalke gekommene Klaus „Zick-Zack-Matischak" ein Garant: Zwölfmal trifft er, zweimal allein beim 4:0 in Hamburg. Als Titelprämie gibt es pro Spieler 5000 Mark und eine Armbanduhr. Auch die Armen dürfen sich mal belohnen. **BERND SALAMON**

DER EXPERTE



Ivan Klasnic
Meister mit Werder 2004

„**Micoud** war der Beste, genial!"

Uli Hoeneß hatte uns schön getriezt mit seinen Aussagen vor diesem 32. Spieltag: Dass uns der HSV das 6:0 eine Woche zuvor quasi geschenkt habe, sei „eine wahnsinnige Sauerei", fand er. Und dass wir in München, wo man uns „wegfegen und richtig niedermachen" wolle, dann schon sehen würden, wer die Meisterschaft wirklich verdient habe.

Verdient hatten sie nur wir! In der Tabelle lagen wir sechs Punkte voraus und wussten, dass wir in München alles für uns entscheiden konnten. Zur Halbzeit stand es 3:0, damit hatten wir selbst nicht gerechnet. Ich erzielte den ersten Treffer – mit ein bisschen Glück, ein bisschen Instinkt ... Danach war Party: Ailton nackt, Thomas Schaaf nach der Landung in Bremen mit der Werder-Fahne aus dem Cockpit winkend – all diese Bilder sind noch in meinem Kopf. Man sagte über ihn, dass er zum Lachen in den Keller gehe, und manchmal hat das schon gestimmt, aber wir hatten trotzdem so viel Spaß. Er hat alles richtig gemacht. Genauso Klaus Allofs, der eine clevere Mischung aus Spielern der unterschiedlichsten Nationen zusammenstellte. Fabian Ernst hat viel gearbeitet, Frank Baumann anstatt viel zu erzählen für Strukturen gesorgt. Und Fußball spielen konnte jeder, einer ganz besonders: Micoud. Er war der Beste, mit dem ich je zusammen gespielt habe, genial! Wenn es Zidane nicht gegeben hätte, wäre wohl Johan der Weltstar geworden.

Vorne hatten wir ein relativ abgezocktes Sturmduo, obwohl ich meistens besser verstanden habe, was Ailton vorhatte als andersherum. Deshalb hat er auch 28 Tore geschossen und ich 13 – weil ich wesentlich öfter abgespielt habe.

Ivan Klasnic (43) spielte von 2001 bis 2008 bei Werder und war einer der Top-Stürmer im Double-Jahr.

Kühle Könige

Für eine kurze Zeit ist der HSV das heißeste Team Europas. Zwei Trainer und viele Idole prägen den Weg, von dem sich der Klub dann selbst abbringt.



Mitunter reichen einzelne, knapp erzählte Episoden, um große Zusammenhänge zu verdeutlichen. Der Dortmunder Mittelstürmer und spätere Bundesliga-Manager Rolf Rüssmann rät 1982 nach einem verlorenen Spiel gegen den Branchenriesen aus dem Norden konsterniert: „Der HSV sollte, verstärkt durch Toni Schumacher und Kalle Rummenigge, als Nationalmannschaft antreten und in der Bundesliga am besten außer Konkurrenz spielen.“ Das *Fußball-Magazin* aus dem Hause kicker betitelt eine Story über die Hamburger mit dieser Schlagzeile: „Die Angst, sich kaputt zu siegen.“ Felix Magath, einer der ganz großen Helden dieser ganz großen Zeit, lächelt vier Jahrzehnte später gewohnt süffisant, wenn er mit den alten Geschichten aus der glorreichen HSV-Epoche konfrontiert wird, und drückt mit seinen Worten aus, dass diese Auszüge durchaus treffend die damalige Realität abgebildet haben: „Wir waren die Könige von Europa!“

Es ist eine Zeit, in der die Hanseaten nach einem 1:2 in Braunschweig im Januar 1982 die schier unglaubliche Serie von saisonübergreifend 36 Bundesligaspielen ohne Niederlage aufstellen. Sie hat Bestand, bis der FC Bayern zwischen 2012 und 2014 gar 53 Partien in Folge nicht verliert. Der damalige HSV-Manager Günter Netzer fragt sich angesichts etlicher Kantersiege besorgt: „Was werden unsere Fans sagen, wenn wir zu Hause mal keine sechs Tore schießen?“ Denn: Die Anhänger geben sich mitunter tatsächlich hanseatisch kühl: 1982/83, in der letzten Meister-Saison, bleibt der Zuschauerschnitt mit rund 28 000 Fans pro Heimspiel um 7000 unter der Kalkulation. Siege sind Gewohnheit, und Magath, viel später auch Meistertrainer beim FC Bayern, sagt: „Das bei den Münchnern berühmte Mia-san-mia war bei uns auch extrem ausgeprägt. Wir hatten eine Achse, die immer gewinnen wollte.“ Sie besteht, natürlich, aus ihm, aus Uli Stein, Manfred Kaltz, Ditmar Jakobs und Horst Hrubesch. Und sie wird während der Meisterschaften 1982 und 1983 geleitet von Ernst Happel. Den Durchbruch des HSV aber schreibt Magath dessen Vorgänger zu: Branko Zebec, dem ersten Hamburger Meistertrainer nach der Bundesliga-Gründung.

„Ohne Zebec“, glaubt Magath, „wäre der HSV wohl nie Deutscher Meister geworden.“ In der Saison 1978/79 dirigiert der Neuling auf der Trainerbank die Hamburger zum ersten Titel seit 1960 und der Bundesliga-Gründung. Wegen und trotz seiner Methoden. Er führt die Raumdeckung ein. Und viel Härte. „Er kam zum richtigen Zeitpunkt“, sagt Hrubesch, „aber er ging auch zum richtigen Zeitpunkt. Zebec war ein Diktator. Das haben wir alle gewusst. Das ging eine Zeit lang gut, weil er alle gleich behandelt hat und es weder für Kevin Keegan oder Manni Kaltz noch für mich eine Ausnahme gab. Es gab Sprüche, die auch mal unter die Gürtellinie gingen, aber wir wussten, dass wir mit ihm Erfolg haben werden. Also haben wir das akzeptiert.“

> „Zebec war **ein Diktator**, das haben wir alle gewusst.“
>
> **Horst Hrubesch**, 3x Meister

Bevor Happel 1981 übernimmt und auf Anhieb zweimal Meister wird, hätte auch Zebec zwei weitere Male den Titel holen können, doch der HSV läuft in beiden Spielzeiten als Zweiter hinter dem FC Bayern ins Ziel ein. Auch, weil sich die Alkoholprobleme des Meistertrainers immer gravierender auswirken. 1980 verschläft er die Abfahrt mit dem Mannschaftsbus zu einem Auswärtsspiel, fährt im Auto nach und wird von der Polizei mit 3,25 Promille Alkohol im Blut gestoppt. Als er nach dem Hinrundenfinale gegen 1860 München neben Netzer betrunken bei der Pressekonferenz erscheint, sieht sich der Erfolgsmanager zum Handeln gezwungen: Er versucht ein letztes Mal, Zebec zu einer Kur zu bewegen – und entlässt ihn nach dessen Weigerung. Kein Geringerer als Franz Beckenbauer, 1980 nach drei Jahren bei Cosmos New York an die Elbe gewechselt, verrät: „Die Entlassung von Zebec hat mich sehr getroffen. Persönlich, weil ich ein sehr gutes Verhältnis zu ihm habe. Und sportlich in meiner Leistung. Das gilt für die ganze Mannschaft. Ohne Zebec haben wir alle einen Schritt zurück gemacht.“ Ehe mit Happel zwei Schritte vorwärts folgen.

Der Grantler aus Wien, sagt Thomas von Heesen, Kapitän der letzten HSV-Mannschaft, die einen Titel gewinnt (den DFB-Pokal im Jahr 1987), „war der perfekte Nachfolger von Zebec“. Die Begründung folgt sofort: „Er hatte einen eigenen,





1982



Fotos: Witters (3)



Zum Ersten: Trainer Branko Zebec und Günter Netzer, der Manager, präsentieren stolz die Schale.



Zum Zweiten: Manni Kaltz darf sie in die Höhe halten, auch Horst Hrubesch ist winkend zu sehen.



Zum Dritten: Felix Magath und Jimmy Hartwig feiern im Flieger nach Hamburg.

offensiveren Ansatz, hat aber davon profitiert, wie der Kader taktisch ausgebildet war." Der Österreicher hat seine Devise so erklärt: „Mir ist ein 5:4 lieber als ein 1:0." Dabei erklärt und redet er bevorzugt gar nicht. „Happel", sagt Netzer einmal, „konnte jedem Spieler erklären, was er von ihm wollte. Nicht mit Worten, der hat ja nicht gesprochen, und wenn er doch mal gesprochen hat, konnte man es nicht verstehen. Aber seine Übungseinheiten waren so, dass es den Spielern in Fleisch und Blut übergegangen ist."

In Fleisch und Blut übergegangen bedeutet am Ende: 95 Tore und dass ein Schlager zum Evergreen zu werden scheint: „Wer wird Deutscher Meister?" von Stefan Hallberg kommt am 2. Juni 1979 auf den Markt, an jenem Tag, an dem der HSV unter Zebec den ersten Titel holt. Kurzerhand wird der Hit noch mal neu aufgenommen, diesmal in der Version „Wer ist Deutscher Meister?" Er dröhnt unter Happel lauter denn je, und viele Experten, auch außerhalb der Hansestadt, sind sich sicher, dass sich daran perspektivisch nichts ändern wird.

Ein Umbruch soll die nächste Hamburger Meister-Generation heranwachsen lassen. Für die alternden Stars Lars Bastrup und Hrubesch kommen nach dem größten Triumph – zur Meisterschaft gibt es 1983 auch den Europapokal der Landesmeister – positionsgetreu die Juwelen Wolfram Wuttke und Dieter Schatzschneider. Happel erklärt: „Man konnte es sich nicht erlauben, den Zweitliga-Torjäger Schatzschneider zu übersehen und das große Talent Wuttke zu ignorieren." Doch das Gefüge gerät durcheinander. Insbesondere Hrubesch war nicht nur ein Torjäger, sondern auch das Regulativ der Mannschaft. Genau das fehlt, als der vorlaute Schatzschneider beim Meister aufschlägt. Der blickt später mal reflektiert auf seinen Einstand zurück und sagt: „Schon als ich das erste Mal zum Training auf den Parkplatz fuhr, hab ich geschaut, wo der freie Platz neben dem Trainer ist, außerdem hatte ich den dicksten Wagen."

> „Happel war der **perfekte Nachfolger** von Zebec."
>
> **Thomas von Heesen**, 2x Meister

Es brodelt die gesamte Saison über, es gibt eine Mannschaftssitzung ohne Schatzschneider und Wuttke, nach der das Team eine Pressemitteilung verfasst, es gibt eine Abmahnung für Keeper Uli Stein – und trotzdem beinahe den dritten Titel in Folge. Am vorletzten Spieltag geht der HSV punktgleich mit Stuttgart als Tabellenzweiter in die Partie gegen den Drittletzten Frankfurt, und der Nachmittag wird beispielhaft dafür, was dem Verein verloren gegangen ist: Mittelfeldstar Jimmy Hartwig hat im Vorfeld der Partie seinen Weggang erklärt, nach seiner Auswechslung verabschiedet er sich mit einer Ehrenrunde durch das Volksparkstadion – beim Stand von 0:1. Die Mannschaft verliert am Ende 0:2 und in der Folge den Titel. Der Verein verliert noch viel mehr: den Nimbus des Branchenriesen.

Der HSV hat sich auf dem Höhepunkt selbst zerlegt. Zu einem Zeitpunkt, da niemand ahnen kann, dass später diese Selbstzerstörungskräfte noch deutlich häufiger zutage treten werden. Doch Tatsache ist heute: Die einstigen „Könige von Europa" kämpfen im 60. Jahr der Bundesliga nicht um die Schale, sondern um die Rückkehr. Und das schon seit 2018/19. SEBASTIAN WOLFF

Feten und Fehler

Wenn der VFB STUTTGART Meister wird, ist das immer eine Überraschung. Und ein Zeichen, dass es nun bergab geht.



Die bald 130-jährige Historie des VfB Stuttgart hat viele unvergessene Ausnahmespieler erlebt. Einmalige, Einäugige unter Blinden und einen Einarmigen, der als erster Träger des Trikots mit dem roten Brustring landesweit den Traditionsklub von 1893 ins Rampenlicht rückt. Ausgehend von den ersten beiden Meisterschaften der Schwaben 1950 und 1952, vor der Bundesliga also, denen das unvergessene VfB-Idol seinen Stempel aufdrückt: Robert Schlienz, an den noch heute das nach ihm benannte Stadion am Klubgelände erinnert.

Dem Torjäger muss im August 1948 nach einem Autounfall auf dem Weg zu einem Pokalspiel in Aalen der Unterarm amputiert werden. Trotzdem macht er weiter, kehrt schon im Dezember beim 2:1 gegen die Bayern zurück und prägt die folgenden Jahre. Nach einem Freundschaftsspiel gegen Real Madrid sagt dessen Legende Alfredo di Stefano: „Der beste Mann auf dem Platz war der Einarmige. Was ich von ihm gesehen habe, war für mich bisher unvorstellbar.“ Der Kapitän wird seinen VfB nie verlassen und

> Klaus Fischer und Lothar Matthäus? Der VfB **verpasst** Chancen.

spielt bis 1960 bei den Schwaben, die 32 Jahre warten müssen, bis sie wieder Deutscher Meister sind.

Angeführt werden sie 1984 von einem Isländer, dessen Stern in der Bundesliga schon wieder am Sinken ist – nach nur einem Jahr. Asgeir Sigurvinsson kann sich bei Bayern nicht durchsetzen und wird für den nicht gerade kleinen Betrag von einer Million Mark (umgerechnet rund 500 000 Euro) vom VfB verpflichtet. Ein Transfer, der zum Glücksgriff wird. Der Titel ist ihm als Ausnahmekönner zu verdanken und die Überraschung schlechthin.

Die Bürde der Favoriten lastet auf Titelträger HSV und Dauerrivale FCB. Doch die Hanseaten können den Abschied ihres Kapitäns Horst Hrubesch nach Lüttich nicht kompensieren. Trotz vieler Probleme bleibt der HSV bis zum letzten Spieltag im Rennen, bräuchte jedoch einen Sieg mit fünf Toren Differenz – beim Tabellenführer in Stuttgart. Am 33. Spieltag hat der sich mit einem 2:1 in Bremen den entscheidenden Vorteil erspielt. Der VfB unterliegt Hamburg dann zwar 0:1, ist aber trotzdem durch.

Trainer Helmut Benthaus hat eine Mannschaft zusammengestellt, die über ein Übermaß an Ehrgeiz und Eigenmotivation verfügt. Sie ist besetzt mit exzellenten Einzelkönnern wie Helmut Roleder im Tor, den Brüdern Bernd und Karlheinz Förster sowie Kurt Niedermayer und Günther Schäfer in der Abwehr, mit Guido Buchwald hinter dem überragenden Spielmacher Sigurvinsson und Hermann Ohlicher im Mittelfeld sowie mit Karl Allgöwer davor als Scharfschütze aus der zweiten Reihe.

Alles deutet nach diesem Titel auf einen Wachwechsel in der Liga hin. Doch der Erfolg stellt sich schnell als nicht nachhaltig heraus. Schon im Jahr danach gibt es viel Zwist. Karlheinz Förster macht im Nachhinein den Trainer als ein Problem aus: „Wir hätten viel mehr erreichen können. Anfangs war alles perfekt, aber die Mannschaft bekam im Verlauf der Saison das Gefühl, dass Benthaus die Erfolge sehr stark





Zu Großem fähig, wenn das Potenzial abgerufen wird: Christoph Daum macht aus einem Abstiegskandidaten einen Champion. Davor war Asgeir Sigurvinsson, oben gegen Felix Magath, ein Glücksgriff. Danach hämmert Thomas Hitzlsperger ihn rein.



auf sich bezog. Außerdem war er für keinerlei Verbesserungsvorschläge zu haben." Zudem macht der Verein keine Anstalten, sich hochwertiger zu verstärken. Ein Problem, das sich bei den späteren Titeln 1992 und 2007 wiederholt. „Klaus Fischer wollte zu uns, auch Lothar Matthäus war auf dem Markt. Doch der Verein kümmerte sich nicht darum. Lothar ging stattdessen zum FC Bayern. Diese Fehler hat der VfB immer wieder gemacht", beklagt Förster, dessen Bruder Bernd sogar meint: „Mit solchen Top-Leuten hätte der Verein sich oben stabilisieren und langfristig zu einem Spitzenklub werden können. Stattdessen wurde immer auf Masse statt auf Klasse geachtet."

Dass nicht immer der Griff ins höchste Regal den Erfolg bringt, beweisen die Stuttgarter 1992. Als Christoph Daum 1990 den VfB übernimmt, steckt der im Abstiegskampf. Doch der für seine Extrovertiertheit und ungewöhnliche Trainingsmethoden bekannte und teils gefürchtete Trainer passt perfekt zu einer Elf, die eine starke Achse aufweist, aber begonnen hat, genügsam zu sein: Nationalkeeper Eike Immel hinter Abwehr-Chef Slobodan Dubajic, dem überragenden Mittelfeld-Duo Guido Buchwald und Matthias Sammer sowie Dribbelkönig Ludwig Kögl und Torjäger Fritz Walter im Sturm. Individuelle Klasse, die angestachelt von Daum ein hohes Maß an Motivation und Selbstbewusstsein entwickelt. Gewinnertypen, wie sie Sammer perfekt verkörpert, der den Titel des Feuerkopfs stolz vor sich herträgt, weil es ihn exakt beschreibt, wenn er die Mannschaft wie ein Hirtenhund vor sich hertreibt.

Im Zeichen der Einheit ist die Liga 1991/92 mit 20 Mannschaften ins Rennen gegangen. Mit dem Tabellenersten und -zweiten aus der DDR-Oberliga, Hansa Rostock und Dynamo Dresden. Bis zum 7. Spieltag rangiert Hansa fünfmal auf Platz 1, am Ende jedoch steht der Abstieg. In einem Saisonfinale, das als eines der spannendsten in die Geschichte eingeht. Mit Frankfurt, Stuttgart und Dortmund haben drei Teams 50:24 Punkte auf dem Konto. Im Vergleich zu ihren Mitkonkurrenten hat die Eintracht das bessere Torverhältnis. Ein Sieg in Rostock reicht zum Titel. Doch Dortmund legt in Duisburg vor, während die Stuttgarter in Leverkusen und die Frankfurter in Rückstand geraten und bis kurz vor Schluss nicht über ein 1:1 hinauskommen. Doch dann das: Erst wird ein Treffer von Frankfurts Lothar Sippel wegen Abseits aberkannt, dann fliegt Sammer in Leverkusen wegen Meckerns vom Platz. Alles spricht für den BVB, bis Buchwald kurz vor Schluss zum 2:1 ins Tor köpft. Frankfurt wird noch ein klarer Elfmeter verweigert, am Ende verlieren die Hessen sogar 1:2. Am Main schäumt die Wut, am Neckar der Champagner. „Wir waren fußballerisch sicher nicht besser als Frankfurt, aber wir hatten einen enormen Teamspirit", sagt Kapitän Buchwald. War die Meisterschaft 1984 ein Wunder, so ist sie 1992 eine Sensation. Eine kurzlebige.

Die Vision vom großen Geld und noch größeren Erfolg durch die Teilnahme an der hoch dotierten Champions League erfüllt sich nicht. Schon in der Qualifikation gegen Leeds United (3:0, 1:4, Entscheidungsspiel 1:2) scheitert man aufgrund Daums in die Historie eingegangenen Wechselfehlers, als der Chefcoach gegen die Regelung verstößt und einen vierten Ausländer bringt. Erlaubt sind drei. Ein Schlag, von dem sich weder die Mannschaft noch der Trainer noch der Klub erholen. „Wir hätten noch viel erreichen können", meint Buchwald, „Leeds hat uns einen Knacks gegeben."

> Giovanni Trapattoni? Horst Heldt **setzt** lieber auf Armin Veh.

In der Folgezeit bleiben alle Bemühungen Stückwerk. Bis zur Saison 2006/07 pendelt der VfB zwischen Platz 4 und 15. Dann gelingt noch einmal Unerwartetes: Die Schwaben verstehen es, ihr Potenzial auszuschöpfen. Vom Manager über den Trainer bis zur Mannschaft. Bayern oder Bremen, der HSV, Schalke oder Dortmund heißen die von den Trainern in der alljährlichen kicker-Umfrage genannten Favoriten. Den VfB hat niemand auf dem Zettel. Wie auch. Stuttgart hat einen Neuaufbau ausgerufen. Eine Aufgabe, die Horst Heldt und Armin Veh anvertraut wird. Das Manager-Greenhorn, ein halbes Jahr zuvor noch auf dem Rasen, nennt seine erste Amtshandlung heute noch die mutigste: die Entlassung von Trainer-Ikone Giovanni Trapattoni. Den kantigen Charakter Veh als Nachfolger zu holen ist ein Spiel mit dem Feuer.

Veh und Heldt leiten einen großen Umbruch ein. Kapitän Zvonimir Soldo geht, Urgestein Andreas Hinkel ebenso. Dafür kommen die bei der WM im eigenen Land entdeckten Mexikaner Pavel Pardo und Ricardo Osorio sowie der Ivorer Arthur Boka. Aus der eigenen Jugend folgen Sami Khedira und Mario Gomez.

Als die Saison mit zwei Heimniederlagen beginnt, wird der Druck auf Veh groß, zumal ihn Aufsichtsrats-Chef Dieter Hundt wenige Monate zuvor mit der Einschätzung begrüßte, eine „Übergangslösung bis zum Saisonende" zu sein. Die Rückendeckung Heldts und ein Trainermarkt, der keine Alternative bietet, schützen vor dem Aus. Mit dem Wissen, dass er wenig zu verlieren und viel zu gewinnen hat, leitet Veh einen scharfen Verdrängungswettbewerb ein. Die Fitness wird erhöht, klare Strukturen werden geschaffen in einem Team, das bis dahin zu oft ein Eigenleben geführt hat. Markus Babbel, Europameister von 1996, sitzt plötzlich auf der Bank. Stürmerstar Jon Dahl Tomasson ergreift die Flucht nach Spanien.

Mitte Oktober drückt der VfB das Gaspedal durch. Nach dem 12. Spieltag steht er erstmals auf Rang 1. Das wiederholte sich erst am 33. Spieltag und endet auf dem Gipfel nach einer Serie von sieben Siegen. Mit zwei Punkten und dem um drei Tore besseren Torverhältnis geht es ins letzte Saisonspiel gegen Cottbus. Doch Schalke führt früh 2:0 gegen Bielefeld, während der VfB in Rückstand gerät. Acht Minuten lang ist S04 Meister, bis Thomas Hitzlsperger mit einem sensationellen Volleyschuss die Köpfe wieder frei macht. Khediras Kopfball zum 2:1 sorgt für die Entscheidung.

Danach geht es wieder abwärts, im November 2008 muss Veh gehen. Ihm folgen reihenweise Trainerverpflichtungen und -entlassungen, sogar Abstiege. Heute ist der VfB von ruhmreichen Tagen weiter entfernt denn je. GEORGE MOISSIDIS

Fotos: imago images (2), Witters

1964

Mit 20 schon top: Wolfgang Overath ist einer der Stars der ersten Saison. Hier zaubert er beim 3:0 gegen Preußen Münster mit Keeper Herbert Eiteljörge.

Real Madrid des Westens

Zweimal wird der 1. FC KÖLN Meister, auf beeindruckende Art und Weise, und beide Male hofft er auf eine Ära. Das wiederum gelingt dem Klub nicht.



Es ist der Start in die Moderne, die heute anmutet wie ein Zeugnis aus der Steinzeit. Zwei Meldungen aus dem Nürnberger *Sportmagazin* (das erst fünf Jahre später mit dem kicker fusioniert) kurz nach dem Start in die erste Bundesliga-Saison machen den Zeitgeist sichtbar, der sich so sehr unterscheidet von dem, was der Fan im 21. Jahrhundert wahrnimmt vom Profifußball.

Da ist die Geschichte von Georg „Schorsch" Knöpfle, dem glatzköpfigen Trainer des 1. FC Köln. Von ihm wird berichtet, dass er ins Geißbockheim gezogen sei, damit er seine Spieler besser unter Kontrolle habe. Zu diesen Spielern zählt auch der zu Saisonbeginn erst 19 Jahre alte Wolfgang Overath, um den sich – diesmal im kicker – wiederum Sepp Herberger sorgt. Der Bundestrainer befürchtet, dass die „guten Kritiken dem Spieler zu Kopf steigen". Der winkt beruhigend ab: „Keine Angst! Ich schnappe schon nicht über, auch wenn ich jetzt einen Karmann-Ghia fahre."

Der Karmann-Ghia ist in diesen Jahren der fahrende Wunschtraum der jungen Generation, basierend auf VW-Modellen kommt er schnittig und als Cabrio oder mit Schiebedach aus der Tuning-Werkstatt in Osnabrück. Overath kann gar nichts für diesen kleinen Flitzer, er ist Bestandteil des ersten Vertrages, den er beim FC unterzeichnet: „Als ich zum FC kam, bekam ich 1200 Mark im Monat, 250 Mark pro Sieg und 5000 Mark Handgeld. Dazu ein Auto, einen alten Karmann-Ghia."

> Für den ersten Vertrag erhält **Overath** ein Auto und 5000 Mark.

Overath, der 1962 vom kleinen SV Siegburg zum „Real Madrid des Westens" kommt, hat – zwangsweise – in seiner ersten Saison als Berufsfußballer jede Menge Zeit. Der DFB belegt Jugend-Nationalspieler, die von Amateurklubs zu Vereinen mit Vertragsspieler-Statut wechseln, mit einer Sperre von einem Jahr. Trainieren darf er, kicken aber nur in Testspielen. Eine unfassbare Regelung, die erst mit Einführung der Bundesliga fällt. Die fehlende Pflichtspielpraxis aber merkt man dem Super-Talent zum Start der Liga 1963 nicht an. Overath setzt Maßstäbe, von Beginn an. Er bietet einen Cocktail aus Temperament, Siegeswille, Technik, Schusskraft und Entschlossenheit, gekrönt von der Fähigkeit, den Ball über 50 Meter diagonal oder mit exakt der richtigen Geschwindigkeit steil in den Fuß des Kollegen zu spielen. Er erzielt das erste Kölner Bundesligator beim 2:0 in Saarbrücken, in der gesamten Runde macht er sechsmal das bahnbrechende 1:0.

Schon im frühen Frühjahr 1964 steht der Klub von „Boss" Franz Krämer, einem der Gründerväter der neuen Liga, als Meister fest, der Geißbock im Wappen des FC setzt schwungvoll an zum triumphalen Sprung über die Domtürme. Nur an einem von 30 Spieltagen belegt man nicht Platz 1 (nach vier Runden darf der HSV kurz vom Titel träumen), am Ende hat man die meisten Treffer erzielt (78) und die wenigsten kassiert (40, wie Stuttgart). Mit sechs Punkten Vorsprung vor dem Überraschungsteam Meidericher SV mit Trainer Rudi Gutendorf, der

Fotos: imago images, picture-alliance





Mit 23 auch top: Toni Schumacher schafft es beim zweiten FC-Titel ins Tor. Hier rettet er vor Gladbachs Rainer Bonhof.

wegen seiner ausgeklügelten Defensivtaktik den Namen „Riegel-Rudi" verpasst bekommt. Erster Torschützenkönig wird mit großem Vorsprung Uwe Seeler. Deutschlands Fußball-Idol erzielt in 30 Spielen 30 Treffer, ihm folgt Timo Konietzka, der für den BVB 20 Treffer macht, darunter den allerersten in der neuen Liga am 1. Spieltag gegen Werder Bremen – ein Tor, von dem es kein Film- oder Fotodokument gibt und das die Borussia, immerhin der amtierende Deutsche Meister, auch noch mit 2:3 verliert.

Die kicker-Rangliste des deutschen Fußballs, die nun erstmals auf den Spielen der Profiliga basiert, führt Overath in der Kategorie „Halbstürmer" in der „Internationalen Klasse", gemeinsam mit der Kölner Fußball-Ikone Hans Schäfer, in dessen Fußstapfen der Youngster nach und nach treten wird. Als Regisseur zunächst, später auch als Kapitän, schließlich als Weltmeister.

Das große Erfolgsgeheimnis der Kölner ist in dieser ersten Saison neben der fußballerischen Klasse die Vielseitigkeit vieler Akteure. Nur 15 Spieler setzt Knöpfle ein, die er munter durchtauscht. Ob Neuling Wolfgang Weber (auch erst 19), ob „Pferdelunge" Hans Sturm oder „Terrier" Fritz Pott – sie alle besetzen mehrere Positionen innerhalb der Elf, und dies bleibt ohne Qualitätsverlust. Der Trainer kann während des Spiels die Formationen tauschen, ein unschätzbarer Vorteil in Zeiten, in denen nicht eingewechselt werden darf.

Overath (neben Sturm der einzige Kölner, der alle 30 Spiele der Debütsaison absolviert) agiert immer gleich, als „Halblinker", den es mit Macht in die Zentrale drängt. Und – weil die Leistung stimmt – rasch auch zu höheren Aufgaben. Gerade eine Handvoll Bundesligaspiele sind absolviert, da beruft ihn Herberger in die Nationalelf. Für die bleibt er bis 1974 aktiv, aus dem wilden Jungstar wird der älteste Spieler der WM im eigenen Land, der nach 81 Länderspielen und dem größtmöglichen Triumph als Nationalspieler zurücktritt.

Davon träumt Overath 1964 noch nicht einmal. Aber Deutscher Meister, das ist er jetzt und das will er noch häufiger werden. Warum nicht? Die Fachwelt ist sich einig: Der Titel wird auf lange Zeit nur über diesen 1. FC Köln führen. Kein Klub strahlt diesen Erfolgshunger aus, unterfüttert durch Professionalität, Weitsicht und eine Aura der Arroganz, des unnahbaren Musterknaben. Dieses moderne und großzügige Klubheim im Grüngürtel, diese Auftritte ganz in Weiß wie Real, dieses Stadionheft, das daherkommt wie eine Illustrierte, während man bei anderen Klubs noch auf der Matrize druckt und das Papier dort nach Benzin stinkt, dass einem die Stadionwurst im Halse stecken bleibt. Doch grau ist alle Theorie, und in der Praxis bleibt Overath während seiner langen Karriere nur dieser eine Triumph in der Liga. Denn als der 1. FC Köln 1978 zum zweiten Mal Meister der Bundesliga wird, da ist der größte Spieler der Klubgeschichte genau dies – Geschichte!

> Dass **Schumacher** ins Tor geht, ist so zunächst gar nicht geplant.

Der Streit, den er mit seinem Trainer Hennes Weisweiler austrägt, gehört zu den legendären Zweikämpfen der Liga-Geschichte. Wie vorher mit Günter Netzer in Mönchengladbach oder Johan Cruyff in Barcelona reibt sich der knorrige Weisweiler auch in Köln an seinem Superstar. Als der FC 1977 das Pokalfinale gegen Hertha erreicht und nach dem 1:1 von Hannover ins Wiederholungsspiel muss, will der Coach seinen Kapitän auf die Bank setzen. Der weigert sich, und das siegreiche Pokalfinale findet ohne Overath statt, der umgehend und konsequent seinen Rücktritt vom aktiven Fußball erklärt, den er vorher angekündigt hat, die Umstände sorgen für einen faden Beigeschmack.

Overaths Abschied ist die Geburtsstunde eines anderen Kölner Weltstars. Dem Cup-Finale folgen soll die Verpflichtung von Norbert Nigbur, dem Torhüter der Hertha. Doch dessen Verbalinjurien Richtung Köln nach dem verlorenen Endspiel lassen die Kölner Bosse an Nigburs charakterlichen Fähigkeiten zweifeln. Und prompt rückt Toni Schumacher – den Weisweiler eigentlich loswerden wollte – in den Blickpunkt. Der Rest ist bekannt. Aus dem „nervösen Hemd" wird der Weltklasse-Keeper, der eine Kölner Ära prägt mit drei Pokalsiegen und einer Meisterschaft. 1978 grast der Geißbock die Liga ab, holt die zweite Bundesliga-Meisterschaft und setzt mit dem ersten Double noch einen obendrauf. Am Ende entscheidet im Titelkampf das bessere Torverhältnis für den FC, trotz eines wundersamen 12:0-Sieges der Mönchengladbacher Borussia gegen Borussia Dortmund am letzten Spieltag.

Das Versprechen, den nächsten Titel bald folgen zu lassen, können die Kölner auch diesmal nicht einlösen. „Gut genug waren wir immer", sagt Schumacher, „aber nicht konstant genug." Damit liegt er richtig. Wunderbare Fußballer wie Herbert Neumann und FC-Legende Heinz „Flocke" Flohe scheiden in den folgenden Jahren im Krach von ihrem Klub, der die Saison 1978/79 auf Platz 6 beendet und dann auch noch Meistermacher Weisweiler verliert. Die Trainer-Legende wechselt zu New York Cosmos. Der FC verschwindet in der gehobenen Mittelklasse.

FRANK LUßEM



Einmarsch der Löwen: Peter Grosser, Radi Radenkovic, Rudi Brunnenmeier und Hans Küppers betreten das Feld.

Niemals ohne Leiden

15 verschworene Löwen werden 1966 Meister: Bei 1860 MÜNCHEN machen sie die Taktik. In einem Verein, für den es keine Ruhe gibt.



Was ist ein guter Trainer? Dieser Frage sind wir in diesem Heft ja bereits nachgegangen. Max Merkel, der Meistercoach der Münchner Löwen 1966, ist im Team umstritten, weil er bösartig sein kann und Scherze auf dem Trainingsplatz häufig auf Kosten seiner Spieler macht. Und so sagt Peter Grosser, Kapitän der Meisterelf, 2021 verstorben, bei einem 2012 vom kicker organisierten Treffen von 1860-Legenden: „Ohne ihn wäre Sechzig 1963 nicht Süddeutscher Meister geworden, was wichtig war für die Aufnahme in die Bundesliga. Ohne ihn wären wir 1964 nicht Pokalsieger geworden. Ohne ihn hätten wir das Finale im Europapokal der Pokalsieger 1965 nicht erreicht. Aber Meister wurden wir trotz Merkel!“

Die Taktik, das ist ein offenes Geheimnis, die machen schon mal die Spieler. Ihr Trainer sorgt für die Fitness: Es wird hart trainiert und noch härter gespielt. Diese Leidenschaft, die ehrliche Arbeit lieben die Fans. Die Mannschaft ist verschworen, der Kader klein, nur 15 Spieler werden in der Saison eingesetzt. Das Team besteht aus vielen, wie es heute noch heißt, echten Typen. Grosser ist der geniale Spielmacher, der 18 Tore beisteuert. Manfred Wagner kickt seit der B-Jugend bei 1860, er verkörpert perfekt den Typus „Einmal Löwe, immer Löwe“. Bernd Patzke zählt zu den Zugereisten, er kam 1964 aus Lüttich. Die quirligen Alfred Heiß und Hans Rebele stürmen auf den Flügeln, der Einfädler Grosser, Otto Luttrop aus der zweiten Reihe, die „Bomber“ Rudi Brunnenmeier und Timo Konietzka vorne. Und hinter einer grundsoliden Abwehr steht das Gesicht der Elf: Petar Radenkovic. Unvergessen seine Ausflüge. Die Zuschauer toben, wenn er mit dem Ball am Fuß nach vorne strebt. Die Mitspieler toben auch. „Der Radi war der erste Entertainer der Bundesliga“, fasst Grosser 2012 zusammen. „Bin i Radi, bin i König“, hat der in Belgrad geborene Serbe 1965 gesungen. Ein Fußballer verewigt auf Vinyl. Erst danach tun das auch andere wie Franz Beckenbauer und Gerd Müller.

> Verblüffend: Bei der **WM 1966** kommt kein Meister zum Zug.

Wagner, 2015 verstorben, bekommt im letzten Spiel gegen Hamburg die Sonderaufgabe, Uwe Seeler zu decken. Er erzählt beim Legendentreffen 2012, wie das abgelaufen ist: „Wir brauchten einen Punkt. Mei, waren wir nervös. Ich habe zum Uwe gleich gesagt: Mach keinen Scheiß! Da hat er geantwortet: Du brauchst dir nichts zu denken. Das packt ihr schon!“ Brunnenmeier bringt 1860 in Führung, doch Seeler gleicht aus. Die Löwen müssen zittern, eigentlich, doch ihr Konkurrent Dortmund verliert in Frankfurt 1:4.

Nach dem Gewinn dieser Meisterschaft dreht sich das Kräfteverhältnis in München und letztlich für ganz Deutschland. Eine interessante Theorie dazu hat Grosser entwickelt: „Die Bayern hatten das große Glück, dass sie 1963 nicht in die Bundesliga aufgenommen wurden. Sie hätten damals keine Mannschaft gehabt. Lauter 18- und 19-Jährige, die sich eine Klasse tiefer ihre Sporen verdienen konnten. Dann war es ab 1965 so weit, sie waren reif, um in der Bundesliga eine gute Rolle zu spielen.“

Nahezu parallel zum Aufstieg der Roten geht es mit den Blauen bergab. 1969 wird der FC Bayern Meister, 1970 steigt 1860 erstmals ab. Eine Achterbahnfahrt folgt. Mit Aufstiegen, Abstiegen, dem Lizenzentzug 1982 und Fall in die Bayernliga, der Rückkehr unter Präsident Karl-Heinz Wildmoser und Trainer Werner „Beinhart“ Lorant in den 1990ern bis in die Qualifikationsrunde zur Champions League, wiederum gefolgt von weiteren Abstürzen. Löwen-Fans müssen leidensfähig sein. Schon in der Stunde des größten Erfolgs: Vom Meister ist 1966 bei der WM nur Patzke im Kader und bleibt ohne Einsatz. Kein Brunnenmeier, kein Heiß, kein Rebele, kein Küppers, kein Grosser. Der bestreitet noch die WM-Qualifikation und erzählt 2012 diese Geschichte: „Ganz unbescheiden möchte ich sagen, dass wir ohne meine Mithilfe gar nicht nach England gekommen wären!“

Es geschieht in seinem ersten Länderspiel, 1965, beim Quali-Match in Schweden. „Die waren Favorit und bei uns haben welche gekniffen. Nur darum war ich dabei.“ Wer hat denn gekniffen? „Overath und Netzer!“ Grosser gibt den Pass auf Seeler zum 2:1, die Fahrkarte für England ist sicher. „Ich hätte bei der WM dabei sein können“, erzählt er Jahre später, „aber ich habe abgesagt. Ich hatte keine Lust.“ MARTIN MESSERER



Foto: Witters

„Es war ein Wunder“: Horst Wolter schafft mit der Eintracht viel mehr als eine Überraschung. Parallel zum Fußball arbeitet er als Bankkaufmann.

Dunkelgrau in Baumwolle

Ein Abstiegskandidat startet 1966/67 durch. BRAUNSCHWEIG, das Armenhaus der Liga, spielt nicht attraktiv und doch erfolgreich.



Wenn die eigene Historie deutlich mehr Tragödien als Triumphe beschert hat, dann ist es beinahe zwangsläufig, dass die Helden der Vergangenheit bis heute verehrt werden. Ein Ritual ist in Braunschweig unverrückbar und unabhängig von Gegner oder Spielstand der jeweiligen Partie. In der 67. Minute gehen die Schals nach oben, und es werden die Deutschen Meister von 1967 besungen.

Walter Schmidt, Kapitän der Mannschaft, ließ sich für eine Reportage vor Jahren vom kicker zu einem Heimspiel begleiten und gerne dabei erwischen, wie er leise mitsang: „Deutscher Meister, Deutscher Meister, in den Farben Gelb und Blau – 1967, das war unser BTSV.“ Er verriet, dass ihn diese Momente immer noch packen wie beim ersten Mal: „Es mag verrückt klingen nach so vielen Jahren, aber ich bekomme immer noch eine Gänsehaut. Jedes Mal.“

Die Eintracht ist zum Fahrstuhl-Klub verkommen. Nicht zwischen Ober- und Unterhaus, sondern zwischen der 2. und der 3. Liga. Und damit sind die Niedersachsen ziemlich genau dort angekommen, wo sie etliche Experten schon im Vorfeld der Meisterschaft mittelfristig verortet hatten. Die wirtschaftlichen Voraussetzungen im damaligen Zonenrandgebiet waren mäßig, Meistertorwart Horst Wolter wählt ein Bildnis, um die Vergangenheit abzubilden: „Wir waren nicht einmal eine graue Maus damals. Wir waren eine dunkelgraue Maus. Wir waren das Armenhaus der Liga, haben in Baumwolltrikots gespielt. Wenn es geregnet hat, sind die Ärmel eingelaufen. Nach der Bundesliga-Gründung wurde jedes Jahr aufs Neue darauf gewartet, dass Braunschweig absteigt.“ Auch vor der Spielzeit 1966/67 ist das nicht anders.

Im „Armenhaus der Liga“ verdiente Wolter als Leistungsträger 500 Mark im Monat, pro Punkt gab es 100 Mark dazu. Parallel hat er als Bankkaufmann im altehrwürdigen

> Nur **49 Tore** – das sorgt auch für Kritiker.

Braunschweiger Bankhaus Seeliger gearbeitet. „Bei meinem Vertrag hatte ich ja gar keine andere Wahl.“ Er weigert sich bis heute, den Titelgewinn eine Überraschung zu nennen. Denn: „Es war ein Wunder.“

Ein Wunder, das in Fußball-Deutschland mit Argwohn beäugt wurde. Nie zuvor und danach war ein Klub mit weniger als den erzielten 49 Toren Deutscher Meister geworden, Mönchengladbachs Manager-Legende Helmut Grashof schimpfte nach einem 0:0 auf dem Bökelberg gegen die Eintracht gar: „Das war ja noch schlechter als Riegel-Rudi. Ich möchte nicht, dass eine solche Mannschaft Meister wird.“ Sie wurden es, weil sie das auszeichnete, was Wolter als essenziell für diesen Verein erachtet – die Eintracht. „Bis heute“, sagt er, „war Braunschweig immer dann stark, wenn das Kollektiv funktioniert hat. Immer, wenn es mit überteuerten Stars versucht wurde, ist die Eintracht gescheitert.“ Das war 1977 so, als „Mr. Jägermeister“ Günter Mast werbewirksam Paul Breitner von Real Madrid holte, und das endete in den 1990er Jahren in der Drittklassigkeit, als ein Alt-Internationaler wie Ihor Belanov die Bundesliga-Rückkehr ermöglichen sollte. Wolter glaubt zu wissen, warum das so ist: „Die Stadt und die Bürger sind bodenständig, es herrscht eine wahnsinnige Identifikation mit der Eintracht. Nach Wolfsburg gehen sie, wenn sie Bundesliga gucken wollen. Zur Eintracht, weil sie es mit der Muttermilch aufgesogen haben. Daraus ergibt sich auch dieses feine Gespür dafür, welche Spieler hierher passen und welche nicht.“

Im Meisterjahr passten alle. Sogar, oder treffender, vor allem Lothar Ulsaß. Ein gebürtiger Hannoveraner, der dazu auch noch etwas mehr als die anderen verdiente. „Aber das war okay“, sagt Wolter, „denn er ragte auch heraus.“ Der Torjäger aus der für den Eintracht-Fan „verbotenen Stadt“ erzielte 14 Treffer, war ein entscheidender Erfolgsgarant neben dem Trainer: Helmuth Johannsen.

Der gebürtige Hamburger galt schon zur damaligen Zeit als ein Mann mit dem Blick über den Tellerrand. In Italien hatte er sich von Inter Mailands Coach Helenio Herrera

> Trainer Johannsen ist **seiner Zeit voraus.**

dessen Trick abgeschaut, Stürmer Giacinto Facchetti zum Linksverteidiger in einer Dreierkette vor einem Libero umzuschulen. Johannsen machte seinen Angreifer Jürgen Moll zum „Facchetti von Braunschweig“, und Wolter sagt: „Das war ein genialer Schachzug. Moll hat sich immer wieder mit nach vorn eingeschaltet, die Gegner hatten ihn einfach nicht auf dem Plan.“ Johannsens Masterplan aber ging auf, weil der Trainer, wie Wolter rühmt, „seiner Zeit voraus war“.

Es gab keine Scouting-Abteilung wie heute, in seinem Peugeot ist der Meistertrainer durch das Land getourt, hat Spiele, Spieler und Systeme studiert. „Er hat nicht von einem Wunschsystem philosophiert“, erklärt Wolter, „er hat einfach analysiert, welcher Fußball zu uns passt. Es ging nur über Kompaktheit. Das war nicht attraktiv, und wir haben natürlich auch vernommen, dass in Fußball-Deutschland viele lieber einen anderen Meister gesehen hätten.“ Als es dann so weit war, schien selbst der damalige DFB-Präsident Dr. Hermann Gösmann ein wenig überrascht. Er kam zur Übergabe der Schale am 34. Spieltag erst 15 Minuten vor dem Ende der Partie gegen den 1. FC Nürnberg, er nannte den neuen Meister dann via Stadionmikrofon fälschlicherweise „SV Eintracht“ und bat dann nicht Achim Bäse, sondern „Achim Bähre“ nach vorn.

Es sind jene Namen, die in der Vergangenheit deutschen Fußballfunktionären nicht geläufig waren, die in Braunschweig bis heute verehrt und – in jeder 67. Minute – geehrt werden. SEBASTIAN WOLFF

EXTRA ZUM TITEL

108 Seiten über das Meisterstück

Zum 50-jährigen Jubiläum der Eintracht hat der kicker 2017 ein eigenes Heft rausgebracht. Auf 108 Seiten werden die Helden gewürdigt. Es ist immer noch erhältlich für nur 3,90 Euro. Mehr Infos unter: kicker.de/btsv1967.





Foto: picture-alliance/dpa

1968

Allmächd, der Club: Beim 7:3 gegen die Bayern mit Beckenbauer (5) trifft Franz Brungs (Mitte).

Was denn sonst!

Der Rekordmeister holt den Titel! Fünf Jahre braucht NÜRNBERG, um auch in der Bundesliga mal zu jubeln. Das passt bestens zum Selbstverständnis der Franken.



Früher war alles besser? Natürlich nicht, und generell gesehen gleich gar nicht. In manchen Einzelfällen hingegen sehr wohl. Man nehme nur den 1. FC Nürnberg und begebe sich gedanklich auf eine Zeitreise gut fünfeinhalb Jahrzehnte zurück, in den Sommer 1967. Da ist der Club, wie er häufig nur genannt wird, noch ein herausragendes Markenzeichen und seine Welt trotz der ein oder anderen dunklen Wolke grundsätzlich noch in Ordnung. Mit seinen acht Titeln darf er sich Deutscher Rekordmeister nennen und als Sahnehäubchen obendrauf mit drei Erfolgen auch Deutscher Rekordpokalsieger. Die Erstklassigkeit wird so unverrückbar als gegeben angesehen wie der Umstand, dass oberhalb der malerischen Altstadt die Kaiserburg thront.

So ist es gar nicht der Rede wert, dass der FCN seit vier Jahren der neu installierten Bundesliga angehört, ununterbrochen, klar, was denn sonst! Dass er vehement gegen die Einführung dieser Spielklasse gewesen ist, tut hier nichts zur Sache, soll aber nicht unerwähnt bleiben.

Was man ebenfalls nicht unter den Tisch fallen lassen darf: Nimmt man seine Meriten als Maßstab, aus denen sich im Frankenland bis heute ein übersteigertes Selbstverständnis ableitet, blickt der Club in jenem Sommer 1967 auf eine eher unbefriedigende Bilanz zurück. In den bisherigen vier Spielzeiten konnte er kein einziges Mal in den Titelkampf eingreifen, schlimmer noch, nach den Endplatzierungen 9., 6. und 6. steckt er 1966/67 bis zur Winterpause im Abstiegskampf fest. Erst der im Januar 1967 verpflichtete Trainer Max Merkel, der ein halbes Jahr zuvor die Münchner Löwen zum Meister gemacht hat, führt die Mannschaft noch auf den 10. Platz.

> 7:3 und 2:0 – diese Siege **gegen die Bayern** sind bis heute legendär.

Ein respektables Ergebnis, doch den FCN und die Meisterschaft bringen nun vor der Spielzeit 1967/68 die allerwenigsten miteinander in Verbindung. Eine Ausnahme bildet kurioserweise der Trainer des in Franken ungeliebten FC Bayern, den der FCN jahrzehntelang nicht als ernsthaften Rivalen ansah und der nun genau dies geworden ist. Dass die Münchner dem Club alsbald mit Sieben-Meilen-Stiefeln enteilen sollen und ihn 1987 als Rekordmeister ablösen, hat zu der Zeit noch kein Nürnberger auf dem Schirm.

Doch zurück in den Sommer 1967. FCB-Coach Zlatko „Tschik“ Cajkovski führt als einziger Bundesliga-Trainer den FCN als Titelkandidaten auf: „Ich traue meinem Freund Max alles zu.“ Er behält recht: Freund Max, der streitbare, exzentrische und unorthodoxe Wiener, verwandelt den Club in doppeltem Sinn. Nachdem er erst den Kader umkrempelte, indem er elf Spieler wegschickte und sechs neue holte, darunter den Flügelstürmer Zvedzan Cebinac und den kreativen Mittelfeldspieler Gustl Starek, macht er in einer knüppelharten Vorbereitung aus dem einstigen Abstiegskandidaten einen topfitten Meisterschaftsanwärter.

Mit einer perfekten Mischung aus Kampfkraft und Spielkunst fährt der umgemodelte Club letztlich souverän seine neunte Meisterschaft ein, deren genaue Umstände auch im Hier und Jetzt selbst dem jungen, weit nach 1968 geborenen Fan bestens geläufig ist. Zum Beispiel, dass der Kader mit Ausnahme der bereits erwähnten Cebinac und Starek sowie des seit 1965 den FCN-Dress tragenden Mittelstürmers Franz Brungs aus dem Rheinland Fränkisch spricht, weil sonst alle Spieler aus der Stadt und der Region stammen. Unvergessen bleibt auch das triumphale 7:3 vom 2. Dezember 1967 im vorletzten Hinrundenspiel über den zweitplatzierten FC Bayern, das als eines der besten Club-Spiele überhaupt in die Vereinsannalen eingeht. Und dass der FCN nach einer Schwächeperiode in der Rückrunde ausgerechnet mit einem 2:0 bei den Bayern den Meistertitel perfekt gemacht hat, gehört ebenfalls zum Einmaleins des wahren Clubberers.

So weit, so gut, denn damit endet sie weitestgehend, die schöne Vergangenheit. Ein Jahr später steigt der FCN als bislang einziger amtierender Meister ab. Was sich zunächst wie ein höchst peinlicher Betriebsunfall anfühlt, zieht sich bis heute wie ein roter Faden durch die FCN-Geschichte. Längst ist die Erstklassigkeit nur noch in den Köpfen eine Selbstverständlichkeit, in der Realität ist aus dem einstigen Rekordmeister mit neun Titeln nun mit neun Abstiegen aus der Bundesliga der Rekordabsteiger geworden. Eigentlich sind es gar zehn, denn 1996 muss Nürnberg ein Jahr in der Drittklassigkeit verbringen. Und ins Bild einer Fahrstuhlmannschaft passt auch prima, dass der Club, als er 2007 mit dem vierten DFB-Pokal-Triumph wieder den Geist der glorreichen Vergangenheit erwecken kann, im Jahr darauf prompt in die 2. Liga absteigt. Längst macht das Wort vom Club, der ein „Depp“ ist, die Runde. CHRISTIAN BIECHELE

EXTRA ZUM TITEL

Die Legende lebt in einem eigenen Heft

Zum 50-jährigen Jubiläum der letzten Nürnberger Meisterschaft hat der kicker 2018 ein eigenes Heft rausgebracht. Alle werden gewürdigt, dazu die Club-Legenden Dieter Eckstein, Andy Köpke und Hans Meyer interviewt. Das Heft ist für 3,90 Euro immer noch zu haben. Mehr Infos unter: kicker.de/fcn1968.





Magischer Moment: Grafite schockt die Bayern und holt sich neben der Schale auch die Kanone von kicker-Chefredakteur Rainer Holzschuh ab.



Nie und nimmer!

Platz 9 im Winter – was soll für WOLFSBURG noch gehen? Doch dann geschieht ein Wunder. Ein 5:1 und ein Traumtor verändern alles.

Die Augen gehen zu. Die Stimmen um ihn herum werden leiser. Die Gedanken kreisen. Wo bin ich? Was mache ich hier? Als Grafite im Sommertrainingslager 2008 in der Schweiz mit seinen Teamkameraden von Trainer Felix Magath auf eine Bergwanderung geschickt wird, ist er noch ein ganz normaler Bundesliga-Stürmer. Ein Jahr zuvor ist der Brasilianer vom französischen FC Le Mans nach Wolfsburg gewechselt, elf Tore sind ihm in seiner Debütsaison gelungen. Nun ist er hier. Irgendwo in Europa. Auf irgendeinem Berg. Und der Körper streikt. „Ich konnte nicht mehr“, erinnert sich der mittlerweile 44-Jährige, „ich habe mich hingesetzt, der Kopf ging runter. Die Maschine war kaputt.“

Maschine, das ist der Spitzname, den Magath seinem bulligen Angreifer gegeben hat. 1,89 Meter ist der lang, knapp über 90 Kilo schwer. Eine Naturgewalt, die sich an diesem besonderen Trainingslagertag auflädt, um die Bundesliga niederzureißen. Seine Lehre von diesen Minuten am Boden: „Man muss über sich hinauswachsen, über Grenzen gehen, um Ziele zu erreichen.“

Dabei hat der VfL Wolfsburg zu Saisonbeginn nie und nimmer das Ziel, Deutscher Meister zu werden. Im ersten Jahr unter Magath sind die umgekrempelten Niedersachsen zwar beachtlicher Fünfter geworden, Titelträume aber existieren bestenfalls in irgendwelchen Visionspapieren bei Eigner Volkswagen, der unter dem damaligen Boss Martin Winterkorn den Geldhahn aufgedreht hat. Zur Winterpause 08/09 ist der VfL Neunter – noch nie hat es ein Klub geschafft, anschließend bis auf Platz 1 durchzustarten. Noch nie.

> Unbändiger Wille trifft auf spielerische Klasse. Und **Magaths Härte**.

Doch dem VfL gelingt dieses Meisterstück unter Magath, der seine Mannschaft fit macht, mental anspitzt und eine Energie auf den Rasen befördert, gegen die in der Rückrunde kaum ein Kraut gewachsen ist. Wolfsburg marschiert, von Sieg zu Sieg. Mit einer Einheit, über die Grafite sagt: „Wir waren wie Brüder.“ Er, Edin Dzeko, Zvjezdan Misimovic, Marcel Schäfer, Christian Gentner, Torwart Diego Benaglio oder Kapitän Josué, sie denken lange Zeit nur von Spiel zu Spiel und realisieren erst Anfang April 2009 so wirklich, dass ganz Großes möglich ist. Der FC Bayern gastiert in der Volkswagen-Arena und wird mit 5:1 niedergewalzt. Grafite, längst nicht mehr zu bremsen von irgendwem, schießt das Tor des Jahres und öffnet endgültig dasselbige zur Meisterschaft. Das Solo zum Endstand gegen ein bajuwarisches Statisten-Ensemble ist legendär. Grafite dribbelt in seinen Gedanken noch einmal los. „Erst Ottl, dann Lell. Rensing kam mir entgegen. Lahm war da. Und Breno, mein Landsmann. Ich habe einen kurzen Moment zu Edin geschaut, er war frei, einschussbereit.“ Dzeko ist sein genialer Sturmpartner. Nur in dieser Bundesliga-Saison treffen zwei Knipser einer Mannschaft beide mindestens 25-mal. Der Bosnier erzielt am Saisonende 26 Treffer, der Brasilianer gewinnt mit 28 Toren die kicker-Kanone. Auch, weil er dieses Kunststück gegen Bayern selbst vollendet. „Nach dem Solo hatte ich das Gefühl: Den muss ich jetzt machen! Ich stand mit dem Rücken zum Tor, also nahm ich die Hacke. Ich habe den Ball nicht mal optimal getroffen. Er rollte leicht über Brenos Fuß, Ottl versuchte zu retten, dann war er drin. Ich konnte es nicht glauben. Edin jubelte mit mir, er war nicht sauer, sagte nur: Graffa, was war das für ein Tor!“

An diesem Tag klettert der VfL auf Platz 1 und gibt den Gipfel nicht mehr frei. Als Werder am letzten Spieltag in der Volkswagen-Arena antritt, kommt noch einmal alles zusammen, was diese Wölfe zum Meister macht. Die Energie, der Teamgeist, das magische Dreieck mit Grafite, Dzeko und Misimovic. Ein 5:1 wie gegen die Bayern. Unbändiger Wille trifft auf fußballerische Klasse und Magaths Härte. Dass es sich lohnen kann, den inneren Schweinehund zu überwinden, hat er seiner Mannschaft eingetrichtert. Auf einem Berg in der Schweiz.

„Als ich wieder zu mir gekommen bin“, erinnert sich Grafite, „hielt er meine Beine in den Händen und rief: Graffa, Graffa! Alles klar? Ich war ein paar Minuten völlig weg, dann rappelte ich mich wieder auf und bin weitermarschiert.“ Bis zum Titel. THOMAS HIETE

Fotos: firo, Witters



Fotos: Bongarts, imago images

Die größte Nicht-Meister-Feier der Liga-Geschichte: Schalke weint mit Ebbe Sand (weißes Shirt) und Huub Stevens (rechts).

2001 „Mir war klar: Königsblau ist Meister!“

Es gab viele Spiele in meiner Laufbahn, die – wie eingefräst – für immer im Gedächtnis bleiben. Die Triumphe bei der WM 1990 und der EURO 1996, die Titelgewinne mit Borussia Dortmund und Juventus Turin. Auf der anderen Seite echte sportliche Tragödien: die am letzten Spieltag einer Saison geplatzten Träume vom Gewinn der Deutschen Meisterschaft. Diese Erinnerungen keimen jedes Jahr an jedem 34. Spieltag auf: die in letzter Minute verlorenen Titel 1992 mit Eintracht Frankfurt und 2001 mit dem FC Schalke 04.

Nie zuvor und auch nie danach hat es ein Bundesliga-Finale mit einem derartigen Wechselbad der Gefühle gegeben wie 2001. Freud und Leid waren im Grunde eins an diesem 19. Mai im Parkstadion. Niemand hatte in dieser Saison Schalke auf der Rechnung. Mit drei Punkten Rückstand auf Bayern, aber dem besseren Torverhältnis, starteten wir gegen den Absteiger Unterhaching in den 34. Spieltag; die Bayern mussten zum HSV.

Nach einer halben Stunde lagen wir 0:2 zurück, glichen zwar aus, gerieten aber wieder in Rückstand. Die Stimmung im Stadion war bedrückt. Das änderte sich eine Viertelstunde vor Schluss mit dem 4:3 durch Jörg Böhme. Es wurde unruhig. Ebbe Sand markierte in der 89. Minute das 5:3. Eine Minute später explodierte das Stadion: Die Nachricht vom 1:0 für den HSV durch Sergej Barbarez verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Huub Stevens und Rudi Assauer sprangen von der Bank auf. Andreas Müller streifte ein HSV-Trikot über und hüpfte Assauer auf die Schultern. Abpfiff! Die Fans stürmten den Platz. Mir und allen anderen war klar: Königsblau ist Meister! In den Armen von Tomasz Hajto floh ich die Kabine. Auf der Rolltreppe hoch in den Kabinentrakt gratulierte *Premiere*-Reporter Rolf Fuhrmann zur Meisterschaft. Im Eilschritt habe ich die 20 Meter in die Kabine bewältigt. Vier, fünf andere waren schon dort, Keeper Oliver Reck rief mir entgegen: „Ruhe, Andy, das Ding ist noch nicht fertig!“



A. Möller
Schalke 04

Totenstille in der Kabine. In Hamburg wurde noch gespielt. Nachspielzeit, 94. Minute: Freistoß für die Bayern. HSV-Keeper Mathias Schober hatte nach einer umstrittenen Rückgabe den Ball mit der Hand aufgenommen. Olli krabbelte unter den Tisch in der Mitte der Kabine: „Ich kann es nicht sehen.“ Ich antwortete: „Der haut den Ball in die Mauer.“ Nervenzerfetzende Sekunden. Stefan Effenberg tickte den Ball an, Patrik Andersson knallte das Ding neben den Pfosten ins Tor – und wir sahen den Bayern-Jubel.

Schockstarre! Wir verließen geschlossen die Kabine, Assauer kam uns entgegen, weinend. Die Leute im Stadion waren total fertig. Es war herzzerreißend, der Jubel bei unserem Gang kurz zuvor in die Kabine und die Trauer jetzt bei unserer Rückkehr. Es war die wohl größte Nicht-Meister-Feier in der Geschichte des deutschen Fußballs.

Over, leer, und noch wartete das DFB-Pokal-Finale eine Woche später in Berlin auf uns. Dort war der 2:0-Sieg gegen Union nur ein schwacher Trost für die verlorene Meisterschaft.

Schiedsrichter Markus Merk sagte mir viel später über die entscheidende Szene in Hamburg: „Hätte Schober den Ball mit links auf die Tribüne gehauen, da hätte ich abgepfiffen.“ Diese eine Szene, diese eine Sekunde entschied über eine ganze Saison. Wahnsinn!

3:2 hatten wir daheim gegen die Bayern gewonnen, 3:1 in München. Und dann jagten die Münchner uns in der letzten Sekunde die Meisterschaft ab. Als „Meister der Herzen“ werden wir seit diesem 19. Mai 2001 bezeichnet. Hätten wir den ersten Titel in der Bundesligageschichte für Schalke 04 gewonnen, man hätte uns in Bronze gegossen! Diese tolle Mannschaft, die nicht auf den Gewinn der Meisterschaft vorbereitet war und in dieser Saison über sich hinauswuchs und in dieses unglaubliche Finale schlitterte.

Ich persönlich habe auf Schalke einen dritten Frühling in meiner Laufbahn erlebt. Den DFB-Pokal konnten wir ein Jahr später mit dem 4:2-Finalsieg gegen Bayer Leverkusen verteidigen. Das verlorene Finale ist und bleibt für mich jedoch ein trauriges Déjà-vu-Erlebnis: 1992 bin ich mit Frankfurt als Tabellenführer – punktgleich mit Stuttgart und Dortmund – am letzten Spieltag nach Rostock gereist. Wir verloren gegen den Absteiger Hansa 1:2, Meister wurde der VfB. Zwei Titel, die mir durch die Finger geflutscht sind. Zwei Spiele, an die ich ganz besonders an jedem Finaltag der Bundesliga denken muss.

Letzter Spieltag



26-mal fällt die Entscheidung, wer den Titel holt, erst ganz am Schluss. So ein MEISTER-FINISH ist bestes Drama! Zehn Spieler erinnern sich an zehn spektakuläre Entscheidungen.



Das Dorf steht kopf: Markus Oberleitner macht das 2:0 und vermasselt Bayer den Titel. Stattdessen trinken die Hachinger mit den Bayern ein Meisterbier.

2

2000 „Der Druck schwitzte ihnen aus jeder Pore“

Es war sowieso allen klar, was hier auf dem Spiel stand. Aber nachdem wir uns in der Vorwoche in Hamburg vogelwild präsentiert und 0:3 verloren hatten, waren wir noch ein kleines bisschen motivierter, am letzten Spieltag gegen Leverkusen alles reinzulegen. Um diese wirklich beeindruckende erste Saison in der Bundesliga zu krönen. Unterhaching in der Bundesliga, das muss man sich vielleicht noch mal vor Augen führen!

Uns war bewusst, dass ganz Fußball-Deutschland auf unser Spiel gegen den Tabellenführer schauen würde, schließlich brauchte Bayer nur einen Punkt, um vor den Bayern Deutscher Meister zu werden. Im Vorlauf war das Interesse an uns riesengroß, und neben Interviews kam *Sat1* noch mit einer wilden Anfrage. Offenbar hatte Christoph Daum, Leverkusens Trainer, seine Mannschaft vor dem Spiel als Motivation barfuß über Glasscherben oder heiße Kohlen laufen lassen. Und wir sollten das nun mehr oder weniger als Parodie nachmachen, mit Fußballschuhen. Gesagt, getan. Man hat einfach gemerkt, dass die Medien den Fokus auf uns gerichtet hatten. Die kleine Gemeinde hinter München, die den großen FC Bayern jetzt zum Meister machen konnte. „Die Hachinger werden uns schon helfen“, hatten die Bayern-Stars immer wieder gesagt. Als hätten wir diese Motivation noch gebraucht.



M. Oberleitner
SpVgg Unterhaching

Im Stadion war am Spieltag erstmals eine Video-Leinwand aufgebaut, irgendwo im Sportpark wurde die Meisterschale aufbewahrt. Und wir spielten einfach befreit auf, ohne den Druck, der den Leverkusenern aus jeder Pore schwitzte. Ich weiß gar nicht, ob Michael Ballack bei seinem Eigentor in der 20. Minute so hingehen musste. Hinter ihm stand Altin Rraklli, der traf eigentlich nur vom Elfmeterpunkt… Und dann kam die 72. Minute: Irgendwie konnte ich Jochen Seitz, der normalerweise viel zu schnell für mich war, noch einholen, ins Zentrum ziehen und seine perfekte Flanke einköpfen. Wir führten 2:0. Und aus war es.

Unser ganzes Dorf, das als solches wohl auf die Südtribüne in Dortmund gepasst hätte, stand kopf. Leverkusen lag am Boden. Wir waren ein verschworener Haufen. Manche von uns haben später sogar noch ein Meisterbier mit den Bayern getrunken.

Fotos: imago images

1986 „Mein schnellstes Tor – ein Zeichen, dass wir voll da sind"

Der Deutsche Meistertitel 1986 war einer von drei, den ich am letzten Spieltag mit dem FC Bayern auf dem Rasen geholt habe. Dazu kommt 2000, als ich schon in New York spielte und aus der Ferne mitgefiebert habe. Er war der emotionalste. Bis zum letzten Spieltag standen wir nie auf Platz 1, und am vorletzten wäre im Spitzenspiel bei Werder Bremen fast alles vorbei gewesen. Es stand 0:0, ein Werder-Sieg hätte ihnen daheim den Titel beschert. Nach einer strittigen Situation zwischen Sören Lerby und Rudi Völler gab es Elfmeter für sie kurz vor dem Abpfiff. Es folgten endlose Diskussionen vor der Ausführung. Wenn er ihn reinmacht, dann ist es vorbei, dachte ich. Doch der sonst so sichere Michael Kutzop setzte den Ball an den Außenpfosten. Wie es halt so ist: Plötzlich war Druck vorhanden, wenn es um alles geht, das macht etwas mit einem Spieler. Unser Torwart Jean-Marie Pfaff blieb in der Mitte, hätte den Ball niemals gehalten.



L. Matthäus
FC Bayern

Trotzdem wäre es unfair, Kutzop die Schuld zu geben,. Wir hatten die Meisterschaft schließlich auch am letzten Spieltag nicht in der Hand, mussten bei zwei Punkten Rückstand an einem sonnigen Samstagnachmittag im proppenvollen Olympiastadion Borussia Mönchengladbach schlagen und auf eine Niederlage Bremens beim VfB Stuttgart hoffen.

Die Gladbacher hatten Anstoß, dennoch gelang mir nach nur 13 Sekunden mein schnellstes Bundesligator, ein Zeichen, dass wir voll da waren. Nach einer guten Stunde stand es 5:0, am Ende 6:0. Dieter Hoeneß traf ebenso wie Roland Wohlfarth doppelt, dazu Reinhold Mathy. Also richtete sich unsere Aufmerksamkeit voll auf das Spiel in Stuttgart, ein Radio auf der Auswechselbank informierte uns über die Zwischenstände. Spieler wie Norbert Nachtweih oder Norbert Eder waren mehr darauf fokussiert als auf unser Spiel. Auch auf der Anzeigetafel wurden die Tore aus Stuttgart vermeldet. Karl Allgöwer traf für den VfB doppelt, Manni Burgsmüller verkürzte in der 83. Minute, das große Zittern setzte ein. Unser Spiel war etwas früher aus, es dauerte ein paar Minuten bis zur erlösenden Nachricht, dass wir doch noch Meister geworden sind.

Ein Urknall, es gab kein Halten mehr, die Zuschauer stürmten den Rasen. Für solche Emotionen lohnt es sich, bis zum 34. Spieltag zu kämpfen, und ist viel schöner, als schon Wochen vor dem Saisonende als Meister festzustehen. Mit Udo Lattek hatten wir ein Feierbiest als Trainer, es wurde eine rauschende Party. Tausend Dank an den VfB für die Hilfe, den wir eine Woche später im DFB-Pokal-Finale trotzdem mit 5:2 schlugen. Mein Scudetto in Italien mit Inter Mailand 1989 war auch sehr emotional, aber diese Meisterschaft toppte keine andere.



Vier Tage nach Kutzop: Die Bayern liegen in der Tabelle weiter hinter Werder, dann ebnet Lothar Matthäus ihnen den Weg.

3

1992 „Plötzlich öffnete sich die Tür: Komm! Wir führen!"

Die Konstellation konnte enger nicht sein. Spitzenreiter Frankfurt, wir Stuttgarter, sieben Tore schlechter, auf Platz 2 sowie die Dortmunder auf Rang 3 hatten 50:24 Punkte. Es war sehr heiß, 1:1 stand es in Leverkusen, die Partie plätscherte dahin. Nichts passierte. Deshalb war ich so genervt, dass die Emotionen mit mir durchgingen. Mit meinem Oberkörper, den ich damals noch gar nicht hatte, schob ich Jorginho zur Seite. Der Brasilianer fiel, der Schiedsrichter pfiff, ich klatschte Beifall und sah die Rote Karte. Völlig verzweifelt kauerte ich in der Kabine auf dem roten Teppich, den Wiggerl Kögl immer für sein Stretching benutzte. Ich machte mir Selbstvorwürfe: So eine Aktion aus dem totalen Frust heraus darf dir nie passieren! Was für ein schlechter Abgang! Ich wechselte ja zur folgenden Saison zu Inter Mailand. Für mich ging die Welt unter.



M. Sammer
VfB Stuttgart

Plötzlich öffnete sich die Tür. Dr. Fröhlich rief: „Komm! Wir führen!" Ich sagte, er solle mich nicht verarschen, weil ich dachte, das Spiel sei zu Ende. Keine Reaktion von ihm. Also stand ich auf, begab mich Richtung Innenraum – und sah das Chaos. Da wusste ich: Unser Teamarzt hatte nicht gelogen.

Im Nachhinein kann man sagen, dass unsere Unterzahl zu einer Veränderung der Statik und Emotionaliät im Spiel führte. Christoph Daum tauschte Walter und Gaudino gegen Kastl und Sverrisson, Manager Dieter Hoeneß drehte deswegen fast durch, er wollte andere Wechsel.

Wir waren schwer reingekommen in diese Partie. Die Leverkusener, die für einen internationalen Platz gewinnen mussten, hatten geführt, Fritz Walter glich per Strafstoß vor der Pause aus, ehe unserer Mannschaft mit zehn Mann in der 86. Minute durch Buchwalds Kopfball der 2:1-Siegtreffer gelang. Der Matchwinner und Held war jedoch Verteidiger Schäfer, der artistisch den Ball von unserer Torlinie schlug. Und Rostock half uns mit dem 2:1-Sieg gegen Frankfurt entscheidend.

Daum hat auf die Rote Karte nicht reagiert, er kannte mich. Ich musste keine Geldstrafe zahlen, dazu wäre ich ohnehin viel zu geizig gewesen. Daum ließ mich und formte mich. Er und Hoeneß, der mir das Sieger-Gen vermittelte, waren gute Anführer, dazu Präsident Gerhard Mayer-Vorfelder. Dieses Trio war Gold wert für mich.



„Komm! Wir führen!": Als draußen Guido Buchwald gefeiert wird, denkt Matthias Sammer drinnen an nichts Gutes.

4

1984 „Die Förster-Brüder – da ging es schön auf die Stecken“

Eigentlich hätten wir gewarnt sein müssen. Zunächst hatten wir mit dem Hamburger SV selbst am 26. Spieltag gegen Waldhof Mannheim zu Hause 2:3 verloren, ehe der VfB Stuttgart als Tabellenführer am 32. Spieltag gegen den Drittletzten aus Frankfurt lediglich ein 2:2 erreichte. Und nun kam die Eintracht am vorletzten Spieltag zu uns. Ich hatte schon während der Woche beim Training, als wir von den Fans auf das Endspiel mit den punktgleichen Stuttgartern zum Rundenfinale angesprochen wurden, betont: „Erst müssen wir Frankfurt schlagen!“ Doch wir unterlagen mit 0:2, während der VfB in Bremen in der Schlussphase den 2:1-Siegtreffer erzielte und somit mit zwei Zählern Vorsprung in dieses Endspiel ging.

Die Ausgangslage war also klar: Wir mussten bei der damals gültigen Zwei-Punkte-Regelung gewinnen – mit fünf Treffern Unterschied angesichts des Torverhältnisses. Man hofft und glaubt zwar immer, aber dieser Auftrag war schon sehr ambitioniert, zumal die Stuttgarter eine starke Mannschaft und in der Abwehr die Förster-Brüder Karlheinz und Bernd hatten: Da ging es schön auf die Stecken und richtig zur Sache.

Immerhin haben wir es versucht. Doch erst nach der Pause dominierten wir gegen einen defensiven VfB, der sich mit allem wehrte. Wir hatten ein paar Möglichkeiten, doch ein Tor gelang uns erst fünf Minuten vor dem Abpfiff durch Jürgen Milewski, also viel zu spät. Der 1:0-Sieg reichte nicht, wir gratulierten hinterher dem neuen und verdienten Meister. Wir hatten den Titel bei der Heimniederlage am vorletzten Spieltag abgeschenkt und vor allem – darüber ärgerte ich mich am meisten – gegen Mannheim, nachdem wir die Schale zweimal zuvor geholt hatten. Doch der verpasste Hattrick und Statistiken interessierte mich nie, ich wollte einfach immer nur Meister werden.

Angedeutet hatte sich der Abwärtstrend nach dem triumphalen Jahr 1983 mit dem Gewinn der Meisterschaft und des Europapokals der Landesmeister frühzeitig. Als Titelverteidiger reisten wir nach Bukarest zur für uns 1. Runde – es war im damaligen Modus schon das Achtelfinale. Auf dem Hinflug sagte ich zu unserem Präsidenten Dr. Wolfgang Klein, dass ich mir Sorgen machte wegen der Verfassung der Mannschaft. Der Klub-Boss nahm meine Warnung nicht ernst. Wir unterlagen bei Dinamo mit 0:3, der 3:2-Heimsieg im Rückspiel nach 3:0-Führung konnte das frühe Aus nicht verhindern. Und im DFB-Pokal schieden wir auch schon im Achtelfinale aus, ebenfalls gegen Stuttgart. Bereits da deutete sich an, dass wir – unter anderem wegen des Abschieds unseres Torjägers Horst Hrubesch zu Standard Lüttich – unsere Stärke und Position allmählich einbüßten.



F. Magath
Hamburger SV



5

Endspiel zum Finale: Dem HSV reicht das Tor von Jürgen Milewski (li., gegen Günther Schäfer) nicht zum Titel.

1978 „Selten habe ich mich so geärgert“

Es gibt nicht wirklich viel mehr Vorfälle während meiner langen Karriere, die mich so aufgeregt haben wie dieser letzte Spieltag 1977/78. Und dabei wurden wir mit dem 5:0 beim FC St. Pauli Meister, völlig verdient.

Als punktgleicher Tabellenführer und mit der um zehn Treffer besseren Tordifferenz gegenüber der Mönchengladbacher Borussia fuhren wir nach Hamburg. Dort sollten wir trotz strömenden Regens böse ins Schwitzen kommen. Irgendwann schauten sich die Verantwortlichen auf der Bank fragend an, irgendwann bekamen auch wir auf dem Rasen mit, dass die Gladbacher Tor um Tor aufholten. Nach etwas über einer halben Stunde stand es 6:0 für die Fohlen, mir gingen fast die Gäule durch! Selten habe ich mich so geärgert, mit jedem Treffer mehr steigerte sich meine Wut.

Erst als unser Japaner Yasuhiko Okudera nach einer Stunde zum 2:0 traf, war ich einigermaßen sicher, dass wir das Ding über die Bühne bringen. Am Ende stand es 12:0 für die Gladbacher gegen die Dortmunder Borussia, deren Trainer fortan Otto Torhagel hieß.

Drei Gegentore weniger sicherten uns den Titel, noch heute denke ich manchmal darüber nach, mit welcher meiner Glanzparaden ich diese drei Einschläge verhindert habe. Spaß beiseite: Diese zweite Bundesliga-Meisterschaft für den FC wurde am Ende von uns mit einer Mischung aus Trotz und nicht enden wollendem Jubel standesgemäß gefeiert.

Es war eine Saison nach Maß für den FC, weil wir eine Woche vorher auch den Pokal geholt hatten und damit das Double feiern konnten. Dieter Müller wurde mit Gerd Torschützenkönig, und beim 7:2 gegen Bremen erzielte es sechs Tore – ein Rekord, der bis heute Bestand hat. Leider blieb diese wunderbare Mannschaft ein nicht eingelöstes Versprechen. Wir kamen nicht mehr in Titelnähe, ein bisschen was fehlte immer. Umso unvergesslicher bleibt dieser verregnete Samstag im April 1978.



T. Schumacher
1. FC Köln



6

Im Regen doch ins Schwitzen gekommen: Hennes Weisweiler und Hannes Löhr dürfen jubeln.

Fotos: imago images (3), picture-alliance



Der Rasen, das Stadion, das Spiel – ein Traum für die Bayern: In einem echten Endspiel besiegen sie die Schalker mit 5:1.



1972 „Ich schob halblinks ein: Es war ein Tor für die Ewigkeit"

Spontan kommt mir dieser Rasen im neuen Olympiastadion in den Sinn, wo wir vier Wochen zuvor erstmals mit der Nationalelf gespielt hatten, beim 4:1 gegen die Sowjetunion. Ein solcher Teppich war damals ein Traum.

Wir gingen an jenem 28. Juni 1972 als neue Europameister in diese letzte Bundesliga-Partie. Die Saison war wegen der EM-Endrunde in Belgien mit dem Halbfinale und Endspiel nach 32 Runden für drei Wochen unterbrochen worden. Wir hatten einen Punkt mehr als Schalke 04, sodass uns ein Unentschieden gereicht hätte.



U. Hoeneß
FC Bayern

Doch nach diesem Saisonverlauf war alles möglich. Seit dem 3. Spieltag lieferten wir uns mit Schalke ein heißes Duell, bei der Zweipunkteregelung waren beide Klubs auf Platz 1 und 2 meist nur durch zwei Zähler getrennt. Erstmals kamen wir am 12. Spieltag an die Spitze, doch Herbstmeister wurden die Schalker. Erst zur 26. Runde überließen sie uns wieder Rang 1.

Nun gab es also zum Finale diesen Showdown. Wir spielten wie aus einem Guss, gewannen 5:1! Mein Treffer zum 4:1 war ein Abstauber, Schalkes Ersatzkeeper Pabst hatte einen 20-Meter-Schuss Franz Beckenbauers abklatschen lassen, ich schob aus sechs Metern halblinks ein. Dieses Tor war ein besonderes, ein historisches, weil unser 100. in jener Saison. Etwas Stolz empfand ich schon: Es war ein Tor für die Ewigkeit.

Vor der Partie hatten wir über diesen Torrekord nicht gesprochen, wir waren allein auf den Gewinn der Schale fixiert. Als sich aber der Spielverlauf so entwickelte, wollten wir unbedingt diesen 100. Treffer erzielen. Dass er mir vorbehalten blieb, musste überraschen, da wir doch Gerd Müller hatten, dem in jener Spielzeit 40 Treffer gelungen waren. Für mich war es eine doppelte Besonderheit, weil ich 1971/72 zum ersten Mal Deutscher Meister wurde und zum ersten Mal in meinem Leben dieses außergewöhnliche Glücksgefühl erleben durfte.

1977 „Wie lange lässt der Schiri wohl noch spielen?"

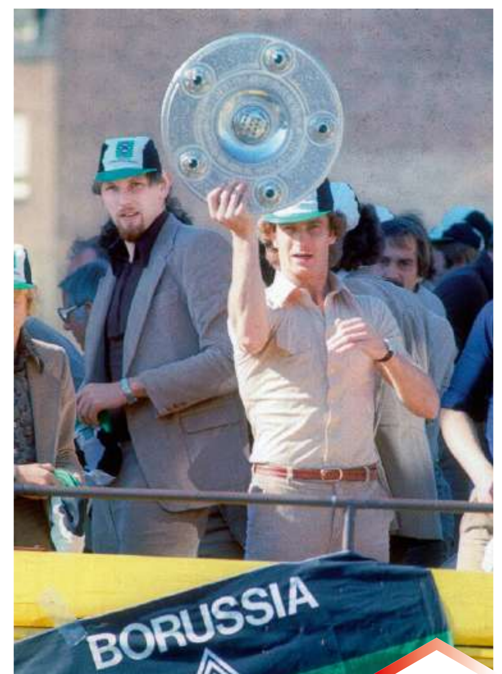
Das Ding war eigentlich entschieden. 2:1 lagen wir am letzten Spieltag bei Bayern München kurz vor Schluss in Führung, das reichte zur Meisterschaft, weil wir ja nur einen Punkt brauchten, um vor den starken Schalkern zu bleiben. Die Münchner, das merkte man, wollten zum Abschluss zwar nicht verlieren gegen uns, doch bei denen drehte sich an diesem Tag alles um Franz Beckenbauer, der sein letztes Spiel im Bayern-Trikot absolvierte und zu Cosmos New York wechselte. Plötzlich passierte es: Der gute Jürgen Wittkamp produzierte in der 90. Minute ein Eigentor und brachte noch mal Spannung in die Sache. 2:2, es wurde unruhig. Wir fragten uns: Wie lange lässt der Schiri wohl noch spielen?



R. Bonhof
Bor. M'gladbach

Die Sekunden nach dem Anstoß fühlten sich an wie eine Ewigkeit. Dann war es geschafft: Der erlösende Schlusspfiff, wir schrien unsere Erleichterung heraus und lagen uns jubelnd in den Armen. Meister Borussia Mönchengladbach, zum dritten Mal in Folge! Ein historischer Augenblick.

Wittkamp und der Titel 1977, ja, das gibt's natürlich auch noch die Geschichte von unserer kleinen Meisterwette: Für eine Flasche Sekt sollte ich abends, wenn das *Aktuelle Sportstudio* aus unserem Mannschaftshotel über die Meisterfeier berichtet, den Jürgen von Manger alias Adolf Tegtmeier imitieren. Den Tegtmeier, das lustige Kohlenpott-Original, das regelmäßig im Fernsehen lief, hatte ich ziemlich gut drauf. Ich sagte mir: Okay, Wette ist Wette, wir sind ja Meister, also habe ich es durchgezogen. Die Jungs krümmten sich vor Lachen, während ich im *Sportstudio* meine Tegtmeier-Interpretation zum Besten gab. Womit die Geschichte allerdings nicht endete. Wenige Wochen später bestiegen wir mit der Mannschaft in Düsseldorf das Flugzeug, da lief ich doch tatsächlich dem richtigen Tegtmeier in die Arme. Natürlich gab's sofort Gelächter, auch der Jürgen von Manger schmunzelte und meinte trocken in seiner typischen Art: „Hömma, Junge! Datt haste wirklich gut gemacht, sach ich ma."



Zum dritten Mal in Folge vorne: Nach dem Titel ist Rainer Bonhof auch als Entertainer gefragt.





9

HSV-Jubel auf Schalke: Ditmar Jakobs und Bernd Wehmeyer präsentieren die Meisterschale für den Europacup-Sieger.

1983 „Wir könnten ja eine Schleife über das Weserstadion drehen …"

Unsere Ausgangslage war relativ eindeutig: Wir hatten drei Tage nach unserem Europapokalsieg in Athen gegen Juventus Turin am 33. Spieltag Dortmund mit 5:0 geschlagen, waren punktgleich mit Werder und hatten das bessere Torverhältnis. Die Bremer empfingen Bochum, daher war für uns klar: Wir gehen von deren Sieg aus, also brauchen wir auch einen auf Schalke.



B. Wehmeyer
Hamburger SV

Das Spiel sind wir entsprechend angegangen, es war damals ohnehin das Selbstverständnis des HSV. Wir hatten schon nach dem großen Triumph gegen Juve überhaupt keine Zweifel daran aufkommen lassen, dass wir zwei Titel wollen. Es gab auch keinen, der in der Mannschaft wegen des ersten Erfolgs ausgeflippt ist, jeder wollte unbedingt die Schale dazu. Ich erinnere mich noch, dass es ein unheimlich heißer Tag war, wir waren nur auf unser Spiel konzentriert. Werder ist 0:1 in Rückstand geraten, ich habe aber nicht mehr in Erinnerung, dass uns das während des Spiels zugerufen wurde, sondern, dass ich mich mit dem Spielfilm erst danach beschäftigt habe. Es hat uns auf dem Platz auch gar nicht interessiert, wir wollten einfach unser Ding durchziehen. Während die Bremer noch vor der Pause ausglichen, sind wir durch Horst Hrubesch in Führung gegangen, haben aber kurz vor dem Halbzeitpfiff durch Wolfram Wuttke den Ausgleich kassiert. Es ging also auch punktgleich in die Kabine – und wurde kurz danach hektisch. Ich weiß jetzt, dass Werder schon nach 49 Minuten in Führung ging, also ganz kurz vor uns lag. Aber auch das wurde gar nicht so großartig kommuniziert, außerdem konnten wir direkt nachlegen. In der 52. Minute erzielte Wolfgang Rolff das 2:1 für uns, das haben wir uns nicht mehr nehmen lassen. Dass Werder zwischenzeitlich noch mal den Ausgleich kassiert hatte, hat uns so wenig interessiert wie deren 3:2. Wir wollten unbedingt die ganz große Feier.

In Hamburg war ein Empfang vorbereitet, wir hatten das klare Ziel, zwei Trophäen zu präsentieren. Wegen der Feier ging es auch nicht mit dem Bus zurück, sondern per Chartermaschine vom Düsseldorfer Flughafen aus. Während des Fluges kam dann spontan in der Maschine die Idee auf, wir könnten ja eine kleine Schleife über das Weserstadion fliegen. Das haben wir dann unter lautem Jubel auch gemacht, es war aber vielmehr aus der Emotion heraus, als dass wir die Bremer bewusst provozieren wollten. Sie haben uns über das gesamte Jahr einen erbitterten Kampf geliefert und nie lockergelassen. Es war ein dramatisches Finale bis zur letzten Minute dieser Bundesliga-Saison. Und doch hat es sich für mich und für uns alle so angefühlt, als sei die Vorentscheidung bereits eineinhalb Wochen zuvor in Athen gefallen: Wir hatten danach einfach keine Zweifel mehr.

2007 „Man merkte: Jetzt geht's um alles!"

Für den VfB begann die Saison schlecht, mit zwei Heimniederlagen. Für mich begann sie desaströs. Ich kam von der WM zurück. Enttäuscht, weil ich nicht viel gespielt hatte. Topfit, was mir nur nicht half. Dass mich Armin Veh zum Auftakt gegen Nürnberg als Linksverteidiger aufbot, wurde zum Reinfall. Wir verloren 0:3, ich hing bei allen Treffern mit drin. Ein Wechsel stand im Raum, die Klubsuche verlief ergebnislos. Daraufhin suchte ich das Gespräch mit dem Trainer und sagte ihm, dass ich im Mittelfeld besser aufgehoben sei. Nach ein paar Wochen war ich wieder im Team und auf dem Weg zu meinem größten Erfolg auf Klub-Ebene.



T. Hitzlsperger
VfB Stuttgart

Vom 9. Spieltag an bewegten wir uns immer unter den ersten vier. Die Mannschaft lebte von ihrer Geschlossenheit, ihrem Ehrgeiz und stetig wachsendem Selbstvertrauen. Wir hatten viele unterschiedliche Charaktere, die perfekt zusammenpassten. Spaßvögel wie Marco Streller oder Ludovic Magnin. Anführer wie Fernando Meira, Mathieu Delpierre oder Pavel Pardo. Ehrgeizige Eigengewächse wie Sami Khedira, Mario Gomez, Serdar Tasci oder Christian Gentner. Und einen Trainer, der ein gutes Gespür für die Truppe hatte. Wir genossen das Zusammenspielen, das Trainieren und den Erfolg, waren auf und neben dem Platz eine Einheit. Ohne uns groß Gedanken oder gar Druck zu machen. Der zeigte sich erst nach dem 33. Spieltag, als Bremen gegen Frankfurt und Schalke in Dortmund verlor. Plötzlich kam das Gefühl auf, dass wir selbst etwas zu verlieren haben.

Die ganze Woche über versuchten wir, Normalität zu leben. Stattdessen herrschte eine angespannte Stimmung. Man merkte: Jetzt geht's um alles! Die Situation war plötzlich eine andere. Die Nervosität war greifbar und übertrug sich auf unser Spiel. Die Vorstellung, vor ausverkauftem Haus, bei strahlendem Sonnenschein, dazu gegen Cottbus, das bereits gerettet war, auf den Rasen zu gehen und einfach mal so den Titel zu holen, erfüllte sich nicht. Wir gerieten in Rückstand, blieben aber bei uns. Mein Ausgleich wendete das Blatt. Ein Tor, von dem jeder Spieler träumt: An so einem Tag, in so einem Spiel ein so wichtiges Tor, volley von der Strafraumgrenze unter die Latte, zum Titelgewinn zu schießen, ist etwas Besonderes. Wie die komplette Saison.

10



Von dem Tor träumt jeder Spieler: Thomas Hitzlsperger trifft volley zum 1:1.

Fotos: imago images



Filmreif

Nicht jeder Verein kann Meister werden, der Fußball lebt auch von AUSSENSEITERN. Einige von ihnen möchten wir auszeichnen.



Der Andere: Volker Finke bringt einen eigenen Style in die Liga und dem SC so manche Erfolge.

BESTER NEBENDARSTELLER SC Freiburg

Ein Weg mit tiefer Überzeugung



„Breisgau-Brasilianer" werden sie genannt, weil sie so schön spielen. Oder „Studententruppe", weil ein halbes Dutzend Stammspieler nebenbei eine Hochschule besucht. Und die werden auch noch von einem Studienrat angeleitet, der Jeans und Turnschuhe trägt und einen Brilli im Ohr und der seine Zigaretten selber dreht: Volker Finke. Dank ihm poppt 1993 ein neuer Player in der Bundesliga auf: der SC Freiburg. Anders, unverbraucht, erfrischend – und schon sehr bald kultig, vor allem beim akademischen Teil des Publikums.

Finke verändert den Sportclub, was auch viel damit zu tun hat, dass er sich vollends mit dem Verein identifiziert und 16 Jahre lang alle Angebote ablehnt. Der Weg ist das Ziel. Eine glaubwürdige, eigene Identität und ein seriöses, verlässliches Auftreten haben den Verein für Partner attraktiv gemacht. Die höheren Einnahmen werden nicht in Beine investiert, sondern in Steine, und nie geben sie mehr aus, als sie haben. Als 2001 die Freiburger Fußballschule eröffnet, ist der SCF erstmals führend im deutschen Fußball.

Dem Freiburger Weg liegt eine tiefe Überzeugung zugrunde, deshalb gehen sie ihn unbeirrbar weiter und stellen nicht gleich nach dem ersten Rückschlag alles infrage. Und nach dem zweiten auch nicht. Starrsinnig nennen das einige, zu Unrecht. Wenn Freiburg absteigt – und das passiert öfter: viermal insgesamt –, dann ist das kein Weltuntergang. 2007 ist Finke zwar Geschichte, doch seine Idee, seine Haltung – die bleiben. Alle, die heute in Amt und Würden sind, haben schon am Ende seiner Ära am Projekt mitgearbeitet, Christian Streich ist von Finke zum A-Jugend-Trainer berufen worden, nach vier Jahren unter Robin Dutt und sechs Monaten unter dem glücklosen Marcus Sorg wird er 2012 zum Cheftrainer ernannt – eine sehr gute Idee. Die herausragende Jugendarbeit bringt Nationalspieler hervor, und zuletzt stecken sie 67 Millionen einmal mehr nicht etwa in ein, zwei neue Stars, sondern in ein neues, zukunftssicheres Stadion.

Aus dem Provinzklub ist ein etablierter und dazu noch finanziell gesunder Bundesligist geworden, und hinter den nationalen Giganten spielt der Sportclub seine Nebenrolle immer besser: Er darf nun sogar Pflichtspiele gegen Juventus Turin bestreiten. Es hat halt nur 30 Jahre gedauert. Aber Freiburg hat bewiesen: Es geht! Wenn man nur einen Plan hat und die Kraft, an ihm festzuhalten. Auch wenn's mal wehtut und der Wind von vorn kommt. Es lohnt sich. PETER NICKEL

BESTES KOSTÜM FCH

Ein Werbedeal geht um die Welt



Zur ganz großen Rolle hat es nie gereicht. Das Zuschauen aber, das hat sich beim FC 08 Homburg zuweilen durchaus gelohnt: drei Saisons in der höchsten Spielklasse, das Prädikat „kleinste Bundesliga-Stadt", Kult-Trainer wie Uwe Klimaschefski und echte Typen auf dem Rasen wie Horst Ehrmantraut, Jimmy Hartwig oder Christian Streich. Auch dieser Traditionsverein lutscht an der Vergangenheit wie an einem Leckstein. Und sorgt 1987 weltweit für Schlagzeilen, als sein umtriebiger Präsident Manfred Ommer einen, Himmel hilf, Kondomhersteller für die grün-weiße Trikotbrust besorgt. Der DFB droht mit Punktabzug, der ach so verruchte „London"-Schriftzug muss zwischenzeitlich mit einem schwarzen Balken abgedeckt werden. Von der bundesweiten Bildfläche ist der Klub heute verschwunden, mäandert in der Regionalliga umher. Aber Großes, so der Slogan des Saarlands, entsteht ja immer im Kleinen. Auch beim FCH arbeiten sie eifrig daran, dass das Erreichte bald wieder mehr zählt – und nicht nur das Erzählte reicht. MARCUS LEHMANN



Ab in die Werbung: Christian Streich ist 1988 auch beim FCH.

Fotos: picture-alliance (2), imago images, Getty Images



Hereinspaziert: Angeführt von Kapitän Hans-Günter Becker und Torwart Heinz Rohloff betreten die Berliner den Bökelberg.

BESTER KURZFILM Tasmania

Schluss mit dem Urlaub – Berlin braucht ein Team!



Der Preis für den besten Kurzfilm in 60 Jahren Bundesliga geht zweifellos an den SC Tasmania 1900 aus dem Berliner Stadtteil Neukölln. Wobei die Darbietung des heutigen Oberligisten 1965/66 mit Qualität nur sehr bedingt etwas zu tun hatte. Denn bis heute ist Tasmania der schlechteste Bundesligist der Geschichte – mit den wenigsten Siegen in einer Saison (2, wie Wuppertal 1974/75), den wenigsten Toren (15), den wenigsten Punkten (8 oder nach heutiger Wertung 10), den meisten Gegentoren (108) und den meisten Niederlagen (28). Zudem ist Tasmania der Klub, der – vor Pandemie-Zeiten – die Partie mit der geringsten Zuschauerzahl vorzuweisen hat: Am 15. Januar 1966 kommen gegen Mönchengladbach 827 Fans ins Olympiastadion. Ein Tor sehen sie zur Belohnung nicht.

Schon die Besetzung der Rolle als schlechtester Bundesligist ist filmreif. Hertha BSC wird als Drittletzter 1964/65 wegen Verstößen gegen die Statuten des DFB in die Regionalliga strafversetzt, weil der Klub Spieler mit „Handgeld" gelockt hat – was streng verboten ist. Weil es aber das Interesse gibt (auch seitens des Springer-Verlages), dass ein West-Berliner Team in der Beletage dabei ist, Tennis Borussia als Meister der Regionalliga Berlin in der Aufstiegsrunde gescheitert ist und der Zweite Spandauer SV verzichtet hat, wird am 31. Juli 1965 Tasmania in die Bundesliga aufgenommen. In Windeseile muss eine Mannschaft zusammengestellt werden, die meisten Spieler werden aus dem Urlaub geholt. Der Start gelingt sogar, Wulf-Ingo Usbeck macht beide Tore zum 2:0 gegen den KSC. Bis zum nächsten Sieg, 2:1 gegen Neunkirchen, dauert es jedoch 31 Spiele. Da nur vier Remis dazukommen, steigt Tasmania ab. Und wird trotzdem Kult. ANDREAS HUNZINGER

BESTES SZENENBILD FC St. Pauli

Das Millerntor – nie artig, immer einzigartig



Helmut Schulte und Volker Ippig. Diese beiden Namen fallen auch heute noch, wenn Fußball-Historiker auf die Suche gehen, wann der Kult Einzug hält am Millerntor. 1977/78 ist St. Pauli schon mal Bundesligist, aber eher ein belächelter als ein bemerkenswerter. So richtig los geht es mit dem langen Sauerländer auf der Trainerbank und dem Kultkeeper mit dem gelegentlichen Wohnort in der Hafenstraße.

„Als ich 1984 anfing, war St. Pauli kein Kultklub, sondern ein Sanierungsfall", sagt Schulte. Ippig wählt die idyllische Version: „Wir waren ein Familienbetrieb, hatten fast nur Hamburger im Kader. Heute glaubt keiner mehr, dass wir vor dem Aufstieg 1988 oft nur vor 4000 Zuschauern gespielt haben. Erst nach und nach wurde das Stadion voll, und irgendwann war jedes Heimspiel Ekstase. Die Tribünen haben tatsächlich gebebt."

Die Tribünen am alten Millerntor – sie haben rein gar nichts von den heutigen Bundesliga-Arenen. Als der Hamburger Stadtteilverein beim zweiten Bundesliga-Aufenthalt zum Kultklub wird, sind die drei Steh-Traversen unüberdacht, die Haupttribüne ist mit Holzbänken ausgestattet. Später wird das Millerntor zum „Container-Dorf": Es wird mit Stahlrohr-Tribünen aufgerüstet, Toiletten, Presse- und VIP-Räume bestehen aus mobilen Teilen. Was bis zum Umbau in den 2010er Jahren bleibt, sind die Spielerkabinen im Keller. Und der Weg dorthin. Er führt auch für die hochdekorierten Bundesligastars des FC Bayern durch das Klubheim. „Dort", sagt Ippig schmunzelnd, „hat es nicht nur nach Zigarettenrauch gerochen. Das kam ganz sicher auch in den Gästekabinen an."

Für die hat Thomas Meggle, Spieler, Trainer und Manager in der späteren St.-Pauli-Generation, mal in Anbetracht des Zustands der Duschen empfohlen: „Badelatschen nicht vergessen!" Auch diese Umstände sorgen dafür, dass es am alten Millerntor nie artig zugeht. Aber fast immer einzigartig. SEBASTIAN WOLFF



Kultstätte: Im alten Millerntorstadion riecht es nach Zigaretten. Und wer duschen möchte, sollte seine Badelatschen nicht vergessen.



Wunder: Unterhaching schlägt Leverkusen. Mit dabei: André Breitenreiter, Oliver Straube und Danny Schwarz.

BESTES DREHBUCH SpVgg Unterhaching

Der Tellerwäscher als Meistermacher



Da rettet der kleine Verein aus der Gemeinde vor den Toren der Millionenstadt dem dort ansässigen weltbekannten Klub im allerletzten Moment die Meisterschaft, indem er dessen Rivalen eine von nahezu keinem für möglich gehaltene Niederlage zufügt – ob das der Stoff gewesen wäre, dem die Hollywood-Filmbosse einen aus der Hand gerissen hätten, um ihn auf Zelluloid zu bannen? Wohl kaum, weil selbst für Hollywood-Verhältnisse zu kitschig und zu klischeehaft.

In der Realität jedoch ereignet sich dies genau so am 20. Mai 2000. Die SpVgg Unterhaching besiegt am 34. Spieltag zu Hause in ihrer ersten Saison in der deutschen Eliteklasse überraschend den Tabellenführer Bayer Leverkusen mit 2:0, während der FC Bayern im rund 15 Kilometer entfernten Münchner Olympiastadion Bremen mit 3:1 bezwingt. So hat Bayer den Salat, der FC Bayern doch noch die Schale und die Spielvereinigung den bundesweiten Respekt. Auch weil sie, der vermeintlich todsichere Abstiegstipp, in ihrer Premierensaison 10. vor Klubs wie dem BVB oder Schalke wird. Das Ganze hat sehr viel vom oft verfilmten Plot „Vom Tellerwäscher zum Millionär“. Nur zum Vergleich: Als die Hachinger 1976 noch in der A-Klasse kicken, glückt dem FC Bayern der Hattrick im Vorgänger-Wettbewerb der Champions League, als Zugabe holt er den Weltpokal.

Ein Jahr nach Leverkusen ist das Märchen des Zwerges schon wieder vorbei, Platz 16 2000/01 lautet sein letzter Eintrag in die Bundesliga-Annalen. Derzeit deutet nichts darauf hin, dass ein neuer folgen könnte. Die vergangenen 16 Jahre hat Haching, oft von Finanznöten geplagt, in der 3. oder 4. Liga verbracht. Wobei, das könnte doch der Beginn für ein neues märchenhaftes Drehbuch sein … CHRIS BIECHELE

BESTER BÖSEWICHT Energie Cottbus

Die „größte Ekel-Truppe“ nervt auch die Bayern



Steffen Baumgart bringt es auf den Punkt. „Seien wir ehrlich“, sagt der Angreifer in einem kicker-Interview im Sommer 2007 und ist ehrlich: „Wir sind die größte Ekel-Truppe der Liga, keiner will gegen uns spielen.“ Baumgart, der sich zuvor bei Hansa Rostock und Union Berlin in die Klubchroniken geackert hat, ist da schon 35 und passt perfekt zum FC Energie Cottbus: ein Typ mit Ecken und Kanten, gern unterschätzt, oft abgeschrieben, nie unterzukriegen. „Viele waren besser als ich“, sagt er, „aber ich hatte mehr Biss.“ Er ist das Sinnbild eines Klubs, der sich in einer strukturschwachen Region, die außer der Braunkohle und ihrem Stolz nicht viel hat, zu Großem aufschwingt.

Im Jahr 2000, drei Jahre nach dem Aufstieg in die 2. Liga, erreicht Energie die Bundesliga und behauptet sich zunächst drei Jahre. Ein Triumvirat ist der Erfolgsgarant: Präsident Dieter Krein, Manager Klaus Stabach und Trainer Eduard Geyer, der sächsische Schleifer mit der rauen Schale und dem herzlichen Kern. Klare Worte, kurze Entscheidungswege, viele richtige Personalentscheidungen: Die Lausitzer verderben den Gegnern regelmäßig den Spaß am Spiel und legen selbst die großen Bayern im Oktober 2000 beim 1:0 aufs Kreuz. „Elan, Biss, Wille, das hat uns ausgezeichnet“, sagt Geyer Jahre später über seine Spieler, „es war noch gar nicht angepfiffen, da sind sie in den ersten Zweikampf gegangen.“

Prägende Figuren – den genialen Gestalter Vasile Miriuta, den exzentrischen Torwart Tomislav Piplica, Eisenfuß Christian Beeck oder Torjäger Marko Topic, der beim Jubel die Zunge rausstreckt – gibt es schon auch, aber Energie kommt vor allem über das Kollektiv und den Kampf. Am 6. April 2001 sorgt Geyer für ein Novum und bringt gegen Wolfsburg (0:0) zum ersten Mal in der Bundesliga-Geschichte eine Startelf ohne deutschen Spieler. 2003 steigt der Klub ab und kehrt 2006 unter Trainer Petrik Sander noch mal zurück ins Oberhaus. „Der Aufstieg ist wie Goldstaub für das ganze Land“, frohlockt Brandenburgs Ministerpräsident Matthias Platzeck. Wieder hält sich der Underdog drei Jahre, ehe das Märchen, das auf harter Arbeit gründet, vorbei ist. STEFFEN ROHR



Fotos: imago images (3), picture-alliance

Schön können andere: Kapitän Christian Beeck bringt Bayerns Carsten Jancker zu Fall. Cottbus siegt 2000 mit viel Energie 1:0.

PREIS FÜRS LEBENSWERK SG Wattenscheid 09

Spielzüge feiern mit Kartoffelsalat und Frikadellen



Der Ablauf ist immer ähnlich im kleinen Stadion Lohrheide. Kurz nach dem Anpfiff schlendert ein Mann im schwarzen Regenmantel über die Laufbahn, wo drei Stühle aufgebaut sind. Klaus Steilmann nimmt Platz neben Trainer Hannes Bongartz und Assistent Peter Kunkel, applaudiert mal oder macht eine wegwerfende Geste. Und bei Halbzeit, erinnert sich Bongartz mal, „kam einer seiner Angestellten und reichte dem Boss eine Wurst mit Senf durch den Zaun“.

Jahrzehntelang fördert Multimillionär Steilmann die SG Wattenscheid 09, den kleinen Klub aus dem Bochumer Stadtteil. „Mit dem Aufstieg 1990“, erzählt Bongartz, „ging für den Boss ein Lebenstraum in Erfüllung.“ Hier Unternehmer und Mäzen Steilmann, dort Spargeltarzan Bongartz, als Spieler schon von 1971 bis 74 in Wattenscheid aktiv, das ist die ideale Verbindung, um den Underdog vier Jahre in der Bundesliga zu halten. Der Boss liebt es hemdsärmelig und diskutiert mit den Seinen bei Kartoffelsalat und Frikadellen schon mal gelungene Spielzüge.

Mitunter verlieren sich nur 8000 Zuschauer auf den Rängen. Wattenscheid bleibt eine kleine Nummer, lässt es sich aber nicht nehmen, auch mal einen großen Favoriten aufs Kreuz zu legen. Am 1. Juni 1991 besiegt die SG den FC Bayern mit 3:2 und macht damit quasi Kaiserslautern zum Meister. Der Niedergang ist dennoch nicht zu stoppen. Stets hängt der Klub am Tropf des Steilmann-Imperiums, und als sich der Boss mehr und mehr zurückzieht und auch wegen der Wirtschaftskrise seine Zuwendungen einschränken muss, geht es rapide bergab, bis in die 6. Liga. „Die Bundesliga war auf Dauer nicht darstellbar“, meint Bongartz, „aber in der 2. Liga zu bleiben, das wäre allemal möglich gewesen. Dass so ein Absturz erfolgte, ist eigentlich eine Lachnummer, wenn es nicht so traurig wäre.“ Als Steilmann 2009 stirbt, sind die Nullneuner in den Niederungen des Amateurfußballs verschwunden. Das Lebenswerk aber bleibt. OLIVER BITTER



Fit: Klaus Steilmann leitet Ewald Hammes, Jürgen Jendrossek und Hannes Bongartz an.

BESTES DRAMA RWE

Essen ist fertig, doch die Fans bleiben hungrig



Die Liste der Spieler, die dieses Trikot tragen, zieren etliche sehr prominente Namen. Und auch an dieser Aufzählung lässt sich ablesen, dass Rot-Weiss Essen mittlerweile in der Versenkung verschwunden ist. Der Niedergang ist längst Programm beim Deutschen Meister von 1955; sportliche Heldentaten von Akteuren der jüngeren Vergangenheit, die bundesweit Aufsehen erregen, sind nicht bekannt.

Helmut Rahn, Abkömmling einer Essener Bergmanns-Familie und Sohn seiner Stadt durch und durch, schießt zum Beispiel nicht nur das 3:2 im WM-Finale in Bern, sondern zwischen 1951 und 1959 etliche Tore für seinen RWE. Heroen wie Fritz Herkenrath, „Penny“ Islacker oder August Gottschalk sind Rot-Weisse, natürlich auch der gebürtige Essener Otto Rehhagel, Kultstürmer Willi Lippens, später Manfred Burgsmüller, Horst Hrubesch, Jürgen Wegman und Frank Mill, der in der 2. Liga 1980/81 mal sagenhafte 40 Tore für RWE schießt.

Der Lack ist längst ab beim Kultklub von der legendären Hafenstraße, doch das tut der Begeisterung der Fans keinen Abbruch. So freuen sich die Kassierer in den unteren Ligen, wenn RWE aufkreuzt, stets begleitet von einer großen Schar Anhänger, die seit Jahrzehnten auf sportlichen Misserfolg eingestellt ist. Misswirtschaft in allen Bereichen, hochtrabende Pläne, wenig Kompetenz und viele Selbstdarsteller, die die Geschicke des Klubs bestimmen: „Essen ist fertig“, titelt der kicker im Juni 2010, als der DFB dem Klub die Lizenz für die Regionalliga verweigert und das Insolvenzverfahren eingeleitet wird. Das Drama als ständiger Begleiter: Zuvor ist RWE schon zweimal, 1991 und 1994, wegen mangelnder wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit zum Zwangsabstieg aus der 2. Liga verdonnert worden.

„In all den Jahren wurde viel Geld verpulvert, und man muss die Fans eigentlich bewundern. Seit Jahren kriegen sie viel Mist geboten, aber RWE bleibt für viele Menschen immer noch eine Religion“, sagt Sturmlegende Lippens schon vor Jahren. Immerhin ist das marode Stadion an der Hafenstraße einem Neubau gewichen, der erweitert werden kann. Falls es doch noch mal nach oben geht. OLIVER BITTER



Fröhliche Trauer: Die Fans lieben RWE, doch die zahlreichen Abstürze des inkompetenten Klubs müssen sie erdulden.



Hintergründe & Aufreger

Die Massen schauen aufs Feld, die Kamera filmt die Massen. In KAPITEL 3 erzählen wir sie: die Geschichte der Liga, ihre besten und auch ihre schweren Momente.



Foto: picture-alliance/dpa



Im Ausland sind solche Ligen längst etabliert, doch in Deutschland dauert es bis 1962, ehe bei einer Abstimmung die GRÜNDUNG DER LIGA beschlossen wird. In den Jahren zuvor hat es reichlich Streit gegeben.

Spät dran

Das erste Spiel, das wissen viele noch, fand am 24. August 1963 statt, als die Bundesliga mit 16 Klubs ihren allerersten Spieltag austrug. Dieser Start wäre allerdings nicht möglich gewesen ohne ein anderes Datum: den 28. Juli 1962.

An diesem Samstag erblickt die Bundesliga das Licht der Welt. Nach einem über sechs Jahre währenden Streit, in dem sich besonders die Vereine aus dem Norden gegen die Einführung einer bundesweiten Liga gewehrt haben, bringt eine Kampfabstimmung im Goldsaal der Westfalenhallen in Dortmund ein überraschend deutliches Ergebnis: Mit 103:26 Stimmen beschließen die Delegierten auf dem DFB-Bundestag die Einführung. Um 17.45 Uhr wird sie verkündet. 1958 noch hat ein außerordentlicher Bundestag in Frankfurt den Antrag auf die Einführung der Liga abgelehnt. Danach gehen die Debatten im Hintergrund jahrelang weiter, bis sie endlich zu einem Ergebnis führen.

Um **fünf nach zwölf** ist es so weit, denkt sich der Gründungsvater.

„Das Ja zur Bundesliga" titelt der kicker, dessen damaliger Herausgeber Dr. Friedebert Becker ein großer Befürworter der größten Reform in der Geschichte des 1900 gegründeten DFB ist. Euphorisch gratuliert er den Gründern, „die nun endlich bei uns dem Fortschritt zum Durchbruch verhalfen". Er schreibt weiter: „Der DFB holt den bedrohlichen Vorsprung des Auslands auf, das längst seine Elite in einer Spitzenklasse zusammengeschlossen hat." In England gibt es bereits seit 1888 die Football League, deren First Division 1992 in die heute so wuchtig daherkommende Premier League übergeht. Auch in Italien und Spanien existieren seit Jahrzehnten landesweite Ligen, bevor in der Bundesrepublik die besten Vereine aus den fünf Oberligen Berlin, Nord, Süd, Südwest und West in der neuen Bundesliga zusammenfinden. Das letzte Endspiel um die Meisterschaft gewinnt Borussia Dortmund mit 3:1 gegen den 1. FC Köln am 29. Juni 1963 auf neutralem Platz in Stuttgart. Ein Jahr später geht der FC als erster Bundesliga-Meister in die Geschichte ein.

Kölns damaliger Präsident Franz Kremer gilt als Gründungsvater der Liga. Er hebt am Tag das Sektglas und sagt zu den Delegierten im rauchgeschwängerten Goldsaal: „Jetzt zieht wieder Sauberkeit in den deutschen Fußball ein. Jetzt sind wir wieder Herren im eigenen Haus. Praxis und Gesetz waren zu weit voneinander entfernt. Wir haben die Bundesliga fünf Minuten nach zwölf eingeführt, aber es ist noch nicht zu spät."

Die Kölner Fußball-Legende Wolfgang Overath weiß, was die Liga Kremer zu verdanken hat: „Er war ein Mann der Tat. Ohne Kremer hätte auch der 1. FC Köln niemals solche Zeiten erlebt." Der Weltmeister von 1974, Torschütze des ersten Kölner Bundesligatreffers am 1. Spieltag 1963/64, sagt das 2012. Da erinnern DFB und DFL bei einer Matinee im Goldsaal an den 50. Geburtstag der Bundesliga (zum 60. findet kein vergleichbares Ereignis statt). Am 28. Juli 2012 beschreibt mit Otto Rehhagel ein anderes Kind der Bundesliga seine großen Gefühle, als er für Hertha BSC am 24. August 1963 auf den Platz läuft: „Ich war sehr ehrfürchtig, gegen die Helden meiner Kindheit zu spielen. Ich erinnere mich noch, wie Helmut Rahn, der wie ich ein Essener Junge und als Weltmeister mein großes Vorbild war, in einem Spiel als erster Bundesligaspieler einen Platzverweis kassierte. Ich habe fast geweint."

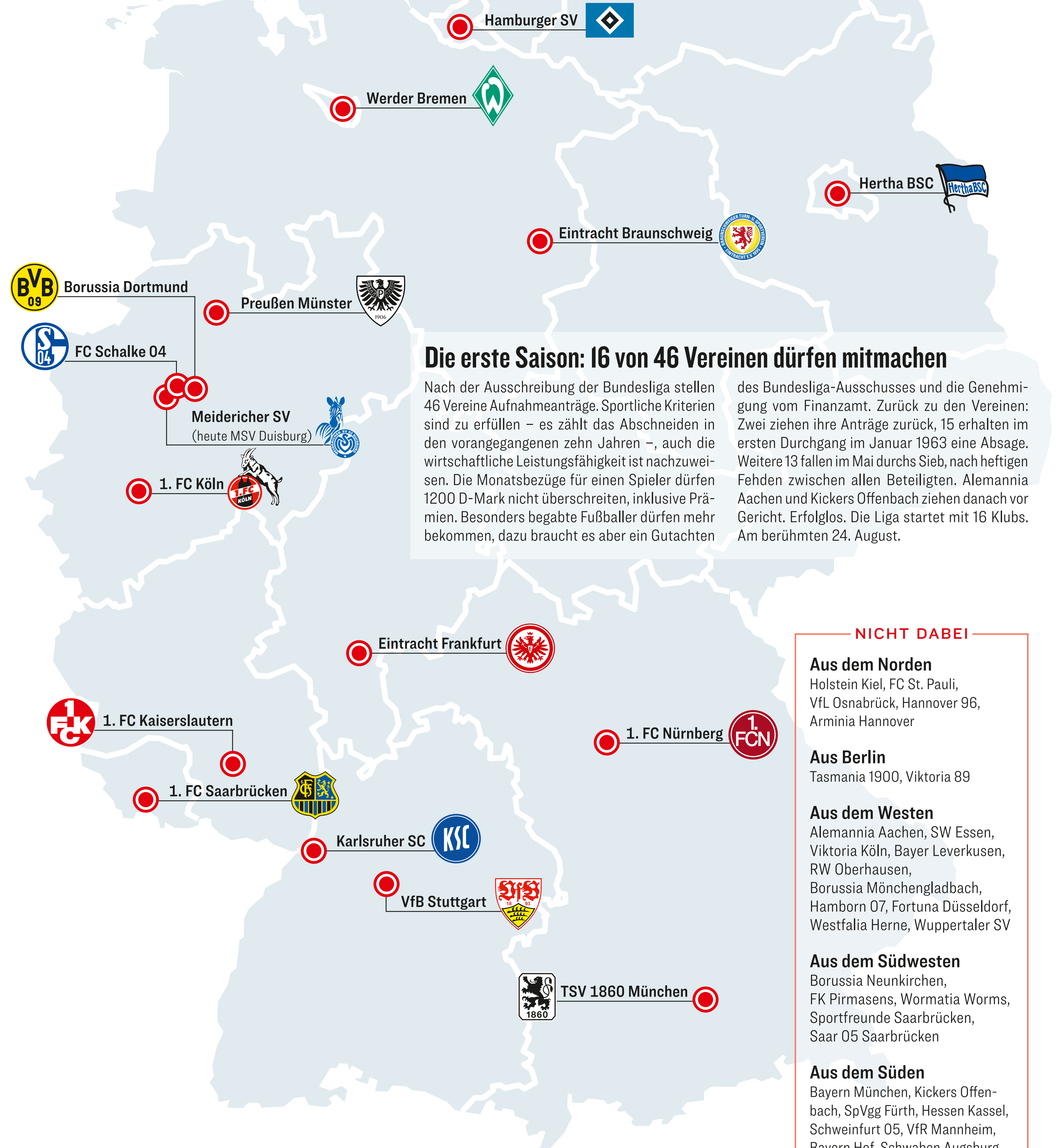
Was Friedebert Becker über die hohen Erwartungen an die neue Liga vor 1962 zum Ausdruck gebracht hat, gilt in gewisser Weise heute noch: „Woche für Woche sehen wir die Besten der Besten aufeinanderprallen. Woche für Woche herrscht hier oder da Endspielstimmung. Woche für Woche hält uns die Tabelle in Atem, die immer wieder zur Parade der Elite ganz Deutschlands aufruft." So soll es noch lange bleiben. Das Ja zur Bundesliga gilt weiterhin. RAINER FRANZKE



Legendäre Ausgabe: Das Ja zur Bundesliga schildert der kicker am 30. Juli 1962. Dieses Heft kostet 60 Pfennig.

Foto: imago images/Horstmüller

Legendärer Samstag: Im Goldsaal in Dortmund findet am 28. Juli 1962 die entscheidende Abstimmung statt.



Die erste Saison: 16 von 46 Vereinen dürfen mitmachen

Nach der Ausschreibung der Bundesliga stellen 46 Vereine Aufnahmeanträge. Sportliche Kriterien sind zu erfüllen – es zählt das Abschneiden in den vorangegangenen zehn Jahren –, auch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ist nachzuweisen. Die Monatsbezüge für einen Spieler dürfen 1200 D-Mark nicht überschreiten, inklusive Prämien. Besonders begabte Fußballer dürfen mehr bekommen, dazu braucht es aber ein Gutachten des Bundesliga-Ausschusses und die Genehmigung vom Finanzamt. Zurück zu den Vereinen: Zwei ziehen ihre Anträge zurück, 15 erhalten im ersten Durchgang im Januar 1963 eine Absage. Weitere 13 fallen im Mai durchs Sieb, nach heftigen Fehden zwischen allen Beteiligten. Alemannia Aachen und Kickers Offenbach ziehen danach vor Gericht. Erfolglos. Die Liga startet mit 16 Klubs. Am berühmten 24. August.

NICHT DABEI

Aus dem Norden
Holstein Kiel, FC St. Pauli, VfL Osnabrück, Hannover 96, Arminia Hannover

Aus Berlin
Tasmania 1900, Viktoria 89

Aus dem Westen
Alemannia Aachen, SW Essen, Viktoria Köln, Bayer Leverkusen, RW Oberhausen, Borussia Mönchengladbach, Hamborn 07, Fortuna Düsseldorf, Westfalia Herne, Wuppertaler SV

Aus dem Südwesten
Borussia Neunkirchen, FK Pirmasens, Wormatia Worms, Sportfreunde Saarbrücken, Saar 05 Saarbrücken

Aus dem Süden
Bayern München, Kickers Offenbach, SpVgg Fürth, Hessen Kassel, Schweinfurt 05, VfR Mannheim, Bayern Hof, Schwaben Augsburg

„Wenn wir zu null spielten, bekam ich zwei Tage Sonderurlaub"

Als die Liga startet, ist EGON LOY (92) dabei. Frankfurts Keeper erzählt von der Arbeit, Zugfahrten und dem Flutlichtpokal.







Egon Loy ist noch fit, seine Erinnerungen sind bestens erhalten. Als die Bundesliga 1963 beginnt, ist der Torwart in Frankfurt schon eine große Nummer. Er ist einer der wenigen noch lebenden Spieler der 1959er Meistermannschaft, und auch 1960 beim Jahrhundertspiel gegen Real Madrid im Europapokal der Landesmeister gehörte der Kasten ihm. Heute soll es aber um die erste Saison in der Liga gehen. Für Loy wie die SGE ein Abenteuer.

Herr Loy, der kicker urteilte nach dem Auftaktspiel gegen Kaiserslautern wenig gnädig: „Das 1:1 und die nur 30 000 Zuschauer waren ein missglückter Start. Das Spiel im Waldstadion konnte nicht einmal diejenigen befriedigen, die nicht zu viel erwarteten." Der baldige Bundestrainer Helmut Schön sprach von einem „außerordentlich schwachen Bundesligastart". Welche Erinnerungen haben Sie?
Beide Tore fielen durch Elfmeter, das war kein besonders gutes Spiel. Kaiserslautern hatte keine allzu starke Mannschaft, und wir starteten verhältnismäßig schlecht. Das zweite Spiel verloren wir beim Meidericher SV, wo Helmut Rahn spielte und Rudi Gutendorf der Trainer war. Erst nach vier, fünf Spielen hatten wir den Dreh raus und wuchsen zusammen. Auch das Waldstadion mussten wir erst richtig kennenlernen.
Zu Oberligazeiten spielten Sie meist im Riederwaldstadion.
Es dauerte ein bisschen, bis wir uns auch im Waldstadion heimisch gefühlt haben. Am Ende wurden wir aber Dritter, punktgleich mit dem Zweiten Meiderich.
Und Sie standen im Pokalfinale.
Daran erinnere ich mich noch gut. Vorher wurde eine Südafrika-Reise organisiert, die einen Tag nach dem Endspiel in Stuttgart stattfinden sollte. Wir sind mehrfach geimpft worden. Am Tag des Endspiels war es heiß, wir spielten mittags bei sengender Hitze. Willi Huberts kollabierte schon vor dem Spiel und musste sich unter die Dusche stellen. Die Voraussetzungen waren also nicht gut, und die 60er hatten eine ganz tolle Mannschaft. Wir verloren 0:2.
Auf der anderen Mainseite sorgte es für große Verärgerung, dass Kickers Offenbach kein Gründungsmitglied der Bundesliga war.
Es hieß, man könne hier im Rhein-Main-Gebiet so nah beieinander keine zwei Bundesligamannschaften spielen lassen. Meines Erachtens war das nur eine Ausrede. Die Frankfurter Fans waren froh, dass Offenbach nicht aufgenommen wurde. Wir Spieler kamen immer ganz gut miteinander aus. Auf der anderen Seite waren wir auch froh, dass nur wir direkt aufgenommen wurden.

> „Die Fans waren froh, dass **Offenbach** nicht aufgenommen wurde."

Wie empfanden Sie generell die Gründung der Liga?
Positiv. Schließlich war das etwas ganz anderes, als in Hof oder Regensburg zu spielen. Hamburg, Dortmund, Köln – die Resonanz der Zuschauer war da, es herrschte eine besondere Atmosphäre. Es war schon spannend, jedes Wochenende gegen namhafte Vereine und Nationalspieler zu spielen. Auch das mediale Interesse war größer – und die Bezahlung besser.
Wie groß war der Unterschied?
Als Oberligaspieler durfte man nicht mehr als 450 Mark im Monat verdienen. Bei der Eintracht gab es ein Fixum in Höhe von 150 Mark. 50 Mark Prämie bekamen wir für einen Heimsieg, 75 Mark für einen Auswärtssieg. In der Bundesliga durften bis zu 800 Mark verdient werden. Ich glaube, dass unser Fixum bei 500 Mark lag, die Prämien stiegen auf 100 Mark für einen Heimsieg und 200 für einen Auswärtssieg.
Was verdienten Sie bei der Metallgesellschaft, wo Sie noch arbeiteten?
1954 fing ich dort mit 330 Mark an. Erst arbeitete ich im Rechnungswesen, später in der betrieblichen Altersversorgung des MG-Konzerns. Am Schluss war ich hierfür der Kassenleiter. Das Gehalt war ähnlich wie in der Bundesliga. Es gab eine zweite Lohnsteuerkarte, die höher besteuert war, und die Frage war immer, bei welchem Arbeitgeber wir die abgeben. Bei der MG war mein Gehalt sicher, bei der Eintracht hätte ich nach ein paar Niederlagen weniger verdient. Deshalb ließ ich mein Gehalt in der Bundesliga höher besteuern.
Wie brachten Sie Arbeit und Fußball unter einen Hut?
Andere Vereine wie Köln, Schalke, Dortmund oder der HSV trainierten schon tagsüber, doch wir hatten ja alle einen Job. Der größte Teil arbeitete in einer Festanstellung, es gab auch ein paar Studenten und Selbstständige. Im Großen und Ganzen trainierten wir noch wie in der Oberliga nach dem Feierabend am Riederwald. Ob das ein Nachteil war, weiß ich nicht. Wir kamen ganz gut zurecht. Bei der MG hatte ich ein Gentlemen's Agreement: Wenn wir zu null spielten, bekam ich zwei Tage Sonderurlaub, den ich für unsere Auslandsreisen nahm.
Spürten Sie im Alltag, dass die Aufmerksamkeit stieg?
Ja, die Zeitungen schrieben mehr, auf einmal gab es auch Autogrammkarten. In der Oberliga schrieben wir noch verhältnismäßig wenige Autogramme. Auch durch die Übertragungen wurden wir bekannter.
Wie sah der Ablauf rund um einen Spieltag aus?
Wenn wir ein Heimspiel hatten, fuhren wir freitags nach dem Training mit unseren Privatautos nach Schmitten in den Hochtaunus. Abends gingen wir irgendwo ins Kino, am nächsten Tag fuhren wir zwei Stunden vor dem Spiel über

Fotos: imago images


Die Fäuste raus – ohne Handschuhe: Das Pokalfinale 1964 verliert die SGE mit Egon Loy gegen 1860.

die Autobahn ins Stadion. Ich weiß noch, wie mich einmal Dieter Lindner mitnahm und wir auf dem Weg zum Spiel eine Panne hatten. Zum Glück erkannte uns ein anderer Autofahrer, der uns ins Stadion fuhr, wo wir hechelnd in der Umkleidekabine ankamen. Das Auto mussten wir auf der Autobahn stehen lassen. Nach den Spielen sind wir meistens noch nach Neu-Isenburg gegangen und haben dort zu Nacht gegessen.

War das Publikum gnädiger als heute oder kritischer?

Das Frankfurter Publikum war sehr fair. Spielten wir gut, waren die Fans begeistert. Wenn es nicht lief, pfiffen sie manchmal. Aber im Großen und Ganzen waren unsere Fans gut. Das stellten wir auch oft bei Auswärtsreisen fest. Auf dem Heimweg fuhren wir im Sonderzug der Fans. Da hatten wir zwar ein eigenes Abteil, kamen aber ins Gespräch. Das waren alles feine, echte Kerle. Zu vielen hatten wir ein freundschaftliches Verhältnis, weil sie schon damals überall mitgereist sind. Wir hatten auswärts immer einen Rückhalt.

Wie war die Stimmung daheim?

Einen Einpeitscher wie heute gab es nicht. Damals kamen die Zuschauer auch nicht mit Trikots und Schals. In den Kurven befanden sich die Stehplätze, dort waren die größeren Fans, die etwas vom Fußball verstanden haben. Es gab Pfiffe und Buh-Rufe, auch bei Toren oder Paraden machten sich die Zuschauer bemerkbar. Gesungen wurde zum Beispiel: „Eintracht vor, noch ein Tor!“

Wie liefen die Auswärtsfahrten ab?

Nach Berlin sind wir geflogen, ansonsten mit Bahn oder Bus gefahren. Wir haben am Freitagabend irgendwo übernachtet, zum Teil in Sportschulen. Wenn wir in Nürnberg spielten, waren wir auf Einladung von Adidas in Herzogenaurach. Ich spielte allerdings gerne mit Puma, da der Schaft in den Schuhen höher war. Das war hilfreich, weil man auf manchen Plätzen im Schlamm stand, wenn es geregnet hatte. Es gab mal ein großes Werbeplakat von Adidas mit unserer Mannschaft. Darauf stand: „Fast alle spielen mit Adidas.“ Nur Alfred Pfaff als Kapitän und ich trugen Puma-Schuhe. Da der Schriftzug über unsere Schuhe lief, konnte man die aber nicht identifizieren.

> „Meine Frau musste die **Löcher** in den Ärmeln immer wieder stopfen.“

Heute schaut man aufs Smartphone und sieht sofort die anderen Ergebnisse. Wie bekamen Sie mit, wie die Konkurrenz spielte?

Nach einigen Spielen fuhren die Frankfurter Journalisten mit uns im Bus, die waren informiert und konnten uns die Ergebnisse weitersagen. Manchmal war es aber auch so, dass wir an einer Tankstelle für eine Pinkelpause gehalten haben. Um auf die Toilette zu kommen, musste man ja durch die Kneipe laufen, da hat man dann schon mal etwas gehört oder man fragte jemanden, wie die Spiele ausgegangen sind.

Bekamen Sie mit dem Start in die Bundesliga endlich ein richtiges Torwarttrikot?

Nein, ich trug immer noch das gleiche schwarz gefärbte amerikanische Hemd.

Mit dem Sie schon 1959 Meister wurden?

Ja, das bekam ich, als ich 1954 zur Eintracht kam. Hinten war die Nummer 1 drauf. Dieses Hemd hatte ich immer dabei, das war robust. Trotzdem musste meine Frau die Löcher in den Ärmeln immer wieder stopfen. Auch Torwarthandschuhe gab es noch nicht. Die wurden erst Jahre später eingeführt. Eine schöne Anekdote fällt mir noch zu unserem Trainer Paul Oßwald ein, der Extra-Bälle für Flutlichtspiele ausprobieren wollte.

Erzählen Sie, bitte.

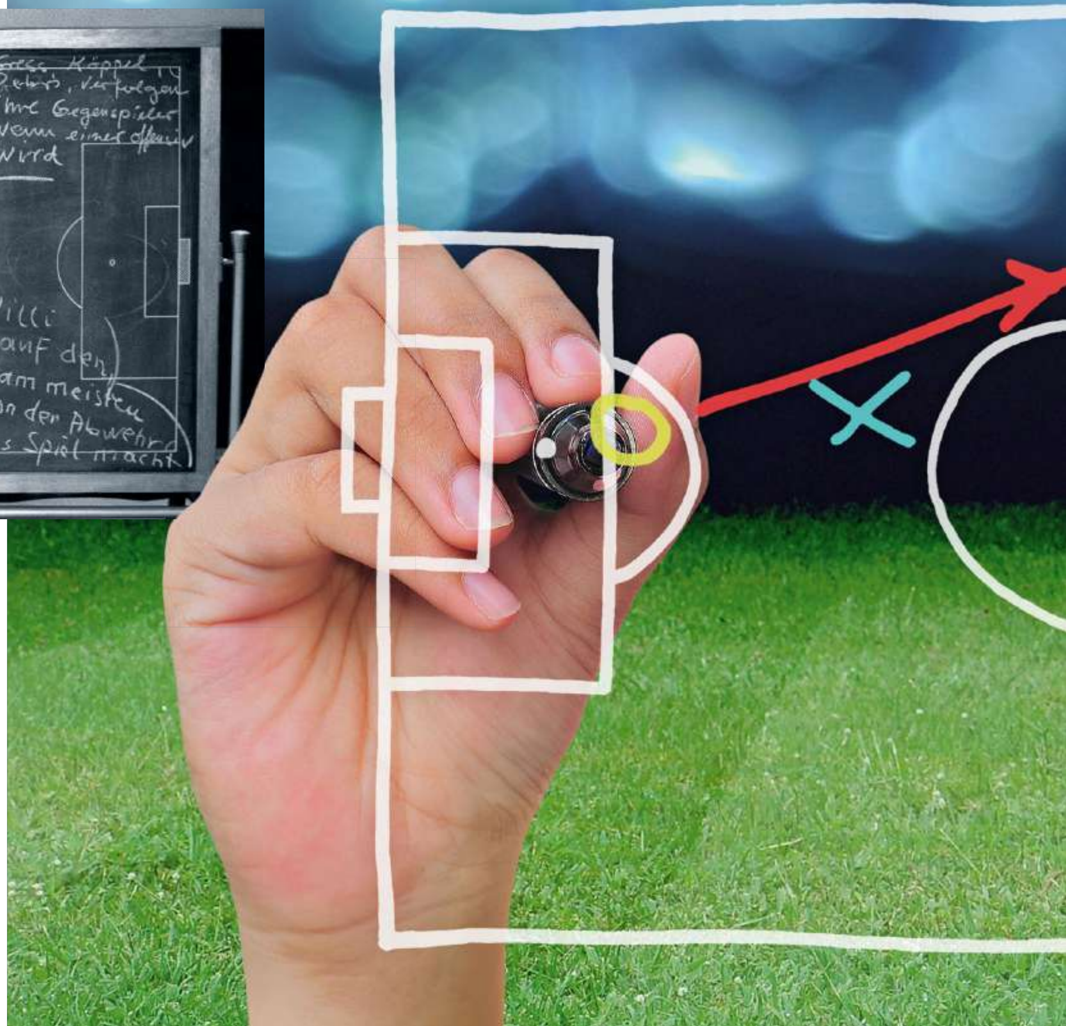
Eines Tages hatte er die Idee, die braunen Lederbälle mit weißer Lackfarbe zu überstreichen, damit man sie im Flutlicht besser sieht. Er rief mich an und meinte: „Egon, kommen Sie heute Abend, da wollen wir mal etwas probieren!“ Als ich zum Riederwald kam, war er schon mit zwei, drei weiß lackierten Bällen da, die sehr schwer waren. Da meinte ich: „Herr Oßwald, ich glaube, das wird nicht anerkannt.“ Wie schwer wären die erst bei Regen gewesen? Also begrub er diese Idee wieder.

Erinnern Sie sich noch an die ersten Flutlichtspiele?

Ja, die fanden in den 50er Jahren im Riederwaldstadion statt. Ich weiß noch, wie Scheinwerfer aus einem Filmstudio in Wiesbaden auf Lastwagen hinter der Gegengeraden angebracht wurden. So haben wir angefangen, unter Flutlicht zu spielen, allerdings nicht in der Meisterschaft. Zu einem Freundschaftsspiel gegen Kaiserslautern kamen über 30 000 Zuschauer, so viele waren sonst nie da. Die Leute standen dicht gedrängt bis zur Seitenauslinie. Es gab sogar einen Flutlichtpokal. Den haben wir 1957 gegen Schalke gewonnen. Es stand Unentschieden, und dann zählte das bessere Eckenverhältnis.

INTERVIEW: JULIAN FRANZKE





Zwei Welten, ein Ziel: Ob mit Kreide an der Taktiktafel oder via Hightech-Board, eine gute Spielvorbereitung ist essenziell. Geändert hat sich nicht nur die Darstellung.

In ihren 60 Jahren durchläuft die Bundesliga eine TAKTISCHE EVOLUTION. Manche mögen die Analysen von heute, aber nicht alle. Dabei geht's doch stets um Dasselbe.

Die hohe Kunst des

Wenn die Joker hoch anlaufen, sich der ballferne Achter in die rote Zone schiebt, der Sechser abkippt oder die letzte Kette durchdeckt, dann können diese Formulierungen unterschiedlichste Gedanken und Gefühlswallungen auslösen. Nicht wenige wenden sich ab: Diese Sprache, diese Art, Fußball zu kommentieren, zu analysieren, zu filetieren – das ist nicht mehr die ihre. Und das ist dann auch nicht mehr „ihr" Fußball, den die Menschen doch so lieb gewonnen haben ob der Einfachheit seines Spiels.

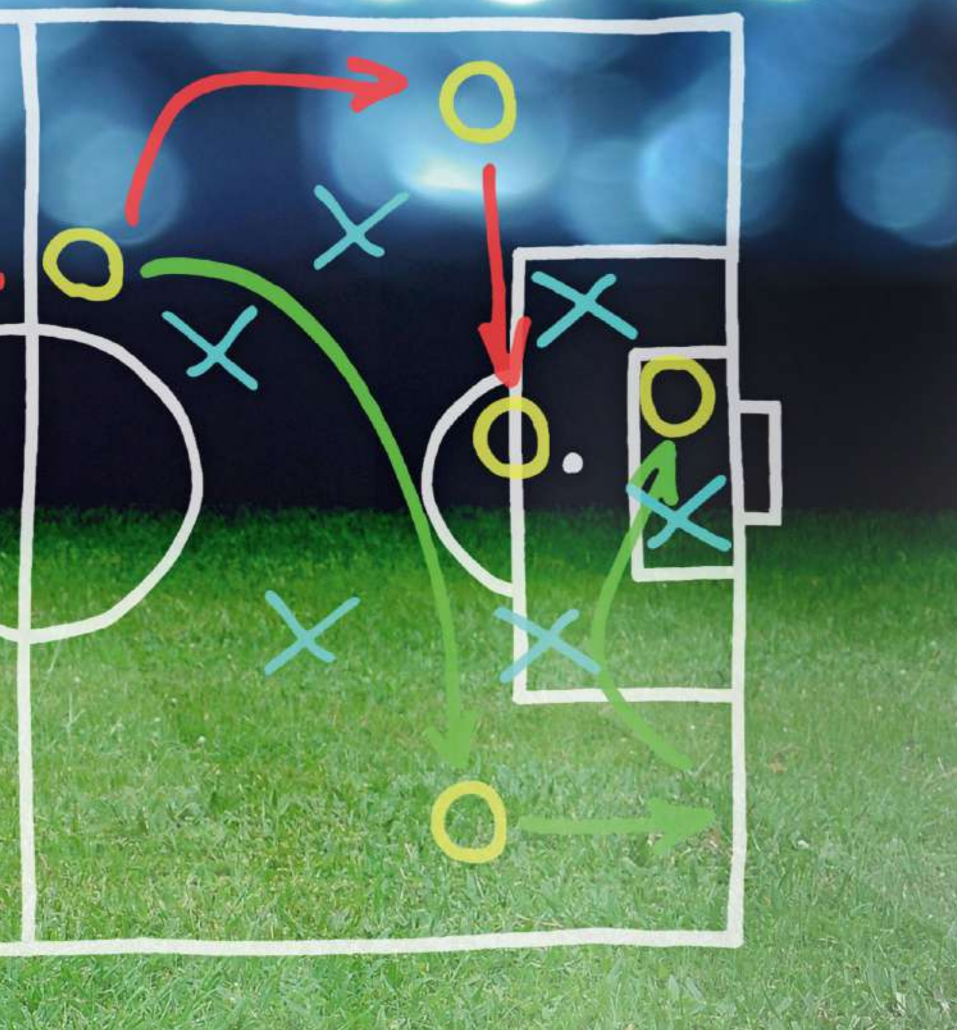
Es gibt aber auch viele andere Fans. Trainer sind unter ihnen, zum Beispiel, oder ganz einfach Wiss- und Lernbegierige, die den Fußball als das betrachten, was er ist: ein Spiel, das sich in einem stets fortlaufenden Prozess befindet, auch sprachlich, in einer permanenten Evolution. Das Spiel, das nie endet. Und das eben nicht daraus besteht, dass 22 Menschen einem Ball hinterherrennen, sondern das seine Ästhetik neben anderen Aspekten auch aus seiner taktischen Vielfalt schöpfen kann – zumindest für diejenigen, die den Blick darauf nicht verschließen.

Ein weiser Coach, dessen Name unerheblich ist, weil man sich auf das Gesagte konzentrieren sollte, hat es einmal so formuliert: „Kein Mensch, der nicht selbst Mediziner ist, würde die Arbeit eines Herzchirurgen bewerten, geschweige denn ihm in seine Arbeit reinreden." Fußballtrainer aber müssen eben genau damit leben, dass jeder alles über diesen Sport zu wissen glaubt, weil er doch angeblich so einfach ist. Genau das ist ein Irrtum. Zumindest, wenn man einfach mit „schlicht" gleichsetzt. Fußball ist komplex. Auf dem Platz, auch außerhalb, zum Beispiel unter medizinischen Aspekten. Aber bleiben wir im Rasenrechteck – keine Mannschaft der Welt, egal ob im Jugendbereich oder im Spitzenfußball, hätte heutzutage gegen einen gleichwertigen Rivalen eine realistische Siegchance, wenn sie einfach draufloskicken würde. Das funktioniert auf dem Bolzplatz und auf der Freibadwiese, und da soll es auch – herrlich! – so sein. Doch wer ohne Idee, ohne Absicht und ohne den Gegner in seine Überlegungen einzubeziehen um Punkte spielt, wird nicht oft gewinnen.

„Matchpläne" gibt es schon immer. Nur anders.

Man sollte dabei natürlich fein unterscheiden, was in besagter Evolution nötig ist – und was nicht. Sinnvoll ist zum Beispiel, wie man im Laufe der Jahre die Bedeutung der Halbräume oder Halbspuren neu definiert hat und für sich nutzt. Denn da kann so manches Spiel entschieden werden. Reden kann man natürlich auch von „Matchplänen" und „Konzepttrainern". Beides gibt es. Aber niemand sollte mit diesen neuen Wortschöpfungen suggerieren, dass irgendeine Profimannschaft jemals ohne Plan von ihrem Trainer in ein Spiel geschickt worden sein könnte und dass dieser Coach zudem noch weitgehend konzeptfrei arbeiten würde. Eine gewisse Portion Arroganz also einfach mal wieder beiseiteschaufeln.

Nur wurden früher „Matchpläne" eben anders transportiert, als es noch keine Videoanalysen gab. Siehe zum Beispiel die Taktiktafel oben links: So schreibt Stuttgarts Trainer Rudi Gutendorf in der Saison 1965/66 dort die Anweisung direkt hin, dass „Willi" (Entenmann) „auf den geht, der am meisten das Spiel macht" oder „Gress, Köppel und Peters verfolgen ihre Gegenspieler, wenn einer offensiv wird". Mann-Deckung eben.



einfachen Spiels

Die Geburtsstunde des Automobils, 1886, und das erste offizielle Fußballspiel, 1872, liegen gar nicht weit auseinander. Pi mal Daumen runde 150 Jahre später darf konstatiert werden, dass unser Leben heute weder ohne das eine noch das andere vorstellbar wäre. Wie heißt es so schön? Ein Leben ohne Fußball ist möglich, aber sinnlos. Und beim Vergleich dieser beiden so essenziellen Luxusgüter darf konstatiert werden: Das Auto hat sich im Vergleich zum Fußball rasanter entwickelt und öfter verändert. Nicht mal vier Räder hat das „Fahrzeug mit Gasmotorenbetrieb“ von Carl Benz. Der Ball indes ist immer noch rund. Okay, etwas runder ist er sogar geworden. Auch wenn ein Spiel nicht mehr 90 Minuten, sondern länger dauert, bei einer WM noch länger ...

Soll heißen: Die Veränderungen beim Auto, die Verbesserungen, immer mehr Annehmlichkeiten und Ideen, werden dankend angenommen. Beim Fußball hingegen wird heute gemault, wenn Ex-Bayern-Trainer Julian Nagelsmann von „Jokern“ spricht. Er meint damit die Spieler, die vornehmlich auf der Außenbahn agieren. Weil sie aber eben längst nicht mehr nur am Rande der Bande ihr Aufgabengebiet haben, sondern, wie ein Joker beim Rommé, für alles Mögliche eingesetzt werden können, ist die Bezeichnung treffender als „Schienenspieler“, ebenso Hybridspieler. Womit wir wieder beim Auto wären.

Wie auch immer, bei ihm ist die Zukunft schneller Schnee von gestern als im Fußball. Dies hier ist zwar das Sonderheft zum 60. Geburtstag der Bundesliga, doch blicken wir noch ein paar Monate weiter zurück: Im Juni 1963, rund acht Wochen vor dem 1. Spieltag der allerersten Saison, findet das letzte Endspiel um die Meisterschaft statt. Borussia Dortmund schlug den 1. FC Köln in Stuttgart 3:1. Mal abgesehen davon, dass sich manche Fans heute aus Spannungsgründen auch wieder vorstellen können, dass die Schale in einem finalen Showdown vergeben wird, hat sich auch etwas anderes nicht wirklich geändert: das Spiel.

Doch heutzutage ist es unter taktischen Gesichtspunkten, sagen wir, ehrlicher. Nicht in dem Sinne, dass gemauschelt wurde. Nein, es geht um die Formationen: Da werden zwei Teams in einem 2-3-5 einander gegenübergestellt. Zwei Abwehrspieler, drei Mann in einer Läuferreihe, dazu fünf (!) Stürmer. So ist es einst gelernt, so wird es weitergegeben – es ist die Veränderung vom WM-System, das man heute als 3-2-3-2 bezeichnen würde, das aber so genannt wird, weil ein „W“ und ein „M“ dabei herauskommen, als man die Positionen wie bei Malen nach Zahlen verbindet.

Wer sich die Partie im Neckarstadion aber noch mal anschaut, stellt fest, dass diese Grundordnungen nicht wirklich widerspiegelten, was auf dem Rasen passiert. Wie hätte das auch funktionieren sollen, dass sich je zwei Abwehrspieler fünf Angreifern erwehrt hätten? Also unterstützen Spieler aus der Läuferreihe die – heute würde man sagen – Innenverteidiger, und die halbrechten und halblinken Stürmer werden zu Mittelfeldspielern. Aber, um noch mal zum Ausgangspunkt zurückzukommen – nur, weil man das früher nicht so detailliert beobachtete, muss genau das heute ja nicht schlecht sein.

Die Bundesliga nimmt in ihren 60 Jahren verschiedene taktische Entwicklungsstufen. Aus den anarchischen Anfangsjahren wird ein 70er Jahrzehnt, in dem Borussia Mönchengladbach unter Hennes Weisweiler das Konterspiel perfektioniert. Ende dieses, Anfang des nächsten Jahrzehnts sind dann Branko Zebec und Ernst Happel in Hamburg sowie Pal Csernai in München die „Erfinder“ der Raumdeckung. Also: den Gegnern eben nicht mehr kreuz und quer hinterherzulaufen, sondern „übergeben“ und „übernehmen“ heißen die neuen Zauberwörter. Csernais Mix aus kombinierter Mann- und Raumdeckung wird sogar nach ihm benannt, und die Bayern-Spieler müssen das „Pal-System“ bis zur Erschöpfung pauken.

Meilensteine setzen Weisweiler, Zebec, Happel und Guardiola.

Aus „Stoppern“ und „Vorstoppern“ werden irgendwann „Manndecker“, dann Innenverteidiger. Die in England altbewährte Viererkette braucht tatsächlich bis Mitte/Ende der 90er Jahre, ehe man sich hierzulande vom Libero trennt, der erst weit hinter, später immerhin vor der Abwehr agiert hatte. Aus dem Staubsauger wird der Sechser vor der Kette, die Arbeitsbienen werden Achter, die Außenstürmer Flügel und der Mittelstürmer mutiert zur schwimmenden oder falschen Neun. Letztgenannter Prozess lässt sich durch folgenden Kontrast gut darstellen: Mit den Worten „Manni Flanke, ich Kopf, Tor“, hat der wuchtige Stoßstürmer Horst Hrubesch einst die Erfolgsformel des HSV stark vereinfacht, wobei zur ganzen Wahrheit zumindest noch ein Schuss Genialität eines Felix Magath gehört. Im WM-Finale 2014 wird mit Miro Klose der Prototyp des Mittelstürmers für die doch recht falsche Neun namens Mario Götze ausgewechselt, der sich in Räumen bewegt, die Argentiniens Abwehr nicht erahnt. Und so zeigt er der Welt, dass er besser ist als Messi. Zumindest an diesem Tag.

Es geschieht zum Ende der ersten Saison, in der Pep Guardiola die Bundesliga als Bayern-Trainer revolutioniert, weil er Spieler während einer Partie auf variierenden Positionen einsetzt, um Unordnung beim Gegner zu erzeugen. Genau das ist heute die hohe Kunst des einfachen Spiels. Was die nächsten 60 Jahre bereithalten? Was immer kommen mag, das Ziel bleibt, ein Tor mehr zu schießen als der Gegner. Das ist schön. Für manch einen irgendwie tröstlich. THOMAS BÖKER

Fotos: imago images/Baumann, Adobe Stock

Wandel: Früher war das entgegengesetzte Tor ewig weit weg, nicht nur im Volksparkstadion (oben). Heute sind die Fans hautnah dran wie in Dortmund (unten).

Näher gekommen

Neu, alt, noch älter

Schalke 04 hat, wie auch der FC Bayern, seine Bundesliga-Heimspiele in gleich drei Stadien ausgetragen: In der Glückauf-Kampfbahn von 1928 (Foto unten) mitten im Stadtteil Schalke, ab 1973 im Parkstadion nahe der A 2, das zur WM 1974 gebaut wurde, und seit 2001 in der Arena direkt daneben. Dort liegt der Rasen in einer riesigen Wanne, nach dem Spiel wird er in einem knapp vierstündigen Vorgang auf Schienen aus dem Stadion hinausgeschoben.





Erst ganz weit weg in riesigen, zugigen Ovalen mit Laufbahn um das Feld, nun ganz dicht dran in engen Hexenkesseln: Das moderne FUSSBALL-STADION bringt die Fans auf Tuchfühlung mit den Stars.



Große Ausmaße: Berlins Olympiastadion ist die letzte Bundesliga-Arena mit einer Leichtathletik-Laufbahn um das Spielfeld.

Stehplatz Kurve war nicht immer lustig. Im August stand man bei 30 Grad zwei Stunden lang in der prallen Sonne, und wenn es im Herbst und im Winter schüttete, dann wurde man klatschnass und fror bitterlich. Meistens war lediglich die Haupttribüne überdacht in den Stadien, die riesige Ovale waren, mit einer Laufbahn um das Spielfeld und Leichtathletik-Anlagen in den Kurven. Echte Sportstätten eben, damals, als Fußball zwar längst Sportart Nummer 1 war, aber eben noch nicht so alles überragend wie heutzutage. Das Tor am anderen Ende des Spielfelds war mindestens 145 Meter weit weg, und wenn man weiter oben stand – und damit auch weiter hinten – gar 170, 180.

Wer 1963 in der neuen Bundesliga mitspielen wollte, musste ein Stadion mit mindestens 35 000 Plätzen und eine Flutlichtanlage vorweisen – mehr nicht. Heute ist die Lizenzierungsordnung 300 Seiten dick, darin steht, dass das Stadion Platz für 15 000 Zuschauer bieten (davon 8000 auf Sitzplätzen) und eine Rasenheizung haben muss. In der Premierensaison waren nur der Betzenberg in Kaiserslautern und das Grünwalder Stadion in München „reine" Fußballstadien – so wurde das früher explizit genannt –, seit den 50er Jahren schon. Kurz darauf kam der Mönchengladbacher Bökelberg hinzu. Die Arena in Dortmund – errichtet zur WM 1974 direkt neben dem ehrwürdigen Stadion Rote Erde und heute das viertgrößte Stadion Europas (81 365 Plätze) – war der erste Neubau ohne Laufbahn, und das Stadion in Bochum nach dem Umbau (1976 – 1979) das erste, bei dem die Laufbahn entfernt wurde.

Als sich die Fußballvereine in Unternehmen verwandelten und die Zuschauerzahlen zuvor ungeahnte Höhen erreichten, da wurden Mehrzweckstadien für die Vermarktung plötzlich eher hinderlich. Der Bau-Boom zur WM 2006 und die Maxime, dass nur Arenen mit viel Komfort, vielen Sitzplätzen und vielen Logen die wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit sichern, führte dazu, dass die Bundesliga seit Jahren schon (fast) nur noch in „reinen" Fußballstadien spielt. Natürlich ist man dort vor Sonne und Regen geschützt, vor allem aber: nah dran. Hautnah sogar. Die Stars sind ihren Fans nähergekommen, heute kann man einem Spieler bei einer Ecke auf die Schulter tippen. Akustik und Atmosphäre sind berauschend, aus einem schnöden Spiel ist ein kolossales Erlebnis geworden. Heute gibt es nur noch eine Bundesliga-Arena mit Laufbahn: das denkmalgeschützte Berliner Olympiastadion.

Das Stadion 2023 ist viel mehr als nur eine Abspielfläche: Alle bieten Räumlichkeiten für Tagungen und Kongresse inklusive Gastronomie, die Versorgung mit Bier auf Schalke läuft zentral über eine fünf Kilometer lange Pipeline, „Pilsstream One" sozusagen. Einige Arenen haben Tiefgaragen unter dem Spielfeld, Schalke und Frankfurt gar ein verschließbares Dach und einen Videowürfel über dem Mittelkreis. Nicht nur in München gibt's an Spieltagen einen „KidsClub", in Leverkusen ein Hotel mit Logenplätzen im vierten Stock und in Freiburg, dem jüngsten Neubau, deckt ein Solardach den Strombedarf. In Gelsenkirchen, Berlin, Frankfurt und Wolfsburg gibt es sogar Kapellen im Bauch der Arena, auch für Taufen und Trauungen. PETER NICKEL

Fotos: firo, imago images (4), Witters



Wie ein UFO: Die Hülle der Allianz-Arena in München besteht aus 2784 Luftkissen, die farbig beleuchtet werden können. Innen gibt es 1121 Toiletten.



Schmidhuber

„Da bin ich lieber arrogant“

Wie lebt es sich als Schiedsrichter in der Bundesliga? Zwei wissen das ganz genau: ARON SCHMIDHUBER (76) und FELIX BRYCH (47) haben viel zu erzählen.

Sie stehen für zwei Schiedsrichter-Generationen. Aron Schmidhuber, Jahrgang 1947, leitete zwischen 1980 und 1994 in der Bundesliga 143 Partien. Zu seinen internationalen Höhepunkten zählten die WM 1990 und die EM 1992. Ebenfalls 1992 wurde er FIFA-Weltschiedsrichter des Jahres. Diese Auszeichnung erhielt Dr. Felix Brych, geboren 1975, sogar gleich zweimal, 2017 und 2021. Im Gespräch stellt sich heraus: Trotz des Altersunterschieds und des rasanten Wandels im Profifußball teilen beide Top-Referees den Blick auf Grundsätzliches. Nicht nur weil Brych, hervorgegangen aus der Schiedsrichter-Gruppe München, sich schon in jungen Jahren an dem aus der benachbarten Gruppe Bad Tölz stammenden Schmidhuber orientierte. „Wenn die Älteren von ihren Erfahrungen erzählten, habe ich immer sehr genau zugehört“, sagt Brych. Das hat sich gelohnt – und lohnt sich noch heute.

Ganz pauschal gefragt: Haben es Schiedsrichter heute leichter oder schwerer als früher?

Aron Schmidhuber Ich denke, auf dem Platz ist es gleich, aber durch das immense Medienaufkommen haben sie es heute schwerer, weil jede Entscheidung bis ins Detail durchleuchtet wird. Bei uns ging schon mal der eine oder andere Fehler durch, den niemand mitbekommen hat.

Felix Brych Beneidenswert (*lacht*). Das ist der große Unterschied: Heute pfeifen wir so unter dem Brennglas, dass nichts mehr unentdeckt bleibt.

Mussten sich Schiedsrichter also vor allem dahingehend weiterentwickeln?

Brych Definitiv. Ich habe mich lange Zeit gegenüber den Medien eher abgeschottet, doch man muss heute einfach offen sein für Nachfragen. Und bereit, den medialen Nachklapp generell zu ertragen.

Öffentliche Aufmerksamkeit lässt sich auch als Form von Anerkennung definieren. Zugleich lautet eine alte Regel, es sei am besten für den Schiri, wenn keiner über ihn spricht. Ist dieses Verhältnis noch in der Balance?

Brych Eine gute Frage. Einerseits ist es schön, diese Bedeutung zu haben. Unsere Gesichter als Bundesliga-Schiedsrichter sind bekannt …

Schmidhuber … das galt für drei, vier von uns.

Brych Es ist also eine Chance, uns zu präsentieren. Trotzdem gilt die angesprochene Regel noch immer. Ich finde schon: Die Bewertung unserer Entscheidungen ist etwas zu hysterisch geworden.

Gibt es dafür auch mehr Lob bei Top-Leistungen?

Brych Das registriere ich nur selten. Das ist dann schön, aber ich pfeife immer noch für die Nicht-Erwähnung. Das ist mein Ziel und mein Job.

Schmidhuber Nicht aufzufallen ist heute definitiv schwieriger. Früher musstest du schon ganz eklatant danebenliegen, damit sich die Presse auf dich eingeschossen hat.

Als Weltschiedsrichter empfingen Sie beide die höchsten Weihen. Was hat Ihnen das bedeutet?

Schmidhuber Natürlich freut man sich, doch es wurde auch zur Verpflichtung: Das nächste Spiel ist immer das Wichtigste.

ZU GAST beim kicker

Brych Absolut. Ich habe mich gerade beim ersten Mal sehr gefreut, hatte aber gleich wieder die Warnung im Ohr, die in meinen jungen Jahren auch Leute wie Aron geprägt haben: Das Lob für eine Spielleitung überholt sich mit der nächsten Ansetzung. So bin ich groß geworden als Schiri, das habe ich bis heute verinnerlicht.

Von außen betrachtet schien Markus Merk der erste Schiedsrichter in Deutschland, der aktiv die Öffentlichkeit gesucht, sich selbst als „Fußballer, Position Spielleiter“ bezeichnet hat. Ein Pionier in Sachen Selbstvermarktung?

Schmidhuber Zu seiner Zeit begann es jedenfalls, dass sich unsere Zunft geöffnet hat. Vorher war das auch von der Führung nicht gewünscht. Johannes Malka und danach Volker Roth waren da eher defensiv eingestellt.


Brych

„Ich auch!“

Brych Es stimmt, dass Merk mit das Eis gebrochen hat. Und da im Pay-TV irgendwann jedes Spiel live übertragen wurde, waren auch die Schiris automatisch auf einmal viel präsenter.

Es gab Zeiten, in denen sich Schiedsrichter zu ihren Leistungen überhaupt nicht erklärten. Inzwischen wird eine sehr transparente Fehlerkultur betrieben. Was ist für die Beteiligten angenehmer?

Schmidhuber Unabhängig davon, dass es nicht gewünscht war, wäre mir das zeitlich gar nicht möglich gewesen. Ich war voll berufstätig im Außendienst. Von 30 Urlaubstagen gingen 29 für die Schiedsrichterei drauf, noch mal 30 Tage habe ich meinem Arbeitgeber sozusagen einvernehmlich geklaut. Da blieb nicht noch Zeit für Medienarbeit.

Brych UEFA und FIFA verfolgen nach wie vor den Ansatz, dass der Schiedsrichter sich nicht äußern soll. In der Bundesliga haben wir mittlerweile die Gelegenheit dazu. Ich finde das gut, aber es gibt Grenzen. Man kann nicht immer alles erklären, auch nicht den Spielern direkt. Obwohl die Kommunikation sicher anders ist als früher, oder Aron?

Schmidhuber *(lacht)* Mein Standardspruch war immer: Schleich di, plag dich mit dem Ball, das ist schwer genug für dich …

Brych Das finde ich lustig, es geht aber heute nicht mehr. Spieler und Vereine würden das nicht mehr akzeptieren. Und das ist völlig in Ordnung so.

Also sagen Sie: Entfernen Sie sich bitte …?

Brych Wir duzen uns auf dem Platz. Auch ich werde geduzt, das ist überhaupt kein Problem. Früher galt das Sie …

Schmidhuber Bei mir nicht. Schleichen Sie sich wäre mir zu umständlich gewesen (*lacht*).

Brych Aber das Siezen wurde propagiert.

Schmidhuber Stimmt. Doch in Ausnahmefällen wie Dieter Pauly oder mir hat es sogar Volker Roth akzeptiert, obwohl er eher ein vornehmer Typ war.

Neben dem Ton änderten sich auch immer mal die Regeln. Was war der gravierendste Einschnitt?

Schmidhuber Zu meiner Zeit klar das Handspiel. Eine Zeit lang galt praktisch alles als Hand. Dann galt: Strafbar ist nur, wenn die Hand deutlich zum Ball geht oder völlig unnatürlich gehalten wird. Die Differenzierung fand ich am schwierigsten.

Brych Interessant, das wusste ich gar nicht. Ich dachte, das sei ein Phänomen der Neuzeit.

Wissen Sie nach heutigen Maßstäben noch, was strafbares Handspiel ist, Herr Schmidhuber?

Schmidhuber Meines Erachtens muss entweder Absicht vorhanden sein oder eine wirklich unnatürliche Handhaltung.

Brych So ist es. Aber diese Grenze zu ziehen, ist und bleibt für uns undankbar. Es ist ganz schön, zu hören, dass das früher auch schon so war. Für uns war die Rückpass-Regel ebenfalls einschneidend, anfangs gab es komische Fälle.

Inwiefern?

Brych Wenn den Torhütern der Ball wegsprang, haben sie den Stürmer umgehauen, da mussten wir natürlich Elfmeter pfeifen. Das war in meiner Erinnerung die erste Regel, die auch uns vor neue Herausforderungen gestellt hat.

Damals wie heute: Was macht ganz generell einen guten Schiedsrichter aus?

Schmidhuber Das Spiel im Griff zu haben und nicht zu viel mit sich diskutieren zu lassen. Da braucht es eine konsequente Linie. Und natürlich: Möglichst wenige Fehler zu machen, das ist die Grundvoraussetzung.

Brych Das unterschreibe ich komplett.

Ein beliebtes Narrativ lautet: Die Schiedsrichter werden immer schlechter. Stimmen Sie mit Blick auf die heutigen Kollegen zu, Herr Schmidhuber?

Schmidhuber Überhaupt nicht. Es gibt Leistungsunterschiede, das ist ganz klar, aber das war früher genauso, es wurde nur nicht so sehr thematisiert.

Haben Sie aktuell einen Lieblingsschiedsrichter?

Schmidhuber Felix Brych und Deniz Aytekin kommen meinen Idealvorstellungen am nächsten.

Hatten Sie Vorbilder, Herr Dr. Brych?

Brych Da gab es einige. Grundsätzlich habe ich viel von Schiris mitgenommen, die streng und autoritär waren. So wie Aron oder Dieter Pauly. Die habe ich schon beobachtet. Aron habe ich bei der WM 1990 und der EM 1992 im Fernsehen gesehen. Später kamen dann Collina, Rosetti, Frisk, Urs Meier, auch Markus Merk. Alles Schiedsrichter, die konsequent und durchaus streng waren. Und die eher Distanz gewahrt haben.

Der Grat zur Arroganz gilt mitunter als schmal.

Brych Die wurde mir zwar immer ein bisschen nachgesagt, genau wie Aron, aber das finde ich ehrlich gesagt gar nicht schlimm.

Schmidhuber Genau. Wenn du streng bist, giltst du als arrogant. Aber wenn du dir alles gefallen lässt, bist du der Trottel. Da bin ich lieber arrogant.

Brych Ich auch! (*beide lachen*)

Welche Spieler sind Ihnen als besondere Problemfälle im Gedächtnis geblieben?

Schmidhuber: Die, die besonders viel diskutieren wollten. Matthias Herget oder Felix Magath waren sicher nicht einfach (*schmunzelt*).

Brych Mir fallen eher internationale Beispiele ein. Führungsspieler wie Sergio Ramos, Chiellini, Busquets oder Ibrahimovic haben die Grenzen ausgelotet. Aber wenn du die Grenzen konsequent gesteckt hast, hattest du genau sie als verlässliche Partner, die dir geholfen haben, weil die Mannschaften ihnen gefolgt sind.

Herr Schmidhuber, Sie galten nicht nur als streng, sondern auch als besonders fit, weil Sie dreimal die Woche bis zu zehn Kilometer laufen gingen.

Schmidhuber Stimmt. Ich hatte halt kein geregeltes Training. Raus aus dem Hotel, ab in den Wald, dann habe ich öfter nicht mehr rausgefunden, und die Strecke wurde immer länger (*lacht*).

Mit diesem Pensum dürfte Dr. Brych heute trotzdem nicht mehr hinkommen … ▶

344

Der Rekord-Schiri der Liga heißt **WOLFGANG STARK**. Mit seinen 344 Einsätzen liegt er knapp vor Markus Merk (338) und Felix Brych (336). Nur sie haben über 300 Spiele geleitet.

Brych Heute musst du jeden Tag trainieren, die Spieler sind ja ebenfalls viel fitter als früher. Wir haben Trainingspläne, die sich gezielt am heutigen Umschaltspiel orientieren. Also mit Krafttraining, speziellen Sprints. Insofern ist es nicht mehr vergleichbar. Trotzdem habe ich mich auch hier an Aron orientiert: Es geht darum, mehr zu trainieren als der Durchschnitt, um möglichst lange auf Topniveau zu bleiben.

Sie pfeifen mindestens eine Saison lang über die bisherige Altersgrenze von 47 Jahren hinaus – und entscheiden dann von Jahr zu Jahr?

Brych Ja. Einfach mal abwarten, ob die Fitness noch passt, der Spaß – und vor allem die Leistung. Fest steht für mich nur: Mit Schmerzen will ich nicht pfeifen, das würde ich mir nicht mehr antun.

Sie haben mit 47 aufgehört, Herr Schmidhuber. Was halten Sie von dieser Altersgrenze?

Schmidhuber Die braucht man nicht. Solange die Leistung stimmt, sollte man einen Schiri pfeifen lassen. Das ist schließlich in jedem Job so.

Nach Einsatzrekorden in der Champions League und bei der EM 2021 winkt Ihnen nun auch die Bundesliga-Bestmarke. Noch wenige Spiele, dann ziehen Sie mit Wolfgang Stark gleich. War auch das Anreiz zum Weitermachen, Herr Dr. Brych?

Brych Es war nicht ausschlaggebend, aber Rekorde empfinde ich als etwas Schönes, als legitimes Ziel – und auch als motivierende Hinterlassenschaft für die nachfolgenden Generationen.

„In der Bundesliga wird zu viel gemeckert, die Trainer an der Seitenlinie sind überhektisch, es braucht mehr Toleranz.“ Zitat Aron Schmidhuber aus dem Jahr 1990. Ändern sich manche Dinge nie?

Schmidhuber Ich habe das damals so empfunden. Im Ausland war es leichter.

Brych Die Thematik ist also nicht neu. Wir brauchen mehr Toleranz, gerade gegenüber dem Ermessensspielraum für den Schiedsrichter.

Es heißt gerne, früher habe mehr Respekt geherrscht. Dabei wurden Sie, Herr Schmidhuber, von KSC-Keeper Alex Famulla und Kölns Stephan Engels als „Arschloch“ tituliert. Matthias Herget nannte einen Linienrichter „elendes Schwein“.

Brych Diese Form von Beleidigungen kenne ich heute nur noch aus dem Amateurfußball. Schlimm genug! Auf Profi-Ebene kommt das nicht mehr vor. Da will keiner so lange gesperrt werden.

Es herrscht aber der Eindruck, als sei der Umgang zwischen Trainern und Spielern auf der einen Seite sowie den Unparteiischen oft unversöhnlich.

Brych Ich kann das aus eigener Erfahrung nicht bestätigen. Ich glaube, die Hysterie wird eher hineingetragen. Der Kontakt zwischen Spielern oder Trainern und uns Schiris ist viel besser, als Außenstehende oft denken.

Schmidhuber Das war früher schon so, dass die in unserer Kabine auf ein Bier vorbeikamen. Egal, was vorher auf dem Platz war.

Brych Bier gibt es heute nicht mehr (*schmunzelt*), aber das gegenseitige Verständnis ist immer noch hoch. Die Spieler wissen und akzeptieren, dass Unzulänglichkeiten dazugehören. Ich fühle mich mit dem Umgang in der Bundesliga wohl. Die Schärfe entsteht häufig durch den medialen Nachklapp.

Also äußern sich Spieler und Trainer nach außen aggressiver über Schiris als im direkten Kontakt?

Brych Das kann gut sein, ja. Es gab schon Fälle, dass Trainer vor der Kamera etwas gesagt haben und dann sofort in die Kabine kamen, um sich zu entschuldigen.



Weltschiedsrichter 2017 und 2021: Felix Brych pfeift hier das Revierderby BVB gegen S04.



Weltschiedsrichter 1992: Aron Schmidhuber hat hier eine Diskussion mit Lauterns Markus Kranz.

Fotos: imago images, picture-alliance/S. Simon, Sportfoto Zink

Die einschneidendste technische Änderung war sicher der VAR. Hätten Sie den rückblickend auch gerne gehabt, Herr Schmidhuber?

Schmidhuber Als Gerechtigkeitsfanatiker, der man als Schiedsrichter sein muss, kann ich den VAR nur gut finden.

Brych Ich würde im heutigen Fußball sowieso nicht mehr ohne VAR pfeifen.

Gerade Ihnen wird aber nachgesagt, dass Sie sehr ungern aufgefordert werden, Ihre Entscheidungen noch mal in der Review-Area zu überprüfen …

Brych Was mir alles nachgesagt wird (*schmunzelt*) … Es stimmt, dass ich zwei Jahre Eingewöhnungszeit gebraucht habe. Wahrscheinlich stammt der angesprochene Ruf noch aus dieser Zeit. Inzwischen sehe ich den VAR als alternativlos an. Er ist eine zweite Chance und kann nur helfen.

Im Oktober 2013 gab es diese Chance noch nicht. Würden Sie die damalige Partie zwischen Hoffenheim und Leverkusen gerne noch mal pfeifen, um Ihren gravierendsten Fehler ungeschehen zu machen, das Phantomtor von Stefan Kießling?

Brych Ganz ehrlich – ich empfinde das nicht als Fehler. Das war Riesenpech! Ganz generell geht es aber auch gar nicht darum, Fehler ungeschehen zu machen. Sondern: die richtigen Konsequenzen daraus zu ziehen. Dann macht einen nämlich jeder Fehler besser. Deshalb muss ein Schiedsrichter sogar Fehler machen.

Schmidhuber So ist es. Es gibt kein Fußballspiel, in dem der Schiedsrichter überhaupt keinen Fehler macht. Das muss allen klar sein, auch uns selbst.

Ein guter Schiedsrichter muss sich also Fehler ehrlich eingestehen und sie aufarbeiten, sie sich aber dann auch schnell verzeihen, um wieder unbelastet ins nächste Spiel zu gehen?

Brych Definitiv. Das ist das Besondere an dem Job. Diese Fähigkeiten musst du haben, sonst kannst du die Aufgabe nicht erfüllen.

Schmidhuber Du brauchst generell die Einstellung: Es gibt nichts Unwichtigeres als das Spiel vom letzten Sonntag.

Auf den 21. November 1987 müssen wir trotzdem noch mal zurückkommen, Herr Schmidhuber. Da attestierte Ihnen der kicker den „Irrtum des Jahres“. Sie zeigten KSC-Torwart Famulla nach Abpfiff Rot.

Schmidhuber Stimmt, das war regeltechnisch damals gar nicht möglich.

Brych Heute würde es gehen …

Schmidhuber Ich pfeife das Spiel ab, Famulla nennt mich Arschloch, schon habe ich die Rote Karte in der Hand. Dabei hätte ich ihn nur melden dürfen. Letztlich ein reiner Formfehler, die Sperre für Famulla blieb eh dieselbe.

Sie haben sich aber erst mal rausgeredet, wollten die Rote Karte angeblich nur gezogen haben, um sich das Vorkommnis darauf zu notieren …

Schmidhuber Weiß ich gar nicht mehr so genau (*schmunzelt*). Aber wenn das auch so im kicker stand, muss es wahrscheinlich stimmen …

Brych Gute Ausrede eigentlich, Aron.

Schmidhuber Ich war ja von Beruf Verkäufer …

Geht man über den gleichen Fehler in der 2. Liga leichter weg als im Champions-League-Finale?

Brych Nein. Als Schiedsrichter hast du immer die maximale Verantwortung, für ein gerechtes Ergebnis zu sorgen. Welche öffentliche Aufmerksamkeit das Spiel genießt, ist zweitrangig.

Sind Sie dem wirklich immer gerecht geworden?

Brych Ich würde sagen: ja. Als ich noch in der Champions League pfiff, merkte ich aber: Ich hatte Probleme, drei Tage später wieder das gleiche Energielevel aufzubringen. Deshalb versuchte ich, in der Liga ein Wochenende zu pausieren – um meiner Verantwortung gerecht zu werden.

Schmidhuber Ich habe an Sonntagen immer noch auf Kreisebene gepfiffen. Samstags Bundesliga, sonntags A-Klasse, das war normal. Und ich war in der Kreisliga genauso ehrgeizig, jeder Fehler hat mich genauso geärgert wie oben.

Woher kam diese Motivation?

Schmidhuber Einfach, weil ich so viel Spaß daran hatte. Drei Spiele waren mir lieber als eines.

In der Bundesliga bekamen Sie damals 72 Mark pro Spiel. Top-Schiris wie Dr. Brych kommen heute mit internationalen Einsätzen auf 250 000 Euro im Jahr oder mehr. Hätten Sie doch lieber heute gepfiffen, Herr Schmidhuber?

Schmidhuber Klares Nein. Ich hatte meinen Beruf und war finanziell unabhängig von der Schiedsrichterei. Das war auch etwas wert.

Brych Ich will ganz sicher auch nicht klagen. Wir profitieren enorm davon, uns voll auf die Schiedsrichterei konzentrieren zu können, aber ich kann schon nachvollziehen, dass Aron seine Unabhängigkeit, die zugleich einen gewissen Druck wegnimmt, auch im Nachhinein noch zu schätzen weiß.

INTERVIEW: THIEMO MÜLLER

Immer wieder neu

Fußball ist ja so einfach? Nicht unbedingt. Einige REGELÄNDERUNGEN sind für das Spiel sinnvoll, andere bleiben umstritten. Leidtragende gibt es immer.

Bittere Tränen laufen Andreas Brehme über die Wangen. Herzzerreißend weint sich der Kapitän des 1. FC Kaiserslautern an der Schulter von Rudi Völler aus. Der 34. Spieltag der Saison 1995/96 hält für die zwei Weltmeister ein dramatisches Saisonfinale bereit. Der FCK hätte gegen Bayer Leverkusen gewinnen müssen, um den ersten Abstieg der Vereinsgeschichte noch abzuwenden und zugleich die Werkself in die 2. Liga zu schicken. Doch das Spiel endet 1:1, und Kaiserslautern steigt ab – auch wegen einer vor der Saison äußerst umstrittenen Regeländerung.

Drei Punkte soll es fortan für einen Sieg geben, die Zählweise mit deren zwei ist Geschichte. Die FIFA setzt erstmals bei der WM 1994 in der Gruppenphase auf die neue Regelung, England hat sie als erstes Land in Europa schon zur Saison 1982/83 eingeführt. Für Akzeptanz bei der großen Masse hat das aber nicht gesorgt, viele stehen der Neuerung skeptisch gegenüber. Siege und damit eine offensivere Spielweise sollen mit dem zusätzlichen Punkt belohnt werden. Mehr Tore, eine höhere Attraktivität des Spiels und weniger Unentschieden sollen die Folge sein. Doch um den Sinn und den Nutzen wird lange gestritten. Wie meistens bei Neuerungen.

Erich Ribbeck, in der Premierensaison Trainer bei Bayer 04, ist ein klarer Gegner. „Es wird nicht mehr auf Sieg gespielt als früher auch. Ich halte sie nach wie vor für Schwachsinn“, betont der spätere Nationaltrainer. Und tatsächlich:

> Die Drei-Punkte-Regel **sorgt nicht** für mehr Tore. Es sind weniger.

Die Hoffnungen spiegeln sich nicht in den Ergebnissen wider. Von 1963 bis 1995 gibt es im Schnitt 78,7 Unentschieden pro Saison, nach der Regeländerung sind es bis zum Ende der Saison 2021/22 mit 77,4 nur marginal weniger. Zudem geht der Schnitt der erzielten Tore pro Spiel von 3,17 auf nur noch 2,9 zurück. Das ist nicht der Plan gewesen.

Einfluss auf die Bundesliga-Geschichte hat das Ganze dennoch. Zum Beispiel im Abstiegsfinish von Leverkusen. Nach alter Zählweise hätten Völler und Brehme gemeinsam den Klassenerhalt feiern können. Es hätte den FC St. Pauli getroffen, der als Tabellen-16. abgestiegen wäre. Wenige Jahre danach ist der FC Bayern gleich zweimal Nutznießer der Drei-Punkte-Wertung. 2000

> Die Rückpass-Regel **verändert** für die Keeper den ganzen Job.

wäre Leverkusen Deutscher Meister geworden, 2001 der FC Schalke 04. Wobei das natürlich spekulativ ist, denn eine andere Punktewertung hätte höchstwahrscheinlich zu anderen Spielweisen und anderen Ergebnissen geführt.

Während der Effekt der neuen Zählart auf die Spielweise überschaubar bleibt, hat eine drei Jahre zuvor eingeführte Neuerung den Fußball bis heute nachhaltig geprägt. Mit Beginn der Saison 1992/93 ist es Torhütern verboten, einen per Fuß zurückgespielten Ball eines Mitspielers mit den Händen aufzunehmen. Auf einmal müssen Keeper mit ihren Füßen mehr anfangen, als nur den Ball in aller Seelenruhe ins Mittelfeld zu dreschen. Ballgefühl, Technik und Risikomanagement sind plötzlich gefragt, das moderne Torwartspiel wird geboren.

Auch diese Regeländerung sorgt an einem 34. Spieltag für Emotionen im Überfluss. Bittere Tränen laufen am 19. Mai 2001 bei den Anhängern aus Gelsenkirchen. Die Zwei-Punkte-Regelung hätte die Knappen ja zum Meister gekrönt, blöderweise gibt es die aber ja schon fünf Jahre nicht mehr. Endgültig ist es dann das veränderte Regelbuchkapitel zu den Rückpassen, das den Traum platzen lässt. Der Treffer zum Titel, den der Münchner Patrik Andersson in der vierten Minute der Nachspielzeit im Hamburger Volksparkstadion erzielt, ist nur weshalb möglich? Genau, weil HSV-Keeper Mathias Schober einen Rückpass von Tomas Ujfalusi mit der Hand



Herzzerreißend: Lauterns abgestiegener Andy Brehme weint sich 1996 an der Schulter des geretteten Leverkuseners Rudi Völler aus.

aufnimmt. Die Folge: ein indirekter Freistoß für den FC Bayern, ein Tor und ein Stich ins Herz von Königsblau.

Große Diskussionen entbrennen. „Für mich war das ein Gestocher, kein Rückpass, sonst hätte ich den Ball nicht aufgenommen“, erzählt Schober, der wie alle Hamburger schon auf dem Rasen seine Unschuld beteuert. Doch das hilft natürlich nichts. Denn Schiedsrichter Markus Merk ist auf sich allein gestellt. 16 Jahre später hätte das anders ausgesehen. Zur Saison 2017/18 kommt eine Neuerung, die den Fußball bis heute entzweit: der Videobeweis. Spielentscheidende Situationen, Tore, Platzverweise, alles wird seitdem noch mal unter die Lupe genommen. Doch die Vorstellung einer völlig gerechten Spielleitung bleibt eine Illusion. Regelmäßig sorgen Entscheidungen des VAR für Verwirrung, von einer einheitlichen Bewertungsrichtlinie kann nicht die Rede sein, speziell beim Thema Handspiel. Immer wieder wird das Regelkapitel konkretisiert und vermeintlich optimiert, letztlich aber nur verschlimmbessert. Mal geht es um Vergrößerung der Körperfläche, mal um die Intention, dann um den Ermessensspielraum des Referees, und am Ende hat der Fußballfan den Überblick verloren.

Wie gut, dass es andere Sachen gibt, die klar geregelt sind. Wie zum Beispiel mit den Karten:

> Die Rote Karte **gibt es** zum ersten Mal erst in den Siebzigern.

Gelb bedeutet eine Verwarnung, Rot den Platzverweis. Doch bevor diese farbige Ordnung den Fußball verändern soll, braucht es ein Chaos, um die Notwendigkeit zu erkennen. Bei der Weltmeisterschaft 1966 spielen sich bei der Partie England gegen Argentinien groteske Szenen ab: Als der deutsche Schiedsrichter Rudolf Kreitlein den argentinischen Kapitän Antonio Rattin vom Feld schickt, weigert sich dieser zu gehen. Erst nach sieben Minuten andauernden Diskussionen und im Beisein von Polizisten verlässt der Argentinier den Rasen des Wembleystadions. Er soll

Fotos: Getty Images, imago images, Witters, Premiere, kicker-Archiv





Zum erstenmal die rote Karte in der Bundesliga: Platzverweis für Friedel Lutz! V. l. n. r.: Lutz, Gersdorff, SR Hilger und Deppe.

Die erste rote Karte für Lutz

Der Frankfurter wurde vom Platz gestellt

Zwischen himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt schwankte die Stimmung in der Frankfurter Kabine nach dem Schlußpfiff im Waldstadion.
Unglücksrabe Friedel Lutz war nach seinem Platzverweis in der 18. Minute immer noch völlig zerstört und wehrte alle Fragen ab: „Ich kann mich gar nicht richtig erinnern, wie das passiert ist. Bei mir ist alles durcheinander." Aber ansonsten herrschte der Jubel des 5:2-Sieges vor. Kapitän Jürgen Grabowski, der sich in Anwesenheit von Bundestrainer Helmut Schön wieder einmal selbst übertroffen hatte, mit seinen Slalomläufen übers ganze Feld, dessen Eckbälle und Freistöße vier der fünf Frankfurter Tore eingeleitet hatten, stellte zufrieden fest: „Ich habe ja immer gesagt, daß wir noch nicht abgestiegen sind und daß wir es noch wissen wollen. Und ich habe auch vor Monaten schon gesagt: Solange ich für die Eintracht spiele, werde ich mich einsetzen bis zum Schluß."

„Herbert Hoffmann

Hingeworfen: Mathias Schober sorgt 2001 unfreiwillig für die Wende im Titelrennen. Rechts berichtet der kicker über die erste Rote Karte 1971.





Hereinspaziert: HSV-Torwart Erhard Schwerin wird 1967 zum ersten Einwechselspieler. Rechts Tobias Stieler 2017 beim ersten Video-Check.

zuvor einen Dolmetscher gefordert haben, er wollte Kreitleins Gesten schlichtweg nicht verstanden haben. Die tumultartige Szene hat Folgen, Missverständnisse und Kommunikationsprobleme sollen aus dem Weg geräumt werden.

Der frühere Referee Ken Aston ist es schließlich, dem die Idee mit den farbigen Karten kommt. Diese geben bei der WM 1970 ihre Weltpremiere und sind zu Beginn der Rückrunde im Januar 1971 auch in der Bundesliga angekommen. Am 3. April 1971 sichert sich der Frankfurter Friedel Lutz seinen Eintrag in die Geschichtsbücher, als er im Spiel gegen Eintracht Braunschweig die erste Rote Karte der Bundesliga-Geschichte sieht. Bis auch die Gelb-Rote Karte den Weg ins Regelheft findet, dauert es noch einige Jahre. Zum Saisonstart 1991 ist es so weit. Die Premiere gebührt Stefan Effenberg am 20. August im Trikot des FC Bayern.

So selbstverständlich wie Platzverweise sind auch Spielerwechsel aus dem heutigen Fußball nicht mehr wegzudenken. Doch es ist ein langer Weg bis zu den fünf frischen Kräften, die ein Trainer heute bringen kann. Erst zum Saisonstart 1967 wird die Option überhaupt geschaffen – begrenzt auf einen Wechsel pro Spiel. Während der zweite Wechsel schon im Jahr darauf hinzukommt, dauert es bis 1995, ehe drei Wechsel erlaubt sind. Die Erhöhung auf fünf ist dann den Umständen der Pandemie geschuldet.

Was wird die Zukunft bringen? Vielleicht eine Netto-Spielzeit, vielleicht auch Zeitstrafen, schön wäre eine für alle verständliche Handspielregelung. Wer weiß? Klar ist: Neue Regeln bringen sicher auch neue Dramen. MORITZ KREILINGER

Ein mieses Drehbuch

Ein Tonband deckt 1971 den BUNDESLIGA-SKANDAL auf, der den deutschen Fußball in ein gewaltiges Chaos stürzt.

Hätte Helmut Schön an diesem Sonntag Anfang Juni 1971 jemand prophezeit, dass er nur ein Jahr später anlässlich der EM 1972 die beste deutsche Nationalmannschaft aller Zeiten betreuen und drei Jahre später den WM-Pokal küssen würde – der Bundestrainer hätte ihn wohl zum Teufel gejagt.

Denn an diesem 6. Juni bricht für Schön eine Welt zusammen, wie für viele andere Menschen auch, die sich in Deutschland mit Fußball beschäftigen. Seinen 50. Geburtstag, der ausgerechnet auf den Tag nach dem Abstieg seines Vereins Kickers Offenbach aus der Bundesliga fällt, nimmt der damalige OFC-Präsident Horst-Gregorio Canellas zum Anlass, einen Skandal aufzudecken, der den deutschen Fußball in seinen Grundfesten erschüttert.

> Auf einer **Geburtstagsparty** platzt die Bombe.

Es ist gegen Mittag, als Canellas die Wiedergabetaste seines Tonbandgerätes drückt. Die Anwesenden, die denken, er wolle ein Geburtstagsgeschenk präsentieren, sehen sich getäuscht. Der Südfrüchtehändler befindet sich in einem tiefen Zwiespalt. Einerseits weiß er, dass er Dreck am Stecken hat und dies nun sichtbar wird. Andererseits ist ihm nach dem Abstieg seines OFC – am Ende hat ein Tor den Unterschied ausgemacht – klar, dass er damit nicht allein ist. Also spielt er die Rolle des „Agent Provocateur", der die Öffentlichkeit darüber informiert, was für Schweinereien im Profifußball passiert sind. Dies geht ungefähr drei Stunden.

Als die Party beendet ist, beginnt auch bald für Canellas der Ernst des Lebens. Sein Doppelspiel als betrogener Betrüger, der gleichzeitig Verhandlungen um Schmiergelder führt und diese Telefonate aufnimmt, um den Skandal nach dem Abstieg auffliegen zu lassen, gelangt nach und nach an die Öffentlichkeit, plötzlich heißt es nur noch: „Rette sich, wer kann!"

Wilfried Straub, zu dieser Zeit 32 Jahre alt, arbeitet erst seit zwei Jahren beim DFB als Referent im Liga-Sekretariat und gerät ungewollt in eine Schlüsselrolle. Im Juli 2012 gibt der 2016 verstorbene Straub dem kicker ein Interview über diesen Skandal, der dem Fundament der gerade einmal acht Jahre alten Liga tiefe Risse zufügt. Straub ist tatsächlich nicht ganz uninformiert, als er an diesem Tag nach Obertshausen fährt, wohin Canellas eingeladen hat. Der OFC-Chef hat ihn und DFB-Generalsekretär Hans Paßlack angerufen, eine Woche vor dem letzten Bundesligaspieltag: „Da läuft etwas schief in der Bundesliga, kümmert euch darum", so die Aufforderung des Funktionärs. Kein Wort darüber, was dies sein könnte, weshalb Straub die Füße stillhält: „Ich sagte Herrn Canellas: Wenn Sie etwas haben, dann kommen Sie bitte zu uns. Er kam nicht, und er hat nichts geliefert."

Aktiv um Aufklärung zu bitten, das will Straub nicht: „Ich war bereit, auch nach Absprache mit Richter Dr. Hubert Claessen, der Vorsitzender des Kontrollausschusses war, den letzten Bundesligaspieltag abzusetzen. Ich hatte schon alles organisiert, dass der Spieltag abgesetzt wird. Aber nachdem er nicht mit Fakten gekommen war, war das nicht möglich. Canellas stellte mir damals die Frage: Sind die Beweise am Montag nach dem letzten Spieltag nichts mehr wert? Ich sagte: Natürlich sind sie etwas wert, aber Sie müssen sie erbringen."

Das tut der Mann und löst damit ein Erdbeben aus, das den Verantwortlichen des DFB förmlich die Schuhe auszieht. Drei Jahre vor der Weltmeisterschaft im eigenen Land entsteht ein Skandal von offenbar ungeheuren Ausmaßen. „Da brannte der Baum", schildert Zeitzeuge Straub die Zeit direkt nach den Enthüllungen, die einflussreiche Funktionäre verschiedener Klubs am liebsten unter den Teppich gekehrt hätten. Straub setzt im Ligaverband durch, diesen Skandal aufzuarbeiten. Während Schön fluchtartig die Party verlassen hat – in der Gewissheit, dass seine Nationalspieler Bernd Patzke und Manfred Manglitz auf jeden Fall in den Skandal verwickelt sind – hört sich Straub das Elend weiter an. Nacheinander reimt er sich zusammen, wer da alles in den Sumpf der Bestechung geraten ist: „Dass Berlin involviert war, war klar nach den Enthüllungen von Canellas. Es gab das Gerücht, dass auch Schalke verstrickt sei. Das ganze Ausmaß der Bestechungen wurde dann erst im Verlauf der Ermittlungen deutlich."

> Es muss alles schnell gehen, die **WM 1974** darf nicht leiden.



Symbolisch hinter Gittern: Klaus Scheer und Norbert Nigbur machen sogar bei diesem Foto mit.

Fotos: imago images (2), picture-alliance (29

Tausendmal gedruckt: Das Bild von der Geburtstagsfeier des OFC-Präsidenten Horst-Gregorio Canellas ist das bekannteste Dokument des Skandals.



Wie die Lümmel auf der Anklagebank: Die Schalker Lütkebohmert, Fichtel, Wittkamp, Libuda, Rüssmann und Fischer müssen vor Gericht.



Als Erste überführt: Die Berliner Bernd Patzke und Tasso Wild bekommt auch ihr Anwalt Horst Sandner aus der Nummer nicht mehr raus.

Diese Ermittlungen peitscht man im Rekordtempo durch. Es gilt von Beginn an, die WM 1974 zu schützen. Sie soll, sie muss ein Fußball-Fest werden. Keinen Schmutz darf dieses epochale Ereignis abbekommen. Nach dem Motto: Wenn das große Menü aufgetischt wird, darf kein Fleck das Tafelsilber entstellen. Es wird verhört und verhandelt, verhandelt und verhört. Der DFB hat seine Lektion gelernt, kein Wunder bei einer Nation, die sich Freitag für Freitag 97 Folgen der Serie „Der Kommissar" reinzieht und später etwa dreimal so viele Episoden von „Derrick".

Straub hätte fast selbst zum „Verhör" gemusst angesichts der Zeit, die der DFB-Funktionär fortan außer Haus verbracht hat: „In dieser Zeit gingen die Vernehmungen gelegentlich bis in den Morgen um fünf Uhr, anfangs noch im DFB-Haus in der Zeppelinallee, später im Parkhotel oder im Airport Hotel in Frankfurt. Meine Frau argwöhnte deshalb, ich hätte womöglich eine Freundin. Eines Tages tauchte sie im Hotel auf, saß bis nachts um zwei Uhr an der Bar, sah dann, dass ich noch in Vernehmungen war. Damit war dieses Thema vom Tisch."

Unangenehm wird es für die Familie dennoch. Keine zwei Wochen nach Canellas Enthüllungen sitzt Straub beim Endspiel um den DFB-Pokal im Stuttgarter Neckarstadion zwischen dem FC Bayern und dem 1. FC Köln, da spricht ihn in der Halbzeit ein Polizist an: „Er sagte mir, er habe den Hinweis, ich würde in der Nacht überfallen werden. Man riet mir, umgehend nach Hause zu fahren." Straub alarmiert sofort seine Frau, trägt ihr auf, nicht zu reagieren, sollte jemand klingeln. Dann rast er heim nach Dreieich, nur wenige Kilometer entfernt von Offenbach. Er bringt Frau und Tochter zu Nachbarn und bleibt allein in der Drei-Zimmer-Wohnung: „Ich hatte echt Fracksausen. Anschließend wurde ich über ein halbes Jahr unter Polizeischutz gestellt. Das alles war schlimm für meine Familie."

Der Skandal entpuppt sich als Sumpf, der seltsame Blüten treibt. „Mein Pech war, dass wir gegen alle Teams spielten, die unten stan- ▶

den", erklärt Manglitz später mit der ihm eigenen Larmoyanz. Der Nationaltorwart des 1. FC Köln gefällt sich als Schlüsselfigur der traurigen Angelegenheit und beschreibt den kompletten Irrsinn mit folgendem Satz nahezu perfekt: „Man brauchte eigentlich nur ganz normal zu spielen, von irgendwem kam automatisch Geld. Entweder Siegprämie oder weil man verloren hatte." Tatsächlich zahlen Klubs auch Geld, wenn man sich gegen den Konkurrenten ganz besonders ins Zeug legt, eine Art der Motivation, die nicht verboten ist, moralisch aber höchst fragwürdig und leicht umzukehren, wie folgendes Histörchen zwischen



Manglitz fordert **25 000 Mark**, sonst gibt es „ein paar Dinger".





Canellas und Manglitz belegt: Im Laufe der Ermittlungen stellt sich heraus, dass Kölns Torhüter vom OFC-Boss 25 000 Mark gefordert hatte, andernfalls würde er im Spiel gegen Rot-Weiss Essen absichtlich „ein paar Dinger durchlassen". Canellas zahlt, Köln gewinnt 3:2, Manglitz hält überragend.

Am Ende sind so viele Akteure in die Betrügereien verstrickt, dass es ein Wunder gewesen wäre, wäre nichts ans Tageslicht gedrungen. Auf dem Rasen entwickelt sich eine Flüsterpost, die bis heute jeder Beschreibung spottet. So ruft ein Spieler von Arminia Bielefeld den Schalker Kollegen zu: „Er hält wie ein Weltmeister. Wenn nicht bald was passiert, müsst ihr das Geld zurückgeben!" „Er", das ist Torhüter Dieter Burdenski, der sich prompt anraunzen lassen muss: „Mensch Budde, geh' mal zur Seite." Burdenski hat bei der entscheidenden Besprechung gefehlt, als es um die Verteilung des Geldes gegangen ist, weiß zwar Bescheid, tut aber so, als wisse er von gar nichts. Später zeigt er sich geständig und wird lediglich für drei Monate gesperrt. Bielefeld gewinnt dieses Spiel mit 1:0.

Berlin, Schalke, Oberhausen, Offenbach, Köln, Duisburg, Bielefeld, Stuttgart, Braunschweig, Frankfurt – über die Hälfte aller 18 Klubs ist irgendwie in den Skandal verstrickt, der eine mehr, der andere weniger. Bittere Ironie des Schicksals: Nachweislich nicht beteiligt ist Rot-Weiss Essen, der Klub, der als Tabellenletzter absteigen muss. Wiedergutmachung gibt es jedoch keine, weil nicht nachgewiesen werden kann, dass RWE nicht auch ohne die Manipulationen der Konkurrenz auf einem Abstiegsplatz gelandet wäre. Und auch, weil die Ergebnisse zweifelsfrei verschobener Spiele vom DFB nicht annulliert werden, sondern ganz normal in die Wertung einfließen.

Ein mieses Drehbuch also für die Essener, das ohnehin mit heutigen Augen wirkt wie eine Klamotte aus dem Bauerntheater. Holzschnittartige Figuren beherrschen die Szenerie, hier der windige Canellas, da der wie ein Lude auftretende Manglitz, hier die verhuschten Hertha-Spieler Patzke oder Tasso

Man trifft sich an **Tankstellen** und in **Friseursalons**.

Wild, die kleinen Jungs gleichen, die verbotenerweise ins Glas mit den Bonbons gegriffen haben. Dummheit und Arglosigkeit feiern fröhliche Urständ in diesem Skandal, der nie orchestriert wirkt, sondern von Beginn an wie improvisiert.

Man trifft sich auf Autobahnraststätten, an Tankstellen, in Friseursalons oder im Kabinengang. Mal schiebt man die Scheine blanko rüber, dann wieder im Schuhkarton, auch mal im Geldköfferchen, kleinere Summen im Briefumschlag. Mal wird quittiert (!), mal nicht. Es gibt Spieler, die das für die Mannschaft gezahlte Geld behalten und anschließend zurückgeben, abzüglich „der Spesen". Die Summen, um die es geht, muten dabei heute eher bescheiden an. Rund eine Million Mark sollen geflossen sein – insgesamt. Die Spieler des FC Schalke beispielsweise kassieren von Bielefeld pro Nase 2300 Mark und wollen sich jahrelang partout an nichts mehr erinnern. Das bringt ihnen eine Klage wegen Meineids vor dem Landgericht Essen ein und den wenig schmeichelhaften Spitznamen „FC Meineid 04".

Bis 1975 zieht sich die Prozessserie, erst dann wird den endlich geständigen Profis eine dicke Geldstrafe aufgebrummt. Spieler wie Rolf Rüssmann oder Klaus Fischer verpassen dank dieser Eselei viele Länderspiele, erst Jahre später lässt der DFB Gnade vor Recht ergehen und die Schalker für Deutschland spielen. Stan Libuda, den legendären Kapitän der Knappen, kostet der Skandal die Karriere. Der DFB sperrt ihn – wie viele andere Profis auch – auf Lebenszeit, erteilt allerdings Freigaben für das Ausland. Libuda wechselt zu Racing Straßburg, wird wie die meisten anderen Spieler begnadigt, kommt aber leistungsmäßig nicht mehr auf die Beine.

Hans Kindermann heißt der bedauernswerte Jurist, der als Vorsitzender des DFB-Kontrollausschusses für Aufklärung sorgen muss. Der Richter aus Stuttgart gerät zur Schlüsselfigur aufseiten der „Guten", was ihm ernst zu nehmende Morddrohungen einbringt. Seine Ermittlungen leiden darunter nicht. Er verfolgt die Sünder mit unnachgiebiger Härte, großer Entschlossenheit und dem unbändigen Willen, jede Verfehlung aufzuklären. Was nicht ganz einfach ist, weil nach Canellas' Enthüllungen zunächst jeder jeden beschuldigt, von Missverständnissen spricht und nun mehr oder weniger behutsam dazu gebracht werden muss, vor dem Sportgericht zurückzurudern.

Schon am 24. Juli, nicht einmal zwei Monate nach dem Bekanntwerten des Bebens, werden in Frankfurt die ersten Urteile gefällt: Die Berliner

Fotos: imago images, imago images (3), ullstein bild



Zwei Jahre Aufregung: Das für den 28. April 1973 angesetzte Spiel zwischen Schalke und Köln wird vom DFB abgesetzt, weil das Oberlandesgericht Frankfurt Sperren für Spieler aufgehoben hat. Die Königsblauen protestieren.

Zwei Beispiele: Gerd Roggensack trifft zum verschobenen Bielefelder 1:0 gegen Schalke (unten links), Kölns Keeper Manfred Manglitz fordert Geld für das Match in Oberhausen, wo Lothar Kobluhn per Elfmeter trifft (rechts).



Wild (vier Jahre Sperre) und Patzke (zehn Jahre) sowie der von Köln entlassene Manglitz (25 000 Mark Geldstrafe und lebenslange Sperre) trifft der Bannstrahl als Erste. Am Ende können 53 Profis, zwei Trainer (Bielefelds Egon Piechaczek und Oberhausens Günter Brocker) sowie sechs Funktionäre zweifelsfrei von Kindermann überführt und vom

53 Spieler werden überführt, auch Trainer und Funktionäre.

Sportgericht verurteilt werden. Den Klubs Arminia Bielefeld und Kickers Offenbach entzieht der DFB 1972 die Lizenz für die Bundesliga. Wie bei Libuda und Kollegen werden die meisten Urteile früher oder später in Begnadigungen umgewandelt. Der DFB hat sein wichtigstes Ziel erreicht. Die schnelle Aufarbeitung verhindert zwar nicht, dass die Zuschauerzahlen in den nächsten Spielzeiten einbrechen (von 20 661 im Schnitt 1970/71 auf 17 932 in der folgenden Saison und auf 16 387 in 1972/73), dem deutschen Fußball bleibt aber nachhaltiger Schaden erspart. Im Sommer 1973 kann Kindermann stolz verkünden: „Wir haben den Skandal zu fast 100 Prozent aufgeklärt." Auf die WM wird kein Schatten fallen, dies ist sicher. Die neuen Stadien für das Turnier sorgen dann auch für wieder steigende Zuschauerzahlen.

Und Helmut Schön? Der Bundestrainer zeigt sich „angewidert von diesen Vorgängen", kommentiert sie aber nicht weiter. In den Skandal verwickelte Spieler übergeht er lange Jahre konsequent. Immerhin: Entschädigt wird er reichlich als Europameister 1972 und Weltmeister 1974. Aber als Schön die Einladung zu Canellas' Gartenparty wahrnimmt, weiß er, was in der Luft liegt. Im seinem Buch „Spieltage" erzählt Autor Ronald Reng, dass Canellas Schön in der Woche vorher angerufen und über die betrügerischen Absichten sowohl von Manglitz als auch der Hertha-Spieler in Kenntnis gesetzt hat. Dem langen Sachsen fliegt fast die Mütze weg, verzweifelt bittet er den OFC-Chef, ihn aus dem Spiel zu lassen, er habe eine Reputation zu verlieren. Canellas hält dicht. Dieses eine Mal.

FRANK LUßEM

CHRONOLOGIE DER SCHIEBEREIEN

Aufgeführt sind die acht betroffenen Spiele des Bundesliga-skandals. Bis die Beweise auf dem Tisch liegen, vergehen Jahre. Bis heute ist nicht mit letzter Klarheit erwiesen, ob alle Untaten aufgedeckt und alle Sünder erfasst werden konnten.

28. Spieltag (17. April 1971)
FC Schalke 04 – Arminia Bielefeld 0:1
Die Arminen zahlen 40 000 DM, 2300 DM pro Spieler, an die Knappen. Nur deren Keeper Dieter Burdenski soll nicht informiert gewesen sein. Bielefeld trifft kurz vor Schluss. Burdenski wechselt, wie schon länger angekündigt, am Saisonende zur Arminia.

Nachholspiel vom 24. Spieltag (5. Mai 1971)
1. FC Köln – Rot-Weiss Essen 3:2
Kölns Torwart Manfred Manglitz fordert von OFC-Präsident Horst-Gregorio Canellas 25 000 DM, sonst lasse er gegen Offenbachs Konkurrent RWE „einige Dinger durch". Canellas zahlt.

32. Spieltag (22. Mai 1971)
1. FC Köln – Rot-Weiß Oberhausen 2:4
Manglitz ist für die Partie erneut bestochen worden.

MSV Duisburg – Arminia Bielefeld 4:1
Zebra-Spieler Gerhard Kentschke nimmt 60 000 DM an, weiht aber nicht seine komplette Mannschaft ein und zahlt das Geld nach dem „misslungenen" MSV-Sieg bis auf seinen Anteil zurück.

33. Spieltag (29. Mai 1971)
Arminia Bielefeld – VfB Stuttgart 1:0
Die Ostwestfalen zahlen jeweils 15 000 DM an drei Gästespieler, zudem 25 000 DM „Nebenkosten" an die Geldboten. Dieses Mal „gelingt" das Siegtor in der 69. Minute.

34. Spieltag (5. Juni 1971)
Eintracht Braunschweig – Rot-Weiß Oberhausen 1:1
Nun bietet Bielefeld den Braunschweigern für einen Erfolg gegen RWO eine zusätzliche Siegprämie von zunächst 120 000 DM, später sogar 170 000 DM, an. 100 000 DM werden vorab gezahlt, letztlich dann noch 40 000 DM nach der Begegnung.

Hertha BSC – Arminia Bielefeld 0:1
OFC-Präsident Canellas bietet den Herthanern Bernd Patzke und Tasso Wild 140 000 DM für einen Sieg gegen Bielefeld. Dumm nur: Arminia hat 220 000 DM geboten, damit Berlin das Spiel verliert. Nach Bielefelds Sieg gibt's dann sogar 250 000 DM.

1. FC Köln – Kickers Offenbach 4:2
Canellas fragt Kölns Torhüter, wie viel er diesem für einen Sieg seiner Kickers zahlen müsse. Manglitz fordert für sich und fünf seiner Mitspieler 100 000 DM. Die Namen des Quintetts verrät er nie und begründet dies mit „Ganoven-Ehre". Diese spricht er Canellas ab – der ist für ihn ein „Verräter".



Sieht nicht wirklich nach Gegenwehr aus: Bernd Patzke verliert mit Hertha 0:1 gegen Bielefeld.





Feier-Abend: Uli Sude lässt es nach dem Abpfiff krachen und zeigt heute stolz die Videokassette von damals.

Live vom Bökelberg!

Das ist neu: Am 11. Dezember 1984 wird ein Spiel landesweit im FERNSEHEN übertragen. Und was für eins: Gladbach schlägt die Bayern. Ein Torwart weiß noch genau, wie das ablief.

Ein ganz besonderes Erinnerungsstück bewahrt Uli Sude in seiner Wohnzimmervitrine auf. Hinter dünnem Glas steht nicht etwa das Replikat eines Pokals, es hängt dort auch keine hübsch polierte Medaille oder einer dieser Wimpel. Ins Auge sticht – eine Videokassette. „VHS, in einem super Zustand", sagt der 67-Jährige und lacht, „eine Betamax muss auch noch irgendwo rumfliegen. War damals ja der letzte Schrei unter den Videorekordern, konnte sich aber nicht gegen das VHS-Format durchsetzen." Beschriftet hat der ehemalige Torhüter von Borussia Mönchengladbach das Überbleibsel einstmals hochmoderner Aufzeichnungstechnik auch. Auf einem weißen Post-it steht: „B-Bayern 3:2, 11.12.84."

Verewigt auf Sudes Kassette ist ein Moment deutscher Fernsehgeschichte. Zum ersten Mal zeigt die ARD an jenem Dienstagabend im Dezember 1984 ein Bundesligaspiel live in ihrem Hauptprogramm. Für die bundesweite Übertragung muss sogar – damals eigentlich undenkbar – die Tagesschau Platz machen. Weil der Anstoß des Spiels auf 20 Uhr terminiert ist, wird die beliebte Nachrichtensendung auf die Halbzeitpause verschoben. Auch im Hause Sude ein Politikum. „Mein Vater regte sich mächtig auf und sagte: Junge, das ist ja wohl das Letzte", erzählt Sude schmunzelnd, „für ihn war ein Leben lang um 20 Uhr Tagesschau-Zeit. Natürlich war er fußballbegeistert und freute sich, dass unser Spiel im Fernsehen übertragen wurde, aber dass man wegen der Tagesschau nicht mal eine Viertelstunde später anfangen kann, dafür hatte er kein Verständnis."

> Die **Tagesschau** in der Halbzeitpause? Das verärgert Papa Sude.

Gladbach gegen die Bayern. Ausverkauftes Haus. Die hochbrisante Rückkehr von Lothar Matthäus, der im Sommer nach München gewechselt ist. Was für ein Kracher.

Ohne großen Schnickschnack geht's direkt los mit der Live-Schalte vom Bökelberg. Ein Vorlauf mit erschöpfend langen Expertenanalysen, schicken Animationen und bunten Gegenüberstellungen der Aufstellungen? Gibt es alles noch nicht. Moderator Wilfried Luchtenberg, auf dem Rasen vor der stimmgewaltigen Nordkurve stehend, spricht kurz über die Brisanz des Spiels und weist in seiner Begrüßung noch mal auf die geradezu historische Bedeutung dieser Übertragung hin: „Erstmals in der Geschichte der höchsten deutschen Spielklasse zeigen wir ihnen live ein Bundesligaspiel im Ersten." Dann übernimmt auch schon der kultige Heribert Faßbender („n Abend allerseits") als Kommentator – eine kurze Ansage von ihm, Anpfiff, schon rollt der Ball.

Möglich gemacht hat das alles erst der „Nebel von Warschau" – und Faßbender. Weil dichter Nebel über Polens Hauptstadt den Flugverkehr für zwei Tage lahmlegt, hängen die Borussen nach ihrem UEFA-Cup-Aus bei Widzew Lodz in Polen fest und kehren erst am Bundesliga-Samstag nach Deutschland zurück. Das führt zur Verlegung des Heimspiels gegen die Bayern vom 12. Spieltag Anfang November auf den Dezember-Termin nach Abschluss der Hinrunde. WDR-Sportchef Faßbender wittert die Gelegenheit: Für 135 000 Mark landen die TV-Rechte bei der ARD. Sude sagt: „Eine Live-Übertragung, das war etwas ganz Besonderes. Wir glaubten, so etwas ist für die Ewigkeit! Konnte ja keiner ahnen, dass heutzutage gefühlt 100 Spiele in der Woche live gezeigt werden. Wir jedenfalls waren alle heiß ohne Ende. Jeder wollte dem Fußball-Fan zu Hause im Fernsehsessel zeigen, was er draufhat."

Faßbender beweist den richtigen Riecher. Der Abend wird zum Leckerbissen für alle Fußball-Freunde. Hohes Tempo. Rassige Zweikämpfe. Viele Chancen und fünf Tore. Ein Spektakel.

„Ich schaute in die Gesichter meiner Mitspieler und wusste: Für die Bayern gibt's heute nix zu holen", erinnert sich Sude, „und genauso sind wir dann auch aufgetreten. Vollgas war angesagt." Frank Mill bringt die Fohlen nach 20 Minuten in Führung. Dann geht es Schlag auf Schlag. 1:1 durch Reinhold Mathy. Postwendend die erneute Gladbacher Führung durch Uli Borow-



Und die Nation sieht zu: Lothar Matthäus haben alle im Blick. Rechts Gladbachs Kai Erik Herlovsen.

ka. Michael Frontzeck stellt noch vor der Pause auf 3:1. Vier Treffer innerhalb von 22 Minuten. „Das Stadion kochte“, schwärmt Sude, „aber nicht erst nach unseren Toren.“

Die große Reizfigur heißt Matthäus. Seinen Wechsel zu den Bayern nehmen ihm die Gladbacher Anhänger übel. Vor allem die Aussage, dass er in München die bessere Mannschaft vorfinde. Bei den stolzen Borussen ist man anderer Ansicht. „Wir hatten eine super Mannschaft. Lothar war das i-Tüpfelchen. Die Mischung passte, wir hätten Großes erreichen können“, erklärt Sude, „deshalb auch diese Enttäuschung bei den Fans, als er seinen Wechsel so begründete.“

Jede Aktion des 23 Jahre jungen, aufstrebenden Mittelfeldstars wird mit einem wütenden Pfeifkonzert quittiert. „Der Ball musste nur in seine Richtung gespielt werden, dann ging's sofort los. Ohrenbetäubend. Du hast dein eigenes Wort nicht mehr verstanden“, sagt Sude. „Und man hat gesehen: Das geht dem Lothar nahe.“ Matthäus macht ein schwaches Spiel. Verhindern kann er die Münchner Niederlage nicht. Nach der Pause gelingt Dieter Hoeneß in der 87. Minute nur noch der Anschlusstreffer. Die Borussia schlägt den Spitzenreiter und springt in der Tabelle auf Platz 3. „Die meisten Fußball-Fans in Deutschland haben uns die Daumen gedrückt, weil dadurch die Meisterschaft wieder spannend wurde. Bei einem Sieg der Bayern, die vorher schon die Herbstmeisterschaft eingefahren hatten, hätte Langeweile gedroht“, erklärt Sude.

15 Millionen sehen zu – so wird auch die ARD zum Gewinner.

Der Bökelberg wird nach dem Schlusspfiff zum Tollhaus, versinkt im kollektiven Jubelrausch. Wer Konfetti, Pilsrosetten und Toilettenpapier nicht schon vor dem Anstoß auf den Rasen geworfen hatte (Sude: „Ich stand auf einer zwei Zentimeter dicken weißen Schicht. Die Ordner mussten mit dem Rechen erst mal den Strafraum freiräumen.“), entledigte sich jetzt seiner Reste. Ein halb nackter Sude steht auf dem Zaun und feiert mit den Anhängern. „Eine Wahnsinnsstimmung! Ich habe alles in die Fankurve geworfen. Trikot, Torwarthandschuhe, Ersatzhandschuhe. Zumindest die Hose hatte ich aber noch an, als ich in die Kabine kam“, grinst Sude. Er erinnert sich weiter: „Unfassbar viele Fans setzten sich anschließend auf die Straße vorm Stadion und ließen den Bayern-Bus nicht raus. Ich glaube, die Bayern haben sogar ihren Flieger verpasst. Die Polizei war einfach nicht in der Lage, die Straße zu räumen, so viel war los.“

Der 11. Dezember 1984 wird zum Festtag für die Borussia. Neben den Zählern fürs Punktekonto landen inklusive der Fernseheinnahmen gut 500 000 Mark in der Kasse. Auch die ARD darf diese Premiere als Volltreffer verbuchen. Etwa 15 Millionen Zuschauer (43 Prozent Marktanteil) sehen die Direktübertragung. Sude erzählt: „Tage, sogar noch Wochen später bin ich beim Einkaufen auf dieses Spiel angesprochen worden. Der Bäcker wollte mir als Dankeschön eine Tüte Brötchen schenken, weil er so begeistert war.“

Noch in der Nacht, als er spät um drei nach Hause kommt, schaltet Sude den Videorekorder ein und lässt das Spiel laufen. Auch heute noch zaubert ihm die Erinnerung an diesen Tag ein Lächeln ins Gesicht. „Allein der Anblick der Kassette reicht, um unglaublich viele, außergewöhnlich schöne Erinnerungen an diesen besonderen Tag wachzurufen. Deshalb hat sie ihren Platz in der Vitrine gefunden“, sagt er. Digitalisiert ist das gute Stück inzwischen auch. Ob er sich das Spiel demnächst mal wieder anschaut? „Wäre eigentlich mal wieder Zeit“, findet Sude, „ja, vielleicht mit einem Gläschen Rotwein dazu.“ JAN LUSTIG



Bei Fisch und Fleisch

0,01 Prozent von dem, was es heute gibt, gab es in den 1960ern. Die Entwicklung der TV-GELDER ist ebenso rasant wie spannend.

Wenn der neue Finanzvorstand des FC Bayern, Dr. Michael Diederich, am Ende der Saison 2022/23 die Abrechnung über die Medienerlöse aus dem Liga-Geschäft macht, dann wird er am Ende bei etwas mehr als 90 Millionen Euro gelandet sein. Vergleicht man das mit der Summe, die in den 1960ern floss, also den Anfangsjahren der Liga, lässt sich die gigantische Entwicklung des Wirtschaftsprodukts Fußball in sechs Jahrzehnten veranschaulichen. 25 000 erhielt ein jeder Klub, D-Mark, wohlgemerkt. 0,01389 Prozent von dem, was der Rekordmeister heute kassiert.

Dabei tat sich 20 Jahre lang in dem Bereich fast nichts. Gut, ist nun auch untertrieben. Immerhin kassierte die Frankfurter Eintracht ausweislich ihrer Bilanz 1984/85 nahezu das Zehnfache des Betrags aus den 60ern mit 249 435,42 D-Mark für TV-Übertragungen. Zweifelsohne eine zentrale Rolle für das enorme Wachstum der Summen spielte das Privatfernsehen, das den Sport zur Unterhaltungsware machte. Spätestens mit dem Einstieg des Vermarkters Ufa für rund 40 Millionen Mark 1988/89, wovon zwei Drittel an die Bundesligisten flossen, zeichnete sich die Richtung ab.

Damals vermarktete noch der Deutsche Fußball-Bund die Rechte, die Sat. 1 im Jahr 1992 für fünf Jahre 500 Millionen Mark wert waren. Natürlich mittendrin im Geschacher um die Kohle: der geschäftstüchtige Bayern-Macher Uli Hoeneß, der gerne das Doppelte vom Sender gehabt hätte. Schließlich waren bereits ab der Saison 1992/93 die beiden höchsten deutschen Ligen 55 Millionen Mark wert. Die Taktik von Hoeneß und Gerhard Mayer-Vorfelder, der dem DFB-Ligaausschuss von 1986 bis 2000 vorsaß, ging auf: 106,9 Millionen Mark gab es bereits 1993/94!

Wie muss man sich das nun aber Mitte der 1990er vorstellen, wenn die Fußballmanager zusammensitzen und über die TV-Erträge beraten? Auszug aus dem kicker dieser Zeit: „Im Grill-Restaurant des Münchner Hotels Park-Hilton werden sich die Mitglieder des DFB-Ligaausschusses bei einem gemeinsamen Abendessen am Freitagabend erst einmal stärken, bevor sie sich an die Arbeit begeben. Danach machen sie sich an die Verteilung des noch größeren Fernseh-Kuchens, den der deutsche Profifußball nach dem neuen Vertragsabschluss mit dem Rechtehändler ISPR vom 3. Februar 1996 in Frankfurt ab der kommenden Saison erhalten wird. Insgesamt 255 Millionen Mark stehen aus den Verträgen mit ISPR, das die Erst-Verwertungsrechte der Bundesliga an Sat. 1 weitergegeben hat, und mit dem Pay-TV-Sender Premiere, dem zwei Livespiele pro Bundesliga-Spieltag 75 Millionen Mark Honorar pro Saison wert sind, zur Verteilung an.“

Gespräche über Millionen bei Fisch und Fleisch im schicken Hotel-Restaurant. Irgendwie passt das zur damaligen Hemdsärmeligkeit der Branche. Die 1990er waren ja nun eine Zeit, in der sich der Volkssport Nummer 1 erst so richtig zum Geschäft entwickelte. Wichtigster Anschubfaktor war die Umgestaltung des Landesmeisterpokals zur UEFA Champions League zur Saison 1992/93, sodass plötzlich die größten Klubs des Kontinents eine höhere Garantie auf Sichtbarkeit im wichtigsten europäischen Wettbewerb hatten und darüber hinaus die Vermarktung der TV-Rechte massiv professionalisiert wurde. Um mal eine Messgröße zu haben: In 31 Jahren Königsklasse wurden unter den Teilnehmern rund 27 Milliarden Euro verteilt. Das bleibt nicht ohne Wirkung auf die nationalen Ligen, wo die Spitze dank der Millionen aus dem internationalen Geschäft dem großen Rest davon galoppierte. Und ja, auch in Sachen Verteilung der Erlöse aus dem Brot- und Buttergeschäft Bundesliga seit Jahrzehnten schlau lobbyierte.

Aus der einstigen Gleichverteilung hat sich ein leistungsorientierter Schlüssel entwickelt, der aktuell dem Branchenprimus in etwa dreimal so viel beschert wie dem Letzten











Alte und neue Player: Der Einstieg von Sat. 1 mit ran in den Neunzigern verändert das Spiel. Aus Premiere wird später Sky. Die Sportschau ist schon lange Kult, DAZN steht für die Moderne.

der TV-Geldtabelle. 2022/23 etwa kassierte der FC Bayern wie eingangs erwähnt etwas mehr als 90 Millionen Euro, der VfL Bochum lediglich gute 33 Millionen. Kein Wunder also, dass sich schon in den 1990ern die Diskussionen um die viel zitierte Schere drehten, wie ein Zitat des einstigen VfL-Managers Klaus Hilpert belegt: „Grundsätzlich sollte man daran denken, dass die Liga nicht nur aus vier, sondern aus 18 Vereinen besteht. Die Schere zwischen den großen und den kleinen Klubs darf nicht noch weiter auseinanderklaffen. Wir dürfen uns nicht den Ast absägen, auf dem wir sitzen. Wer den Fußball erhalten will, muss seinen Egoismus ablegen.“

Und täglich grüßt das Millionen ... ähhh ... Murmeltier. Denn in der Regel findet diese Debatte alle vier Jahre aufs Neue statt. Dann, wenn die DFL-Geschäftsführung den neuen Medienrechtevertrag verhandelt. Moment mal. DFL? Richtig. Der Profifußball, also Bundesliga und 2. Liga, gliederte sich im Dezember 2000 aus dem DFB aus, war fortan als eigenständiger Verein ein Mitglied des Nationalverbandes, pachtete die millionen- und später milliardenschweren Rechte an dem Wettbewerb über den Grundlagenvertrag vom DFB – übrigens zeitweise über eine höchst fragwürdige Verrechnung, die die Frankfurter Staatsanwaltschaft als Förderung des Profi- zulasten des Amateurfußballs sah – und legte die Vermarktung in die Hände einer zugehörigen GmbH.

Mit jener Professionalisierung hielten auch die Medienmanager Einzug in den Fußball, und wahrscheinlich ist Christian Seifert der wichtigste, den die Liga in ihrer Geschichte gesehen hat. Als der damals 35-Jährige 2005 aus dem Vorstand der Karstadt-Quelle New Media AG an die DFL-Spitze wechselte als Nachfolger von Wilfried Straub, hatte er keine geringere Aufgabe vor sich, als erstmals eine Rechteausschreibung zu organisieren – nicht zuletzt, weil den Wettbewerbskommissaren der EU der wachsende Einfluss der großen Medienmogule Silvio Berlusconi und Leo Kirch ein Dorn im Auge war.

Jener Kirch jedenfalls hielt auch die Bundesliga zeitweise in Atem, und das hatte zwei Gründe: Der Medienkonzern des Unterfranken schlitterte 2002 – kurioserweise auch wegen einer unbedachten Interviewäußerung des damaligen Deutsche-Bank-Vorstandschefs Rolf-Ernst Breuer – in die Insolvenz. Mit Folgen für den deutschen Fußball. „Wir haben keine Planungssicherheit, wissen nicht, mit wie viel Geld wir rechnen können, und müssen entsprechend vorsichtig sein“, bangte etwa der damalige Hertha-Manager Dieter Hoeneß. Schließlich erwartete die Liga für den Mai 2002 noch eine 100-Millionen-Euro-Rate von Kirch, der für die Rechte von 2000 bis 2004 drei Milliarden D-Mark geboten und dafür den Zuschlag erhalten hatte. Und potenzielle Nachkäufer wie RTL oder die Öffentlich-Rechtlichen gaben sich zurückhaltend.

Einen tiefen Graben in die – zumindest angebliche – Solidargemeinschaft der 36 Klubs riss dann auch die Kirch-Affäre, die im Zuge der Aufräumarbeiten in Folge der Insolvenz ans Tageslicht kam. So hatten der FC Bayern und Kirch eine Vereinbarung geschlossen, wonach die Münchner mit Sonderzahlungen aus dem Medienhause rechnen konnten im Falle eines Zuschlags für Kirch. Als Gegenleistung sollten sie sich für Kirch und die Beibehaltung der Zentralvermarktung einsetzen. Für das Lobbying empfingen sie 40 Millionen D-Mark, umgerechnet gut 20 Millionen Euro, die aber auf dem damaligen Transfermarkt wesentlich mehr wert waren als heute. Im April 2003 verständigten sich Liga und FCB auf die Zahlung von gerade einmal drei Millionen Euro an Entschädigung.

Die Gemengelage, in der Seifert also übernahm, war mehr als aufgeladen. Doch nach und nach machte der ehemalige MTV-Mann aus dem Fußball-Produzenten DFL ein Medienhaus, angefangen mit der Gründung der Sportcast GmbH 2006, wodurch die Liga ihre Bilder quasi selbst produzierte. Ein zentraler Baustein, der Milliarden brachte von den späteren Rechteinhabern Arena, Premiere, Sky, DAZN, ARD/ZDF & Co. – und für den Zyklus 2017 bis 2021 einen vorläufigen Rekordbetrag für die nationalen Rechte bescherte in Höhe von 4,6 Milliarden Euro. Auf jenem Peak, mitten in der Pandemie, die nahezu alle Ligen in Existenzängste versetzte, beschloss Seifert, seinen Hut zu nehmen. Nicht ohne sich ob des Re-Start-Konzepts der Bundesliga einen weltweiten Namen im Sport gemacht zu haben. Doch das ist eine andere Geschichte. **BENNI HOFMANN**

RECHTE NATIONAL

Der Höhepunkt ab 2017

Die Zahlen zeigen die beeindruckende Entwicklung der nationalen TV-Einnahmen.

Saison	TV-Gelder
1965/66	0,33 Mio. €
1970/71	1,53 Mio. €
1975/76	2,45 Mio. €
1980/81	3,22 Mio. €
1985/86	6,14 Mio. €
1988/89	20,45 Mio. €
1991/92	40,90 Mio. €
1992/93	74,14 Mio. €
1996/97	99,70 Mio. €
1997/98	130,38 Mio. €
2000/01	355,35 Mio. €
2001/02	278,90 Mio. €
2006/07	480 Mio. €
2013/14	656 Mio. €
2017/18	1214 Mio. €
2021/22	1100 Mio. €

kicker infografik

Fotos: imago images



Fotos: imago images

Berlin ist wieder eins: Anfang Oktober 1990 feiern die Menschen und sind voller Hoffnung.

Kurzes Glück

Es sind wilde Jahre im Osten. Auf den Rausch folgt die Realität. Die WIEDERVEREINIGUNG bringt den Vereinen zunächst nur wenig.

Von der Doppelbelastung hat Eduard Geyer irgendwann genug. Im April 1990 tritt er als Trainer bei Dynamo Dresden zurück, er will sich auf den Job als DDR-Auswahltrainer konzentrieren. Die Teams der Bundesrepublik und der DDR sind im Februar in Stockholm in eine Qualifikationsgruppe für die EM 1992 gelost worden. Geyer sitzt bei der Auslosung neben Bundestrainer Berti Vogts, und für seinen Abtritt bei Dynamo hat er gleich zwei Gründe. „Man spürte, dass die Top-Spieler gehen und der Ofen bald aus ist. Neben dem Platz war zu viel Tamtam", sagt Geyer später. Und: „Ich wollte mich auf die EM-Qualifikation konzentrieren. Ich dachte: Als gestandener Nationaltrainer wartet der Westen auf mich. Aber da hat keiner gewartet."

Es hat keiner gewartet, und die mit Vorfreude erwarteten EM-Qualifikationsspiele fallen auch aus. Die Politik überholt den Fußball. „Die Lage", erklärt Geyer, „war lange unübersichtlich. Keiner wusste, was morgen ist und ob es zu einer Wiedervereinigung oder einer Konföderation kommt." Die Ereignisse überschlagen sich, auch im Sport. Am 19. Juli 1990 verabschieden die Präsidien des DFB und des DDR-Fußballverbandes DFV in Frankfurt/Main die Modalitäten der deutschen Fußball-Einheit. Die Regelung: Die beiden besten Ost-Mannschaften der letzten DDR-Oberliga-Saison 1990/91 qualifizieren sich für die Bundesliga, sechs weitere für die 2. Liga. Am 12. September 1990 setzt ein Rumpfteam unter Geyer mit dem 2:0 in Brüssel gegen Belgien im 293. DDR-Länderspiel durch zwei Tore von Matthias Sammer ein letztes Ausrufezeichen. Am 20. November 1990 löst sich in Leipzig der DFV auf. Im ersten gesamtdeutschen Länderspiel nach der Wiedervereinigung schlägt die DFB-Elf am 19. Dezember 1990 in Stuttgart die Schweiz mit 4:0. Sammer ist der erste Ost-Spieler im Trikot mit dem Bundesadler, der für ihn eingewechselte Andreas Thom trifft nach 25 Sekunden auf dem Platz.

Die DDR-Oberliga, die am 25. Mai 1991 nach 42 Spielzeiten, 8046 Spielen und 24 200 Toren mit dem Meister Hansa Rostock zu Ende geht, hat andere Sorgen: Die Stars wandern in Scharen ab, die Zuschauerzahlen sinken, die Perspektive ist ungewiss. Hans Meyer, Trainer beim Chemnitzer FC, sagt: „Fußball ist immer ein Spiegelbild der Wirtschaft. Die Leute haben jetzt andere Sorgen." Nicht nur die Hauptattraktionen wie Sammer (Stuttgart), Thom und Ulf Kirsten (beide Leverkusen) zieht es zügig gen Westen, der Exodus wird zur Massenflucht. Bis 1995 wechseln 150 frühere DDR-Oberliga-Spieler zu Westklubs, die vielen Nachwuchstalente nicht eingerechnet. Torsten Gütschow, der den Hattrick als Torschützenkönig der DDR-Oberliga schafft (1989, 1990, 1991) und 1989 und 1990 mit Dresden DDR-Meister wird, bekommt 1991 ein Angebot von Borussia Dortmund. Er schlägt es aus. „Ich bin Sachse und bei Dynamo groß geworden", sagt er, „ich hatte den Klub in die Bundesliga geschossen. Ich wollte bleiben." Erst im Winter 1992/93 verlässt Gütschow Dresden, er spielt ein halbes Jahr unter Kalli Feldkamp bei Galatasaray Istanbul und kehrt dann nach Deutschland (Jena, Hannover, Chemnitz, Dresden) zurück. Die große Nach-Wende-Karriere bleibt aus.

Es sind wilde Jahre. Mancher West-Manager praktiziert bei der Personal-Akquise im Osten modernes Raubrittertum, den umgekehrten Weg von West nach Ost gehen eher Spieler und Trainer der zweiten und dritten Kategorie. Am 2. August 1991 startet die gesamtdeutsche und für ein Jahr auf 20 Teams aufgestockte Bundesliga. Hansa Rostock, letzter Meister und Pokalsieger des Ostens, mischt anfangs das Establishment auf. Zum Einstand überrollt das Team von Uwe Reinders den 1. FC Nürnberg mit 4:0, gewinnt danach beim FC Bayern mit 2:1 und zerlegt am 3. Spieltag Dortmund (5:1). Es sind Wochen wie im Rausch. „Am Anfang", sagt Reinders, der erste West-Trainer im Osten, „haben wir uns gefühlt wie in einer Wunderwelt. Das Einzige, wo der Osten schon mithalten konnte, schienen der Fußball und der FC Hansa zu sein."

Das Glück zerbricht schnell. Bei Hansa zofft sich Präsident Gerd Kische mit Reinders, im Fegefeuer der Eitelkeiten verbrennt die Hoffnung darauf, in der neuen Zeit stabil anzukommen. Nach dem 27. Spieltag schmeißt Kische Reinders raus, mit Nachfolger Erich Rutemöller steigt Hansa ab. Dresden hält als 14. die Klasse – und sich immerhin bis 1995 in der Bundesliga. Auch in der zweigeteilten 2. Liga wird die deutsch-deutsche Premieren-Saison 1991/92 für einige Ost-Klubs schmerzhaft. Der Chemnitzer FC, Carl Zeiss Jena und der VfB Leipzig bleiben zwar zunächst drin, aber Stahl Brandenburg, der Hallesche FC und Rot-Weiß Erfurt steigen ab. Die 2+6-Formel prallt schon im ersten Jahr nach ihrer Umsetzung auf die Realität. **STEFFEN ROHR**



Dresden vor Dortmund: Torsten Gütschow bleibt zunächst in seiner Heimat Sachsen.



Am Ball ein Könner: Juri Schlünz lässt sich von Bayerns Brian Laudrup nicht aufhalten.



„Wir dachten: Das gibt's doch nicht!"

Neue Welt, neue Regeln, neuer Trainer mit neuen Methoden: JURI SCHLÜNZ (61) hat in Rostock die spannende Wende-Zeit erlebt.



Juri Schlünz ist in Rostock nach wie vor eine Legende, auch wenn er beruflich mit Hansa seit 2016 nichts mehr zu tun hat. Der einstige Kapitän des letzten Meisters der DDR, mehr als 40 Jahre in diesem Verein aktiv, arbeitet heute als Koordinator für die Sport- und Gesundheitsstützpunkte der „AOK Nordost" in Mecklenburg-Vorpommern.

Herr Schlünz, mit welchem Begriff bringen Sie 33 Jahre danach die Wende in Zusammenhang?
Mit „riesiger Umbruch" – für die Bürger der DDR. Und man muss großen Respekt haben vor den Leuten, die diese Umwälzung vorangetrieben haben, indem sie auf die Straße gegangen sind. Wir als Fußballer zum Beispiel haben sofort profitiert und sehr gutes Geld verdient. Auf der anderen Seite war es gerade für ältere Generationen schwer, sich im neuen System zurechtzufinden.
Wie und wo haben Sie den 9. November 1989 erlebt?
Ich hätte mich alleine daran nicht erinnern können, aber mein bester Kumpel Lars-Olaf wusste es noch. Wir haben damals in seinem Wartburg gesessen und haben Spundbretter besorgt, für den Balkon meiner Neubauwohnung als Wandverkleidung. Das war bei uns der absolute Renner! Spundbretter gab es nicht so einfach zu kaufen, aber wir hatten die Gelegenheit, uns welche zu besorgen. Auf der Autofahrt haben wir im Radio gehört, dass die Grenze offen ist.
Wie waren die Tage danach?
Es herrschte keine Euphorie, alles war erst mal normal. Aber nur kurz. Dann begann eine wilde Zeit, in der du vieles nicht mehr wusstest, etwa: Wenn ich jetzt einfach Richtung Westen fahre, kann mir die Volkspolizei überhaupt noch etwas sagen? Wie sind die Geschwindigkeitsbegrenzungen? Dann kamen die ersten Westwaren zu uns. Alles, was man vorher nur von Fahrten ins westliche Ausland hatte mitbringen können, gab es auf einmal bei uns zu kaufen. Es war in dieser Zeit wichtiger zu wissen, wo es wieder etwas Neues gibt, als sich auf den Fußball zu konzentrieren. Das fiel in der Zeit sehr schwer.
Nach der Wende sind Spieler wie Andreas Thom, Ulf Kirsten, Matthias Sammer, Thomas Doll oder Rainer Ernst sofort in die Bundesliga gewechselt. Haben auch Sie daran gedacht?
Nach der letzten DDR-Oberliga-Saison 1990/91 war ich im kicker hinter Torsten Gütschow Nummer 2 als Spieler des Jahres. Da dachte ich: ▶

Foto: Getty Images/Bongarts

Jetzt könnte sich mal ein Bundesligist melden. Aber es ist nie etwas passiert. Ich hatte auch keinen Berater und obendrein das Image: Den brauchst du gar nicht anzusprechen, der geht ohnehin nicht aus Rostock weg. Und ich wäre auch nicht weggegangen.

Hansa bekam im Sommer 1990 Uwe Reinders als Trainer – einen Wessi mit großer Emotionalität und großem Sendungsbewusstsein. War das ein Kulturschock für Sie?

Das nicht, aber etwas Besonderes. Wir hatten vorher Trainer in der Oberliga, die – wie viele in der DDR – Wert gelegt haben auf fußballfachliche Sachen und Fitness. Da bist du im Training marschiert und hast die Einheiten absolviert, wie es das System der DDR vorsah. Und dann kam auf einmal ein Trainer, der gesagt hat: Wir trainieren jetzt kürzer, wir fangen nicht um 7.30 Uhr mit dem Training an, sondern erst um 10 Uhr. Da haben alle in der Kabine die Säge gemacht *(lacht)*. Wir haben im Training Gas gegeben, weil das Training nur eine Stunde und nicht zweieinhalb Stunden gedauert hat.

Was war noch anders?

Wir haben bei Auswärtsspielen plötzlich einheitliche Trainingsanzüge getragen. Vorher war jeder in seiner Privatjacke gekommen. Und dann hat Uwe Reinders zu uns gesagt: Ich möchte keinen von euch in der Hotel-Lobby eine Zigarette rauchen sehen. Was ihr auf eurem Zimmer macht, ist mir egal. Wir dachten: Das gibt's doch nicht! Vorher war es verboten zu rauchen, und wenn du erwischt wurdest, gab es richtig Ärger. Und auf einmal durftest du auf deinem Zimmer eine Zigarette qualmen. Zudem hat Uwe uns vor dem Training stets erklärt, was wir trainieren, und immer noch eine Geschichte darum gestrickt. Damit hat er genau den Nerv der Mannschaft getroffen. Einmal hat er erzählt, dass er tags zuvor tanken war und an der Tankstelle die Autos nach Sprit angestanden hätten. Er habe sich eingereiht, und dann sei ein West-Mercedes an der Schlange vorbei an die Zapfsäule gefahren. Uwe hat gesagt: Dann bin ich raus und habe dem erzählt: Wenn du die Zapfsäule anfasst, schlag ich dir den Arm ab. Du stellst dich wie alle hinten an. Wir haben gesagt: Geil, der ist ja fast einer von uns!

> „Auf einmal durftest du auf deinem Zimmer eine **qualmen**."

War auch für Reinders manches gewöhnungsbedürftig?

Das würde ich sagen. Für ihn war manches ein Kulturschock. Er war vorher etwa noch nie mit einem Ikarus *(Bus-Marke aus Ungarn, deren Fahrzeuge im ehemaligen Ostblock viel benutzt wurden, d. Red.)* gefahren. Wir sind mit dieser Gondel zu Auswärtsspielen – etwa nach Karl-Marx-Stadt, knapp 500 Kilometer. Wissen Sie, wie lange man mit einem Ikarus da unterwegs war? Und dann haben wir irgendwo auf einer DDR-Raststätte angehalten und ein Blech Kuchen rausgeholt. Er hat gesagt: Was macht ihr hier? Und zwei Wochen später ging es zum nächsten Auswärtsspiel nach Erfurt.

Warum wurde aus Hansa in der letzten DDR-Oberliga-Saison 1990/91 plötzlich ein Spitzenteam?

Wir haben bei Hansa davon profitiert, dass bei uns nach der Wende nicht sofort die besten Spieler weggegangen sind. Daran hatte auch unser damaliger Präsident Robert Pischke einen großen Anteil. Wir hatten eine gute Truppe beisammen. Dynamo Dresden, Lok Leipzig und vor allem der BFC Dynamo wurden dagegen geschröpft. Das waren vorher die besten Klubs, gegen die wir keine Chance hatten. Wenn wir gegen die mal gewonnen hatten, haben wir uns gefühlt, als hätten wir den Europapokal geholt.

Die Zahl der Zuschauer ging in der letzten Oberliga-Saison zurück, die Top-Spieler waren weg, die Menschen hatten existenzielle Sorgen. Wurde der Fußball unwichtig?

Eindeutig ja. In unseren Familien waren die Sorgen die gleichen. Etwa bei unseren Eltern. Wenn du 52, 53 bist, und plötzlich gibt es deinen Betrieb nicht mehr, und alles, was vorher war, ist nicht mehr gut, dann treibt dich das um. Ganz zu schweigen von den finanziellen Ängsten. Ich erinnere mich noch daran, wie wir mit Hansa im Winter 1990/91 ein Hallenturnier in Flensburg bestritten haben. Uwe hat uns vor dem Turnier im Hotel zusammengerufen und erklärt: Wenn ihr das Turnier gewinnt, bekommt jeder 50 D-Mark. Die Mannschaft hat sich anschließend noch mal ohne Trainer zusammengesetzt und gesagt: Egal, was passiert. Diese 50 D-Mark holen wir uns! 50 D-Mark waren für uns viel Geld.

> „Die holen wir uns! 50 D-Mark waren für uns **viel Geld**."

Nur acht von 14 Oberliga-Klubs qualifizierten sich in der Saison 1990/91 für den gesamtdeutschen Profifußball, zwei für die Bundesliga, sechs für die 2. Liga. Was hat der Druck, das schaffen zu müssen, mit Ihnen gemacht?

Bei Uwe Reinders spielte auch die Ernährung eine größere Rolle als zuvor, und wir haben viel stilles Wasser getrunken. Vor jedem Heimspiel vor seiner Zeit sind wir in eine Gaststät-



Für die Fans ein Held: Im Mai 1991 sind Autogramme so begehrt wie der der Trainingsanzug aus Ballonseide.

te in die Innenstadt gefahren und hatten da Vorspeise, Hauptspeise – oft ein Steak – und Nachspeise gegessen, ehe wir ins Stadion sind. Dann kam er und sagte: Ihr müsst vor dem Spiel Nudeln essen, wegen der Kohlenhydrate! Also saßen dann bis zu sechs Spieler vor Heimspielen bei mir zu Hause, und meine Frau hat Nudeln gekocht.

Wie war es nach der Wende mit den Verlockungen wie Autos, Uhren oder Klamotten?

Natürlich gab es bei uns Spieler, die sich von ihren ersten D-Mark ein schickes Auto gekauft haben.

Haben Sie auch ein Auto gekauft?

Ja. Einen Ford Escort, in Uetersen bei Hamburg. Insgesamt viermal bin ich mit meinem Trabi die 220 Kilometer zu dem Autohaus und zurück gefahren und habe das geregelt.

1991 wurde Rostock Meister und Pokalsieger. Ihr größter Erfolg?

Auf jeden Fall, denn vorher hatten wir keinen Erfolg in Form eines Titels. Hansa ist einmal Meister geworden, da war ich dabei und Kapitän – und das in einer wichtigen Zeit. Das war der Treffer!

In die erste gesamtdeutsche Bundesliga-Saison 1991/92 startete Hansa furios und war nach sieben Spieltagen Tabellenführer. Fühlten Sie sich im siebten Himmel?

Das nicht, es war eher eine Art Bestätigung. Die Spieler, die wir früher samstagabends im Fernsehen gesehen hatten, waren auch nicht so viel besser als wir.

Lag in dem Höhenflug auch die Wurzel für den späteren Abstieg?

Nein. Hauptursache war, dass zwischen Trainer und Präsidium öffentlich Meinungsverschiedenheiten ausgetragen wurden. Die Mannschaft hat darauf unterschiedlich reagiert, und man merkte, wie die Konzentration auf das Wesentliche, den Klassenerhalt, nachließ. Dieser ganze Zwist hat auch mit zum Abstieg geführt. Uwe Reinders wurde beurlaubt. Ich bin mir sicher, ohne dieses Theater hätten wir den Klassenhalt geschafft.

In der 1. Runde des Europapokals der Landesmeister musste Hansa gegen den FC Barcelona ran und schied nach einem 0:3 im Hinspiel und einem 1:0-Erfolg im Rückspiel aus. Welche Erinnerungen haben Sie an das Duell mit Barca?

Die beiden Spiele waren natürlich Highlights für uns. Wenn ich an das Hinspiel denke, wie ich ins Camp Nou kam – so etwas hatte ich noch nie gesehen. In dem Stadion herrschten eine unglaubliche Hitze und Luftfeuchtigkeit. Nach etwa 50 Minuten habe ich auf dem Platz meine Augen geschlossen und gedacht: Jetzt müsste der liebe Gott mit dem Finger schnippen und du sitzt zu Hause auf deiner Couch – das wäre schön! Aber wir mussten noch 40 Minuten spielen. Jedes Mal, wenn wir den Ball hatten, war der nach zwei Sekunden wieder weg. Pep Guardiola, Michael Laudrup und Hristo Stoitchkov haben das Spiel in die Breite gezogen und sind gelaufen wie die Hasen. Aber es war ein Erlebnis für uns.

Hansa ist am letzten Spieltag abgestiegen, hat aber Eintracht Frankfurt mit einem 2:1-Sieg noch die Meisterschaft verbaut. Was fällt Ihnen als Erstes zu jenem 16. Mai 1992 ein?

Schon die Ankunft der Eintracht war ein Klassiker *(lacht)*. Als die Mannschaft aus dem Bus stieg und die Klappen vom Bus geöffnet wurden, stand im Gepäckraum eine Riesenbatterie an Sektflaschen. Wir haben uns geschworen: Die tanzen nicht durch unser Stadion! Ein bisschen mehr Demut hätte den Frankfurtern gutgetan.

Sie kamen in der Saison überwiegend nur noch als Joker zum Zug. Warum reichte es nicht mehr zum Leistungsträger?

Erstens, weil ich nach einer Gelb-Roten Karte im Supercup gegen den 1. FC Kaiserslautern im ersten Punktspiel gegen Nürnberg gesperrt war, die Jungs 4:0 gewonnen haben und ich erst mal raus war. Und dann war ich auch nicht mehr der maßgebende Spieler. Es war eben auch eine andere Nummer, in der Bundesliga zu spielen. In der DDR-Oberliga hattest du vorher die Spieler alle gekannt und gewusst: Mit dem fahre ich ein bisschen Karussell, und der haut dir dann die Beine weg – mehr aber auch nicht. Der ganze Stress und Druck in der Bundesliga wurde zudem für mich nervig.

> „Der ganze Stress in der Bundesliga wurde für mich **nervig**."

Bedauern Sie es dennoch manchmal, dass Sie zur Wende schon 29 Jahre alt waren?

Nein. Ich würde jetzt gerne noch mal 19 Jahre alt sein mit den Fähigkeiten, die ich hatte. Wobei: Das wäre auch ganz schön anstrengend, mit dem ganzen Social-Media-Kram *(schmunzelt)*. Damals war ich dankbar, dass ich die drei Jahre in der Bundesliga und in der 2. Liga noch bekommen habe. Wir hatten vorher Spieler, die besser waren als ich, wie etwa Rainer Jarohs *(1975 bis 1990 Spieler und später im Vorstand von Hansa, d. Red.)*, und nicht mehr die Gelegenheit bekamen, in der Bundesliga zu spielen. Die können sich ärgern. Ich ärgere mich nur, dass ich nicht wenigstens ein Länderspiel gemacht habe.

Nach Ihrer aktiven Zeit waren Sie lange Zeit Co-Trainer bei Hansa, dreimal Interimscoach und lange Nachwuchsleiter, aber nur 13 Monate Chefcoach. Warum?

Nachdem ich dreimal Interimstrainer war, haben meine Wegbegleiter gesagt: Du kannst nicht immer einspringen, wenn der Trainer gehen muss, und dann wieder abtauchen. Irgendwann bist du deinen Job los, wenn ein neuer Coach mal seine Co-Trainer mitbringt. Also habe ich nach der Beurlaubung von Armin Veh gesagt: Okay, ich ziehe das als Cheftrainer durch. In dieser Zeit hatte es meine Frau nicht einfach mit mir. Ich war immer mit den Gedanken beim Verein und stand mächtig unter Stress. Ich war getrieben von dem Gedanken: Sieh zu, dass du mit Hansa nicht absteigst! Ich habe es durchgezogen, meine Welt war es jedoch nicht. Meine Berufung war Co-Trainer, das hätte ich 20 Jahre machen können. Auch Nachwuchs-Chef war eine Wohlfühl-Tätigkeit – zumindest zu meiner Zeit.

Sie sind eine Hansa-Legende. Können Sie in Ruhe durch Rostock laufen? Sieht man Sie heute noch im Ostseestadion?

Die Älteren, die erkennen mich noch. Ich bin Mitglied des Walk of Fame und bekomme für die Saison zwei Ehrenkarten vom FC Hansa. Meine Söhne haben Jahreskarten auf der Osttribüne. Da kann man mich auch hin und wieder mit meinem Enkel sehen. Und wenn jemand mich nach einem Foto fragt, weiß der kleine Junge, dass ich irgendwann mal eine wichtige Rolle als Spieler und Trainer beim FC Hansa gespielt habe. INTERVIEW: ANDREAS HUNZINGER



Der Tag der großen Überraschung: Jupp Heynckes und Egon Cordes verlieren mit den Bayern am 10. August 1991.



Und er lacht sich schlapp: Auch für Wessi Uwe Reinders gibt es im Osten vieles zu entdecken. Mit ihm ist Hansa Bundesliga-Spitze.

Fotos: imago images

UNVERGESSEN

Ihre Unglücke bringen die Liga aus der Fassung. Die TRAGÖDIEN um Robert Enke, Maurice Banach und Lutz Eigendorf werfen Fragen auf, die bis heute die Menschen im Land betroffen machen.

Ein Gedenkstein am Vereinsheim. Die Tafel an der Unfallstelle. Der Name auf dem Straßenschild vor dem Stadion. Erinnerungen an Momente, in denen der Fußball innehielt und zur Nebensache wurde, weil es Menschen, die ihn prägten, plötzlich aus dem Leben riss.

Braunschweig, 5. März 1983. „Was ist wirklich passiert?", heißt es noch heute zu den Ereignissen um den damaligen Eintracht-Profi Lutz Eigendorf, der am späten Abend nach einem Heimspiel mit seinem Auto in den Tod rast. Möglicherweise wird der 26-Jährige ein Opfer der ihn ständig beschattenden Stasi der DDR, aus der er vier Jahre zuvor nach einem Spiel mit dem BFC Dynamo Berlin beim 1. FC Kaiserslautern geflüchtet war. Statt als Klassespieler, ja, „Beckenbauer des Ostens", hatte Eigendorf in der offiziellen Diktion des anderen Deutschlands fortan als „Republikflüchtling" gegolten.

Der „Beckenbauer des Ostens" gilt dort als **Verräter**.

Ehemalige Teamgefährten begleiten den Familienvater in Kaiserslautern zu seiner letzten Ruhestätte. In Braunschweig, wo Eigendorf nach seinem Wechsel 1982 nur zu acht weiteren Bundesligaspielen kommt, trauern die Mitspieler – und finden nur mühsam in die Spur. Fast drei Monate später gelingt wieder ein Sieg, der den Klassenerhalt beschert. Fragen zum Schicksal ihres Mitspielers bestimmen die Endphase jener Saison. Haben Handlanger aus Ostberlin bei dem Unglück mitgeholfen?

Erst mit der Öffnung der Archive kommt mehr Licht ins Dunkel, nie aber vollständige Klarheit. Ein Bereich im FCK-Museum und eine Gedenktafel, die 40 Jahre nach dem Ereignis vor Ort in der Braunschweiger Forststraße aufgestellt wird, geben Einblicke: Als sich sein Wagen auf regennasser Fahrbahn um einen Baum wickelt, wird bei Eigendorf ein ungewöhnlich hoher Blutalkoholwert ermittelt. Nach 1990 tauchen aus dem einst vom BFC-Ehrenvorsitzenden Erich Mielke geführten Ministerium für Staatssicherheit Vermerke auf – vom „Verblitzen", also absichtlichen Blenden eines entgegenkommenden Wagens, und der Notwendigkeit, den „Verräter" eliminieren zu müssen.

Köln, 17. November 1991. Jäh platzt an diesem Sonntagmorgen die Nachricht vom Unfalltod Maurice Banachs auf der A1 bei Remscheid in die Vorbereitungen auf das Training des FC. Trainer Jörg Berger muss seinen Spielern die Botschaft, die ihm kurz zuvor zwei Polizeibeamte übermitteln, weitergeben. An Fußball ist am Geißbockheim, wo heute ein Gedenkstein an den Spieler erinnert, fortan nicht zu denken. Das Heimspiel am nächsten Wochenende gegen Dresden wird um gut zwei Wochen verschoben, beim Länderspiel der Nationalelf in Belgien gibt es eine Schweigeminute.

Banach, den alle „Mucki" nennen, ist mit 24 Jahren auf dem Weg zu einer großen Fußballerkarriere. Der ehemalige Junioren-Auswahlspieler weist nach 18 Partien bereits zehn Treffer auf, nur Dortmunds Stephane Chapuisat ist zu diesem Zeitpunkt um ein Tor besser. Alle sind sich einig: Kölns Shootingstar hat das Zeug zum Nationalspieler und zum Torschützenkönig, der er 1990 in der 2. Liga bei Wattenscheid 09 bereits war. Es soll anders kommen.

In seiner westfälischen Geburtsstadt Münster liegt Banach begraben. Gut 31 Jahre nach seinem Tod versucht der 1. FC Köln Vorwürfe, der Klub habe sich nie ausreichend und angemessen um die Hinterbliebenen gesorgt, zu beenden. In einem Benefizspiel geht es im März 2023 im Beisein von Banachs Witwe Claudia und seinen Söhnen im Franz-Kremer-Stadion gegen Belgiens VV St. Truiden.





ENKE 2009†: Der beliebte Keeper von 96 nimmt sich das Leben. 40 000 Menschen kommen zur Trauerfeier ins Stadion.

Teresa Enkes Worte verdeutlichen die **Machtlosigkeit**.

Hannover, 10. November 2009. Gegen Abend macht die Nachricht vom Tod Robert Enkes die Runde. An einem Bahnübergang nahe Empede, dem Wohnort des Torhüters von Hannover 96, ist es geschehen. Und es ist kein Unfall. Der 32-Jährige gibt zu Hause vor, zum Training fahren zu wollen, scheidet dann bewusst aus dem eigenen Leben, als er von einem herannahenden Regionalzug erfasst wird. Wirklich bewusst? Ja und nein. Zum Zeitpunkt seines Suizids befindet sich Enke in den Fesseln einer Depression, unbemerkt vom weitaus größten Teil der Öffentlichkeit und selbst nächsten Mitstreitern im Sport. Die Familie und engste Vertraute unterdessen begleiten das Leiden des Keepers schon über lange Zeit. Aber niemand soll davon erfahren und, so die große Sorge des Nationalspielers, womöglich die Karriere in Gefahr bringen.

Enkes Stil im Tor ist prägend in jener Zeit, sein Auftreten außerhalb des Spielfeldes ist gewinnbringend und vereinnahmend. Er ist ein







BANACH 1991†: Der hoffnungsvolle Stürmer kommt bei einem Autounfall ums Leben. Kölns Trainer Jörg Berger muss der Mannschaft die traurige Nachricht überbringen.

Fotos: Getty Images, imago images (2), picture-alliance (2), Witters

EIGENDORF 1983†: Der Tod des früheren Nationalspielers der DDR gibt Rätsel auf, die bis heute nicht abschließend geklärt werden konnten.





Top-Spieler, Anführer und Sympathieträger – zugleich aber Träger eines quälenden Geheimnisses. Dieses lüftet Teresa Enke schon am darauffolgenden Morgen auf ebenso bemerkenswerte Weise in einer Pressekonferenz. Sie spricht offen über Roberts schwierige Zeit und den Begleitschutz seiner Vertrauten, der im entscheidenden Moment an seine Grenzen stößt.

Am 15. November sind im Stadion, dessen Zufahrt heute den Namen „Robert-Enke-Straße" trägt, über 40 000 Menschen Zeuge einer der größten Trauerfeiern im deutschen Sport. Dass die Spieler von 96 den im Mittelkreis aufgebahrten Sarg später auf dem Weg zum Friedhof Empede geleiten, wird heute kritisch betrachtet. Die große Nähe zu dem unwirklichen Geschehen lähmt die Mannschaft, die im Restteil der Saison 2009/10 lange erfolglos bleibt. Im letzten Moment entgeht sie später dem Abstieg.

„Wir dachten, mit Liebe geht das …" Teresa Enkes Satz am Tag nach dem Tod ihres Mannes bleibt vielen bis heute im Gedächtnis. Er drückt den großen Willen, aber letztlich auch die Machtlosigkeit im Umgang mit der tückischen Krankheit aus. Es bleibt nicht dabei. Mit Unterstützung von Hannover 96, des DFB und der DFL entsteht in Barsinghausen unter Teresas Vorsitz die Robert-Enke-Stiftung, die seit 2010 nicht nur für von Depression Betroffene zur Anlaufstelle wird, sondern auch die Behandlung herzkranker Kinder wie Enkes 2006 verstorbener Tochter Lara unterstützt.

Eigendorf, Banach, Enke. Mit Jürgen Moll verliert im Dezember 1968 ein Bundesligaspieler der ersten Stunde und Braunschweiger Meisterspieler von 1967 bei einem Verkehrsunfall sein Leben. Der Belgier Junior Malanda, Profi des VfL Wolfsburg, stirbt im Januar 2015 auf der Autobahn, Hannovers Jungprofi Niklas Feierabend im Mai 2016 auf einer Landstraße. Verschiedene Ereignisse, einzelne Tragödien, stets unfassbar. Sie alle rufen schmerzhaft in Erinnerung, dass in 60 Jahren Menschen, die Fußball spielen oder einfach als Zuschauer im Stadion mitfiebern wollten, durch ein Unglück plötzlich ihr Leben verloren. Auch sie sind ein Teil der Geschichte der Bundesliga. Sie bleiben unvergessen. MICHAEL RICHTER



Geister-Jahre

2020 steht der Fußball still. CORONA sorgt für Angst und Schrecken. Die Liga rettet, was zu retten ist. Eine Chronologie.

Dieser Sturm, mit dem fängt alles an. Just an dem Sonntag, an dem Sabine über Deutschland fegt, spielt der FC Bayern zwar vor 75 000 Fans gegen Leipzig 0:0, das Derby zwischen Mönchengladbach und Köln fällt aber aus. Kann ja mal passieren. Doch dann kommt COVID-19, ein neuartiger Virus, kaum bekannt und unerforscht, und die Dinge auf der Erde nehmen einen nie da gewesenen, nicht für möglich gehaltenen Lauf. Inzidenzen entstehen und steigen, erschreckende Bilder von Kranken und Toten erschüttern die Menschen. Die Angst geht um. Weltweit.

Anfang März kommen die ersten Diskussionen auf, ob Bundesliga-Spiele in dieser Phase der zunehmenden Panik noch mit Zuschauern stattfinden dürfen. Am 4. wird entschieden, dass der West-Schlager zwischen Gladbach und dem BVB am Samstag drauf vor Publikum stattfinden soll, obwohl es im benachbarten Heinsberg zahlreiche Corona-Fälle gibt. NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann verteidigt diese Entscheidung:

> Am Tag des ersten **Geisterspiels** ist auch der erste Profi positiv.

Deutschlandweit sei entschieden worden, bei der Bekämpfung des Virus einen Mittelweg zu gehen und das öffentliche Leben nicht lahmzulegen. Mit den Partien Bayern gegen Augsburg und Mainz gegen Düsseldorf am 8. März finden dann die vorerst letzten Spiele im gewohnten Ambiente statt. Bundesgesundheitsminister Jens Spahn hat zuvor schon empfohlen, Großveranstaltungen mit über 1000 Teilnehmern abzusagen. Noch immer können sich die meisten Menschen gar nicht ausmalen, welches Ausmaß diese zur Pandemie ausartende Krankheit und die ergriffenen Maßnahmen, um sie unter Kontrolle zu kriegen, bringen werden. Es folgen immer hektischer News auf News. Am 10. März heißt es, die anstehenden Spiele sollten ohne Zuschauer stattfinden. Eine Saison-Unterbrechung ist noch kein Thema. Gladbachs Nachholspiel gegen Köln am 11., das wegen Sabine ausgefallene, wird zum ersten Geisterspiel, just an dem Tag, an dem mit Timo Hübers vom Zweitligisten Hannover der erste deutsche Profi positiv auf Corona getestet wird.

Am Freitag, dem 13., teilt die DFL mit, den Spielbetrieb ab der nächsten Woche unterbrechen zu wollen. Das Wochenende möchte sie noch retten. Doch der öffentliche Druck wächst, und am Nachmittag folgt die unvermeidbare Info: Die Saison wird unterbrochen. Sofort. Es werden die Schulen geschlossen, die Kinos, die Geschäfte und Restaurants. Lockdown.

Nach einer Mitgliederversammlung am 16. März teilt die DFL mit, dass die Bundesliga bis mindestens 2. April pausiert. Ihr Chef Christian Seifert macht klar, dass eine Fortsetzung nur mit Geisterspielen möglich sein wird. Einen Tag später wird die EM auf 2021 verschoben. Der Fußball kommt zum Stillstand. Doch im Hintergrund gelingt der DFL genau jetzt das, was in vielen anderen Bereichen und Geschäftszweigen verpasst wird: Sie macht sich sofort an die Arbeit und beginnt, Konzepte zu entwickeln für die Zeit, in der es wieder möglich sein wird, seinen Job auszuüben. Egal, wann diese Zeit kommen mag.

Am 24. März empfiehlt das Präsidium, die Pause bis zum 30. April zu verlängern. Die Mitglieder, also die Klubs, stimmen zu. Müssen sie, auch wenn vielen Finanzvorständen dämmert, was das für Folgen haben kann. Am 3. April veröffentlicht der kicker einen Bericht, wonach 13 der 36 Profivereine noch in diesem Jahr die Insolvenz droht. Es entsteht, was der Liga gar nicht schmeckt: eine gesellschaftliche Debatte über die Moral und ihren Verfall im Fußball, über Gigantismus und Protz-Gehabe. Klubs, die viel Geld einnehmen, es aber für Transfers, Gehälter und Berater-Deals wieder verprassen, droht in kürzester Zeit die Pleite? „Wenn ich lese, dass Fußballvereine, die ein paar Hundert Millionen Euro Umsatz machen, ihre Geschäftsstellenmitarbeiter in Kurzarbeit schicken, fühle ich mich wie in einem falschen Film“, kritisiert Augsburgs Präsident Klaus Hofmann. Kaum ein Klub hat in den vergangenen Jahren Rücklagen gebildet – und nun fliegt der Liga genau das in kürzester Zeit um die Ohren? Es muss verhindert werden. Am 14. April verschiebt die DFL eine Entscheidung über die Fortsetzung der Liga.

Am 23. wird die Pause um eine weitere Woche verlängert, es wird aber auch ein von einer Taskforce entwickeltes Sicherheits- und Hygienekonzept präsentiert. Bis ins kleinste Detail wird hier aufgezeigt, was die Spieler dürfen und was nicht, wer sich wann im Stadion aufzuhalten hat und wer wie oft auf Corona getestet wird. Ziel fürs Ende der Saison sei weiter der 30. Juni, sagt Seifert. Man werde bereit sein, wenn

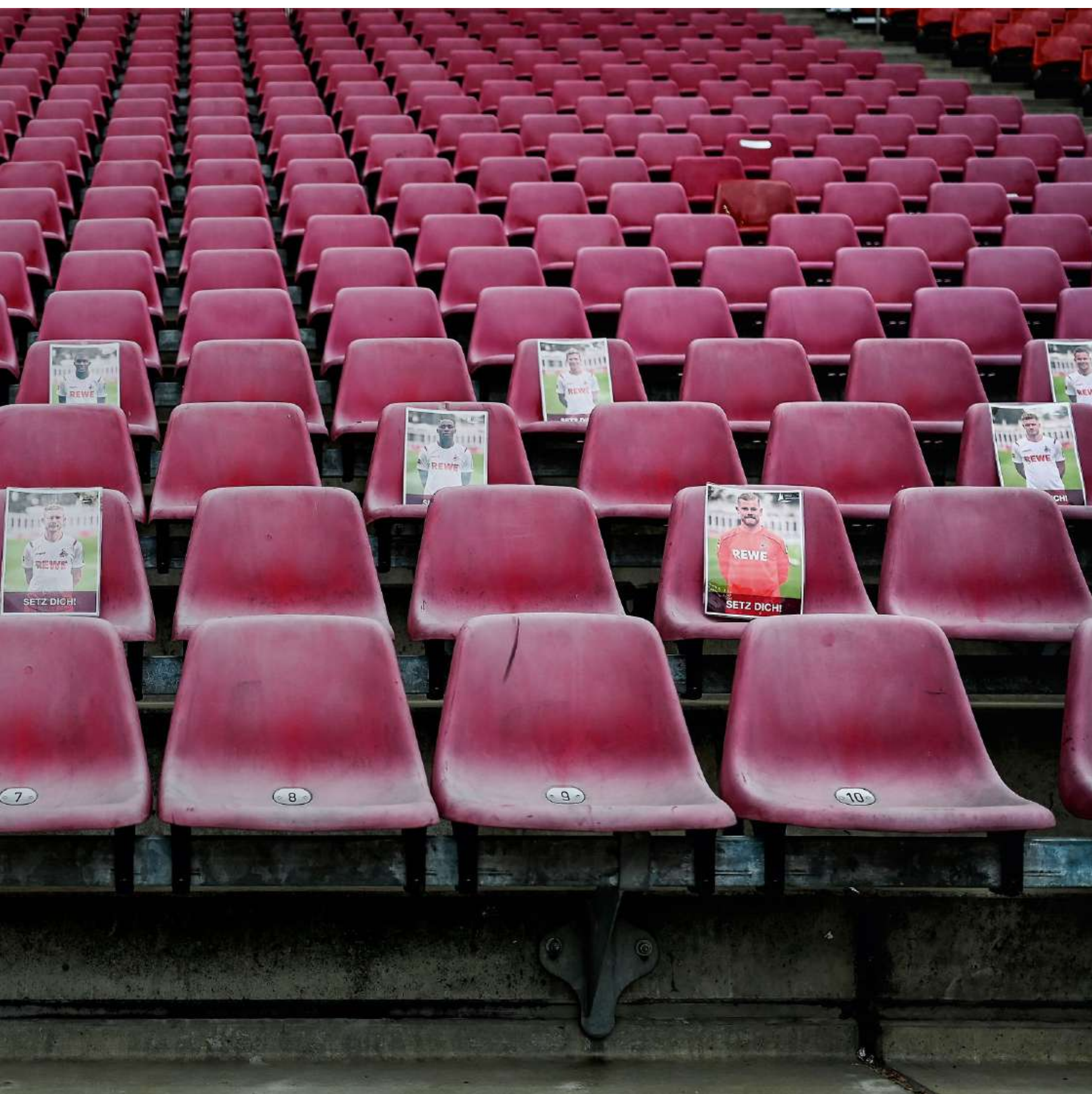


Foto: Ges/Jan Huebner

die Politik die Freigabe erteilt, denn klar ist: Das entscheidet nicht die Liga. Wichtige Mächtige hat sie damit aber überzeugt, selbst die sonst oft uneinigen Ministerpräsidenten Armin Laschet (NRW) und Markus Söder (Bayern) erklären, dass sie einen Neustart am 9. Mai für denkbar halten. Das wiederum geht der Kanzlerin zu schnell. Angela Merkel vertagt die Entscheidung auf den 5. Mai, womit klar ist, dass es nicht am Wochenende danach wieder losgehen wird. In der Öffentlichkeit tobt sowieso erst mal die Debatte, warum für Fußballer 20 000 Tests bereitgestellt werden sollen, wenn sie anderswo fehlen. Erst als sich das als Irrtum rausstellt, weil sie gar nicht fehlen, hat die Liga gewonnen. Am Ziel ist sie noch immer nicht.

Am 1. Mai, dem Tag der Arbeit, vor dem Start ins Mannschaftstraining, beginnen die Klubs, ihre Profis flächendeckend auf Corona zu testen. Beim 1. FC Köln gibt es drei positive Tests. Und nun? Einen Tag später äußert FC-Profi Birger Verstraete Bedenken und hält eine zügige Wiederaufnahme für

Das **Video** von Kalou droht alle Bemühungen zu zerstören.

„naiv“. Nach einem Gespräch mit den Klub-Verantwortlichen relativiert er seine Kritik und meint, er habe sich an einigen Stellen „falsch ausgedrückt“. The Show must go on, sie verträgt jetzt keine Zweifler. In der ersten großen Corona-Testrunde gibt es bei 1724 Proben zehn positive Fälle. Das ist okay. Doch dann taucht am Nachmittag des 4. Mai ein Video auf, das alles zerstören kann und jedem, der hofft, dass der Re-Start gelingen wird, einen Schock versetzt. Salomon Kalou nimmt sein Handy mit zu Hertha und hält alles fest: wie bei Tests die Hygiene-Standards vernachlässigt werden, wie sich Profis abklatschen und in der Kabine über Gehaltsverzichte herziehen. Für die Liga-Macher ein Horror, für die Kritiker ein gefundenes Fressen: Diesen unprofessionellen und permanent privilegierten Profis soll man erlauben, wieder Fußball zu spielen, während andere Branchen nicht arbeiten dürfen? Kalou wird gefeuert, er ist raus.

Die Liga bibbert dem 6. Mai entgegen. Dem Tag der Entscheidung. Und tatsächlich: Bund und Länder genehmigen die DFL-Pläne für einen Neustart der Bundesliga und 2. Bundesliga ab der zweiten Mai-Hälfte. Söder nennt den Kompromiss „mehr als vertretbar“. Die Liga atmet auf. The Show can go on! Doch bevor es wieder losgeht, gibt es die nächsten Aufreger. Es wird diskutiert, was passiert, wenn doch etwas schiefgeht: Steigen die letzten beiden Teams ab, obwohl vielleicht nur 28 oder 29 Spieltage vorbei sind und nicht 34? Oder geht keiner runter, weil die Saison annulliert werden muss? Gibt es dann überhaupt einen Meister? Darf Bielefeld rauf, wenn die Arminia Platz 1 in der 2. Liga hält? Die Klubs sind sich uneinig, klar, jeder verfolgt seine eigenen Interessen: Der Tabellen-15. ist im Zweifel eher für einen vorzeitigen Abbruch als der Vorletzte. Aber machen die Fans das mit? Oder können sie mit einfachen Mitteln ein Ende erzwingen, in- ▶

dem sie sich zu Hunderten vor den Stadien versammeln? Als höchst heikel wird die Lage eingeschätzt. Nur Seifert vermittelt weiter Zuversicht: Die Fans werden mitmachen, glaubt er, sie werden nicht riskieren, dass ihr liebster Klub pleitegeht. Alle Fragen zu Abbruch-Szenarien verschiebt er. Ist besser so.

Dann wiederum kommt Dynamo Dresden ins Spiel. Am 9. Mai wird die gesamte Mannschaft des Zweitligisten nach drei positiven Corona-Tests für 14 Tage in Quarantäne geschickt, das Re-Start-Match am 17. in Hannover ist utopisch. Sofort flammen die heiklen Fragen erneut auf: War's das schon wieder? Wie soll

Re-Start! Die Welt schaut beeindruckt auf Deutschland.

das funktionieren? Die Bundesliga betrifft es nicht. Also weiter. Am 16. Mai rollt der Ball tatsächlich wieder. Keine andere Top-Liga hat das geschafft. Wie schön für die, die das Spiel verehren, wie traurig für die, die das Stadion lieben.

Das erste Wochenende bringt gleich viele Erkenntnisse. Die Fans fehlen – natürlich! Im Stadion ist die Atmosphäre merkwürdig. Viele Zuschauer vor dem Fernseher wiederum gewöhnen sich erstaunlich schnell daran, dass im Hintergrund die Gesänge und Jubeleien weg sind. Dafür hört man Trainerkommandos und Spieler-Zurufe, was auch ganz interessant ist, auch wenn es sich intellektuell („Raus!“, „Druck, Druck, Druck!“) in Grenzen hält. Fußballerisch legen die Profis nach über zwei Monaten Wettkampfpause, Cyber-Training und Hotel-Isolation erstaunlich gut los. Das Niveau der ersten Partien? Ansprechend. Interessant ist der Blick auf die Ergebnisse: Fünfmal siegt der Gast, nur der BVB schafft es, sein Heimspiel zu gewinnen, gegen Schalke. Also fehlen die Fans doch? Sie bleiben jedenfalls brav zu Hause und spielen der Liga voll in die Karten. Das erste Wochenende zeigt: Es funktioniert!

DIE ZAHLEN DAZU

370 Geisterspiele in drei Spielzeiten

Saison	Geisterspiele	Zuschauerschnitt
2019/20	83	40 444
2020/21	269	4 356
2021/22	18	22 353

Beim Zuschauerschnitt wurden nur die Spiele berücksichtigt, die vor Zuschauern stattfanden.





Der Retter und sein Rettungsweg: DFL-Chef Christian Seifert macht sich in der Krise sofort an die Arbeit und schafft es, dass die Liga als erste wieder anfängt. Aus Fans werden Pappfiguren.

Die Welt schaut beeindruckt nach Deutschland. „Danke, Bundesliga“, schreibt Starstürmer Zlatan Ibrahimovic. Die Basis ist gelegt dafür, dass es am nächsten Wochenende weitergehen darf. Am 31. Mai gibt auch Dresden sein Comeback.

Alles läuft nach Plan, die Saison nähert sich dem Finish. Zu den emotionalen Höhepunkten kommt es Mitte des Monats: Am 16. werden die Bayern in Bremen Meister. „Ein bisschen seltsam“ findet Robert Lewandowski die Szenerie, statt mit Tausenden mitgereisten Fans La Ola anzustimmen, stehen auf der Tribüne nur die Bosse. Von einer „komischen Atmosphäre“ spricht auch Karl-Heinz Rummenigge, der FCB-Macher sagt in der Stunde des Triumphes aber auch: „Der DFL kann man nur ein großes Kompliment machen. Sie hat einen tollen Job gemacht. Wir waren die Ersten, die wieder angefangen haben. Dass das geklappt hat, war für das Image sehr wichtig, für die Liga und für die Politik.“ Alles gut also? Nicht ganz. Am 18. Juni verliert Dresden in Kiel, es ist das siebte Spiel für Dynamo in 19 Tagen, zum sechsten Mal schleichen die Sachsen als Verlierer vom Feld. „Wir sind kaputt“, gesteht Trainer Markus Kauczinski. Emotional wird einer seiner Spieler, Chris Löwe. „Wir reißen uns alle drei Tage den Arsch auf und baden das aus“, schimpft er und schiebt unter Tränen nach: „Glauben Sie ehrlich, dass einer von denen in der DFL sich eine einzige Sekunde

Und plötzlich wird Kimmich wie ein Staatsfeind behandelt.

Gedanken macht, was bei uns in den Köpfen vorgeht? Das ist denen alles scheißegal! Wir sind am Ende die, die den Preis bezahlen. Diese Leute sitzen in ihren 5000 Euro teuren Bürostühlen und entscheiden über unsere Köpfe hinweg.“ Der Verein wird am Sonntag darauf absteigen, Löwe vom Platz fliegen. Dynamo hat es nicht geschafft. Seifert äußert Verständnis und Mitgefühl.

Es ist einiges aus der Bahn geraten im Fußball, und alle fragen sich, wie es weitergehen soll. Etwa 1000 Fanklubs und Gruppierungen gehen im Bündnis „Unser Fußball“ zusammen und fordern einen Wertewandel: „Wir wollen nicht zurück zu einem kaputten System.“ Es geht ihnen um Kommerzialisierung, Investoren, Geldverteilung und mehr. Auch Fußballer und Fußballerinnen wollen endlich mitreden, wenn es um Termine, Belastung, medizinische Versorgung und Gehaltsdiskussionen geht. Über ihr Bündnis berichtet der kicker am 18. Juni, Mats Hummels ist einer der Anführer. Viele Fragen lassen sich nicht mehr wegschieben: Ist es noch zeitgemäß, 100 Millionen Euro für eine Ablöse zu zahlen und dem Spieler zehn Millionen im Jahr? Immer mehr Spiele und Turniere in den Kalender zu packen, damit alle monströs viel Geld verdienen, Profis, Vereine und Verbände? Wie geht es für die Fans weiter, was dürfen sie, und wann wieder ins Stadion?

Die Saison endet mit der achten Meisterschaft des FC Bayern in Serie, in Wolfsburg gibt es die Schale. Die wichtigste Nachricht aber lautet: Die Liga hat überlebt. Die DFL steht als Sieger der Corona-Krise da.

Die Saison 2020/21 wird wiederum noch krasser. Aus 83 Spielen ohne Fans werden 269. Aus der Geister-Stunde werden Geister-Jahre, eine neue Normalität entsteht. Als es dann die ersten Impfstoffe gibt, folgt 2021/22 eine Debatte, die das ganze Land spaltet: Müssen sich alle spritzen lassen, solidarisch, verpflichtend, zur Not per Gesetz? Bayern-Star Joshua Kimmich äußert Skepsis am Impfstoff und wird behandelt wie ein Staatsfeind. Die Klubs sperren im Winter einen Teil ihrer Fans aus: 2G heißt die neue Zauberformel – nur geimpft oder genesen darf man ins Stadion, zum Friseur, in die Bücherei oder zu seinen Kindern ins Krankenhaus. Die Mehrheit macht bei dieser eigentlich unvorstellbaren Ausgrenzung voll überzeugt mit, eine Minderheit sitzt zu Hause und verliert den Glauben an Politik und System.

Auch in der dritten Corona-Saison gibt es noch 18 Geisterspiele, doch die Lage im Land und auf der Welt normalisiert sich wieder, Gott sei Dank. COVID-19 ist gefährlich, aber zum Glück nicht für jeden. Fußball an der frischen Luft war nie ein Problem, Zuschauer auf den Rängen wären auch keins gewesen, die Schulen hätten nicht geschlossen werden müssen. All das ist heute bekannt, doch geschehen ist geschehen, und kein Entscheider will es im Nachhinein besser gewusst haben. Die Bundesliga-Vereine haben alle überlebt und machen spätestens 2022/23 weiter, als wäre nichts gewesen: Es wird gekauft und verkauft, in Millionenhöhe. Die Debatten über Moral, Sinn und Unsinn rücken wieder in den Hintergrund. Der Sturm hat sich gelegt. BERND SALAMON

Fotos: picture alliance, firo



Michael Pfeifer
Phantomtor-Experte





Kaum zu glauben: Thomas Helmer stochert den Ball am Tor vorbei, Stefan Kießling ärgert sich über seinen Kopfball ans Außennetz. Und doch haben beide plötzlich einen Bundesliga-Treffer erzielt.

Häääää?

1994 Helmer und 2013 Kießling: Zwei PHANTOMTORE halten die Liga in Atem. Ein kicker-Reporter sitzt zufällig beide Male im Stadion. Hier schildert er seine Erlebnisse.

Es ist zutiefst irritierend, wenn die Wirklichkeit plötzlich nicht mehr zur eigenen Wahrnehmung passen will. Keine Sorge, hier schreibt niemand im Drogenrausch oder über solcherlei Erfahrungen. Aber jemand, der sich stets am Fußball berauscht und nun schon über 30 Jahre lang als kicker-Reporter stets ganz genau hingeschaut hat. Und dabei zweimal an seinem Verstand zweifelte. Kurz nur. Dann am Verstand anderer.

„Diesen Ball hatte ich schon drin gesehen!" Eine Redewendung, die im Fußball regelmäßig dem Auslassen einer Großchance folgt. Am 23. April 1994 gibt es im ausverkauften Münchner Olympiastadion nur einen einzigen Menschen, der dies hartnäckig behauptet, leider ein entscheidender. Linienrichter Jörg Jablonski hebt voller Überzeugung seine Fahne und zeigt Schiedsrichter Hans-Joachim Osmers die Überschreitung des Balles über die Torlinie an. Der hat zwar nach Marcel Witeczeks Eckball und Thomas Helmers Gestocher die Grundlinie tatsächlich überschritten, bloß nicht zwischen den beiden Pfosten des Nürnberger Tores. Statt abzustauben aus kurzer Distanz hat Helmer den Ball kunstvoll wie kurios um den linken Pfosten herumgewunden und am Gehäuse vorbei ins Aus bugsiert.

Abstoß folgere ich messerscharf und notiere mir wie immer auch diese vergebene Torchance. Allerdings geht das Spiel mit Anstoß weiter. Häääää? Wie das?

Der noch an der entfernteren Eckfahne postierte Jablonski hat im wahrsten Sinne seine ganz eigene Sicht der Dinge. Und reagiert voreilig, ohne zu hinterfragen, weshalb der Ball plötzlich hinter dem Tor liegt statt im Netz. Osmers aber, der aus bester Sicht die Kugel ins Tor-Aus rollen gesehen hat, folgt blind seinem Assistenten in der Annahme, der Ball sei bereits vor Helmers kurioser Klärung hinter der Torlinie gewesen, und entscheidet auf Tor für Bayern München. An dieser Tatsachenentscheidung prallen auch die heftigsten Proteste der entsetzten Nürnberger ab. Übrigens kann die Partie später im Eilverfahren nur deswegen wiederholt werden, weil beide Unparteiische unterschiedliche Situationen bewertet haben und damit ein Regelverstoß vorliegt. Die Neuauflage gewinnen die Bayern 5:0 und werden Meister. Der Club steigt ab.

> Anders als bei Helmer liegt der Ball bei Kießling **im Tor.**

Fast 20 Jahre später ereilt mich das Déjà-vu. Am 18. Oktober 2013 sitze ich wieder auf der Pressetribüne, diesmal in Sinsheim beim Hoffenheimer Heimspiel gegen Leverkusen. Und habe in der 70. Minute optimale Sicht auf Stefan Kießlings Kopfball ans Außennetz und das sofort folgende Hadern des Schützen, der sich in typischer Manier mit beiden Händen die Haare rauft. Unmittelbar vor den Augen von Schiedsrichter Felix Brych übrigens.

Abstoß folgere ich erneut messerscharf und notiere mir wie immer auch diese vergebene Torchance. Allerdings geht auch dieses Spiel mit Anstoß weiter. Häääää? Wie das?

Im Unterschied zu München liegt der Ball diesmal tatsächlich im Tor. Bloß wie er dorthin gekommen ist, entzieht sich der Wahrnehmung Brychs, da helfen alle Hoffenheimer Proteste nichts, auch die Beweisführung der Kraichgauer Ersatzspieler, die dem Unparteiischen das verräterische Loch im Tornetz zeigen, laufen ins Leere. Da mögen entlarvende Zeitlupen die wahren Fakten längst in den Wohnzimmern offenbart haben, den Regelhütern ist der Zugriff noch nicht gestattet. Auch die Zeugenvernehmung Kießlings ergibt kein Geständnis, also verfügt Brych entgegen den vorliegenden Fakten per Tatsachenentscheidung eine neue Wirklichkeit und entscheidet auf 2:0 für Leverkusen. Trotz des Hoffenheimer Einspruches und einer eigens einberufenen Sportgerichtsverhandlung bleibt es dabei: Die Tatsachenentscheidung sei unumstößlich, heißt es, auch eine falsche gehöre zum System. Ein System freilich, das die Regelhüter der Lächerlichkeit preisgeben und obendrein potenzieller Manipulation Tür und (Phantom-)Tor sperrangelweit öffnen.

Erst 2015 wird die Torlinientechnik eingeführt, 2017 schließlich der Video-Assistent. Auch dieses System – besser dessen Handhabung – hat nach wie vor noch seine Lücken und Tücken, wie wir nach mittlerweile fünf Jahren Praxis wissen. Aber alle, die deswegen ernsthaft die Abschaffung des VAR fordern, sollten sich fragen, ob es nicht viel irritierender wäre, sich wieder der getrübten Wahrnehmung und den ungeprüften Tatsachen der Feldschiedsrichter auszuliefern …





Übel: Norbert Siegmann foult 1981 Ewald Lienen und fügt ihm eine 25 Zentimeter lange Risswunde zu. Riesen-Ärger folgt.

Die großen Geschichten sind das eine, aber eigentlich machen die Bundesliga doch die unzähligen kleineren ANEKDOTEN aus, oder? Hier eine wilde Auswahl.

Und sonst noch?

Erst im vergangenen März schnellen die Anfragen an die Suchmaschinen mal wieder in die Höhe. Die Ergebnisse zum Namen „Trapattoni" sind plötzlich wieder gefragt – und wie *Google Trends* verrät, tippen nur unwesentlich mehr Suchende den korrekten Namen in ihre Tastaturen als die nur vermeintlich richtige Schreibweise „Trappatoni".

Auch 25 Jahre nach der wohl denkwürdigsten Pressekonferenz der Bundesliga-Historie ist der legendäre Wutausbruch des italienischen Gentlemans noch gefragt. Die ersten 13 Videos zu „Trap" spucken Passagen wie „schwach wie eine Flasche leer" oder „Ich habe fertig" aus – und irgendwie ist es gleichermaßen ein wenig traurig wie faszinierend, dass vom Italo-Strategen Trapattoni vor allem diese Rede geblieben ist, weniger als sein zweifellos großes Vermächtnis als Fußballtrainer.

Der fantastische Unterhaltungszirkus Bundesliga lebt auch – oder gerade – von den Geschichten und Geschichtchen abseits der Titel und Triumphe. Und meist bleiben die Anekdötchen und Spielereien auch viel länger in den Hirnwindungen haften. Erinnern Sie sich etwa noch an ein besonders tolles Spiel des ehemaligen Cottbuser Schlussmannes Tomislav Piplica? Nein? Dafür haben Sie bestimmt an ein 3:3 Anfang April 2002 gegen Borussia Mönchengladbach gedacht. Richtig? Das Ergebnis und den Gegner hatten Sie vielleicht nicht auf dem Schirm – garantiert aber, wie Piplica kurz vor Schluss ein abgefälschter Schuss als Bogenlampe auf den Kopf und dann ins Tor fällt. Ein mindestens ebenso geschichtsträchtiger Torhüterfehler wie knapp 20 Jahre zuvor der von Jean-Marie Pfaff, als sich der Belgier in Diensten des FC Bayern in Bremen ein Gegentor fängt, weil er einen Einwurf von Uwe Reinders ins eigene Tor lenkt.

Die kleinen Helden sind oft die größten und fressen sich meist viel tiefer ins kollektive Gedächtnis. Erinnert jemand an einen Halbzeitpfiff nach 32 Minuten, fällt Sekunden später der Name Wolf-Dieter Ahlenfelder. Hannover-Coach Helmut „Fiffi" Kronsbein wird vom erfahrenen Referee angeknurrt wie ein Hund, am Rande sitzenden Fotografen streckt er die Zunge heraus. „Ich war nicht knülle", wird er später sagen, um dann zuzugeben, vor dem Spiel ein Pils und einen Malteser „verhaftet" zu haben. Wer einen „Ahlenfelder" bestellt, soll in einschlägigen Kneipen noch heute diese Kombination bekommen. Ein Mann – unsterblich geworden an der Theke.

Humor ist die Verbindung aus Drama und Zeit, aber nicht jeder Vorfall wird zwangsläufig zum Kalauer. Das Foulspiel des Bremer Verteidigers Norbert Siegmann am

> „Ich werde den **Nachweis** erbringen."
>
> **Christoph Daum** erklärt sich für unschuldig

Bielefelder Stürmer Ewald Lienen etwa, bei dem eine fast 25 Zentimeter lange Risswunde entsteht und nach dem sogar mit juristischen Schritten gedroht wird. „Auf das Schärfste zur Wehr setzen und notfalls die Gerichte bemühen", faucht im August 1981 nicht etwa Lienen, sondern Werder-Trainer Otto Rehhagel, weil der sich nicht nachsagen lassen will, Siegmann zum rohen Spiel angestiftet zu haben.

Während Lienen Glück im Unglück hat und nicht verklagt wird, muss ein anderer den womöglich krassesten Absturz des deutschen Fußballs hinnehmen: Christoph Daum. Der wähnt sich als Coach von Bayer 04 Leverkusen bereits als Bundestrainer. Der deutsche Fußball braucht kurz nach der Jahrtausendwende einen Reformator – und wer kann das sein, außer Daum? Der spektakuläre Fußball, durch den ihn bis heute viele damalige Beobachter für den besten Trainer seiner Zeit halten, ist allerdings nicht ansatzweise so im Gedächtnis geblieben wie die sagenumwobene Kokain-Affäre. Wieso raten „zahlreiche Freunde und Kollegen" von Daum zu einem freiwilligen Drogentest? Wieso bekennt Daum, er habe ein – wieder so ein geflügeltes Wort – „absolut reines Gewissen"? Und, na klar: Was weiß Uli Hoeneß? Mit dem hat sich Daum ja schließlich einen epischen, jahrelang andauernden Streit über so ziemlich alles in Fußballdeutschland geliefert, und der hat auch die Koks-Gerüchte in die Welt gesetzt. „Ich werde den Nachweis meiner Unschuld erbringen", kündigt Daum an und muss in diesen Sekunden im Oktober 2000 schon gewusst haben: Das geht nicht gut aus.

Bis heute gehört diese Affäre zu den spektakulärsten Vorfällen der Liga-Historie. Doch es spricht für den Sport, dass man sich nicht nur an die Skandale erinnert, vielmehr büßten zahlreiche Höhepunkte der

Fotos: imago images (3), picture-alliance (2),



Kläglich: Frank Mill umkurvt 1986 Pfaff, läuft dann aufs leere Tor zu, lässt sich etwas zu viel Zeit und trifft nur den Pfosten.



Schön: Ulrik le Fevre schießt 1971 das erste Tor des Jahres beim 7:0 der Mönchengladbacher gegen chancenlose Schalker Knappen.



Laut: Bayerns Coach Giovanni Trapattoni wütet 1998 auf einer PK.



Bitter: Jean-Marie Pfaff fängt sich 1982 bei seinem Debüt im Bayern-Tor in Bremen einen Einwurf direkt ein.

Vergangenheit nicht von ihrem Charme ein. So etwa das erste „Tor des Jahres", das der Gladbacher Ulrik le Fevre im Oktober 1971 schießt: Drei Gegenspieler lässt er im Strafraum aussteigen, hält dabei zweimal den Ball hoch und nagelt das Spielgerät dann mit einem satten Schuss aus der Drehung zum 6:0 (Endstand 7:0) ins Schalker Tor. Denkwürdig, aber natürlich nicht ganz so wie der größte Fehlschuss aller Zeiten: Am 9. August 1986 ist ein BVB-Stürmer kurz hinter dem Mittelkreis plötzlich allein auf und davon, umkurvt vor dem Strafraum Bayern-Torhüter Pfaff und schießt dann seelenruhig – an den Pfosten. Es heißt, Frank Mill spreche bis heute nicht gern über diese Szene. Und dann ist da noch der Mythos um den blauen Glücks-Pullover des damaligen Kölner Sportdirektors Udo Lattek, den der erst nach neun Siegen und fünf Remis ausziehen muss. Und es gibt die unzähligen Pressekonferenzen (Thomas Dolls „Da lach' ich mir doch den Arsch ab", Klaus Augenthalers Frage-und-Antwort-Show), Interviews (Kahns „Eier, wir brauchen Eier") und den bis heute höchsten Heimsieg der Geschichte: 12:0 schlägt Borussia Mönchengladbach am letzten Spieltag der Saison 1977/78 Borussia Dortmund. Allein Jupp Heynckes erzielt in seinem letzten Spiel als Profi schießt fünf Tore. Was auffällt: die Notengebung des kicker und das Mitleid, das den Kritiker offenbar überkommt. Beim BVB erhält Trainer Rehhagel zwar den Spottnamen „Torhagel". Aber nur Stürmer Wolfgang Frank die Note 5. Schlussmann Peter Endrulat – der nie mehr Bundesliga spielen wird – bekommt eine 4. Das, so viel dürfte klar sein, würde heute nicht mehr so passieren. JIM DECKER

Zahlen & Daten

Wie steht's? Was machen die anderen? Wie ist die Tabelle? In KAPITEL 4 dürfen sie nicht fehlen: die Statistiken, von Spielern wie ihren Vereinen.



Foto: imago images/Otto

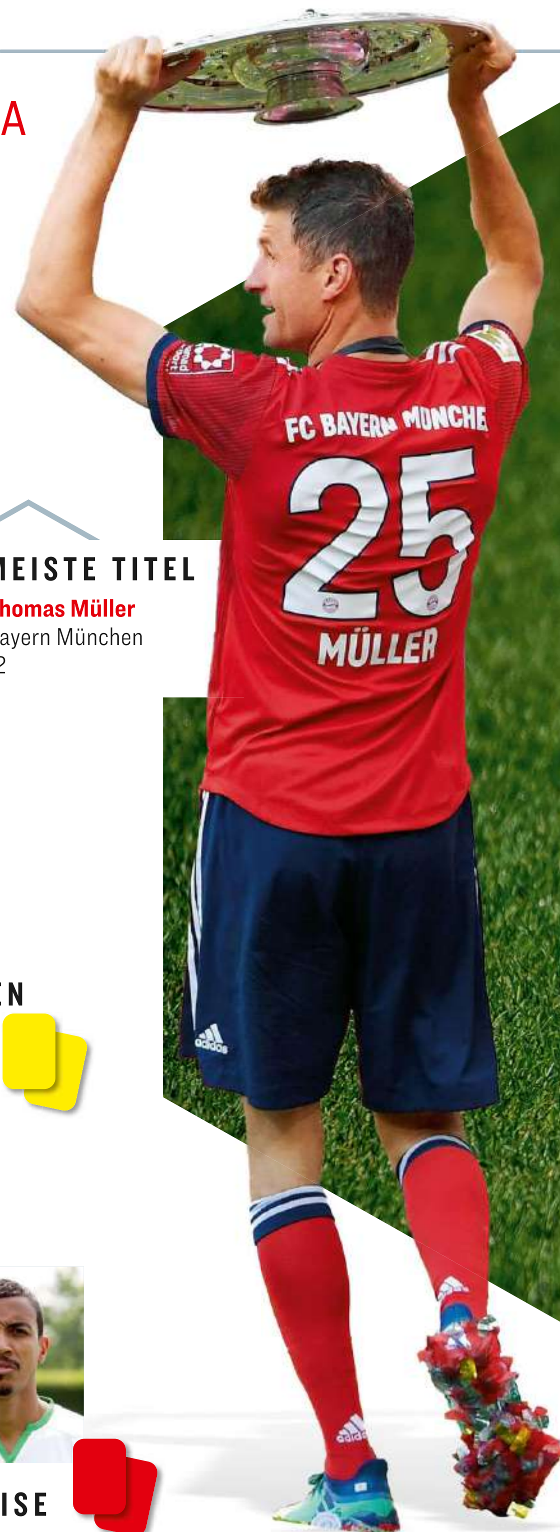
FAKTEN
ZU 60 JAHREN BUNDESLIGA



JÜNGSTER SPIELER
Youssoufa Moukoko
Borussia Dortmund (2020/21)
16 Jahre, 1 Tag



ÄLTESTER SPIELER
Klaus Fichtel
FC Schalke 04 (1987/88)
43 Jahre, 184 Tage



MEISTE TITEL
Thomas Müller
Bayern München
12

JÜNGSTER TORSCHÜTZE
Youssoufa Moukoko
Borussia Dortmund (2020/21)
16 Jahre, 28 Tage

MEISTE GELBE KARTEN
Stefan Effenberg
Gladbach, Bayern und Wolfsburg
114





ÄLTESTER TORSCHÜTZE
Claudio Pizarro
Werder Bremen (2018/19)
40 Jahre, 227 Tage





MEISTE PLATZVERWEISE
Jens Nowotny und Luiz Gustavo
KSC und Leverkusen / Hoffenheim und Wolfsburg
jeweils 8



JÜNGSTER TRAINER
Bernd Stöber
1. FC Saarbrücken
24 Jahre, 47 Tage



ÄLTESTER TRAINER
Fred Schulz
Werder Bremen
74 Jahre, 184 Tage



MEISTE VIZEMEISTERSCHAFTEN
Marco Reus
Borussia Dortmund
7

MEISTE WEISSE WESTEN
Manuel Neuer
Schalke 04 und Bayern München
216

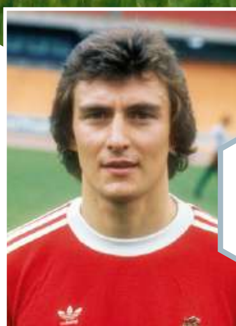
Alle Daten beziehen sich auf die Bundesliga

Ruhm-Service

Okay, jetzt haben wir viel geschrieben, jetzt lassen wir mal die Zahlen sprechen: Bei den SUPERLATIVEN tummelt sich die A-Prominenz der Liga. Wobei: Wer hat Fred Schulz und Dieter Müller auf dem Zettel? Oder Nils Petersen?



MEISTE JOKERTORE
Nils Petersen
Bayern, Bremen und Freiburg
34



MEISTE TORE IN EINEM SPIEL
Dieter Müller
1. FC Köln
6 am 3. Spieltag 1977/78 gegen Werder Bremen

MEISTE TORE IN EINER SAISON
Robert Lewandowski
Bayern München (2020/21)
41



MEISTE EIGENTORE
Manfred Kaltz und Nikolce Noveski
Hamburger SV / Mainz 05
jeweils 6

313 SCHIEDSRICHTER

1 145 EIGENTORE

2 378 PLATZVERWEISE

3 903 TORSCHÜTZEN

6 662 SPIELER

18 302 SPIELE

56 058 TORE

511 895 085 ZUSCHAUER

Fotos: imago images(3), Peter Schatz/Lackovic, Witters (2)

Kalle der King beim Boom

Wenn alle treffen, trifft er am liebsten: Karl-Heinz Rummenigge. Die Stars der Bayern halten viele REKORDE, aber auch Spieler von Hannover, Hertha oder Werder sind dabei.



SAISON-REKORDE

1097 Tore, 98 Rote, 126 Elfer

1097-mal landet 1983/84 der Ball im Netz, damit ist dies die torreichste Spielzeit der Ligageschichte. Elf Spieler kommen auf 15 oder mehr Treffer. Der King im Boom-Jahr ist Karl-Heinz Rummenigge (Foto), Torschützenkönig mit 26 Buden. Ein Jahr darauf wird die 1000-Tore-Marke letztmals geknackt. Die meisten Platzverweise gibt es zehn Jahre später: 1994/95 fliegen 98 Spieler runter. Auf Strafstoß wird in dieser Saison trotzdem nur 85-mal entschieden. Nur in fünf anderen Spielzeiten gibt es mehr Platzverweise als Strafstöße; 1993/94, 1997/98, 2000/01, 2002/03 und 2003/04. Am häufigsten zeigen die Schiedsrichter in der Saison 1974/75 auf den Punkt: 126-mal.

Saison	Durchschnittliche Tore pro Partie	Platzverweise pro Spieltag	Elfmeter pro Spieltag
1963/64	3,6	0,3	2,1
1964/65	3,3	0,3	2,4
1965/66	3,2	0,3	2,7
1966/67	2,9	0,4	2,4
1967/68	3,2	0,4	2,6
1968/69	2,9	0,4	2,1
1969/70	3,1	0,2	2,1
1970/71	3,0	0,1	2,1
1971/72	3,3	0,4	3,0
1972/73	3,4	0,1	3,4
1973/74	3,5	0,3	2,9
1974/75	3,5	0,4	3,7
1975/76	3,3	0,2	3,1
1976/77	3,5	0,3	2,3
1977/78	3,3	0,3	3,0
1978/79	3,1	0,4	2,6
1979/80	3,3	0,2	2,8
1980/81	3,4	0,2	2,8
1981/82	3,5	0,3	3,4
1982/83	3,4	0,3	2,5
1983/84	3,6	0,6	3,3
1984/85	3,5	0,6	2,9
1985/86	3,2	0,9	3,3
1986/87	3,2	0,6	3,2
1987/88	3,1	0,8	2,4
1988/89	2,8	0,9	2,1
1989/90	2,6	0,9	2,1
1990/91	2,9	1,4	2,4
1991/92	2,6	2,0	2,1
1992/93	2,9	2,1	2,3

Foto: imago images

Zusammengestellt von BJÖRN ROHWER

kickerinfografik



Herthas Valeri Domovchiyski (Foto) kommt 31-mal von der Bank, bevor er erstmals beginnen darf. Kein anderer Spieler muss so lange auf sein **DEBÜT IN DER STARTELF** warten. Die meisten Einsätze als Joker hat Claudio Pizarro, der 169-mal eingewechselt wird.



Zwischen August 1966 und Juni 1979 kommt Sepp Maier (Foto) in unglaublichen 442 Partien des FC Bayern München **IN FOLGE ZUM EINSATZ** – mit Abstand Rekord vor Kölns Heinz Simmet, der 259 Partien von 1970 bis 1977 sammelt. Auch nicht übel.



Die beeindruckendste Siegesserie legt Bayern-Spieler Javi Martinez (Foto) hin: Zwischen Januar 2013 und März 2014 gewinnt der Spanier 24 Partien hintereinander, in denen er zum Einsatz kommt. Die **MEISTEN SIEGE** insgesamt sammelt sein Teamkollege Manuel Neuer mit 322.



Am häufigsten geht der Duisburger und Schalker Bernard Dietz als Verlierer vom Platz: 221-mal. Die **LÄNGSTE NIEDERLAGENSERIE** muss wiederum Edgar Prib (Foto) 2015/16 mit Hannover 96 hinnehmen. Bei 14 Einsätzen in Folge ist für ihn und sein Team nichts drin.



In 16 aufeinanderfolgenden Liga-Einsätzen erzielt Gerd Müller (Foto) 1969/70 einen Treffer. Der einzige andere Spieler mit einer **TORSERIE** von ebenfalls mehr als zehn Partien ist Robert Lewandowski. Er scheitert 2021 knapp an Müllers Rekord und trifft „nur“ 15-mal in Folge.

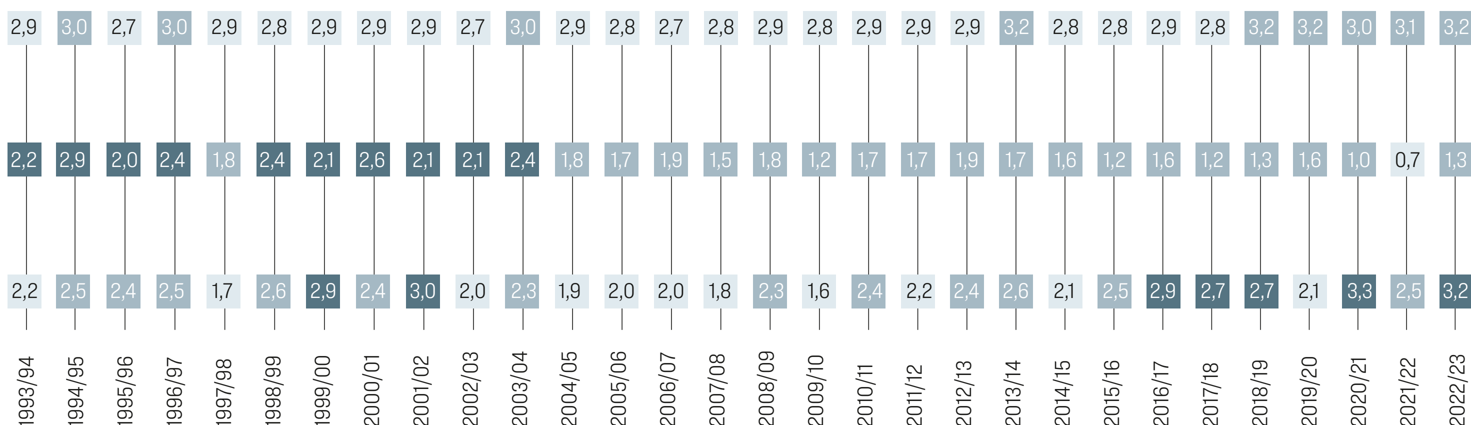
SPIELTAGS-REKORDE

53 Nur einmal wird die Marke von 50 **TOREN** an einem Spieltag geknackt: am 32. Spieltag 1983/84 mit 53 Treffern. Auch die 43 verschiedenen Torschützen dieses Wochenendes sind Rekord; einzig Frank Neubarth (Bremen) und Uwe Bein (Offenbach) gelingen Dreierpacks.

8 Acht Spieler fliegen am 3. Spieltag der Saison 2013/14 vom Platz – alleiniger Rekord. In gleich zwei Partien gibt es je drei **PLATZVERWEISE**: Hoffenheim gegen Freiburg (Salihovic – Coquelin, Mehmedi) und Hannover gegen Schalke (Huszti – Höwedes, Fuchs).

12 Am 12. Spieltag 1971/72 werden in neun Partien zwölf **ELFMETER** gepfiffen und zehn verwandelt; beides Rekord. Gleich zwei Strafstöße vollendet Bayerns Franz Roth.

5 Einzig am 20. Spieltag 1998/99 enden fünf Partien **TORLOS**. Insgesamt gibt es sieben Remis – geteilter Rekord mit fünf anderen Spieltagen (zuletzt 21. in 2020/21).



1963/64

1.	1. FC Köln	78:40	45-15
2.	Meidericher SV	60:36	39-21
3.	Eintracht Frankfurt	65:41	39-21
4.	Borussia Dortmund	73:57	33-27
5.	VfB Stuttgart	48:40	33-27
6.	Hamburger SV	69:60	32-28
7.	TSV 1860 München	66:50	31-29
8.	FC Schalke 04	51:53	29-31
9.	1. FC Nürnberg	45:56	29-31
10.	Werder Bremen	53:62	28-32
11.	Eintr. Braunschweig	36:49	28-32
12.	1. FC Kaiserslautern	48:69	26-34
13.	Karlsruher SC	42:55	24-36
14.	Hertha BSC	45:65	24-36
15.	Preußen Münster	34:52	23-37
16.	1. FC Saarbrücken	44:72	17-43

1964/65

1.	Werder Bremen	54:29	41-19
2.	1. FC Köln	66:45	38-22
3.	Borussia Dortmund	67:48	36-24
4.	TSV 1860 München	70:50	35-25
5.	Hannover 96	48:42	33-27
6.	1. FC Nürnberg	44:38	32-28
7.	Meidericher SV	46:48	32-28
8.	Eintracht Frankfurt	50:58	29-31
9.	Eintr. Braunschweig	42:47	28-32
10.	Borussia Neunkirchen	44:48	27-33
11.	Hamburger SV	46:56	27-33
12.	VfB Stuttgart	46:50	26-34
13.	1. FC Kaiserslautern	41:53	25-35
14.	Hertha BSC	40:62	25-35
15.	Karlsruher SC	47:62	24-36
16.	FC Schalke 04	45:60	22-38



Drei Jahre dabei: Borussia Neunkirchen wird 1965 starker Zehnter. Es folgt Platz 17 – wie auch in der letzten Saison oben, 1967/68.

Auf die Schnelle jede Tabelle

Niemand wurde so oft angeschaut wie sie. Mit ihr macht sogar Rechnen Spaß. Hier kommen sie alle, die 60 ABSCHLUSSTABELLEN seit 1964.

1969/70

1.	Mönchengladbach	71:29	51-17
2.	Bayern München	88:37	47-21
3.	Hertha BSC	67:41	45-23
4.	1. FC Köln	83:38	43-25
5.	Borussia Dortmund	60:67	36-32
6.	Hamburger SV	57:54	35-33
7.	VfB Stuttgart	59:62	35-33
8.	Eintracht Frankfurt	54:54	34-34
9.	FC Schalke 04	43:54	34-34
10.	1. FC Kaiserslautern	44:55	32-36
11.	Werder Bremen	38:47	31-37
12.	Rot-Weiss Essen	41:54	31-37
13.	Hannover 96	49:61	30-38
14.	Rot-Weiß Oberhausen	50:62	29-39
15.	MSV Duisburg	35:48	29-39
16.	Eintr. Braunschweig	40:49	28-40
17.	TSV 1860 München	41:56	25-43
18.	Alemannia Aachen	31:83	17-51

1970/71

1.	Mönchengladbach	77:35	50-18
2.	Bayern München	74:36	48-20
3.	Hertha BSC	61:43	41-27
4.	Eintr. Braunschweig	52:40	39-29
5.	Hamburger SV	54:63	37-31
6.	FC Schalke 04	44:40	36-32
7.	MSV Duisburg	43:47	35-33
8.	1. FC Kaiserslautern	54:57	34-34
9.	Hannover 96	53:49	33-35
10.	Werder Bremen	41:40	33-35
11.	1. FC Köln	46:56	33-35
12.	VfB Stuttgart	49:49	30-38
13.	Borussia Dortmund	54:60	29-39
14.	Arminia Bielefeld	34:53	29-39
15.	Eintracht Frankfurt	39:56	28-40
16.	Rot-Weiß Oberhausen	54:69	27-41
17.	Kickers Offenbach	49:65	27-41
18.	Rot-Weiss Essen	48:68	23-45

1975/76

1.	Mönchengladbach	66:37	45-23
2.	Hamburger SV	59:32	41-27
3.	Bayern München	72:50	40-28
4.	1. FC Köln	62:45	39-29
5.	Eintr. Braunschweig	52:48	39-29
6.	FC Schalke 04	76:55	37-31
7.	1. FC Kaiserslautern	66:60	37-31
8.	Rot-Weiss Essen	61:67	37-31
9.	Eintracht Frankfurt	79:58	36-32
10.	MSV Duisburg	55:62	33-35
11.	Hertha BSC	59:61	32-36
12.	Fortuna Düsseldorf	47:57	30-38
13.	Werder Bremen	44:55	30-38
14.	VfL Bochum	49:62	30-38
15.	Karlsruher SC	46:59	30-38
16.	Hannover 96	48:60	27-41
17.	Kickers Offenbach	40:72	27-41
18.	Bayer 05 Uerdingen	28:69	22-46

1976/77

1.	Mönchengladbach	58:34	44-24
2.	FC Schalke 04	77:52	43-25
3.	Eintr. Braunschweig	56:38	43-25
4.	Eintracht Frankfurt	86:57	42-26
5.	1. FC Köln	83:61	40-28
6.	Hamburger SV	67:56	38-30
7.	Bayern München	74:65	37-31
8.	Borussia Dortmund	73:64	34-34
9.	MSV Duisburg	60:51	34-34
10.	Hertha BSC	55:54	34-34
11.	Werder Bremen	51:59	33-35
12.	Fortuna Düsseldorf	52:54	31-37
13.	1. FC Kaiserslautern	53:59	29-39
14.	1. FC Saarbrücken	43:55	29-39
15.	VfL Bochum	47:62	29-39
16.	Karlsruher SC	53:75	28-40
17.	Tennis Borussia Berlin	47:85	22-46
18.	Rot-Weiss Essen	49:103	22-46

1977/78

1.	1. FC Köln	86:41	48-20
2.	Mönchengladbach	86:44	48-20
3.	Hertha BSC	59:48	40-28
4.	VfB Stuttgart	58:40	39-29
5.	Fortuna Düsseldorf	49:36	39-29
6.	MSV Duisburg	62:59	37-31
7.	Eintracht Frankfurt	59:52	36-32
8.	1. FC Kaiserslautern	64:63	36-32
9.	FC Schalke 04	47:52	34-34
10.	Hamburger SV	61:67	34-34
11.	Borussia Dortmund	57:71	33-35
12.	Bayern München	62:64	32-36
13.	Eintr. Braunschweig	43:53	32-36
14.	VfL Bochum	49:51	31-37
15.	Werder Bremen	48:57	31-37
16.	TSV 1860 München	41:60	22-46
17.	1. FC Saarbrücken	39:70	22-46
18.	FC St. Pauli	44:86	18-50

1978/79

1.	Hamburger SV	78:32	49-19
2.	VfB Stuttgart	73:34	48-20
3.	1. FC Kaiserslautern	62:47	43-25
4.	Bayern München	69:46	40-28
5.	Eintracht Frankfurt	50:49	39-29
6.	1. FC Köln	55:47	38-30
7.	Fortuna Düsseldorf	70:59	37-31
8.	VfL Bochum	47:46	33-35
9.	Eintr. Braunschweig	50:55	33-35
10.	Mönchengladbach	50:53	32-36
11.	Werder Bremen	48:60	31-37
12.	Borussia Dortmund	54:70	31-37
13.	MSV Duisburg	43:56	30-38
14.	Hertha BSC	40:50	29-39
15.	FC Schalke 04	55:61	28-40
16.	Arminia Bielefeld	43:56	26-42
17.	1. FC Nürnberg	36:67	24-44
18.	SV Darmstadt 98	40:75	21-47

Foto: imago images

1965/66

1.	TSV 1860 München	80:40	50-18
2.	Borussia Dortmund	70:36	47-21
3.	Bayern München	71:38	47-21
4.	Werder Bremen	76:40	45-23
5.	1. FC Köln	74:41	44-24
6.	1. FC Nürnberg	54:43	39-29
7.	Eintracht Frankfurt	64:46	38-30
8.	Meidericher SV	70:48	36-32
9.	Hamburger SV	64:52	34-34
10.	Eintr. Braunschweig	49:49	34-34
11.	VfB Stuttgart	42:48	32-36
12.	Hannover 96	59:57	30-38
13.	Mönchengladbach	57:68	29-39
14.	FC Schalke 04	33:55	27-41
15.	1. FC Kaiserslautern	42:65	26-42
16.	Karlsruher SC	35:71	24-44
17.	Borussia Neunkirchen	32:82	22-46
18.	Tasmania Berlin	15:108	8-60

1966/67

1.	Eintr. Braunschweig	49:27	43-25
2.	TSV 1860 München	60:47	41-27
3.	Borussia Dortmund	70:41	39-29
4.	Eintracht Frankfurt	66:49	39-29
5.	1. FC Kaiserslautern	43:42	38-30
6.	Bayern München	62:47	37-31
7.	1. FC Köln	48:48	37-31
8.	Mönchengladbach	70:49	34-34
9.	Hannover 96	40:46	34-34
10.	1. FC Nürnberg	43:50	34-34
11.	MSV Duisburg	40:42	33-35
12.	VfB Stuttgart	48:54	33-35
13.	Karlsruher SC	54:62	31-37
14.	Hamburger SV	37:53	30-38
15.	FC Schalke 04	37:63	30-38
16.	Werder Bremen	49:56	29-39
17.	Fortuna Düsseldorf	44:66	25-43
18.	Rot-Weiss Essen	35:53	25-43

1967/68

1.	1. FC Nürnberg	71:37	47-21
2.	Werder Bremen	68:51	44-24
3.	Mönchengladbach	77:45	42-26
4.	1. FC Köln	68:52	38-30
5.	Bayern München	68:58	38-30
6.	Eintracht Frankfurt	58:51	38-30
7.	MSV Duisburg	69:58	36-32
8.	VfB Stuttgart	65:54	35-33
9.	Eintr. Braunschweig	37:39	35-33
10.	Hannover 96	48:52	34-34
11.	Alemannia Aachen	52:66	34-34
12.	TSV 1860 München	55:39	33-35
13.	Hamburger SV	51:54	33-35
14.	Borussia Dortmund	60:59	31-37
15.	FC Schalke 04	42:48	30-38
16.	1. FC Kaiserslautern	39:67	28-40
17.	Borussia Neunkirchen	33:93	19-49
18.	Karlsruher SC	32:70	17-51

1968/69

1.	Bayern München	61:31	46-22
2.	Alemannia Aachen	57:51	38-30
3.	Mönchengladbach	61:46	37-31
4.	Eintr. Braunschweig	46:43	37-31
5.	VfB Stuttgart	60:54	36-32
6.	Hamburger SV	55:55	36-32
7.	FC Schalke 04	45:40	35-33
8.	Eintracht Frankfurt	46:43	34-34
9.	Werder Bremen	59:59	34-34
10.	TSV 1860 München	44:59	34-34
11.	Hannover 96	47:45	32-36
12.	MSV Duisburg	33:37	32-36
13.	1. FC Köln	47:56	32-36
14.	Hertha BSC	31:39	32-36
15.	1. FC Kaiserslautern	45:47	30-38
16.	Borussia Dortmund	49:54	30-38
17.	1. FC Nürnberg	45:55	29-39
18.	Kickers Offenbach	42:59	28-40

1971/72

1.	Bayern München	101:38	55-13
2.	FC Schalke 04	76:35	52-16
3.	Mönchengladbach	82:40	43-25
4.	1. FC Köln	64:44	43-25
5.	Eintracht Frankfurt	71:61	39-29
6.	Hertha BSC	46:55	37-31
7.	1. FC Kaiserslautern	59:53	35-33
8.	VfB Stuttgart	52:56	35-33
9.	VfL Bochum	59:69	34-34
10.	Hamburger SV	52:52	33-35
11.	Werder Bremen	63:58	31-37
12.	Eintr. Braunschweig	43:48	31-37
13.	Fortuna Düsseldorf	40:53	30-38
14.	MSV Duisburg	36:51	27-41
15.	Rot-Weiß Oberhausen	33:66	25-43
16.	Hannover 96	54:69	23-45
17.	Borussia Dortmund	34:83	20-48
18.	Arminia Bielefeld	0:0	0-0

1972/73

1.	Bayern München	93:29	54-14
2.	1. FC Köln	66:51	43-25
3.	Fortuna Düsseldorf	62:45	42-26
4.	Wuppertaler SV	62:49	40-28
5.	Mönchengladbach	82:61	39-29
6.	VfB Stuttgart	71:65	37-31
7.	Kickers Offenbach	61:60	35-33
8.	Eintracht Frankfurt	58:54	34-34
9.	1. FC Kaiserslautern	58:68	34-34
10.	MSV Duisburg	53:54	33-35
11.	Werder Bremen	50:52	31-37
12.	VfL Bochum	50:68	31-37
13.	Hertha BSC	53:64	30-38
14.	Hamburger SV	53:59	28-40
15.	FC Schalke 04	46:61	28-40
16.	Hannover 96	49:65	26-42
17.	Eintr. Braunschweig	33:56	25-43
18.	Rot-Weiß Oberhausen	45:84	22-46

1973/1974

1.	Bayern München	95:53	49-19
2.	Mönchengladbach	93:52	48-20
3.	Fortuna Düsseldorf	61:47	41-27
4.	Eintracht Frankfurt	63:50	41-27
5.	1. FC Köln	69:56	39-29
6.	1. FC Kaiserslautern	80:69	38-30
7.	FC Schalke 04	72:68	37-31
8.	Hertha BSC	56:60	33-35
9.	VfB Stuttgart	58:57	31-37
10.	Kickers Offenbach	56:62	31-37
11.	Werder Bremen	48:56	31-37
12.	Hamburger SV	53:62	31-37
13.	Rot-Weiss Essen	56:70	31-37
14.	VfL Bochum	45:57	30-38
15.	MSV Duisburg	42:56	29-39
16.	Wuppertaler SV	42:65	25-43
17.	Fortuna Köln	46:79	25-43
18.	Hannover 96	50:66	22-46

1974/75

1.	Mönchengladbach	86:40	50-18
2.	Hertha BSC	61:43	44-24
3.	Eintracht Frankfurt	89:49	43-25
4.	Hamburger SV	55:38	43-25
5.	1. FC Köln	77:51	41-27
6.	Fortuna Düsseldorf	66:55	41-27
7.	FC Schalke 04	52:37	39-29
8.	Kickers Offenbach	72:62	38-30
9.	Eintr. Braunschweig	52:42	36-32
10.	Bayern München	57:63	34-34
11.	VfL Bochum	53:53	33-35
12.	Rot-Weiss Essen	56:68	32-36
13.	1. FC Kaiserslautern	56:55	31-37
14.	MSV Duisburg	59:77	30-38
15.	Werder Bremen	45:69	25-43
16.	VfB Stuttgart	50:79	24-44
17.	Tennis Borussia Berlin	38:89	16-52
18.	Wuppertaler SV	32:86	12-56

1979/80

1.	Bayern München	84:33	50-18
2.	Hamburger SV	86:35	48-20
3.	1. FC Kaiserslautern	75:53	41-27
3.	VfB Stuttgart	75:53	41-27
5.	1. FC Köln	72:55	37-31
6.	Borussia Dortmund	64:56	36-32
7.	Mönchengladbach	61:60	36-32
8.	FC Schalke 04	40:51	33-35
9.	Eintracht Frankfurt	65:61	32-36
10.	VfL Bochum	41:44	32-36
11.	Fortuna Düsseldorf	62:72	32-36
12.	Bayer 04 Leverkusen	45:61	32-36
13.	TSV 1860 München	42:53	30-38
14.	MSV Duisburg	43:57	29-39
15.	Bayer 05 Uerdingen	43:61	29-39
16.	Hertha BSC	41:61	29-39
17.	Werder Bremen	52:93	25-43
18.	Eintr. Braunschweig	32:64	20-48

1980/81

1.	Bayern München	89:41	53-15
2.	Hamburger SV	73:43	49-19
3.	VfB Stuttgart	70:44	46-22
4.	1. FC Kaiserslautern	60:37	44-24
5.	Eintracht Frankfurt	61:57	38-30
6.	Mönchengladbach	68:64	37-31
7.	Borussia Dortmund	69:59	35-33
8.	1. FC Köln	54:55	34-34
9.	VfL Bochum	53:45	33-35
10.	Karlsruher SC	56:63	32-36
11.	Bayer 04 Leverkusen	52:53	30-38
12.	MSV Duisburg	45:58	29-39
13.	Fortuna Düsseldorf	57:64	28-40
14.	1. FC Nürnberg	47:57	28-40
15.	Arminia Bielefeld	46:65	26-42
16.	TSV 1860 München	49:67	25-43
17.	FC Schalke 04	43:88	23-45
18.	Bayer 05 Uerdingen	47:79	22-46

1981/82

1.	Hamburger SV	95:45	48-20
2.	1. FC Köln	72:38	45-23
3.	Bayern München	77:56	43-25
4.	1. FC Kaiserslautern	70:61	42-26
5.	Werder Bremen	61:52	42-26
6.	Borussia Dortmund	59:40	41-27
7.	Mönchengladbach	61:51	40-28
8.	Eintracht Frankfurt	83:72	37-31
9.	VfB Stuttgart	62:55	35-33
10.	VfL Bochum	52:51	32-36
11.	Eintr. Braunschweig	61:66	32-36
12.	Arminia Bielefeld	46:50	30-38
13.	1. FC Nürnberg	53:72	28-40
14.	Karlsruher SC	50:68	27-41
15.	Fortuna Düsseldorf	48:73	25-43
16.	Bayer 04 Leverkusen	45:72	25-43
17.	SV Darmstadt 98	46:82	21-47
18.	MSV Duisburg	40:77	19-49

1982/83

1.	Hamburger SV	79:33	52-16
2.	Werder Bremen	76:38	52-16
3.	VfB Stuttgart	80:47	48-20
4.	Bayern München	74:33	44-24
5.	1. FC Köln	69:42	43-25
6.	1. FC Kaiserslautern	57:44	41-27
7.	Borussia Dortmund	78:62	39-29
8.	Arminia Bielefeld	46:71	31-37
9.	Fortuna Düsseldorf	63:75	30-38
10.	Eintracht Frankfurt	48:57	29-39
11.	Bayer 04 Leverkusen	43:66	29-39
12.	Mönchengladbach	64:63	28-40
13.	VfL Bochum	43:49	28-40
14.	1. FC Nürnberg	44:70	28-40
15.	Eintr. Braunschweig	42:65	27-41
16.	FC Schalke 04	48:68	22-46
17.	Karlsruher SC	39:86	21-47
18.	Hertha BSC	43:67	20-48



1983/84

1.	VfB Stuttgart	79:33	48-20
2.	Hamburger SV	75:36	48-20
3.	Mönchengladbach	81:48	48-20
4.	Bayern München	84:41	47-21
5.	Werder Bremen	79:46	45-23
6.	1. FC Köln	70:57	38-30
7.	Bayer 04 Leverkusen	50:50	34-34
8.	Arminia Bielefeld	40:49	33-35
9.	Eintr. Braunschweig	54:69	32-36
10.	Bayer 05 Uerdingen	66:79	31-37
11.	Waldhof Mannheim	45:58	31-37
12.	1. FC Kaiserslautern	68:69	30-38
13.	Borussia Dortmund	54:65	30-38
14.	Fortuna Düsseldorf	63:75	29-39
15.	VfL Bochum	58:70	28-40
16.	Eintracht Frankfurt	45:61	27-41
17.	Kickers Offenbach	48:106	19-49
18.	1. FC Nürnberg	38:85	14-54

1984/85

1.	Bayern München	79:38	50-18
2.	Werder Bremen	87:51	46-22
3.	1. FC Köln	69:66	40-28
4.	Mönchengladbach	77:53	39-29
5.	Hamburger SV	58:49	37-31
6.	Waldhof Mannheim	47:50	37-31
7.	Bayer 05 Uerdingen	57:52	36-32
8.	FC Schalke 04	63:62	34-34
9.	VfL Bochum	52:54	34-34
10.	VfB Stuttgart	79:59	33-35
11.	1. FC Kaiserslautern	56:60	33-35
12.	Eintracht Frankfurt	62:67	32-36
13.	Bayer 04 Leverkusen	52:54	31-37
14.	Borussia Dortmund	51:65	30-38
15.	Fortuna Düsseldorf	53:66	29-39
16.	Arminia Bielefeld	46:61	29-39
17.	Karlsruher SC	47:88	22-46
18.	Eintr. Braunschweig	39:79	20-48

1985/86

1.	Bayern München	82:31	49-19
2.	Werder Bremen	83:41	49-19
3.	Bayer 05 Uerdingen	63:60	45-23
4.	Mönchengladbach	65:51	42-26
5.	VfB Stuttgart	69:45	41-27
6.	Bayer 04 Leverkusen	63:51	40-28
7.	Hamburger SV	52:35	39-29
8.	Waldhof Mannheim	41:44	33-35
9.	VfL Bochum	55:57	32-36
10.	FC Schalke 04	53:58	30-38
11.	1. FC Kaiserslautern	49:54	30-38
12.	1. FC Nürnberg	51:54	29-39
13.	1. FC Köln	46:59	29-39
14.	Fortuna Düsseldorf	54:78	29-39
15.	Eintracht Frankfurt	35:49	28-40
16.	Borussia Dortmund	49:65	28-40
17.	1. FC Saarbrücken	39:68	21-47
18.	Hannover 96	43:92	18-50

1986/87

1.	Bayern München	67:31	53-15
2.	Hamburger SV	69:37	47-21
3.	Mönchengladbach	74:44	43-25
4.	Borussia Dortmund	70:50	40-28
5.	Werder Bremen	65:54	40-28
6.	Bayer 04 Leverkusen	56:38	39-29
7.	1. FC Kaiserslautern	64:51	37-31
8.	Bayer 05 Uerdingen	51:49	35-33
9.	1. FC Nürnberg	62:62	35-33
10.	1. FC Köln	50:53	35-33
11.	VfL Bochum	52:44	32-36
12.	VfB Stuttgart	55:49	32-36
13.	FC Schalke 04	50:58	32-36
14.	Waldhof Mannheim	52:71	28-40
15.	Eintracht Frankfurt	42:53	25-43
16.	FC 08 Homburg	33:79	21-47
17.	Fortuna Düsseldorf	42:91	20-48
18.	Blau-Weiß 90 Berlin	36:76	18-50

1989/90

1.	Bayern München	64:28	49-19
2.	1. FC Köln	54:44	43-25
3.	Eintracht Frankfurt	61:40	41-27
4.	Borussia Dortmund	51:35	41-27
5.	Bayer 04 Leverkusen	40:32	39-29
6.	VfB Stuttgart	53:47	36-32
7.	Werder Bremen	49:41	34-34
8.	1. FC Nürnberg	42:46	33-35
9.	Fortuna Düsseldorf	41:41	32-36
10.	Karlsruher SC	32:39	32-36
11.	Hamburger SV	39:46	31-37
12.	1. FC Kaiserslautern	42:55	31-37
13.	FC St. Pauli	31:46	31-37
14.	Bayer 05 Uerdingen	41:48	30-38
15.	Mönchengladbach	37:45	30-38
16.	VfL Bochum	44:53	29-39
17.	Waldhof Mannheim	36:53	26-42
18.	FC 08 Homburg	33:51	24-44

1990/91

1.	1. FC Kaiserslautern	72:45	48-20
2.	Bayern München	74:41	45-23
3.	Werder Bremen	46:29	42-26
4.	Eintracht Frankfurt	63:40	40-28
5.	Hamburger SV	60:38	40-28
6.	VfB Stuttgart	57:44	38-30
7.	1. FC Köln	50:43	37-31
8.	Bayer 04 Leverkusen	47:46	35-33
9.	Mönchengladbach	49:54	35-33
10.	Borussia Dortmund	46:57	34-34
11.	SG Wattenscheid 09	42:51	33-35
12.	Fortuna Düsseldorf	40:49	32-36
13.	Karlsruher SC	46:52	31-37
14.	VfL Bochum	50:52	29-39
15.	1. FC Nürnberg	40:54	29-39
16.	FC St. Pauli	33:53	27-41
17.	Bayer 05 Uerdingen	34:54	23-45
18.	Hertha BSC	37:84	14-54

1991/92

1.	VfB Stuttgart	62:32	52-24
2.	Borussia Dortmund	66:47	52-24
3.	Eintracht Frankfurt	76:41	50-26
4.	1. FC Köln	58:41	44-32
5.	1. FC Kaiserslautern	58:42	44-32
6.	Bayer 04 Leverkusen	53:39	43-33
7.	1. FC Nürnberg	54:51	43-33
8.	Karlsruher SC	48:50	41-35
9.	Werder Bremen	44:45	38-38
10.	Bayern München	59:61	36-40
11.	FC Schalke 04	45:45	34-42
12.	Hamburger SV	32:43	34-42
13.	Mönchengladbach	37:49	34-42
14.	Dynamo Dresden	34:50	34-42
15.	VfL Bochum	38:55	33-43
16.	SG Wattenscheid 09	50:60	32-44
17.	Stuttgarter Kickers	53:64	31-45
18.	Hansa Rostock	43:55	31-45
19.	MSV Duisburg	43:55	30-46
20.	Fortuna Düsseldorf	41:69	24-52

1992/93

1.	Werder Bremen	63:30	48-20
2.	Bayern München	74:45	47-21
3.	Eintracht Frankfurt	56:39	42-26
4.	Borussia Dortmund	61:43	41-27
5.	Bayer 04 Leverkusen	64:45	40-28
6.	Karlsruher SC	60:54	39-29
7.	VfB Stuttgart	56:50	36-32
8.	1. FC Kaiserslautern	50:40	35-33
9.	Mönchengladbach	59:59	35-33
10.	FC Schalke 04	42:43	34-34
11.	Hamburger SV	42:44	31-37
12.	1. FC Köln	41:51	28-40
13.	1. FC Nürnberg	30:47	28-40
14.	SG Wattenscheid 09	46:67	28-40
15.	Dynamo Dresden	32:49	27-41
16.	VfL Bochum	45:52	26-42
17.	Bayer 05 Uerdingen	35:64	24-44
18.	1. FC Saarbrücken	37:71	23-45

1997/98

1.	1. FC Kaiserslautern	63:39	68
2.	Bayern München	69:37	66
3.	Bayer 04 Leverkusen	66:39	55
4.	VfB Stuttgart	55:49	52
5.	FC Schalke 04	38:32	52
6.	Hansa Rostock	54:46	51
7.	Werder Bremen	43:47	50
8.	MSV Duisburg	43:44	44
9.	Hamburger SV	38:46	44
10.	Borussia Dortmund	57:55	43
11.	Hertha BSC	41:53	43
12.	VfL Bochum	41:49	41
13.	TSV 1860 München	43:54	41
14.	VfL Wolfsburg	38:54	39
15.	Bor. Mönchengladbach	54:59	38
16.	Karlsruher SC	48:60	38
17.	1. FC Köln	49:64	36
18.	Arminia Bielefeld	43:56	32

1998/99

1.	Bayern München	76:28	78
2.	Bayer 04 Leverkusen	61:30	63
3.	Hertha BSC	59:32	62
4.	Borussia Dortmund	48:34	57
5.	1. FC Kaiserslautern	51:47	57
6.	VfL Wolfsburg	54:49	55
7.	Hamburger SV	47:46	50
8.	MSV Duisburg	48:45	49
9.	TSV 1860 München	49:56	41
10.	FC Schalke 04	41:54	41
11.	VfB Stuttgart	41:48	39
12.	SC Freiburg	36:44	39
13.	Werder Bremen	41:47	38
14.	Hansa Rostock	49:58	38
15.	Eintracht Frankfurt	44:54	37
16.	1. FC Nürnberg	40:50	37
17.	VfL Bochum	40:65	29
18.	Bor. Mönchengladbach	41:79	21



Das einzige Jahr: Der SSV Ulm hat 1999/2000 von allen sechs Teams, die genau eine Saison in der Bundesliga mitspielten, die beste Bilanz.


Foto: imago images

Sieben Jahre im Oberhaus: Waldhof Mannheim hält sich von 1983 bis 1990. Wichtige Figuren sind Trainer Klaus Schlappner und Roland Dickgießer.

1987/88

1.	Werder Bremen	61:22	52-16
2.	Bayern München	83:45	48-20
3.	1. FC Köln	57:28	48-20
4.	VfB Stuttgart	69:49	40-28
5.	1. FC Nürnberg	44:40	37-31
6.	Hamburger SV	63:68	37-31
7.	Mönchengladbach	55:53	33-35
8.	Bayer 04 Leverkusen	53:60	32-36
9.	Eintracht Frankfurt	51:50	31-37
10.	Hannover 96	59:60	31-37
11.	Bayer 05 Uerdingen	59:61	31-37
12.	VfL Bochum	47:51	30-38
13.	Borussia Dortmund	51:54	29-39
14.	1. FC Kaiserslautern	53:62	29-39
15.	Karlsruher SC	37:55	29-39
16.	Waldhof Mannheim	35:50	28-40
17.	FC 08 Homburg	37:70	24-44
18.	FC Schalke 04	48:84	23-45

1988/89

1.	Bayern München	67:26	50-18
2.	1. FC Köln	58:30	45-23
3.	Werder Bremen	55:32	44-24
4.	Hamburger SV	60:36	43-25
5.	VfB Stuttgart	58:49	39-29
6.	Mönchengladbach	44:43	38-30
7.	Borussia Dortmund	56:40	37-31
8.	Bayer 04 Leverkusen	45:44	34-34
9.	1. FC Kaiserslautern	47:44	33-35
10.	FC St. Pauli	41:42	32-36
11.	Karlsruher SC	48:51	32-36
12.	Waldhof Mannheim	43:52	31-37
13.	Bayer 05 Uerdingen	50:60	31-37
14.	1. FC Nürnberg	36:54	26-42
15.	VfL Bochum	37:57	26-42
16.	Eintracht Frankfurt	30:53	26-42
17.	Stuttgarter Kickers	41:68	26-42
18.	Hannover 96	36:71	19-49

1993/94

1.	Bayern München	68:37	44-24
2.	1. FC Kaiserslautern	64:36	43-25
3.	Bayer 04 Leverkusen	60:47	39-29
4.	Borussia Dortmund	49:45	39-29
5.	Eintracht Frankfurt	57:41	38-30
6.	Karlsruher SC	46:43	38-30
7.	VfB Stuttgart	51:43	37-31
8.	Werder Bremen	51:44	36-32
9.	MSV Duisburg	41:52	36-32
10.	Mönchengladbach	65:59	35-33
11.	1. FC Köln	49:51	34-34
12.	Hamburger SV	48:52	34-34
13.	Dynamo Dresden	33:44	30-34
14.	FC Schalke 04	38:50	29-39
15.	SC Freiburg	54:57	28-40
16.	1. FC Nürnberg	41:55	28-40
17.	SG Wattenscheid 09	48:70	23-45
18.	VfB Leipzig	32:69	17-51

1994/95

1.	Borussia Dortmund	67:33	49-19
2.	Werder Bremen	70:39	48-20
3.	SC Freiburg	66:44	46-22
4.	1. FC Kaiserslautern	58:41	46-22
5.	Mönchengladbach	66:41	43-25
6.	Bayern München	55:41	43-25
7.	Bayer 04 Leverkusen	62:51	36-32
8.	Karlsruher SC	51:47	36-32
9.	Eintracht Frankfurt	41:49	33-35
10.	1. FC Köln	54:54	32-36
11.	FC Schalke 04	48:54	31-37
12.	VfB Stuttgart	52:66	30-38
13.	Hamburger SV	43:50	29-39
14.	TSV 1860 München	41:57	27-41
15.	Bayer 05 Uerdingen	37:52	25-43
16.	VfL Bochum	43:67	22-46
17.	MSV Duisburg	31:64	20-48
18.	Dynamo Dresden	33:68	16-52

1995/96

1.	Borussia Dortmund	76:38	68
2.	Bayern München	66:46	62
3.	FC Schalke 04	45:36	56
4.	Bor. Mönchengladbach	52:51	53
5.	Hamburger SV	52:47	50
6.	Hansa Rostock	47:43	49
7.	Karlsruher SC	53:47	48
8.	TSV 1860 München	52:46	45
9.	Werder Bremen	39:42	44
10.	VfB Stuttgart	59:62	43
11.	SC Freiburg	30:41	42
12.	1. FC Köln	33:35	40
13.	Fortuna Düsseldorf	40:47	40
14.	Bayer 04 Leverkusen	37:38	38
15.	FC St. Pauli	43:51	38
16.	1. FC Kaiserslautern	31:37	36
17.	Eintracht Frankfurt	43:68	32
18.	KFC Uerdingen 05	33:56	26

1996/97

1.	Bayern München	68:34	71
2.	Bayer 04 Leverkusen	69:41	69
3.	Borussia Dortmund	63:41	63
4.	VfB Stuttgart	78:40	61
5.	VfL Bochum	54:51	53
6.	Karlsruher SC	55:44	49
7.	TSV 1860 München	56:56	49
8.	Werder Bremen	53:52	48
9.	MSV Duisburg	44:49	45
10.	1. FC Köln	62:62	44
11.	Bor. Mönchengladbach	46:48	43
12.	FC Schalke 04	35:40	43
13.	Hamburger SV	46:60	41
14.	Arminia Bielefeld	46:54	40
15.	Hansa Rostock	35:46	40
16.	Fortuna Düsseldorf	26:57	33
17.	SC Freiburg	43:67	29
18.	FC St. Pauli	32:69	27

1999/2000

1.	Bayern München	73:28	73
2.	Bayer 04 Leverkusen	74:36	73
3.	Hamburger SV	63:39	59
4.	TSV 1860 München	55:48	53
5.	1. FC Kaiserslautern	54:59	50
6.	Hertha BSC	39:46	50
7.	VfL Wolfsburg	51:58	49
8.	VfB Stuttgart	44:47	48
9.	Werder Bremen	65:52	47
10.	SpVgg Unterhaching	40:42	44
11.	Borussia Dortmund	41:38	40
12.	SC Freiburg	45:50	40
13.	FC Schalke 04	42:44	39
14.	Eintracht Frankfurt	42:44	39
15.	Hansa Rostock	44:60	38
16.	SSV Ulm 1846	36:62	35
17.	Arminia Bielefeld	40:61	30
18.	MSV Duisburg	37:71	22

2000/01

1.	Bayern München	62:37	63
2.	FC Schalke 04	65:35	62
3.	Borussia Dortmund	62:42	58
4.	Bayer 04 Leverkusen	54:40	57
5.	Hertha BSC	58:52	56
6.	SC Freiburg	54:37	55
7.	Werder Bremen	53:48	53
8.	1. FC Kaiserslautern	49:54	50
9.	VfL Wolfsburg	60:45	47
10.	1. FC Köln	59:52	46
11.	TSV 1860 München	43:55	44
12.	Hansa Rostock	34:47	43
13.	Hamburger SV	58:58	41
14.	Energie Cottbus	38:52	39
15.	VfB Stuttgart	42:49	38
16.	SpVgg Unterhaching	35:59	35
17.	Eintracht Frankfurt	41:68	35
18.	VfL Bochum	30:67	27

2001/02

1.	Borussia Dortmund	62:33	70
2.	Bayer 04 Leverkusen	77:38	69
3.	Bayern München	65:25	68
4.	Hertha BSC	61:38	61
5.	FC Schalke 04	52:36	61
6.	Werder Bremen	54:43	56
7.	1. FC Kaiserslautern	62:53	56
8.	VfB Stuttgart	47:43	50
9.	TSV 1860 München	59:59	50
10.	VfL Wolfsburg	57:49	46
11.	Hamburger SV	51:57	40
12.	Bor. Mönchengladbach	41:53	39
13.	Energie Cottbus	36:60	35
14.	Hansa Rostock	35:54	34
15.	1. FC Nürnberg	34:57	34
16.	SC Freiburg	37:64	30
17.	1. FC Köln	26:61	29
18.	FC St. Pauli	37:70	22

2002/03

1.	Bayern München	70:25	75
2.	VfB Stuttgart	53:39	59
3.	Borussia Dortmund	51:27	58
4.	Hamburger SV	46:36	56
5.	Hertha BSC	52:43	54
6.	Werder Bremen	51:50	52
7.	FC Schalke 04	46:40	49
8.	VfL Wolfsburg	39:42	46
9.	VfL Bochum	55:56	45
10.	TSV 1860 München	44:52	45
11.	Hannover 96	47:57	43
12.	Bor. Mönchengladbach	43:45	42
13.	Hansa Rostock	35:41	41
14.	1. FC Kaiserslautern	40:42	40
15.	Bayer 04 Leverkusen	47:56	40
16.	Arminia Bielefeld	35:46	36
17.	1. FC Nürnberg	33:60	30
18.	Energie Cottbus	34:64	30

Foto: imago images

2003/04

1.	Werder Bremen	79:38	74
2.	Bayern München	70:39	68
3.	Bayer 04 Leverkusen	73:39	65
4.	VfB Stuttgart	52:24	64
5.	VfL Bochum	57:39	56
6.	Borussia Dortmund	59:48	55
7.	FC Schalke 04	49:42	50
8.	Hamburger SV	47:60	49
9.	Hansa Rostock	55:54	44
10.	VfL Wolfsburg	56:61	42
11.	Bor. Mönchengladbach	40:49	39
12.	Hertha BSC	42:59	39
13.	SC Freiburg	42:67	38
14.	Hannover 96	49:63	37
15.	1. FC Kaiserslautern	39:62	36
16.	Eintracht Frankfurt	36:53	32
17.	TSV 1860 München	32:55	32
18.	1. FC Köln	32:57	23

2004/05

1.	Bayern München	75:33	77
2.	FC Schalke 04	56:46	63
3.	Werder Bremen	68:37	59
4.	Hertha BSC	59:31	58
5.	VfB Stuttgart	54:40	58
6.	Bayer 04 Leverkusen	65:44	57
7.	Borussia Dortmund	47:44	55
8.	Hamburger SV	55:50	51
9.	VfL Wolfsburg	49:51	48
10.	Hannover 96	34:36	45
11.	1. FSV Mainz 05	50:55	43
12.	1. FC Kaiserslautern	43:52	42
13.	Arminia Bielefeld	37:49	40
14.	1. FC Nürnberg	55:63	38
15.	Bor. Mönchengladbach	35:51	36
16.	VfL Bochum	47:68	35
17.	Hansa Rostock	31:65	30
18.	SC Freiburg	30:75	18



Foto: imago images

Die guten Jahre: Der 1. FC Nürnberg wird 2005/06 Achter und ein Jahr später sogar Sechster. Ungewöhnlich für den Rekord-Absteiger.

2009/10

1.	Bayern München	72:31	70
2.	FC Schalke 04	53:31	65
3.	Werder Bremen	71:40	61
4.	Bayer 04 Leverkusen	65:38	59
5.	Borussia Dortmund	54:42	57
6.	VfB Stuttgart	51:41	55
7.	Hamburger SV	56:41	52
8.	VfL Wolfsburg	64:58	50
9.	1. FSV Mainz 05	36:42	47
10.	Eintracht Frankfurt	47:54	46
11.	TSG Hoffenheim	44:42	42
12.	Bor. Mönchengladbach	43:60	39
13.	1. FC Köln	33:42	38
14.	SC Freiburg	35:59	35
15.	Hannover 96	43:67	33
16.	1. FC Nürnberg	32:58	31
17.	VfL Bochum	33:64	28
18.	Hertha BSC	34:56	24

2010/11

1.	Borussia Dortmund	67:22	75
2.	Bayer 04 Leverkusen	64:44	68
3.	Bayern München	81:40	65
4.	Hannover 96	49:45	60
5.	1. FSV Mainz 05	52:39	58
6.	1. FC Nürnberg	47:45	47
7.	1. FC Kaiserslautern	48:51	46
8.	Hamburger SV	46:52	45
9.	SC Freiburg	41:50	44
10.	1. FC Köln	47:62	44
11.	TSG Hoffenheim	50:50	43
12.	VfB Stuttgart	60:59	42
13.	Werder Bremen	47:61	41
14.	FC Schalke 04	38:44	40
15.	VfL Wolfsburg	43:48	38
16.	Bor. Mönchengladbach	48:65	36
17.	Eintracht Frankfurt	31:49	34
18.	FC St. Pauli	35:68	29

2011/12

1.	Borussia Dortmund	80:25	81
2.	Bayern München	77:22	73
3.	FC Schalke 04	74:44	64
4.	Bor. Mönchengladbach	49:24	60
5.	Bayer 04 Leverkusen	52:44	54
6.	VfB Stuttgart	63:46	53
7.	Hannover 96	41:45	48
8.	VfL Wolfsburg	47:60	44
9.	Werder Bremen	49:58	42
10.	1. FC Nürnberg	38:49	42
11.	TSG Hoffenheim	41:47	41
12.	SC Freiburg	45:61	40
13.	1. FSV Mainz 05	47:51	39
14.	FC Augsburg	36:49	38
15.	Hamburger SV	35:57	36
16.	Hertha BSC	38:64	31
17.	1. FC Köln	39:75	30
18.	1. FC Kaiserslautern	24:54	23

2012/13

1.	Bayern München	98:18	91
2.	Borussia Dortmund	81:42	66
3.	Bayer 04 Leverkusen	65:39	65
4.	FC Schalke 04	58:50	55
5.	SC Freiburg	45:40	51
6.	Eintracht Frankfurt	49:46	51
7.	Hamburger SV	42:53	48
8.	Bor. Mönchengladbach	45:49	47
9.	Hannover 96	60:62	45
10.	1. FC Nürnberg	39:47	44
11.	VfL Wolfsburg	47:52	43
12.	VfB Stuttgart	37:55	43
13.	1. FSV Mainz 05	42:44	42
14.	Werder Bremen	50:66	34
15.	FC Augsburg	33:51	33
16.	TSG Hoffenheim	42:67	31
17.	Fortuna Düsseldorf	39:57	30
18.	SpVgg Greuther Fürth	26:60	21

2017/18

1.	Bayern München	92:28	84
2.	FC Schalke 04	53:37	63
3.	TSG Hoffenheim	66:48	55
4.	Borussia Dortmund	64:47	55
5.	Bayer 04 Leverkusen	58:44	55
6.	RB Leipzig	57:53	53
7.	VfB Stuttgart	36:36	51
8.	Eintracht Frankfurt	45:45	49
9.	Bor. Mönchengladbach	47:52	47
10.	Hertha BSC	43:46	43
11.	Werder Bremen	37:40	42
12.	FC Augsburg	43:46	41
13.	Hannover 96	44:54	39
14.	1. FSV Mainz 05	38:52	36
15.	SC Freiburg	32:56	36
16.	VfL Wolfsburg	36:48	33
17.	Hamburger SV	29:53	31
18.	1. FC Köln	35:70	22

2018/19

1.	Bayern München	88:32	78
2.	Borussia Dortmund	81:44	76
3.	RB Leipzig	63:29	66
4.	Bayer 04 Leverkusen	69:52	58
5.	Bor. Mönchengladbach	55:42	55
6.	VfL Wolfsburg	62:50	55
7.	Eintracht Frankfurt	60:48	54
8.	Werder Bremen	58:49	53
9.	TSG Hoffenheim	70:52	51
10.	Fortuna Düsseldorf	49:65	44
11.	Hertha BSC	49:57	43
12.	1. FSV Mainz 05	46:57	43
13.	SC Freiburg	46:61	36
14.	FC Schalke 04	37:55	33
15.	FC Augsburg	51:71	32
16.	VfB Stuttgart	32:70	28
17.	Hannover 96	31:71	21
18.	1. FC Nürnberg	26:68	19

2019/20

1.	Bayern München	100:32	82
2.	Borussia Dortmund	84:41	69
3.	RB Leipzig	81:37	66
4.	Bor. Mönchengladbach	66:40	65
5.	Bayer 04 Leverkusen	61:44	63
6.	TSG Hoffenheim	53:53	52
7.	VfL Wolfsburg	48:46	49
8.	SC Freiburg	48:47	48
9.	Eintracht Frankfurt	59:60	45
10.	Hertha BSC	48:59	41
11.	1. FC Union Berlin	41:58	41
12.	FC Schalke 04	38:58	39
13.	1. FSV Mainz 05	44:65	37
14.	1. FC Köln	51:69	36
15.	FC Augsburg	45:63	36
16.	Werder Bremen	42:69	31
17.	Fortuna Düsseldorf	36:67	30
18.	SC Paderborn 07	37:74	20

2020/21

1.	Bayern München	99:44	78
2.	RB Leipzig	60:32	65
3.	Borussia Dortmund	75:46	64
4.	VfL Wolfsburg	61:37	61
5.	Eintracht Frankfurt	69:53	60
6.	Bayer 04 Leverkusen	53:39	52
7.	1. FC Union Berlin	50:43	50
8.	Bor. Mönchengladbach	64:56	49
9.	VfB Stuttgart	56:55	45
10.	SC Freiburg	52:52	45
11.	TSG Hoffenheim	52:54	43
12.	1. FSV Mainz 05	39:56	39
13.	FC Augsburg	36:54	36
14.	Hertha BSC	41:52	35
15.	Arminia Bielefeld	26:52	35
16.	1. FC Köln	34:60	33
17.	Werder Bremen	36:57	31
18.	FC Schalke 04	25:86	16

2005/06

1.	Bayern München	67:32	75
2.	Werder Bremen	79:37	70
3.	Hamburger SV	53:30	68
4.	FC Schalke 04	47:31	61
5.	Bayer 04 Leverkusen	64:49	52
6.	Hertha BSC	52:48	48
7.	Borussia Dortmund	45:42	46
8.	1. FC Nürnberg	49:51	44
9.	VfB Stuttgart	37:39	43
10.	Bor. Mönchengladbach	42:50	42
11.	1. FSV Mainz 05	46:47	38
12.	Hannover 96	43:47	38
13.	Arminia Bielefeld	32:47	37
14.	Eintracht Frankfurt	42:51	36
15.	VfL Wolfsburg	33:55	34
16.	1. FC Kaiserslautern	47:71	33
17.	1. FC Köln	49:71	30
18.	MSV Duisburg	34:63	27

2006/07

1.	VfB Stuttgart	61:37	70
2.	FC Schalke 04	53:32	68
3.	Werder Bremen	76:40	66
4.	Bayern München	55:40	60
5.	Bayer 04 Leverkusen	54:49	51
6.	1. FC Nürnberg	43:32	48
7.	Hamburger SV	43:37	45
8.	VfL Bochum	49:50	45
9.	Borussia Dortmund	41:43	44
10.	Hertha BSC	50:55	44
11.	Hannover 96	41:50	44
12.	Arminia Bielefeld	47:49	42
13.	Energie Cottbus	38:49	41
14.	Eintracht Frankfurt	46:58	40
15.	VfL Wolfsburg	37:45	37
16.	1. FSV Mainz 05	34:57	34
17.	Alemannia Aachen	46:70	34
18.	Bor. Mönchengladbach	23:44	26

2007/08

1.	Bayern München	68:21	76
2.	Werder Bremen	75:45	66
3.	FC Schalke 04	55:32	64
4.	Hamburger SV	47:26	54
5.	VfL Wolfsburg	58:46	54
6.	VfB Stuttgart	57:57	52
7.	Bayer 04 Leverkusen	57:40	51
8.	Hannover 96	54:56	49
9.	Eintracht Frankfurt	43:50	46
10.	Hertha BSC	39:44	44
11.	Karlsruher SC	38:53	43
12.	VfL Bochum	48:54	41
13.	Borussia Dortmund	50:62	40
14.	Energie Cottbus	35:56	36
15.	Arminia Bielefeld	35:60	34
16.	1. FC Nürnberg	35:51	31
17.	Hansa Rostock	30:52	30
18.	MSV Duisburg	36:55	29

2008/09

1.	VfL Wolfsburg	80:41	69
2.	Bayern München	71:42	67
3.	VfB Stuttgart	63:43	64
4.	Hertha BSC	48:41	63
5.	Hamburger SV	49:47	61
6.	Borussia Dortmund	60:37	59
7.	TSG Hoffenheim	63:49	55
8.	FC Schalke 04	47:35	50
9.	Bayer 04 Leverkusen	59:46	49
10.	Werder Bremen	64:50	45
11.	Hannover 96	49:69	40
12.	1. FC Köln	35:50	39
13.	Eintracht Frankfurt	39:60	33
14.	VfL Bochum	39:55	32
15.	Bor. Mönchengladbach	39:62	31
16.	Energie Cottbus	30:57	30
17.	Karlsruher SC	30:54	29
18.	Arminia Bielefeld	29:56	28

2013/14

1.	Bayern München	94:23	90
2.	Borussia Dortmund	80:38	71
3.	FC Schalke 04	63:43	64
4.	Bayer 04 Leverkusen	60:41	61
5.	VfL Wolfsburg	63:50	60
6.	Bor. Mönchengladbach	59:43	55
7.	1. FSV Mainz 05	52:54	53
8.	FC Augsburg	47:47	52
9.	TSG Hoffenheim	72:70	44
10.	Hannover 96	46:59	42
11.	Hertha BSC	40:48	41
12.	Werder Bremen	42:66	39
13.	Eintracht Frankfurt	40:57	36
14.	SC Freiburg	43:61	36
15.	VfB Stuttgart	49:62	32
16.	Hamburger SV	51:75	27
17.	1. FC Nürnberg	37:70	26
18.	Eintracht Braunschweig	29:60	25

2014/15

1.	Bayern München	80:18	79
2.	VfL Wolfsburg	72:38	69
3.	Bor. Mönchengladbach	53:26	66
4.	Bayer 04 Leverkusen	62:37	61
5.	FC Augsburg	43:43	49
6.	FC Schalke 04	42:40	48
7.	Borussia Dortmund	47:42	46
8.	TSG Hoffenheim	49:55	44
9.	Eintracht Frankfurt	56:62	43
10.	Werder Bremen	50:65	43
11.	1. FSV Mainz 05	45:47	40
12.	1. FC Köln	34:40	40
13.	Hannover 96	40:56	37
14.	VfB Stuttgart	42:60	36
15.	Hertha BSC	36:52	35
16.	Hamburger SV	25:50	35
17.	SC Freiburg	36:47	34
18.	SC Paderborn 07	31:65	31

2015/16

1.	Bayern München	80:17	88
2.	Borussia Dortmund	82:34	78
3.	Bayer 04 Leverkusen	56:40	60
4.	Bor. Mönchengladbach	67:50	55
5.	FC Schalke 04	51:49	52
6.	1. FSV Mainz 05	46:42	50
7.	Hertha BSC	42:42	50
8.	VfL Wolfsburg	47:49	45
9.	1. FC Köln	38:42	43
10.	Hamburger SV	40:46	41
11.	FC Ingolstadt 04	33:42	40
12.	FC Augsburg	42:52	38
13.	Werder Bremen	50:65	38
14.	SV Darmstadt 98	38:53	38
15.	TSG Hoffenheim	39:54	37
16.	Eintracht Frankfurt	34:52	36
17.	VfB Stuttgart	50:75	33
18.	Hannover 96	31:62	25

2016/17

1.	Bayern München	89:22	82
2.	RB Leipzig	66:39	67
3.	Borussia Dortmund	72:40	64
4.	TSG Hoffenheim	64:37	62
5.	1. FC Köln	51:42	49
6.	Hertha BSC	43:47	49
7.	SC Freiburg	42:60	48
8.	Werder Bremen	61:64	45
9.	Bor. Mönchengladbach	45:49	45
10.	FC Schalke 04	45:40	43
11.	Eintracht Frankfurt	36:43	42
12.	Bayer 04 Leverkusen	53:55	41
13.	FC Augsburg	35:51	38
14.	Hamburger SV	33:61	38
15.	1. FSV Mainz 05	44:55	37
16.	VfL Wolfsburg	34:52	37
17.	FC Ingolstadt 04	36:57	32
18.	SV Darmstadt 98	28:63	25

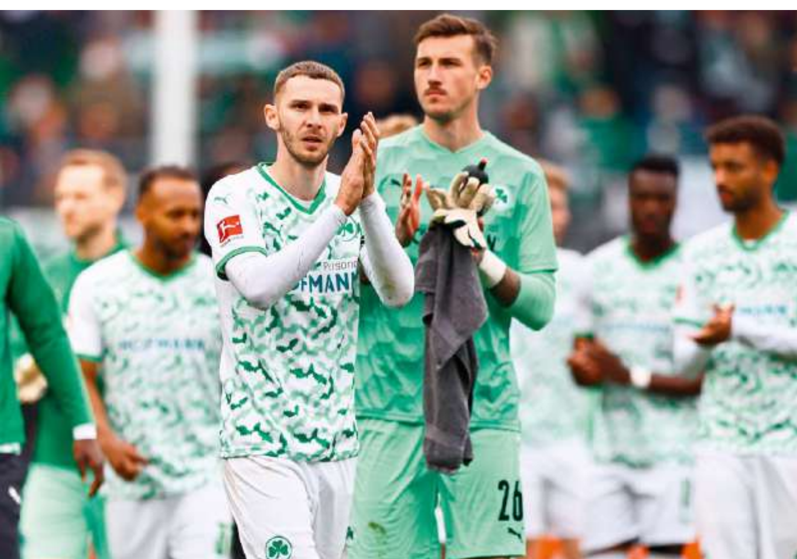


Foto: imago images

Das zweite Jahr: Wie schon 2012/13 wird Club-Rivale Greuther Fürth auch 2021/22 bei seinem Ausflug in die höchste Liga am Ende Letzter.

2021/22

1.	Bayern München	97:37	77
2.	Borussia Dortmund	85:52	69
3.	Bayer 04 Leverkusen	80:47	64
4.	RB Leipzig	72:37	58
5.	1. FC Union Berlin	50:44	57
6.	SC Freiburg	58:46	55
7.	1. FC Köln	52:49	52
8.	1. FSV Mainz 05	50:45	46
9.	TSG Hoffenheim	58:60	46
10.	Bor. Mönchengladbach	54:61	45
11.	Eintracht Frankfurt	45:49	42
12.	VfL Wolfsburg	43:54	42
13.	VfL Bochum	38:52	42
14.	FC Augsburg	39:56	38
15.	VfB Stuttgart	41:59	33
16.	Hertha BSC	37:71	33
17.	Arminia Bielefeld	27:53	28
18.	SpVgg Greuther Fürth	28:82	18

2022/23

1.	Bayern München	92:38	71
2.	Borussia Dortmund	83:44	71
3.	RB Leipzig	64:41	66
4.	1. FC Union Berlin	51:38	62
5.	SC Freiburg	51:44	59
6.	Bayer 04 Leverkusen	57:49	50
7.	Eintracht Frankfurt	58:52	50
8.	VfL Wolfsburg	57:48	49
9.	1. FSV Mainz 05	54:55	46
10.	Bor. Mönchengladbach	52:55	43
11.	1. FC Köln	49:54	42
12.	TSG Hoffenheim	48:57	36
13.	Werder Bremen	51:64	36
14.	VfL Bochum	40:72	35
15.	FC Augsburg	42:63	34
16.	VfB Stuttgart	45:57	33
17.	FC Schalke 04	35:71	31
18.	Hertha BSC	42:69	29

EWIGE TABELLE

Auf dem Treppchen: Die Bayern, der BVB – und Werder

Platz	Verein	BL-Jahre	Erste Saison	Letzte Saison	Gesamtbilanz Spiele	S	U	N	Tore	Punkte	Heimbilanz Spiele	S	U	N	Tore	Punkte	Auswärtsbilanz Spiele	S	U	N	Tore	Punkte
1.	Bayern München	58	65/66	22/23	1976	1189	428	359	4421:2152	3995	988	734	165	89	2700:882	2367	988	455	263	270	1721:1270	1628
2.	Borussia Dortmund	56	63/64	22/23	1900	869	472	559	3459:2669	3079	950	567	220	163	2077:1036	1921	950	302	252	396	1382:1633	1158
3.	Werder Bremen	58	63/64	22/23	1968	810	492	666	3261:2899	2922	984	538	236	210	1947:1179	1850	984	272	256	456	1314:1720	1072
4.	VfB Stuttgart	56	63/64	22/23	1900	766	467	667	3111:2799	2765	950	527	204	219	1870:1084	1785	950	239	263	448	1241:1715	980
5.	Bor. Mönchengladbach	55	65/66	22/23	1874	757	491	626	3182:2733	2762	937	502	246	189	1936:1097	1752	937	255	245	437	1246:1636	1010
6.	Hamburger SV	55	63/64	17/18	1866	746	495	625	2937:2662	2733	933	504	228	201	1749:1026	1740	933	242	267	424	1188:1636	993
7.	FC Schalke 04	54	63/64	22/23	1832	700	463	669	2642:2678	2563	916	467	243	206	1602:1032	1644	916	233	220	463	1040:1646	919
8.	Eintracht Frankfurt *	54	63/64	22/23	1832	673	471	688	2878:2834	2488	916	473	235	208	1790:1138	1654	916	200	236	480	1088:1696	836
9.	1. FC Köln	51	63/64	22/23	1730	671	444	615	2803:2596	2457	865	446	202	217	1685:1089	1540	865	225	242	398	1118:1507	917
10.	Bayer 04 Leverkusen	44	79/80	22/23	1500	649	404	447	2542:2007	2351	750	402	195	153	1452:840	1401	750	247	209	294	1090:1167	950
11.	1. FC Kaiserslautern *	44	63/64	11/12	1492	575	372	545	2348:2344	2094	746	422	188	136	1441:816	1454	746	153	184	409	907:1528	643
12.	Hertha BSC	40	63/64	22/23	1352	477	340	535	1887:2102	1771	676	332	171	173	1122:833	1167	676	145	169	362	765:1269	604
13.	VfL Bochum	36	71/72	22/23	1228	378	317	533	1680:2011	1451	614	275	165	174	1011:787	990	614	103	152	359	669:1224	461
14.	1. FC Nürnberg	33	63/64	18/19	1118	344	286	488	1428:1794	1318	559	233	165	161	864:717	864	559	111	121	327	564:1077	454
15.	VfL Wolfsburg	26	97/98	22/23	884	338	227	319	1336:1286	1241	442	209	116	117	776:554	743	442	129	111	202	560:732	498
16.	Hannover 96	30	64/65	18/19	1016	308	250	458	1385:1734	1174	508	217	138	153	855:727	789	508	91	112	305	530:1007	385
17.	MSV Duisburg	28	63/64	07/08	948	296	259	393	1291:1520	1147	474	203	150	121	767:582	759	474	93	109	272	524:938	388
18.	Fortuna Düsseldorf	25	66/67	19/20	854	264	232	358	1245:1518	1024	427	190	124	113	767:604	694	427	74	108	245	478:914	330
19.	SC Freiburg	23	93/94	22/23	782	253	203	326	1011:1230	962	391	165	103	123	585:504	598	391	88	100	203	426:726	364
20.	Karlsruher SC	24	63/64	08/09	812	241	230	341	1093:1408	953	406	175	134	97	670:527	659	406	66	96	244	423:881	294
21.	Eintracht Braunschweig	21	63/64	13/14	706	242	177	287	937:1086	903	353	186	92	75	600:364	650	353	56	85	212	337:722	253
22.	1860 München	20	63/64	03/04	672	238	170	264	1022:1059	884	336	167	76	93	610:422	577	336	71	94	171	412:637	307
23.	1. FSV Mainz 05	17	04/05	22/23	578	194	146	238	765:863	728	289	123	72	94	431:361	441	289	71	74	144	334:502	287
24.	TSG Hoffenheim	15	08/09	22/23	510	180	142	188	811:795	682	255	111	69	75	443:352	402	255	69	73	113	368:443	280
25.	Arminia Bielefeld *	19	70/71	21/22	612	167	160	285	698:988	661	306	123	81	102	424:381	450	306	44	79	183	274:607	211
26.	Bayer/KFC Uerdingen	14	75/76	95/96	476	138	129	209	644:844	543	238	105	67	66	404:352	382	238	33	62	143	240:492	161
27.	Hansa Rostock	12	91/92	07/08	412	124	107	181	492:621	479	206	84	57	65	296:249	309	206	40	50	116	196:372	170
28.	FC Augsburg	12	11/12	22/23	408	120	105	183	492:646	465	204	72	56	76	282:297	272	204	48	49	107	210:349	193
29.	RB Leipzig	7	16/17	22/23	238	128	57	53	463:268	441	119	73	28	18	251:120	247	119	55	29	35	212:148	194
30.	Waldhof Mannheim	7	83/84	89/90	238	71	72	95	299:378	285	119	51	41	27	197:149	194	119	20	31	68	102:229	91
31.	Kickers Offenbach	7	68/69	83/84	238	77	51	110	368:486	282	119	61	26	32	238:184	209	119	16	25	78	130:302	73
32.	Rot-Weiss Essen	7	66/67	76/77	238	61	79	98	346:483	262	119	46	43	30	213:198	181	119	15	36	68	133:285	81
33.	FC St. Pauli	8	77/78	10/11	272	58	80	134	296:485	254	136	43	42	51	175:197	171	136	15	38	83	121:288	83
34.	Energie Cottbus	6	00/01	08/09	204	56	43	105	211:338	211	102	42	16	44	136:140	142	102	14	27	61	75:198	69
35.	1. FC Union Berlin	4	19/20	22/23	136	58	36	42	192:183	210	68	37	22	9	111:66	133	68	21	14	33	81:117	77
36.	Alemannia Aachen	4	67/68	06/07	136	43	28	65	186:270	157	68	31	17	20	124:109	110	68	12	11	45	62:161	47
37.	SG Wattenscheid 09	4	90/91	93/94	140	34	48	58	186:248	150	70	26	22	22	108:91	100	70	8	26	36	78:157	50
38.	1. FC Saarbrücken	5	63/64	92/93	166	32	48	86	202:336	144	83	22	32	29	117:134	98	83	10	16	57	85:202	46
39.	Dynamo Dresden *	4	91/92	94/95	140	33	45	62	132:211	140	70	27	24	19	82:68	105	70	6	21	43	50:143	39
40.	Rot-Weiß Oberhausen	4	69/70	72/73	136	36	31	69	182:281	139	68	31	18	19	119:99	111	68	5	13	50	63:182	28
41.	SV Darmstadt 98	4	78/79	16/17	136	28	33	75	152:273	117	68	18	19	31	85:122	73	68	10	14	44	67:151	44
42.	Wuppertaler SV	3	72/73	74/75	102	25	27	50	136:200	102	51	20	14	17	93:87	74	51	5	13	33	43:113	28
43.	Borussia Neunkirchen	3	64/65	67/68	98	25	18	55	109:223	93	49	22	11	16	71:85	77	49	3	7	39	38:138	16
44.	FC 08 Homburg	3	86/87	89/90	102	21	27	54	103:200	90	51	18	17	16	72:74	71	51	3	10	38	31:126	19
45.	SpVgg Unterhaching	2	99/00	00/01	68	20	19	29	75:101	79	34	17	11	6	43:30	62	34	3	8	23	32:71	17
46.	Stuttgarter Kickers	2	88/89	91/92	72	20	17	35	94:132	77	36	11	8	17	41:49	41	36	9	9	18	53:83	36
47.	FC Ingolstadt 04	2	15/16	16/17	68	18	18	32	69:99	72	34	11	10	13	43:48	43	34	7	8	19	26:51	29
48.	SC Paderborn 07	2	14/15	19/20	68	11	18	39	68:139	51	34	6	8	20	42:77	26	34	5	10	19	26:62	25
49.	Tennis Borussia Berlin	2	74/75	76/77	68	11	16	41	85:174	49	34	10	10	14	54:66	40	34	1	6	27	31:108	9
50.	SpVgg Greuther Fürth	2	12/13	21/22	68	7	18	43	54:142	39	34	3	9	22	25:69	18	34	4	9	21	29:73	21
51.	SSV Ulm 1846	1	99/00	99/00	34	9	8	17	36:62	35	17	7	4	6	22:23	25	17	2	4	11	14:39	10
52.	Fortuna Köln	1	73/74	73/74	34	8	9	17	46:79	33	17	6	6	5	31:32	24	17	2	3	12	15:47	9
53.	Preußen Münster	1	63/64	63/64	30	7	9	14	34:52	30	15	5	4	6	21:23	19	15	2	5	8	13:29	11
54.	Blau-Weiß 90 Berlin	1	86/87	86/87	34	3	12	19	36:76	21	17	2	8	7	20:31	14	17	1	4	12	16:45	7
55.	VfB Leipzig	1	93/94	93/94	34	3	11	20	32:69	20	17	2	9	6	20:28	15	17	1	2	14	12:41	5
56.	Tasmania Berlin	1	65/66	65/66	34	2	4	28	15:108	10	17	2	3	12	8:46	9	17	0	1	16	7:62	1

Die Tabelle wurde nach der Drei-Punkte-Wertung errechnet, die seit der Saison 1995/96 gilt.

* 1993/94 wurden Dynamo Dresden vier Punkte, 1999/00 Eintracht Frankfurt zwei Punkte, 2003/04 dem 1. FC Kaiserslautern drei Punkte abgezogen. Bei Arminia Bielefeld blieben alle 1971/72 erbrachten Leistungen unberücksichtigt. Wegen des Lizenzentzugs wurden alle 34 Spiele (6 Siege, 7 Unentschieden, 21 Niederlagen, 41:75 Tore, 25 Punkte) nur aus Sicht des jeweiligen Gegners gewertet.

ALLE TABELLENFÜHRER

Einmal von der Spitze grüßen: 32 von 56 Vereinen kennen das schöne Gefühl

Von den 56 Vereinen, die seit 1963 in der Bundesliga spielten, schafften es immerhin 32 davon, zumindest für einen Spieltag ganz oben zu stehen. Der 1. FC Köln und der FC Schalke 04 gingen nach ihren 2:0-Auftaktsiegen 1963 als erste Tabellenführer in die Bundesligageschichte ein. Als jüngstes Mitglied im Klub der Spitzenreiter firmiert Union Berlin, das 2022/23 siebenmal von Platz 1 grüßte.

879 x Bayern München
176 x Borussia Dortmund
139 x Bor. Mönchengladbach
130 x Werder Bremen
102 x Hamburger SV
91 x 1. FC Kaiserslautern
82 x 1. FC Köln

73 x Bayer 04 Leverkusen
59 x FC Schalke 04
56 x VfB Stuttgart
55 x Eintracht Frankfurt
36 x 1. FC Nürnberg
34 x Eintracht Braunschweig
23 x VfL Wolfsburg

17 x TSV München 1860
16 x Hertha BSC
TSG Hoffenheim
14 x RB Leipzig
7 x 1. FC Union Berlin
6 x 1. FSV Mainz 05
Bayer 05 Uerdingen

5 x Fortuna Düsseldorf
Kickers Offenbach
Hansa Rostock
4 x Hannover 96
Karlsruher SC
3 x Arminia Bielefeld
VfL Bochum

3 x MSV Duisburg
2 x Rot-Weiss Essen
SC Freiburg
Rot-Weiß Oberhausen
1 x SC Paderborn 07
FC St. Pauli

Enge Duelle um Platz 1

Wer REKORDSPIELER sein will, muss immer dranbleiben: Bei Toren und Einsätzen gab es vorne mehrere Wechsel.

Foto: imago images

Erstes Tor: Timo Konietzka ist sogar zwei Jahre später noch mal der Rekordschütze der Liga.

Ehre, wem Ehre gebührt: Timo Konietzka schießt das erste Tor der Bundesliga. Der Dortmunder trifft bei der 2:3-Niederlage in Bremen in der 1. und in der 90. Minute! Damit geht er neben Werner Krämer, Doppelpacker des Meidericher SV beim 4:1 in Karlsruhe, als Top-Torjäger nach Spieltag 1 in die Geschichte ein. Schon am zweiten schiebt sich Charly Dörfel vom HSV an den beiden vorbei. Am 12. Spieltag schließt Christian Müller vom 1. FC Köln zu Dörfel auf (je 11 Tore). Dann gesellt sich wieder Konietzka zu den beiden und zieht wenig später vorbei. Erster Torschützenkönig aber wird Uwe Seeler vom HSV, am Saisonende stehen für ihn stolze 30 Treffer.

Das Rennen um den Top-Torjäger der Liga bleibt spannend: Im August 1965 stößt Rudi Brunnenmeier (1860) Seeler vom Sockel. Konietzka hat inzwischen nichts an Torgefährlichkeit eingebüßt und erobert den 1. Platz im September zurück. Im Dezember 1966 überlässt er Dortmunds Lothar Emmerich die Spitzenposition. Er ist der Erste, dem sein 100. Tor gelingt. Die 115 Buden überbietet im Februar 1970 Gerd Müller. Und der bleibt Rekordtorschütze, bis heute. Auch, weil Robert Lewandowski 2022 zu Barca wechselt und Müllers 365er-Marke nicht mehr jagen kann.

Bei den Rekordspielern gibt es schon zu Beginn der Liga viele, die fast nie fehlen. Der erste Spieler, der über 300 Begegnungen macht, ist Wolfgang Overath vom 1. FC Köln. Seine 409 Partien knackt Sepp Maier im August 1977. Im Juni 1981 zieht Willi Neuberger am Bayern-Keeper vorbei. Er hat 520-mal für den BVB, Bremen, Wuppertal und Frankfurt gespielt und wird erst im Mai 1985 von Klaus Fichtel überholt, der 552 Partien für Schalke und Bremen angesammelt hat.

Im März 1989 übernimmt HSV-Legende Manfred Kaltz das Zepter. Während seines Gastspiels in Frankreich im Mai 1990 hat auch er das Nachsehen: Karl-Heinz Körbel überholt mit seinem 569. Spiel den Flankenspezialisten. Er schafft sogar die 600. VOLKER SCHWERDTFEGER

DIE 60 REKORDSPIELER

602 Karl-Heinz Körbel (Eintracht Frankfurt)
581 Manfred Kaltz (Hamburger SV)
557 Oliver Kahn (Bayern München)
552 Klaus Fichtel (FC Schalke 04)
546 Miroslav Votava (Werder Bremen)
535 Klaus Fischer (FC Schalke 04)
534 Eike Immel (VfB Stuttgart)
520 Willi Neuberger (Eintracht Frankfurt)
518 Michael Lameck (VfL Bochum)
512 Uli Stein (Hamburger SV)
502 Stefan Reuter (Borussia Dortmund)
495 Bernard Dietz (MSV Duisburg)
493 Ditmar Jakobs (Hamburger SV)
490 Claudio Pizarro (Werder Bremen)
485 Reiner Geye (1. FC Kaiserslautern)
478 Dieter Burdenski (Werder Bremen)
Manuel Neuer (Bayern München)
473 Sepp Maier (Bayern München)
471 Oliver Reck (Werder Bremen)
469 Christian Wörns (Borussia Dortmund)
464 Lothar Matthäus (Bayern München)
Toni Schumacher (1. FC Köln)
463 Michael Zorc (Borussia Dortmund)
457 Franz-Josef Tenhagen (VfL Bochum)
456 Norbert Nigbur (FC Schalke 04)
453 Richard Golz (Hamburger SV)
Rolf Rüssmann (FC Schalke 04)
449 Stefan Kuntz (1. FC Kaiserslautern)
447 Manfred Burgsmüller (Bor. Dortmund)
443 Olaf Thon (FC Schalke 04)
442 Thomas Müller (Bayern München)
441 Jürgen Grabowski (Eintracht Frankfurt)
Johannes Riedl (1. FC Kaiserslautern)
440 Gerd Zewe (Fortuna Düsseldorf)
436 Michael Frontzeck (Mönchengladbach)
433 Wolfgang Kleff (Bor. Mönchengladbach)
430 Christian Gentner (VfB Stuttgart)



Von den im 60. Jahr noch aktiven Profis top: Manuel Neuer

429 Andreas Möller (Borussia Dortmund)
427 Oliver Baumann (TSG Hoffenheim)
Gerd Müller (Bayern München)
426 Bernd Nickel (Eintracht Frankfurt)
Frank Rost (Hamburger SV)
424 Klaus Allofs (1. FC Köln)
Franz Beckenbauer (Bayern München)
422 Sigfried Held (Borussia Dortmund)
421 Gonzalo Castro (Bayer Leverkusen)
420 Bernd Hölzenbein (Eintracht Frankfurt)
Horst-Dieter Höttges (Werder Bremen)
Lothar Woelk (VfL Bochum)
419 Franz Merkhoffer (Eintr. Braunschweig)
Heinz Simmet (1. FC Köln)
Berti Vogts (Bor. Mönchengladbach)
417 Rudi Bommer (Fortuna Düsseldorf)
Mats Hummels (Borussia Dortmund)
416 Holger Fach (Fortuna Düsseldorf)
Georg Schwarzenbeck (Bayern München)
412 Dieter Bast (VfL Bochum)
410 Georg Volkert (Hamburger SV)
Marcel Witeczek (Bayer 05 Uerdingen)
409 Wolfgang Overath (1. FC Köln)

DIE 60 REKORDTORJÄGER

365 Gerd Müller (Bayern München)
312 Robert Lewandowski (Bayern München)
268 Klaus Fischer (FC Schalke 04)
220 Jupp Heynckes (Bor. Mönchengladbach)
213 Manfred Burgsmüller (Bor. Dortmund)
197 Claudio Pizarro (Werder Bremen)
181 Ulf Kirsten (Bayer 04 Leverkusen)
179 Stefan Kuntz (1. FC Kaiserslautern)
177 Klaus Allofs (1. FC Köln)
Dieter Müller (1. FC Köln)
170 Mario Gomez (VfB Stuttgart)
166 Hannes Löhr (1. FC Köln)
162 Karl-Heinz Rummenigge (FC Bayern)
160 Bernd Hölzenbein (Eintracht Frankfurt)
157 Fritz Walter (VfB Stuttgart)
150 Marco Reus (Borussia Dortmund)
148 Thomas Allofs (1. FC Kaiserslautern)
144 Stefan Kießling (Bayer 04 Leverkusen)
Thomas Müller (Bayern München)
141 Bernd Nickel (Eintracht Frankfurt)
137 Uwe Seeler (Hamburger SV)
136 Horst Hrubesch (Hamburger SV)
133 Giovane Elber (Bayern München)
132 Rudi Völler (Werder Bremen)
131 Michael Zorc (Borussia Dortmund)
129 Karl Allgöwer (VfB Stuttgart)
127 Dieter Hoeneß (Bayern München)
Vedad Ibisevic (Hertha BSC)
126 Martin Max (1860 München)
125 Georg Volkert (Hamburger SV)
123 Frank Mill (Bor. Mönchengladbach)
121 Miroslav Klose (Werder Bremen)
Herbert Laumen (Mönchengladbach)
Lothar Matthäus (Bayern München)
120 Roland Wohlfarth (Bayern München)
119 Bernd Rupp (Bor. Mönchengladbach)
Ronald Worm (MSV Duisburg)



Von den im 60. Jahr noch aktiven Profis top: Marco Reus

116 Pierre Littbarski (1. FC Köln)
115 Lothar Emmerich (Borussia Dortmund)
113 Reiner Geye (Fortuna Düsseldorf)
111 Kevin Kuranyi (FC Schalke 04)
110 Jürgen Klinsmann (VfB Stuttgart)
Andreas Möller (Borussia Dortmund)
109 Jürgen Grabowski (Eintracht Frankfurt)
108 Fredi Bobic (VfB Stuttgart)
Klaus Toppmöller (1. FC Kaiserslautern)
107 Uwe Rahn (Bor. Mönchengladbach)
106 Ailton (Werder Bremen)
Stephane Chapuisat (Bor. Dortmund)
Christian Schreier (Bayer 04 Leverkusen)
103 Bruno Labbadia (Bayern München)
101 Marco Bode (Werder Bremen)
100 Andrej Kramaric (TSG Hoffenheim)
Thomas von Heesen (Hamburger SV)
Timo Werner (RB Leipzig)
99 Arjen Robben (Bayern München)
98 Pierre-Emerick Aubameyang (Dortmund)
Bum-kun Cha (Bayer 04 Leverkusen)
Erwin Kostedde (Kickers Offenbach)
Mehmet Scholl (Bayern München)

Bei den Spielern ist der Verein angegeben, für den die meisten Spiele absolviert bzw. die meisten Tore erzielt wurden.

Aachen bis Wuppertal

56 Klubs haben es in die Liga geschafft. Jeder hat seine eigene Geschichte, Bilanz, seine Rekordtrainer und -spieler. Hier kommen ALLE VEREINE.



Alemannia Aachen

1970 steigt Aachen ab, erst 2006 wieder auf. Bei keinem anderen Verein ist der Zeitraum zwischen zwei Bundesliga-Saisons so groß.

Rekordtrainer (insgesamt 5 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
68	Michael Pfeiffer	08/67 – 06/69
31	Michael Frontzeck	09/06 – 05/07
18	Willibert Weth	12/69 – 05/70
16	Georg Stollenwerk	08/69 – 12/69
3	Dieter Hecking	08/06

Rekordspieler (insgesamt 60 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
98	**Erwin Hermandung**	08/67 – 05/70
93	Rolf Pawellek	08/67 – 05/70
88	Josef Thelen	09/67 – 05/70
84	Josef Martinelli	08/67 – 03/70
83	Erwin Hoffmann	08/67 – 05/70

Rekordtorschützen (insges. 34 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
19	Erwin Hermandung	08/67 – 05/70
16	H.-G. Klostermann	09/67 – 06/69
14	Hans-J. Ferdinand	08/67 – 05/68
11	Roger Claessen	08/68 – 03/70
10	Ion Ionescu	08/68 – 05/70
	Karl-Heinz Krott	08/67 – 04/70

Bundesliga-Bilanz (4 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
67/68	11	16 892	1	52:66	34-34
68/69	2	16 291	1	57:51	38-30
69/70	18	15 874	–	31:83	17-51
06/07	17	19 896	5	46:70	34



FC Augsburg

Im Schnitt holt Augsburg 39 Punkte pro Saison. Bei keinem anderen Klub, der noch nie aus der Liga abstieg, ist der Schnitt so niedrig.

Rekordtrainer (insgesamt 10 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
172	Markus Weinzierl	08/12 – 05/22
82	Manuel Baum	12/16 – 04/19
38	Heiko Herrlich	05/20 – 04/21
34	Jos Luhukay	08/11 – 05/12
	Enrico Maaßen	08/22 – 05/23

Rekordspieler (insgesamt 131 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
274	**Daniel Baier**	08/11 – 06/20
195	Jeff. Gouweleeuw	02/16 – 05/23
159	André Hahn	01/13 – 10/22
156	Paul Verhaegh	08/11 – 05/17
145	Philipp Max	08/15 – 06/20

Rekordtorschützen (insges. 69 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
37	A. Finnbogason	02/16 – 05/22
32	André Hahn	01/13 – 10/22
29	M. Gregoritsch	08/17 – 05/22
27	F. Niederlechner	08/19 – 11/22
24	Tobias Werner	08/11 – 04/16

Bundesliga-Bilanz (12 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
11/12	14	27 611	2	36:49	38
12/13	15	26 818	2	33:51	33
13/14	8	27 311	1	47:47	52
14/15	5	27 431	3	43:43	49
15/16	12	27 357	2	42:52	38
16/17	13	26 112	3	35:51	38
17/18	12	26 057	2	43:46	41
18/19	15	26 535	1	51:71	32
19/20	15	27 121	2	45:63	36
20/21	13	6 000	4	36:54	36
21/22	14	18 386	–	39:56	38
22/23	15	28 067	5	42:63	34



Blau-Weiß 90 Berlin

Lediglich in zwei Spielen kassiert Blau-Weiß 90 keinen Gegentreffer. Die anderen Vereine spielen mindestens dreimal in ihrer Bundesligazeit zu null.

Rekordtrainer (insgesamt 1 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
34	Bernd Hoss	08/86 - 06/87

Rekordspieler (insgesamt 22 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
34	**Karl-Heinz Riedle**	08/86 - 06/87
33	Manfred Hellmann	08/86 - 06/87
32	Jörg Gaedke	08/86 - 06/87
30	Egon Flad	08/86 - 06/87
26	Horst Feilzer	08/86 - 05/87
	Michael Schmidt	09/86 - 06/87

Rekordtorschützen (insges. 9 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
10	Karl-Heinz Riedle	08/86 - 06/87
6	Wolfgang Schüler	10/86 - 06/87
5	Egon Flad	08/86 - 06/87
	Bodo Mattern	08/86 - 06/87
2	Dieter Brefort	08/86 - 06/87
	Stefan Dinauer	10/86 - 05/87
	Horst Feilzer	08/86 - 05/87
	Selcuk Yula	08/86 - 04/87

Bundesliga-Bilanz (1 Jahr)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
86/87	18	21 284	1	36:76	18-50



Hertha BSC

An 33 von 34 Spieltagen Schlusslicht – eine solche Bilanz hat nur Hertha 1990/91. Nur nach dem 1. Spieltag liegt man auf Rang 13.

Rekordtrainer (insgesamt 33 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
212	Helmut Kronsbein	08/68 - 05/80
186	Pal Dardai	02/15 - 05/23
157	Jürgen Röber	08/97 - 02/02
109	Falko Götz	02/02 - 04/07
102	Georg Kessler	08/74 - 05/77

Rekordspieler (insgesamt 390 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
286	**Pal Dardai**	10/97 - 04/10
280	Michael Sziedat	08/71 - 05/80
261	Holger Brück	09/72 - 05/80
253	Erich Beer	08/71 - 06/79
245	Dick van Burik	08/97 - 05/07

Rekordtorschützen (insges. 230 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
84	Michael Preetz	08/97 - 05/03
83	Erich Beer	08/71 - 06/79
75	Lorenz Horr	08/69 - 05/77
65	Marcelinho	07/01 - 05/06
48	Salomon Kalou	09/14 - 11/19

Bundesliga-Bilanz (40 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
63/64	14	34 606	1	45:65	24-36
64/65	14	36 782	–	40:62	25-35
68/69	14	42 843	1	31:39	32-36
69/70	3	41 719	–	67:41	45-23
70/71	3	43 833	–	61:43	41-27
71/72	6	23 794	1	46:55	37-31
72/73	13	24 418	–	53:64	30-38
73/74	8	28 803	–	56:60	33-35
74/75	2	36 492	–	61:43	44-24
75/76	11	23 715	–	59:61	32-36
76/77	10	24 868	2	55:54	34-34
77/78	3	25 615	1	59:48	40-28
78/79	14	16 659	–	40:50	29-39
79/80	16	23 457	–	41:61	29-39
82/83	18	22 624	–	43:67	20-48
90/91	18	15 479	2	37:84	14-54
97/98	11	53 069	1	41:53	43
98/99	3	51 250	5	59:32	62
99/00	6	46 083	1	39:46	50
00/01	5	37 096	5	58:52	56
01/02	4	31 345	4	61:38	61
02/03	5	37 740	1	52:43	54
03/04	12	37 268	8	42:59	39
04/05	4	43 517	5	59:31	58
05/06	6	41 130	9	52:48	48
06/07	10	43 465	7	50:55	44
07/08	10	42 970	–	39:44	44
08/09	4	49 695	1	48:41	63
09/10	18	43 903	2	34:56	24
11/12	16	50 385	8	38:64	31
13/14	11	49 139	1	40:48	41

14/15	15	47 324	4	36:52	35
15/16	7	46 846	3	42:42	50
16/17	6	47 384	3	43:47	49
17/18	10	42 946	3	43:46	43
18/19	11	47 197	5	49:57	43
19/20	10	48 088	4	48:59	41
20/21	14	4 000	3	41:52	35
21/22	16	23 441	2	37:71	33
22/23	18	53 640	1	42:69	29



Tasmania Berlin

Tasmania ist der einzige Klub, der nie nach Rückstand punktet: In 28 Partien liegen die Berliner zurück, alle gehen anschließend verloren.

Rekordtrainer (insgesamt 2 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
22	Heinz-L. Schmidt	11/65 - 05/66
12	Franz Linken	08/65 - 11/65

Rekordspieler (insgesamt 24 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
33	**Hans-G. Becker**	08/65 - 05/66
30	Klaus Konieczka	08/65 - 05/66
29	Horst Szymaniak	08/65 - 05/66
28	Wulf-Ingo Usbeck	08/65 - 04/66
26	Peter Engler	08/65 - 05/66

Rekordtorschützen (insges. 7 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
4	Wulf-Ingo Usbeck	08/65 - 04/66
3	Lothar Zeh	08/65 - 05/66
2	Peter Engler	08/65 - 05/66
	Wolfg. Neumann	08/65 - 05/66
	Wolfg. Rosenfeldt	08/65 - 05/66

Bundesliga-Bilanz (1 Jahr)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
65/66	18	17 843	–	15:108	8-60



Tennis Borussia Berlin

Tennis Borussia gewinnt nur eines von 34 Auswärtsspielen – so wenige wie kein anderer Klub, der mindestens zwei Spielzeiten auf dem Konto hat.

Rekordtrainer (insgesamt 2 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
34	Georg Gawliczek	08/74 - 06/75
	Rudi Gutendorf	08/76 - 05/77

Rekordspieler (insgesamt 37 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
67	**Jürgen Schulz**	08/74 - 05/77
63	Ditmar Jakobs	09/74 - 05/77
52	Hans Sprenger	08/74 - 05/77
50	Hub. Birkenmeier	08/74 - 12/76
42	Karlh. Subklewe	09/74 - 05/77

Rekordtorschützen (insges. 20 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
20	Benny Wendt	08/76 - 05/77
13	Norb. Stolzenburg	08/74 - 06/75
6	Peter Geyer	08/74 - 06/75
	Jürgen Rumor	12/74 - 05/75
	Jürgen Schulz	08/74 - 05/77

Bundesliga-Bilanz (2 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
74/75	17	10 736	1	38:89	16-52
76/77	17	17 043	1	47:85	22-46



1. FC Union Berlin

Union ist das erste Team der Bundesliga-Geschichte, das sich in seinen ersten vier Spielzeiten von der Platzierung her kontinuierlich verbessert: 2019/20 wird man Elfter, 2020/21 Siebter, 2021/22 Fünfter und 2022/23 sogar Vierter.

Rekordtrainer (insgesamt 2 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
135	Urs Fischer	08/19 - 05/23
1	Markus Hoffmann	05/20

Rekordspieler (insgesamt 67 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
113	**Chr. Trimmel**	08/19 - 05/23
99	Robin Knoche	09/20 - 05/23
93	Sheraldo Becker	08/19 - 05/23
79	Julian Ryerson	11/19 - 11/22
78	Marvin Friedrich	08/19 - 01/22

Rekordtorschützen (insges. 41 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
20	Taiwo Awoniyi	09/20 - 05/22
18	Sheraldo Becker	08/19 - 05/23
16	Max Kruse	09/20 - 01/22
12	Seb. Andersson	08/19 - 06/20
11	Grischa Prömel	08/19 - 05/22

Bundesliga-Bilanz (4 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
19/20	11	22 310	5	41:58	41
20/21	7	3 875	2	50:43	50
21/22	5	13 963	1	50:44	57
22/23	4	21 888	2	51:38	62



Arminia Bielefeld

Am 21. Spieltag 2007/08 ist Bielefelds Startelf im Schnitt 31,52 Jahre alt. Keine Anfangsformation in der Liga-Geschichte kommt älter daher.

Rekordtrainer (insgesamt 24 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
93	Ernst Middendorp	08/96 - 12/07
54	Th. von Heesen	08/05 - 02/07
53	Horst Franz	12/80 - 05/82
50	Michael Frontzeck	02/08 - 05/09
	Egon Piechaczek	08/70 - 11/71

Rekordspieler (insgesamt 252 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
170	**Rüdiger Kauf**	08/02 - 05/09
167	Wolfgang Pohl	08/78 - 06/85
152	Mathias Hain	08/02 - 03/08
	Artur Wichniarek	11/99 - 05/09
148	Helmut Schröder	08/78 - 03/85

Rekordtorschützen (insges. 138 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
45	Artur Wichniarek	11/99 - 05/09
28	Frank Pagelsdorf	08/78 - 05/84
25	Stefan Kuntz	08/96 - 05/98
23	Gerd-V. Schock	08/80 - 04/82
22	Norbert Eilenfeldt	08/78 - 06/81

Bundesliga-Bilanz (19 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
70/71	14	23 918	–	34:53	29-39
71/72	18	17 198	2	0:0	0-0*
78/79	16	23 093	2	43:56	26-42
80/81	15	20 892	1	46:65	26-42
81/82	12	18 713	1	46:50	30-38
82/83	8	18 294	1	46:71	31-37
83/84	8	14 195	1	40:49	33-35
84/85	16	12 509	3	46:61	29-39
96/97	14	20 583	5	46:54	40
97/98	18	21 092	4	43:56	32
99/00	17	18 960	1	40:61	30
02/03	16	22 264	5	35:46	36
04/05	13	21 066	–	37:49	40
05/06	13	20 685	–	32:47	37
06/07	12	21 779	2	47:49	42
07/08	15	21 122	1	35:60	34
08/09	18	22 912	4	29:56	28
20/21	15	5 460	1	26:52	35
21/22	17	16 773	2	27:53	28

*) alle Spiele für den Gegner gewertet



VfL Bochum

2003/04 wahrt Bochum in neun Heimspielen in Folge eine weiße Weste. Kein anderer Klub verzeichnet eine solche Serie im eigenen Stadion.

Rekordtrainer (insgesamt 20 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
238	Heinz Höher	09/72 - 06/79
190	Rolf Schafstall	08/81 - 05/01
124	Klaus Toppmöller	11/94 - 05/99
108	Marcel Koller	08/06 - 09/09
102	Peter Neururer	08/02 - 05/05

Rekordspieler (insgesamt 322 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
518	**Michael Lameck**	09/72 - 04/88
385	Lothar Woelk	08/77 - 06/89
353	Walter Oswald	08/78 - 05/91
306	Franz-J. Tenhagen	08/73 - 04/88
282	Ralf Zumdick	09/81 - 04/93

Rekordtorschützen (insges. 187 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
60	Hans-Joach. Abel	10/77 - 05/82
53	Hans Walitza	08/71 - 05/74
52	Uwe Wegmann	08/85 - 06/95
51	Josef Kaczor	08/74 - 11/80
47	Stefan Kuntz	08/83 - 05/99

Bundesliga-Bilanz (36 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
71/72	9	17 485	–	59:69	34-34
72/73	12	13 142	–	50:68	31-37
73/74	14	15 063	–	45:57	30-38
74/75	11	15 338	1	53:53	33-35
75/76	14	15 500	–	49:62	30-38
76/77	15	13 642	–	47:62	29-39
77/78	14	18 261	1	49:51	31-37
78/79	8	22 097	–	47:46	33-35
79/80	10	19 289	1	41:44	32-36
80/81	9	18 876	–	53:45	33-35
81/82	10	15 424	–	52:51	32-36
82/83	13	14 252	–	43:49	28-40
83/84	15	17 612	–	58:70	28-40
84/85	9	21 035	–	52:54	34-34
85/86	9	13 631	1	55:57	32-36
86/87	11	16 115	2	52:44	32-36
87/88	12	14 494	2	47:51	30-38
88/89	15	14 066	1	37:57	26-42
89/90	16	16 495	4	44:53	29-39
90/91	14	16 887	3	50:52	29-39
91/92	15	16 899	5	38:55	33-43
92/93	16	21 424	3	45:52	26-42
94/95	16	23 957	4	43:67	22-46
96/97	5	26 003	6	54:51	53
97/98	12	23 617	5	41:49	41
98/99	17	21 117	5	40:65	29
00/01	18	16 380	10	30:67	27
02/03	9	21 748	–	55:56	45
03/04	5	23 512	–	57:39	56
04/05	16	22 813	4	47:68	35
06/07	8	21 731	3	49:50	45

07/08	12	23 607	1	48:54	41
08/09	14	23 913	7	39:55	32
09/10	17	23 482	4	33:64	28
21/22	13	16 613	2	38:52	42
22/23	14	25 318	1	40:72	35



Eintracht Braunschweig

Im 371. Bundesligaspiel fliegt mit Wolfgang Grzyb der erste Braunschweiger vom Platz. So lange dauert es bei keinem anderen Klub bis zum ersten Feldverweis.

Rekordtrainer (insgesamt 9 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
230	Helm. Johannsen	08/63 - 05/70
134	Branko Zebec	08/74 - 04/78
102	Otto Knefler	08/70 - 06/73
88	Uli Maslo	10/79 - 04/83
60	Aleksandar Ristic	08/83 - 04/85

Rekordspieler (insgesamt 133 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
419	**Franz Merkhoffer**	09/68 - 09/83
345	Bernd Franke	08/71 - 06/85
305	Wolfgang Grzyb	09/66 - 12/77
299	Peter Kaack	08/63 - 06/73
259	Reiner Hollmann	08/74 - 04/84

Rekordtorschützen (insges. 83 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
84	Lothar Ulsaß	08/64 - 06/71
52	Wolfgang Frank	08/74 - 09/77
51	Bernd Gersdorff	08/69 - 11/76
48	Ronald Worm	08/79 - 06/85
42	Erich Maas	08/64 - 05/70

Bundesliga-Bilanz (21 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platzverw.	Tore	Punkte
63/64	11	19 607	–	36:49	28-32
64/65	9	18 792	–	42:47	28-32
65/66	10	14 540	–	49:49	34-34
66/67	1	25 271	–	49:27	43-25
67/68	9	14 429	–	37:39	35-33
68/69	4	15 230	–	46:43	37-31
69/70	16	14 308	–	40:49	28-40
70/71	4	17 399	–	52:40	39-29
71/72	12	12 119	–	43:48	31-37
72/73	17	12 593	–	33:56	25-43
74/75	9	20 300	–	52:42	36-32
75/76	5	21 215	1	52:48	39-29
76/77	3	19 797	1	56:38	43-25
77/78	13	17 569	–	43:53	32-36
78/79	9	16 545	1	50:55	33-35
79/80	18	13 229	–	32:64	20-48
81/82	11	18 405	1	61:66	32-36
82/83	15	13 955	–	42:65	27-41
83/84	9	14 470	3	54:69	32-36
84/85	18	12 883	3	39:79	20-48
13/14	18	22 740	2	29:60	25



Werder Bremen

Erst im 130. Spiel unterläuft Werder das erste Eigentor. Bei keinem anderen Team dauert es so lange. Mittlerweile steht der SVW aber bei 64 Eigentoren – ebenfalls Rekord.

Rekordtrainer (insgesamt 24 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
493	Otto Rehhagel	03/76 - 06/95
480	Thomas Schaaf	05/99 - 05/21
125	Florian Kohfeldt	11/17 - 05/21
122	Sepp Piontek	10/71 - 06/75
78	Fritz Langner	09/67 - 05/80

Rekordspieler (insgesamt 387 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
444	**Dieter Burdenski**	05/73 - 03/88
420	Horst-D. Höttges	08/64 - 04/78
390	Dieter Eilts	12/86 - 08/01
379	Marco Bode	08/89 - 05/02
363	Werner Görts	08/66 - 04/78

Rekordtorschützen (insges. 248 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
109	Claudio Pizarro	08/99 - 06/20
101	Marco Bode	08/89 - 05/02
97	Frank Neubarth	09/82 - 05/96
	Rudi Völler	08/82 - 06/87
88	Ailton	10/98 - 05/04

Bundesliga-Bilanz (58 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platzverw.	Tore	Punkte
63/64	10	19 712	–	53:62	28-32
64/65	1	26 788	–	54:29	41-19
65/66	4	21 007	–	76:40	45-23
66/67	16	17 456	–	49:56	29-39
67/68	2	20 810	–	68:51	44-24
68/69	9	18 537	1	59:59	34-34
69/70	11	16 509	1	38:47	31-37
70/71	10	20 838	–	41:40	33-35
71/72	11	20 900	–	63:58	31-37
72/73	11	15 196	1	50:52	31-37
73/74	11	15 183	–	48:56	31-37
74/75	15	19 458	–	45:69	25-43
75/76	13	21 639	–	44:55	30-38
76/77	11	18 455	1	51:59	33-35
77/78	15	19 372	–	48:57	31-37
78/79	11	17 180	–	48:60	31-37
79/80	17	17 625	1	52:93	25-43
81/82	5	23 680	–	61:52	42-26
82/83	2	24 704	–	76:38	52-16
83/84	5	21 377	1	79:46	45-23
84/85	2	20 609	1	87:51	46-22
85/86	2	23 630	2	83:41	49-19
86/87	5	20 107	1	65:54	40-28
87/88	1	19 300	4	61:22	52-16
88/89	3	16 576	–	55:32	44-24
89/90	7	16 296	3	49:41	34-34
90/91	3	17 876	1	46:29	42-26
91/92	9	15 538	2	44:45	38-38
92/93	1	19 177	1	63:30	48-20
93/94	8	21 873	4	51:44	36-32
94/95	2	21 885	4	70:39	48-20
95/96	9	24 682	2	39:42	44
96/97	8	26 026	4	53:52	48
97/98	7	26 815	4	43:47	50
98/99	13	26 420	4	41:47	38
99/00	9	27 706	3	65:52	47
00/01	7	27 361	3	53:48	53
01/02	6	27 421	5	54:43	56
02/03	6	29 202	8	51:50	52
03/04	1	32 516	4	79:38	74
04/05	3	36 061	4	68:37	59
05/06	2	36 928	2	79:37	70
06/07	3	38 578	–	76:40	66
07/08	2	40 224	7	75:45	66
08/09	10	39 641	4	64:50	45
09/10	3	35 321	2	71:40	61
10/11	13	36 439	4	47:61	41
11/12	9	39 928	5	49:58	42
12/13	14	39 536	6	50:66	34
13/14	12	39 210	3	42:66	39
14/15	10	39 624	2	50:65	43
15/16	13	39 746	2	50:65	38
16/17	8	39 562	2	61:64	45
17/18	11	39 671	–	37:40	42
18/19	8	40 377	3	58:49	53
19/20	16	40 296	4	42:69	31
20/21	17	4 250	3	36:57	31
22/23	13	41 585	1	51:64	36



Energie Cottbus

2001/02 sieht Cottbus 99 Gelbe Karten. Keine andere Mannschaft kassiert in einer Spielzeit so viele Verwarnungen.

Rekordtrainer (insgesamt 4 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
102	Eduard Geyer	08/00 - 05/03
61	Bojan Prasnikar	09/07 - 05/09
40	Petrik Sander	08/06 - 09/07
1	Heiko Weber	09/07

Rekordspieler (insgesamt 87 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
129	**Timo Rost**	02/02 - 05/09
117	Tomislav Piplica	08/00 - 10/07
101	Vragel Da Silva	08/01 - 05/09
86	Laur. Reghecampf	08/00 - 05/03
78	Daniel Ziebig	08/06 - 05/09

Rekordtorschützen (insges. 44 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
15	Vasile Miriuta	08/00 - 10/02
	Dimitar Rangelov	08/07 - 05/09
14	Sergiu Mar. Radu	08/06 - 05/07
13	Marko Topic	07/01 - 05/03
11	Vlad Munteanu	08/06 - 05/07

Bundesliga-Bilanz (6 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platzverw.	Tore	Punkte
00/01	14	15 840	2	38:52	39
01/02	13	16 126	7	36:60	35
02/03	18	12 169	5	34:64	30
06/07	13	14 889	3	38:49	41
07/08	14	15 582	1	35:56	36
08/09	16	16 521	3	30:57	30



SV Darmstadt 98

Darmstadt 98 ist der einzige von 56 Bundesligavereinen, dessen Bundesligapremiere mit einem torlosen Remis endet.

Rekordtrainer (insgesamt 8 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
34	Dirk Schuster	08/15 - 05/16
26	Lothar Buchmann	08/78 - 04/79
25	Werner Olk	08/81 - 03/82
18	Torsten Frings	01/17 - 05/17
13	Norbert Meier	08/16 - 12/16

Rekordspieler (insgesamt 75 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
65	**Marcel Heller**	08/15 - 05/17
64	E. Westenberger	08/78 - 05/82
62	Jerome Gondorf	08/15 - 05/17
60	Aytac Sulu	08/15 - 05/17
58	Dieter Rudolf	08/78 - 05/82

Rekordtorschützen (insges. 36 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
21	Peter Cestonaro	08/78 - 05/82
14	Sandro Wagner	08/15 - 05/16
13	Bodo Mattern	08/81 - 05/82
10	Uwe Hahn	08/78 - 05/82
9	Marcel Heller	08/15 - 05/17
	Aytac Sulu	08/15 - 05/17

Bundesliga-Bilanz (4 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platzverw.	Tore	Punkte
78/79	18	14 577	–	40:75	21-47
81/82	17	12 508	–	46:82	21-47
15/16	14	16 428	1	38:53	38
16/17	18	16 671	5	28:63	25



Borussia Dortmund

Neun der jüngsten 18 Torschützen der Bundesliga-Geschichte tragen bei ihrer Tor-Premiere das Trikot von Borussia Dortmund.

Rekordtrainer (insgesamt 42 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
238	Jürgen Klopp	08/08 - 05/15
207	Ottmar Hitzfeld	08/91 - 05/97
136	Matthias Sammer	08/00 - 05/04
102	Horst Köppel	07/88 - 06/91
85	Bert van Marwijk	08/04 - 12/06

Rekordspieler (insgesamt 412 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
463	**Michael Zorc**	10/81 - 05/98
349	R. Weidenfeller	11/02 - 05/18
342	Mats Hummels	02/08 - 05/23
322	Dede	08/98 - 05/11
307	Stefan Reuter	08/92 - 05/04

Rekordtorschützen (insges. 256 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
135	M. Burgsmüller	10/76 - 06/83
131	Michael Zorc	10/81 - 05/98
115	Lothar Emmerich	08/63 - 06/69
114	Marco Reus	08/12 - 05/23
102	Steph. Chapuisat	08/91 - 05/99

Bundesliga-Bilanz (56 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
63/64	4	22 113	–	73:57	33-27
64/65	3	24 079	–	67:48	36-24
65/66	2	24 907	–	70:36	47-21
66/67	3	26 105	2	70:41	39-29
67/68	14	21 877	–	60:59	31-37
68/69	16	23 096	–	49:54	30-38
69/70	5	18 703	–	60:67	36-32
70/71	13	17 975	–	54:60	29-39
71/72	17	16 375	3	34:83	20-48
76/77	8	42 400	–	73:64	34-34
77/78	11	36 764	–	57:71	33-35
78/79	12	27 403	–	54:70	31-37
79/80	6	34 243	1	64:56	36-32
80/81	7	33 120	–	69:59	35-33
81/82	6	27 848	–	59:40	41-27
82/83	7	26 031	1	78:62	39-29
83/84	13	20 306	2	54:65	30-38
84/85	14	24 512	1	51:65	30-38
85/86	16	22 573	1	49:65	28-40
86/87	4	32 129	–	70:50	40-28
87/88	13	27 921	1	51:54	29-39
88/89	7	29 176	1	56:40	37-31
89/90	4	34 810	1	51:35	41-27
90/91	10	33 564	4	46:57	34-34
91/92	2	41 188	2	66:47	52-24
92/93	4	39 184	3	61:43	41-27
93/94	4	40 381	4	49:45	39-29
94/95	1	40 914	4	67:33	49-19
95/96	1	41 886	2	76:38	68
96/97	3	49 520	3	63:41	63
97/98	10	51 887	2	57:55	43
98/99	4	60 867	6	48:34	57
99/00	11	58 791	7	41:38	40
00/01	3	59 183	4	62:42	58
01/02	1	62 221	3	62:33	70
02/03	3	63 777	5	51:27	58
03/04	6	73 657	3	59:48	55
04/05	7	70 578	2	47:44	55
05/06	7	67 418	2	45:42	46
06/07	9	68 339	2	41:43	44
07/08	13	71 650	6	50:62	40
08/09	6	73 802	5	60:37	59
09/10	5	76 441	–	54:42	57
10/11	1	78 416	1	67:22	75
11/12	1	79 860	2	80:25	81
12/13	2	79 893	4	81:42	66
13/14	2	79 856	2	80:38	71
14/15	7	80 056	–	47:42	46
15/16	2	80 761	–	82:34	78
16/17	3	79 207	2	72:40	64
17/18	4	79 864	3	64:47	55
18/19	2	80 314	3	81:44	76
19/20	2	80 850	1	84:41	69
20/21	3	7 033	1	75:46	64
21/22	2	41 800	1	85:52	69
22/23	2	81 228	–	83:44	71



Dynamo Dresden

Fünf Platzverweise gibt es in der Partie Dortmund gegen Dresden am 1. 9. 1993 – Liga-Rekord. Drei Dynamo-Spieler fliegen vom Feld.

Rekordtrainer (insgesamt 5 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
48	Sigfried Held	08/93 - 11/94
38	Helmut Schulte	08/91 - 05/92
26	Klaus Sammer	08/92 - 04/93
23	Ralf Minge	04/93 - 06/95
5	Horst Hrubesch	11/94 - 02/95

Rekordspieler (insgesamt 52 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
118	**Matth. Mauksch**	08/91 - 06/95
113	Detlef Schößler	08/91 - 06/95
107	Hans-Uwe Pilz	08/91 - 06/95
93	Sven Kmetsch	09/91 - 02/95
84	Uwe Jähnig	08/91 - 04/95

Rekordtorschützen (insges. 30 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
12	Torsten Gütschow	08/91 - 11/92
11	Olaf Marschall	08/93 - 05/94
10	Uwe Jähnig	08/91 - 04/95
	Dirk Zander	08/91 - 04/93
7	Johnny Ekström	08/94 - 05/95

Bundesliga-Bilanz (4 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
91/92	14	16 543	8	34:50	34-42
92/93	15	15 668	8	32:49	27-41
93/94	13	16 074	8	33:44	30-34
94/95	18	16 579	7	33:68	16-52



Meidericher SV/ MSV Duisburg

Nur einmal hat ein Tabellenführer ein negatives Torverhältnis: Am 22. Spieltag 1993/94 steht der MSV mit -1 an der Spitze.

Rekordtrainer (insgesamt 24 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
126	Friedhelm Funkel	08/96 - 03/00
114	Rudolf Faßnacht	08/70 - 10/73
113	Willibert Kremer	10/73 - 04/92
68	Herm. Eppenhoff	08/65 - 06/67
65	Rob. Gebhardt	08/68 - 05/70

Rekordspieler (insgesamt 255 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
405	**Michael Bella**	03/65 - 04/78
394	Bernard Dietz	09/70 - 05/82
336	Detlef Pirsig	03/66 - 05/77
288	Rudolf Seliger	08/71 - 05/82
262	Hartm. Heidemann	08/63 - 04/72

Rekordtorschützen (insges. 144 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
71	Ronald Worm	02/72 - 06/79
70	Bernard Dietz	09/70 - 05/82
65	Rudolf Seliger	08/71 - 05/82
52	Herbert Büssers	09/72 - 05/82
49	Rainer Budde	08/67 - 12/72

Bundesliga-Bilanz (28 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
63/64	2	25 119	1	60:36	39-21
64/65	7	21 395	1	46:48	32-28
65/66	8	19 974	1	70:48	36-32
66/67	11	17 296	1	40:42	33-35
67/68	7	15 314	1	69:58	36-32
68/69	12	15 309	–	33:37	32-36
69/70	15	15 693	–	35:48	29-39
70/71	7	14 705	–	43:47	35-33
71/72	14	13 584	2	36:51	27-41
72/73	10	12 946	1	53:54	33-35
73/74	15	14 192	–	42:56	29-39
74/75	14	15 240	1	59:77	30-38
75/76	10	12 153	–	55:62	33-35
76/77	9	17 742	1	60:51	34-34
77/78	6	17 328	2	62:59	37-31
78/79	13	13 457	–	43:56	30-38
79/80	14	15 133	–	43:57	29-39
80/81	12	13 988	–	45:58	29-39
81/82	18	11 383	1	40:77	19-49
91/92	19	20 252	7	43:55	30-46
93/94	9	22 067	5	41:52	36-32
94/95	17	19 904	7	31:64	20-48
96/97	9	17 561	4	44:49	45
97/98	8	16 133	2	43:44	44
98/99	8	15 413	2	48:45	49
99/00	18	12 925	8	37:71	22
05/06	18	23 498	5	34:63	27
07/08	18	24 565	5	36:55	29



Fortuna Düsseldorf

Fortuna ist der einzige Verein, der von der Bundesliga bis in die Viertklassigkeit abstürzt und anschließend wieder die Rückkehr ins Oberhaus schafft.

Rekordtrainer (insgesamt 22 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
130	Heinz Lucas	08/71 - 04/75
100	Aleksandar Ristic	07/89 - 11/96
84	Willibert Kremer	10/82 - 04/85
68	Dietrich Weise	08/76 - 04/78
64	Dieter Brei	04/85 - 03/87

Rekordspieler (insgesamt 240 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
440	**Gerd Zewe**	09/72 - 06/87
303	Josef Weikl	09/77 - 06/87
279	Heiner Baltes	08/71 - 03/81
274	Wolfgang Seel	08/73 - 01/82
272	Egon Köhnen	01/67 - 06/81

Rekordtorschützen (insges. 128 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
71	Klaus Allofs	09/75 - 06/81
66	Reiner Geye	08/71 - 05/77
59	Wolfgang Seel	08/73 - 01/82
57	Thomas Allofs	08/78 - 04/92
44	Günter Thiele	05/80 - 04/86

Bundesliga-Bilanz (25 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
66/67	17	27 931	1	44:66	25-43
71/72	13	14 784	–	40:53	30-38
72/73	3	25 763	–	62:45	42-26
73/74	3	23 751	1	61:47	41-27
74/75	6	19 962	1	66:55	41-27
75/76	12	17 729	1	47:57	30-38
76/77	12	18 020	–	52:54	31-37
77/78	5	20 169	1	49:36	39-29
78/79	7	15 256	1	70:59	37-31
79/80	11	16 352	–	62:72	32-36
80/81	13	14 880	1	57:64	28-40
81/82	15	13 211	–	48:73	25-43
82/83	9	11 986	–	63:75	30-38
83/84	14	18 574	–	63:75	29-39
84/85	15	10 610	–	53:66	29-39
85/86	14	8 379	1	54:78	29-39
86/87	17	9 772	3	42:91	20-48
89/90	9	18 779	3	41:41	32-36
90/91	12	15 378	2	40:49	32-36
91/92	20	12 775	1	41:69	24-52
95/96	13	21 427	3	40:47	40
96/97	16	17 616	4	26:57	33
12/13	17	46 474	3	39:57	30
18/19	10	43 725	1	49:65	44
19/20	17	43 386	–	36:67	30



Rot-Weiss Essen

Essen ist der einzige Verein, der als Aufsteiger in einer Spielzeit keine Heimpleite kassiert: 1969/70 verbucht RWE sieben Siege und zehn Remis.

Rekordtrainer (insgesamt 8 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
64	Herbert Burdenski	08/69 - 05/71
60	Diethelm Ferner	09/73 - 06/75
41	Ivica Horvat	08/75 - 09/76
33	Fritz Pliska	08/66 - 05/67
27	Hermann Erlhoff	10/76 - 05/77

Rekordspieler (insgesamt 68 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
172	**Willi Lippens**	08/66 - 06/76
152	Günter Fürhoff	08/69 - 05/77
149	Dieter Bast	08/70 - 05/77
123	Gerd Wörmer	08/73 - 05/77
120	Hans Dörre	08/66 - 05/77

Rekordtorschützen (insges. 40 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
79	Willi Lippens	08/66 - 06/76
38	Horst Hrubesch	08/75 - 05/77
32	M. Burgsmüller	09/69 - 06/76
28	Dieter Bast	08/70 - 05/77
21	Günter Fürhoff	08/69 - 05/77

Bundesliga-Bilanz (7 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
66/67	18	22 412	–	35:53	25-43
69/70	12	18 235	–	41:54	31-37
70/71	18	19 154	–	48:68	23-45
73/74	13	15 322	–	56:70	31-37
74/75	12	13 319	–	56:68	32-36
75/76	8	14 489	1	61:67	37-31
76/77	18	12 224	1	49:103	22-46



Eintracht Frankfurt

Frankfurt hat mit Charly Körbel nicht nur den Rekordspieler in seinen Reihen, sondern mit Manfred Binz auch den Feldspieler, der die meisten Spiele am Stück auf dem Platz steht, ohne eine einzige Minute zu verpassen: 241.

Rekordtrainer (insgesamt 42 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
205	Dietrich Weise	08/73 - 11/86
170	Erich Ribbeck	08/68 - 06/73
136	Friedhelm Funkel	08/05 - 05/09
102	Adi Hütter	08/18 - 05/21
	Elek Schwartz	08/65 - 05/68

Rekordspieler (insgesamt 465 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
602	**Karl-Heinz Körbel**	10/72 - 06/91
441	Jürgen Grabowski	08/65 - 03/80
426	Bernd Nickel	03/68 - 06/83
420	Bernd Hölzenbein	11/67 - 04/81
337	Ralf Falkenmayer	06/81 - 05/96

Rekordtorschützen (insges. 274 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
160	Bernd Hölzenbein	11/67 - 04/81
141	Bernd Nickel	03/68 - 06/83
109	Jürgen Grabowski	08/65 - 03/80
93	Alexander Meier	08/05 - 05/18
68	Anthony Yeboah	08/90 - 11/94

Bundesliga-Bilanz (54 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
63/64	3	26 562	–	65:41	39-21
64/65	8	22 561	–	50:58	29-31
65/66	7	28 907	–	64:46	38-30
66/67	4	27 770	2	66:49	39-29
67/68	6	20 925	1	58:51	38-30
68/69	8	21 881	–	46:43	34-34
69/70	8	18 151	–	54:54	34-34
70/71	15	23 075	2	39:56	28-40
71/72	5	21 900	2	71:61	39-29
72/73	8	13 714	–	58:54	34-34
73/74	4	25 237	1	63:50	41-27
74/75	3	23 587	–	89:49	43-25
75/76	9	20 619	–	79:58	36-32
76/77	4	22 568	–	86:57	42-26
77/78	7	23 852	1	59:52	36-32
78/79	5	23 441	1	50:49	39-29
79/80	9	20 517	2	65:61	32-36
80/81	5	20 863	–	61:57	38-30
81/82	8	20 276	1	83:72	37-31
82/83	10	19 927	–	48:57	29-39
83/84	16	20 759	3	45:61	27-41
84/85	12	22 273	1	62:67	32-36
85/86	15	15 744	3	35:49	28-40
86/87	15	17 638	–	42:53	25-43
87/88	9	19 842	–	51:50	31-37
88/89	16	15 016	2	30:53	26-42
89/90	3	25 046	–	61:40	41-27
90/91	4	23 545	–	63:40	40-28
91/92	3	29 026	–	76:41	50-26
92/93	3	24 159	4	56:39	42-26
93/94	5	30 841	–	57:41	38-30
94/95	9	28 256	5	41:49	33-35
95/96	17	27 388	5	43:68	32
98/99	15	31 293	4	44:54	37
99/00	14	33 545	2	42:44	39
00/01	17	28 362	8	41:68	35
03/04	16	24 697	4	36:53	32
05/06	14	40 989	1	42:51	36
06/07	14	45 985	7	46:58	40
07/08	9	48 268	–	43:50	46
08/09	13	47 204	3	39:60	33
09/10	10	47 268	5	47:54	46
10/11	17	47 433	3	31:49	34
12/13	6	48 069	3	49:46	51
13/14	13	47 064	2	40:57	36
14/15	9	47 642	3	56:62	43
15/16	16	46 650	3	34:52	36
16/17	11	48 940	6	36:43	42
17/18	8	48 861	2	45:45	49
18/19	7	49 460	3	60:48	54
19/20	9	49 490	4	59:60	45
20/21	5	7 250	1	69:53	60
21/22	11	26 162	1	45:49	42
22/23	7	50 012	1	58:52	50



SC Freiburg

Freiburg weist die längste Serie ohne Platzverweis seit Einführung der Gelb-Roten Karte 1991 auf: Von 2019 bis 2023 fliegt 109 Spiele am Stück kein SCF-Profi vom Feld.

Rekordtrainer (insgesamt 5 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
353	Christian Streich	01/12 - 05/23
340	Volker Finke	08/93 - 05/05
68	Robin Dutt	08/09 - 05/11
17	Marcus Sorg	08/11 - 12/11
4	Lars Voßler	08/18 - 02/23

Rekordspieler (insgesamt 235 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
302	**Christian Günter**	12/12 - 05/23
236	Andreas Zeyer	08/93 - 05/04
232	Nicolas Höfler	08/13 - 05/23
216	Nils Petersen	01/15 - 05/23
198	Jonathan Schmid	01/11 - 05/23

Rekordtorschützen (insges. 128 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
69	Nils Petersen	01/15 - 05/23
49	Vincenzo Grifo	08/16 - 05/23
37	Papiss D. Cissé	01/10 - 12/11
29	Lucas Höler	01/18 - 05/23
29	Alexander Iashvili	08/98 - 05/05

Bundesliga-Bilanz (23 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
93/94	15	14 614	6	54:57	28-40
94/95	3	16 815	4	66:44	46-22
95/96	11	21 819	4	30:41	42
96/97	17	22 004	6	43:67	29
98/99	12	20 882	3	36:44	39
99/00	12	22 543	4	45:50	40
00/01	6	23 703	3	54:37	55
01/02	16	23 672	2	37:64	30
03/04	13	23 407	4	42:67	38
04/05	18	21 948	4	30:75	18
09/10	14	23 089	–	35:59	35
10/11	9	23 001	3	41:50	44
11/12	12	22 614	1	45:61	40
12/13	5	23 879	3	45:40	51
13/14	14	23 373	4	43:61	36
14/15	17	23 881	4	36:47	34
16/17	7	23 924	1	42:60	48
17/18	15	23 884	5	32:56	36
18/19	13	23 918	3	46:61	36
19/20	8	23 921	2	48:47	48
20/21	10	3 200	–	52:52	45
21/22	6	18 535	–	58:46	55
22/23	5	34 112	2	51:44	59



SpVgg Greuther Fürth

2021/22 verzeichnet Fürth die längste Pleitenserie der Liga-Geschichte: Die Franken verlieren von August bis Dezember 2021 zwölfmal in Serie.

Rekordtrainer (insgesamt 5 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
33	Stefan Leitl	08/21 - 05/22
22	Michael Büskens	08/12 - 02/13
9	Frank Kramer	03/13 - 05/13
3	Ludwig Preis	02/13 - 03/13
1	Andre Mijatovic	05/22

Rekordspieler (insgesamt 61 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
34	**Branimir Hrgota**	08/21 - 05/22
33	Jamie Leweling	08/21 - 05/22
32	Mergim Mavraj	08/12 - 05/13
30	Stephan Fürstner	08/12 - 05/13
29	Seb. Griesbeck	09/21 - 05/22
	Timothy Tillman	09/21 - 05/22

Rekordtorschützen (insges. 24 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
9	Branimir Hrgota	08/21 - 05/22
5	Nikola Djurdjic	01/13 - 05/13
	Jamie Leweling	08/21 - 05/22
3	Edgar Prib	08/12 - 05/13
	Zoltan Stieber	08/12 - 05/13

Bundesliga-Bilanz (2 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
12/13	18	16 052	6	26:60	21
21/22	18	9 932	–	28:82	18



Hamburger SV

Hamburg ist die einzige Mannschaft, bei der ein Torwart am Saisonende der Top-Torschütze ist: 1999/00 trifft Jörg Butt neunmal.

Rekordtrainer (insgesamt 40 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
204	Ernst Happel	08/81 - 06/87
142	Frank Pagelsdorf	08/97 - 09/01
136	Kuno Klötzer	08/73 - 05/77
103	Benno Möhlmann	09/92 - 09/95
102	Klaus-Dieter Ochs	08/70 - 06/73

Rekordspieler (insgesamt 438 Spieler)

Sp.	Spieler	Zeitraum



Sp.	Spieler	Zeitraum
581	**Manfred Kaltz**	08/71 - 04/91
368	Th. von Heesen	09/80 - 05/94
323	Ditmar Jakobs	08/79 - 09/89
321	Harald Spörl	10/87 - 12/00
320	Peter Nogly	08/69 - 05/80

Rekordtorschützen (insges. 257 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
137	Uwe Seeler	08/63 - 04/72
99	Th. von Heesen	09/80 - 05/94
96	Horst Hrubesch	08/78 - 06/83
76	Manfred Kaltz	08/71 - 04/91
65	Sergej Barbarez	08/00 - 05/06

Bundesliga-Bilanz (55 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
63/64	6	32 246	–	69:60	32-28
64/65	11	35 446	1	46:56	27-33
65/66	9	23 099	1	64:52	34-34
66/67	14	25 564	1	37:53	30-38
67/68	13	18 560	1	51:54	33-35
68/69	6	20 596	1	55:55	36-32
69/70	6	17 230	–	57:54	35-33
70/71	5	16 608	–	54:63	37-31
71/72	10	17 337	–	52:52	33-35
72/73	14	18 020	1	53:59	28-40
73/74	12	24 087	–	53:62	31-37
74/75	4	31 094	–	55:38	43-25
75/76	2	30 535	–	59:32	41-27
76/77	6	31 193	–	67:56	38-30
77/78	10	30 046	–	61:67	34-34
78/79	1	40 377	–	78:32	49-19
79/80	2	35 868	–	86:35	48-20
80/81	2	31 739	2	73:43	49-19
81/82	1	33 930	–	95:45	48-20
82/83	1	28 345	–	79:33	52-16
83/84	2	27 614	2	75:36	48-20
84/85	5	22 048	1	58:49	37-31
85/86	7	18 133	2	52:35	39-29
86/87	2	22 312	–	69:37	47-21
87/88	6	15 115	–	63:68	37-31
88/89	4	14 934	1	60:36	43-25
89/90	11	18 381	1	39:46	31-37
90/91	5	24 164	–	60:38	40-28
91/92	12	20 843	2	32:43	34-42
92/93	11	23 233	1	42:44	31-37
93/94	12	30 974	5	48:52	34-34
94/95	13	30 435	10	43:50	29-39
95/96	5	28 568	2	52:47	50
96/97	13	29 519	6	46:60	41
97/98	9	31 288	8	38:46	44
98/99	7	22 799	5	47:46	50
99/00	3	40 080	3	63:39	59
00/01	13	41 466	6	58:58	41
01/02	11	42 827	3	51:57	40
02/03	4	43 687	6	46:36	56
03/04	8	46 495	3	47:60	49
04/05	8	47 060	4	55:50	51
05/06	3	50 813	2	53:30	68
06/07	7	54 249	7	43:37	45
07/08	4	55 502	4	47:26	54
08/09	5	54 744	3	49:47	61
09/10	7	55 110	3	56:41	52
10/11	8	54 227	2	46:52	45
11/12	15	53 190	2	35:57	36
12/13	7	52 829	4	42:53	48
13/14	16	51 767	2	51:75	27
14/15	16	53 341	5	25:50	35
15/16	10	53 763	3	40:46	41
16/17	14	52 320	5	33:61	38
17/18	17	50 768	4	29:53	31



Hannover 96

1973/74 landet Hannover 96 trotz 50 Treffern auf dem letzten Platz. Nie wieder wird ein Team mit so vielen Toren Schlusslicht.

Rekordtrainer (insgesamt 29 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
135	Mirko Slomka	01/10 - 12/13
101	Dieter Hecking	09/06 - 08/09
86	Helmut Kronsbein	08/64 - 12/75
57	Ewald Lienen	03/04 - 11/05
	Ralf Rangnick	08/02 - 03/04

Rekordspieler (insgesamt 310 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
302	**St. Cherundolo**	08/02 - 12/13
298	Jürgen Bandura	09/64 - 04/74
278	H. Siemensmeyer	09/65 - 05/74
255	Christian Schulz	09/07 - 05/16
254	Rainer Stiller	04/67 - 06/76

Rekordtorschützen (insges. 178 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
72	H. Siemensmeyer	09/65 - 05/74
44	Willi Reimann	08/70 - 05/74
42	Jiri Stajner	08/02 - 05/10
40	Didier Ya Konan	08/09 - 05/15
39	Ferdinand Keller	08/70 - 06/72

Bundesliga-Bilanz (30 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
64/65	5	40 985	1	48:42	33-27
65/66	12	31 682	1	59:57	30-38
66/67	9	24 418	–	40:46	34-34
67/68	10	23 144	2	48:52	34-34
68/69	11	23 198	1	47:45	32-36
69/70	13	24 237	1	49:61	30-38
70/71	9	24 410	–	53:49	33-35
71/72	16	17 610	1	54:69	23-45
72/73	16	16 258	1	49:65	26-42
73/74	18	19 267	–	50:66	22-46
75/76	16	26 629	1	48:60	27-41
85/86	18	26 099	4	43:92	18-50
87/88	10	22 001	1	59:60	31-37
88/89	18	16 014	2	36:71	19-49
02/03	11	34 614	3	47:57	43
03/04	14	22 499	7	49:63	37
04/05	10	31 963	1	34:36	45
05/06	12	33 563	2	43:47	38
06/07	11	34 953	3	41:50	44
07/08	8	39 400	5	54:56	49
08/09	11	40 589	4	49:69	40
09/10	15	36 087	3	43:67	33
10/11	4	41 673	5	49:45	60
11/12	7	43 271	3	41:45	48
12/13	9	42 832	4	60:62	45
13/14	10	44 215	6	46:59	42
14/15	13	42 106	5	40:56	37
15/16	18	39 667	–	31:62	25
17/18	13	41 255	–	44:54	39
18/19	17	36 439	4	31:71	21



TSG Hoffenheim

Hoffenheim ist der einzige Aufsteiger neben Kaiserslautern 1997/98 sowie der einzige Liga-Neuling überhaupt, der Hinrundenmeister wird.

Rekordtrainer (insgesamt 14 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
116	Julian Nagelsmann	02/16 - 05/19
85	Markus Gisdol	04/13 - 10/15
	Ralf Rangnick	08/08 - 12/10
68	Sebastian Hoeneß	09/20 - 05/22
30	Alfred Schreuder	08/19 - 06/20

Rekordspieler (insgesamt 164 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
296	**Oliver Baumann**	08/14 - 05/23
295	Sebastian Rudy	08/10 - 05/23
224	Andrej Kramaric	01/16 - 05/23
216	Andreas Beck	08/08 - 05/15
203	Pavel Kaderabek	08/15 - 04/23

Rekordtorschützen (insges. 95 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
100	Andrej Kramaric	01/16 - 05/23
46	Sejad Salihovic	08/08 - 05/15
43	Vedad Ibisevic	08/08 - 01/12
38	Roberto Firmino	02/11 - 05/15
33	Kevin Volland	08/12 - 05/16

Bundesliga-Bilanz (15 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
08/09	7	25 742	6	63:49	55
09/10	11	27 798	3	44:42	42
10/11	11	27 496	4	50:50	43
11/12	11	25 063	3	41:47	41
12/13	16	23 230	5	42:67	31
13/14	9	24 435	2	72:70	44
14/15	8	25 040	2	49:55	44
15/16	15	25 514	3	39:54	37
16/17	4	25 923	1	64:37	62
17/18	3	26 670	–	66:48	55
18/19	9	26 489	2	70:52	51
19/20	6	25 257	2	53:53	52
20/21	11	4 053	4	52:54	43
21/22	9	11 929	–	58:60	46
22/23	12	24 643	5	48:57	36



FC 08 Homburg

Homburg bestreitet 17 Freitagsspiele und gewinnt keine einzige Partie. Für keinen anderen Verein ist eine solche Serie an diesem Wochentag notiert.

Rekordtrainer (insgesamt 7 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
27	Josef Stabel	07/89 - 03/90
25	Udo Klug	09/86 - 05/87
18	Gerd Schwickert	05/87 - 12/87
15	Slobodan Cendic	02/88 - 05/88
7	Uwe Klimaschefski	08/87 - 09/87
	Manfred Lenz	04/90 - 05/90

Rekordspieler (insgesamt 55 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
66	**Uwe Freiler**	08/86 - 05/88
59	Roman Wojcicki	08/86 - 05/88
55	Wolfgang Schäfer	08/86 - 05/88
49	Thomas Stickroth	08/86 - 05/88
48	Thomas Dooley	08/86 - 05/88

Rekordtorschützen (insges. 25 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
15	Uwe Freiler	08/86 - 05/88
12	Wolfgang Schäfer	08/86 - 05/88
8	Lothar Dittmer	02/88 - 05/90
	Roman Wojcicki	08/86 - 05/88
7	Sergio Maciel	08/89 - 05/90

Bundesliga-Bilanz (3 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
86/87	16	8 111	1	33:79	21-47
87/88	17	8 085	–	37:70	24-44
89/90	18	7 682	4	33:51	24-44



FC Ingolstadt 04

Ingolstadt ist der einzige Aufsteiger, der seine ersten drei Auswärtsspiele gewinnt. Dabei kassiert der FCI sogar kein einziges Gegentor.

Rekordtrainer (insgesamt 3 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
34	Ralph Hasenhüttl	08/15 - 05/16
24	Maik Walpurgis	11/16 - 05/17
10	Markus Kauczinski	08/16 - 11/16

Rekordspieler (insgesamt 31 Spieler)

Sp.	Spieler	Zeitraum
66	**Marvin Matip**	08/15 - 05/17
65	Pascal Groß	08/15 - 05/17
62	Mathew Leckie	08/15 - 05/17
59	Roger	08/15 - 05/17
56	Lukas Hinterseer	08/15 - 05/17

Rekordtorschützen (insges. 18 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
13	Moritz Hartmann	08/15 - 12/16
9	Lukas Hinterseer	08/15 - 05/17
8	Dario Lezcano	01/16 - 05/17
7	Almog Cohen	09/15 - 05/17
6	Pascal Groß	08/15 - 05/17

Bundesliga-Bilanz (2 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
15/16	11	14 881	2	33:42	40
16/17	17	14 537	6	36:57	32



1. FC Kaiserslautern

2011/12 trifft kein FCK-Spieler mehr als dreimal. Weder davor noch danach ist bei einem Team die Ausbeute des Top-Torschützen so gering.

Rekordtrainer (insgesamt 27 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
219	Karl-H. Feldkamp	08/78 - 05/92
170	Erich Ribbeck	08/73 - 04/78
125	Gyula Lorant	08/65 - 03/71
109	Otto Rehhagel	08/97 - 09/00
93	Dietrich Weise	05/69 - 10/83

Rekordspieler (insgesamt 341 Spieler)

Sp.	Spieler	Zeitraum
374	**Werner Melzer**	08/74 - 04/86
320	Dietmar Schwager	08/64 - 06/75
314	Ernst Diehl	11/67 - 02/78
305	Josef Pirrung	08/69 - 03/81
303	Axel Roos	08/84 - 09/00

Rekordtorschützen (insges. 208 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
108	Klaus Toppmöller	02/73 - 09/79
75	Stefan Kuntz	07/89 - 06/95
61	Thomas Allofs	08/82 - 04/86
	Josef Pirrung	08/69 - 03/81
60	Roland Sandberg	08/73 - 03/77

Bundesliga-Bilanz (44 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
63/64	12	18 093	2	48:69	26-34
64/65	13	20 194	1	41:53	25-35
65/66	15	15 850	4	42:65	26-42
66/67	5	16 914	2	43:42	38-30
67/68	16	12 490	1	39:67	28-40
68/69	15	12 389	–	45:47	30-38
69/70	10	13 521	1	44:55	32-36
70/71	8	16 059	–	54:57	34-34
71/72	7	15 515	–	59:53	35-33
72/73	9	11 463	–	58:68	34-34
73/74	6	14 467	1	80:69	38-30
74/75	13	18 572	1	56:55	31-37
75/76	7	19 454	1	66:60	37-31
76/77	13	18 327	–	53:59	29-39
77/78	8	20 888	1	64:63	36-32
78/79	3	25 524	2	62:47	43-25
79/80	3	22 842	–	75:53	41-27
80/81	4	22 187	–	60:37	44-24
81/82	4	20 487	1	70:61	42-26
82/83	6	19 997	1	57:44	41-27
83/84	12	17 875	1	68:69	30-38
84/85	11	15 820	–	56:60	33-35
85/86	11	15 823	1	49:54	30-38
86/87	7	26 211	4	64:51	37-31
87/88	14	20 346	3	53:62	29-39
88/89	9	20 653	3	47:44	33-35
89/90	12	23 901	3	42:55	31-37
90/91	1	30 440	6	72:45	48-20
91/92	5	31 848	4	58:42	44-32
92/93	8	31 305	2	50:40	35-33
93/94	2	32 387	1	64:36	43-25
94/95	4	35 560	2	58:41	46-22
95/96	16	34 893	4	31:37	36
97/98	1	36 706	1	63:39	68
98/99	5	39 957	3	51:47	57
99/00	5	38 788	5	54:59	50
00/01	8	37 754	5	49:54	50
01/02	7	36 941	3	62:53	56
02/03	14	34 551	1	40:42	40
03/04	15	36 871	7	39:62	36
04/05	12	34 335	3	43:52	42
05/06	16	31 413	2	47:71	33
10/11	7	46 006	4	48:51	46
11/12	18	42 215	4	24:54	23



Karlsruher SC

Der KSC ist das einzige Team seit Einführung der Drei-Punkte-Wertung 1995/96, das mit 38 Punkten nicht die Liga hält – 1997/98.

Rekordtrainer (insgesamt 17 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
371	Winfried Schäfer	08/87 - 03/98
68	Edmund Becker	08/07 - 05/09
	Carl-Heinz Rühl	08/75 - 05/77
60	Werner Roth	10/65 - 06/67
48	Manfred Krafft	08/80 - 11/81
	Kurt Sommerlatt	08/63 - 01/65

Rekordspieler (insgesamt 221 Spieler)

Sp.	Spieler	Zeitraum
278	**Gunther Metz**	08/87 - 05/98
200	Burkhard Reich	08/91 - 05/98
197	Lars Schmidt	08/87 - 06/95
181	Michael Harforth	09/81 - 04/92
177	Eberhard Carl	08/89 - 05/97

Rekordtorschützen (insges. 135 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
37	Emanuel Günther	08/80 - 06/85
36	Sean Dundee	08/95 - 04/98
35	Rainer Schütterle	07/89 - 05/94
34	Horst Wild	08/63 - 04/67
30	Stephan Groß	08/80 - 04/85

Bundesliga-Bilanz (24 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
63/64	13	19 108	–	42:55	24-36
64/65	15	23 434	–	47:62	24-36
65/66	16	23 525	–	35:71	24-44
66/67	13	22 656	–	54:62	31-37
67/68	18	19 078	1	32:70	17-51
75/76	15	30 240	1	46:59	30-38
76/77	16	28 784	1	53:75	28-40
80/81	10	24 217	–	56:63	32-36
81/82	14	20 921	1	50:68	27-41
82/83	17	16 522	–	39:86	21-47
84/85	17	15 642	2	47:88	22-46
87/88	15	20 297	–	37:55	29-39
88/89	11	18 637	2	48:51	32-36
89/90	10	18 342	1	32:39	32-36
90/91	13	17 234	1	46:52	31-37
91/92	8	16 086	2	48:50	41-35
92/93	6	18 797	5	60:54	39-29
93/94	6	20 586	6	46:43	38-30
94/95	8	19 592	7	51:47	36-32
95/96	7	26 260	7	53:47	48
96/97	6	24 922	4	55:44	49
97/98	16	26 096	4	48:60	38
07/08	11	29 148	1	38:53	43
08/09	17	28 426	2	30:54	29



1. FC Köln

2001/02 warten die Kölner zwischenzeitlich 1034 Minuten vergeblich auf ein Tor – die längste Durststrecke der Liga-Geschichte. Auch einen anderen Torlos-Rekord hält Köln: 2014/15 spielt der FC neunmal 0:0.

Rekordtrainer (insgesamt 41 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
163	Christoph Daum	09/86 - 05/09
130	Hennes Weisweiler	08/76 - 04/80
116	Peter Stöger	08/14 - 12/17
95	Rinus Michels	10/80 - 08/83
94	Georg Knöpfle	08/63 - 05/66

Rekordspieler (insgesamt 433 Spieler)

Sp.	Spieler	Zeitraum
422	**Toni Schumacher**	09/73 - 02/87
409	Wolfgang Overath	08/63 - 05/77
406	Pierre Littbarski	08/78 - 05/93
381	Hannes Löhr	09/64 - 10/77
357	Heinz Simmet	08/67 - 04/78

Rekordtorschützen (insges. 251 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
166	Hannes Löhr	09/64 - 10/77
159	Dieter Müller	08/73 - 06/81
116	Pierre Littbarski	08/78 - 05/93
88	Klaus Allofs	08/81 - 06/87
83	Wolfgang Overath	08/63 - 05/77

Bundesliga-Bilanz (51 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
63/64	1	33 029	1	78:40	45-15
64/65	2	31 559	1	66:45	38-22
65/66	5	26 396	–	74:41	44-24
66/67	7	23 539	1	48:48	37-31
67/68	4	22 112	–	68:52	38-30
68/69	13	24 944	1	47:56	32-36
69/70	4	24 210	–	83:38	43-25
70/71	11	18 821	1	46:56	33-35
71/72	4	13 870	–	64:44	43-25
72/73	2	11 003	–	66:51	43-25
73/74	5	15 365	3	69:56	39-29
74/75	5	18 642	1	77:51	41-27
75/76	4	26 439	–	62:45	39-29
76/77	5	31 202	2	83:61	40-28
77/78	1	34 483	–	86:41	48-20
78/79	6	21 516	3	55:47	38-30
79/80	5	26 506	–	72:55	37-31
80/81	8	18 158	1	54:55	34-34
81/82	2	23 534	–	72:38	45-23
82/83	5	17 117	–	69:42	43-25
83/84	6	16 286	1	70:57	38-30
84/85	3	17 913	1	69:66	40-28
85/86	13	13 035	2	46:59	29-39
86/87	10	16 636	1	50:53	35-33
87/88	3	21 362	2	57:28	48-20
88/89	2	20 032	1	58:30	45-23
89/90	2	21 402	2	54:44	43-25
90/91	7	19 860	2	50:43	37-31
91/92	4	22 948	7	58:41	44-32
92/93	12	27 403	4	41:51	28-40
93/94	11	30 934	4	49:51	34-34
94/95	10	30 999	5	54:54	32-36
95/96	12	30 547	8	33:35	40
96/97	10	28 747	5	62:62	44
97/98	17	26 912	3	49:64	36
00/01	10	32 690	7	59:52	46
01/02	17	28 462	3	26:61	29
03/04	18	36 911	4	32:57	23
05/06	17	45 203	7	49:71	30
08/09	12	49 086	4	35:50	39
09/10	13	47 840	4	33:42	38
10/11	10	47 564	1	47:62	44
11/12	17	47 257	6	39:75	30
14/15	12	48 014	2	34:40	40

15/16	9	48 322	2	38:42	43
16/17	5	49 011	1	51:42	49
17/18	18	48 027	1	35:70	22
19/20	14	49 138	4	51:69	36
20/21	16	300	1	34:60	33
21/22	7	31 965	1	52:49	52
22/23	11	49 765	3	49:54	42



Fortuna Köln

Vier Trainer in 34 Spielen: Im Schnitt betreut ein Fortuna-Coach seine Mannschaft in 8,5 Spielen. Ein solch hoher Verschleiß ist einzigartig.

Rekordtrainer (insgesamt 4 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
17	Volker Kottmann	08/73 - 12/73
14	Willi Holdorf	01/74 - 05/74
2	Hans Löring	01/74
1	Martin Luppen	01/74

Rekordspieler (insgesamt 17 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
34	**Wolfgang Fahrian**	08/73 - 05/74
33	Wolfgang Glock	08/73 - 05/74
	Karl-Heinz Struth	08/73 - 05/74
32	Helmut Bergfelder	08/73 - 05/74
	Hans-G. Neues	08/73 - 05/74

Rekordtorschützen (insges. 12 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
9	Rolf Kucharski	08/73 - 05/74
	Karl-Heinz Struth	08/73 - 05/74
7	Wolfgang Glock	08/73 - 05/74
4	Lothar Wesseler	12/73 - 05/74
	Gerd Zimmermann	08/73 - 05/74

Bundesliga-Bilanz (1 Jahr)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platzverw.	Tore	Punkte
73/74	17	11 556	–	46:79	25-43



RB Leipzig

Leipzig holt im Schnitt 63 Punkte pro Saison. Nur Bayern weist mit durchschnittlich 69 Zählern in der Bundesliga-Historie einen höheren Punkteschnitt auf.

Rekordtrainer (insgesamt 8 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
68	Ralph Hasenhüttl	08/16 - 05/18
	Julian Nagelsmann	08/19 - 05/21
34	Ralf Rangnick	08/18 - 05/19
29	Marco Rose	09/22 - 05/23
25	Domenico Tedesco	12/21 - 09/22

Rekordspieler (insgesamt 67 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
203	**Peter Gulacsi**	08/16 - 10/22
183	Emil Forsberg	08/16 - 05/23
	Yussuf Poulsen	08/16 - 05/23
182	Willi Orban	08/16 - 05/23
165	M. Halstenberg	08/16 - 05/23

Rekordtorschützen (insges. 40 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
87	Timo Werner	08/16 - 05/23
47	Christ. Nkunku	08/19 - 05/23
42	Yussuf Poulsen	08/16 - 05/23
38	Emil Forsberg	08/16 - 05/23
32	Marcel Sabitzer	08/16 - 08/21

Bundesliga-Bilanz (7 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platzverw.	Tore	Punkte
16/17	2	39 907	2	66:39	67
17/18	6	38 565	6	57:53	53
18/19	3	37 969	1	63:29	66
19/20	3	40 206	3	81:37	66
20/21	2	6 000	–	60:32	65
21/22	4	28 932	–	72:37	58
22/23	3	45 608	2	64:41	66



VfB Leipzig

Vier Rote und vier Gelb-Rote Karten kassiert der VfB Leipzig 1993/94. Kein Neuling hat in einer Saison mehr Platzverweise zu verkraften.

Rekordtrainer (insgesamt 3 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
22	Bernd Stange	08/93 - 02/94
8	H.-J. Sundermann	02/94 - 04/94
4	Damian Halata	04/94 - 05/94

Rekordspieler (insgesamt 24 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
33	**Frank Edmond**	08/93 - 05/94
32	Dirk Anders	08/93 - 05/94
	Maik Kischko	08/93 - 04/94
	Jürgen Rische	08/93 - 04/94
31	Matthias Lindner	08/93 - 05/94

Rekordtorschützen (insges. 11 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
8	Dirk Anders	08/93 - 05/94
6	Jürgen Rische	08/93 - 04/94
4	Frank Edmond	08/93 - 05/94
	Steffen Heidrich	08/93 - 05/94
3	Florian Weichert	09/93 - 03/94

Bundesliga-Bilanz (1 Jahr)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platzverw.	Tore	Punkte
93/94	18	11 876	8	32:69	17-51



Bayer 04 Leverkusen

1999/00 gewinnt Leverkusen achtmal nach Rückstand – Rekord. Und: 2001/02 dreht Bayer in fünf Partien in Folge einen Rückstand in einen Sieg – ebenfalls historischer Bestwert.

Rekordtrainer (insgesamt 29 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
144	Christoph Daum	08/96 - 10/00
140	Erich Ribbeck	08/85 - 04/96
102	Dettmar Cramer	08/82 - 06/85
94	Michael Skibbe	10/05 - 05/08
87	Roger Schmidt	08/14 - 03/17

Rekordspieler (insgesamt 322 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
401	**Rüdiger Vollborn**	08/83 - 05/99
350	Ulf Kirsten	08/90 - 05/03
344	Stefan Kießling	08/06 - 05/18
333	Carsten Ramelow	02/96 - 12/07
332	Thomas Hörster	08/79 - 03/91

Rekordtorschützen (insges. 197 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
181	Ulf Kirsten	08/90 - 05/03
131	Stefan Kießling	08/06 - 05/18
72	Herbert Waas	08/82 - 08/89
69	Dimitar Berbatov	02/01 - 05/06
63	Christian Schreier	08/84 - 06/91

Bundesliga-Bilanz (44 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platzverw.	Tore	Punkte
79/80	12	12 786	–	45:61	32-36
80/81	11	11 211	–	52:53	30-38
81/82	16	9 152	–	45:72	25-43
82/83	11	8 730	2	43:66	29-39
83/84	7	10 427	1	50:50	34-34
84/85	13	8 793	–	52:54	31-37
85/86	6	8 969	2	63:51	40-28
86/87	6	11 507	2	56:38	39-29
87/88	8	8 124	2	53:60	32-36
88/89	8	10 286	2	45:44	34-34
89/90	5	12 915	1	40:32	39-29
90/91	8	11 784	3	47:46	35-33
91/92	6	13 533	3	53:39	43-33
92/93	5	13 820	5	64:45	40-28
93/94	3	17 315	4	60:47	39-29
94/95	7	17 932	9	62:51	36-32
95/96	14	17 695	8	37:38	38
96/97	2	17 754	3	69:41	69
97/98	3	19 762	2	66:39	55
98/99	2	20 697	5	61:30	63
99/00	2	21 235	4	74:36	73
00/01	4	20 650	8	54:40	57
01/02	2	19 854	5	77:38	69
02/03	15	19 796	6	47:56	40
03/04	3	19 776	4	73:39	65
04/05	6	20 145	2	65:44	57
05/06	5	20 118	3	64:49	52
06/07	5	20 123	8	54:49	51
07/08	7	21 221	2	57:40	51
08/09	9	25 950	5	59:46	49
09/10	4	29 309	3	65:38	59
10/11	2	29 203	1	64:44	68
11/12	5	28 680	4	52:44	54
12/13	3	28 012	2	65:39	65
13/14	4	28 212	2	60:41	61
14/15	4	29 093	4	62:37	61
15/16	3	28 975	4	56:40	60
16/17	12	28 322	4	53:55	41
17/18	5	28 065	4	58:44	55
18/19	4	27 824	1	69:52	58
19/20	5	27 716	6	61:44	63
20/21	6	6 000	–	53:39	52
21/22	3	18 432	2	80:47	64
22/23	6	28 317	7	57:49	50



1. FSV Mainz 05

Mainz ist die Mannschaft, die die meisten Elfmeter in Folge verwandelt: Von Mai 2013 bis März 2022 behält der FSV 36-mal hintereinander die Nerven vom Punkt.

Rekordtrainer (insgesamt 10 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
170	Thomas Tuchel	08/09 - 05/14
102	Jürgen Klopp	08/04 - 05/07
87	Bo Svensson	01/21 - 05/23
81	Martin Schmidt	02/15 - 05/17
78	Sandro Schwarz	08/17 - 11/19

Rekordspieler (insgesamt 200 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
256	**Stefan Bell**	12/12 - 05/23
255	Nikolce Noveski	10/04 - 05/15
204	Daniel Brosinski	08/14 - 05/22
184	Karim Onisiwo	03/16 - 05/23
166	Niko Bungert	08/09 - 05/19

Rekordtorschützen (insges. 112 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
32	Karim Onisiwo	03/16 - 05/23
31	Robin Quaison	02/17 - 05/21
29	Yunus Malli	10/11 - 12/16
	Mohamed Zidan	09/05 - 04/12
27	Shinji Okazaki	08/13 - 05/15

Bundesliga-Bilanz (17 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
04/05	11	18 489	2	50:55	43
05/06	11	18 696	–	46:47	38
06/07	16	18 887	2	34:57	34
09/10	9	19 854	4	36:42	47
10/11	5	19 963	1	52:39	58
11/12	13	32 143	2	47:51	39
12/13	13	30 132	4	42:44	42
13/14	7	29 457	4	52:54	53
14/15	11	29 780	2	45:47	40
15/16	6	29 815	1	46:42	50
16/17	15	27 564	7	44:55	37
17/18	14	27 517	3	38:52	36
18/19	12	26 111	–	46:57	43
19/20	13	26 936	3	44:65	37
20/21	12	1 251	1	39:56	39
21/22	8	17 996	4	50:45	46
22/23	9	29 058	1	54:55	46



SV Waldhof Mannheim

Von März 1986 bis Juni 1987 bestreitet Mannheim 43 Spiele in Folge, ohne zu Hause zu verlieren, aber auch, ohne auswärts zu gewinnen – die längste Serie dieser Art im Oberhaus.

Rekordtrainer (insgesamt 5 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
133	Klaus Schlappner	08/83 - 06/87
55	Günter Sebert	11/88 - 05/90
47	Felix Latzke	07/87 - 11/88
2	Werner Heck	11/86
1	Klaus Sinn	02/86

Rekordspieler (insgesamt 62 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
215	**Uwe Zimmermann**	08/83 - 05/90
208	Roland Dickgießer	08/83 - 05/90
182	Karl-Heinz Bührer	10/83 - 05/90
151	Alfred Schön	08/83 - 05/88
146	Dimitrios Tsionanis	12/83 - 05/90

Rekordtorschützen (insges. 40 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
55	Fritz Walter	08/83 - 06/87
42	Karl-Heinz Bührer	10/83 - 05/90
18	Thomas Remark	12/83 - 04/86
15	Gerd Dais	08/87 - 02/90
	Uwe Freiler	07/88 - 04/90

Bundesliga-Bilanz (7 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
83/84	11	25 177	2	45:58	31-37
84/85	6	18 920	1	47:50	37-31
85/86	8	14 675	1	41:44	33-35
86/87	14	12 647	–	52:71	28-40
87/88	16	13 068	1	35:50	28-40
88/89	12	12 389	3	43:52	31-37
89/90	17	11 063	2	36:53	26-42



Borussia Mönchengladbach

In neun Auswärtsspielen in Serie gelingt der Borussia von August bis Dezember 1996 kein einziges Tor, eine einmalige Flaute in 60 Jahren Bundesliga.

Rekordtrainer (insgesamt 27 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
339	Hennes Weisweiler	08/65 - 06/75
291	Jupp Heynckes	08/79 - 01/07
153	Lucien Favre	02/11 - 09/15
143	Bernd Krauss	09/91 - 12/96
136	Udo Lattek	08/75 - 06/79

Rekordspieler (insgesamt 391 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
419	**Berti Vogts**	08/65 - 06/79
390	Uwe Kamps	03/83 - 05/04
366	Herbert Wimmer	08/66 - 04/78
343	Patrick Herrmann	01/10 - 05/23
339	Chr. Hochstätter	10/82 - 05/98

Rekordtorschützen (insges. 221 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
195	Jupp Heynckes	08/65 - 04/78
97	Herbert Laumen	08/65 - 06/71
92	Hans-Jörg Criens	12/82 - 10/93
82	Günter Netzer	08/65 - 06/73
81	Uwe Rahn	08/80 - 10/88

Bundesliga-Bilanz (55 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
65/66	13	21 543	1	57:68	29-39
66/67	8	21 677	–	70:49	34-34
67/68	3	20 959	–	77:45	42-26
68/69	3	19 741	–	61:46	37-31
69/70	1	24 698	–	71:29	51-17
70/71	1	20 190	–	77:35	50-18
71/72	3	15 756	1	82:40	43-25
72/73	5	13 779	–	82:61	39-29
73/74	2	20 102	–	93:52	48-20
74/75	1	20 041	1	86:40	50-18
75/76	1	24 165	–	66:37	45-23
76/77	1	23 974	–	58:34	44-24
77/78	2	23 123	–	86:44	48-20
78/79	10	19 465	1	50:53	32-36
79/80	7	18 031	2	61:60	36-32
80/81	6	18 262	–	68:64	37-31
81/82	7	20 870	1	61:51	40-28
82/83	12	17 052	1	64:63	28-40
83/84	3	20 586	–	81:48	48-20
84/85	4	19 025	1	77:53	39-29
85/86	4	16 652	2	65:51	42-26
86/87	3	17 324	–	74:44	43-25
87/88	7	15 043	3	55:53	33-35
88/89	6	14 420	3	44:43	38-30
89/90	15	20 466	2	37:45	30-38
90/91	9	20 119	2	49:54	35-33
91/92	13	21 417	4	37:49	34-42
92/93	9	22 419	7	59:59	35-33
93/94	10	25 892	2	65:59	35-33
94/95	5	29 124	1	66:41	43-25
95/96	4	28 783	3	52:51	53
96/97	11	27 613	4	46:48	43
97/98	15	25 035	3	54:59	38
98/99	18	25 312	5	41:79	21
01/02	12	28 819	3	41:53	39
02/03	12	27 479	4	43:45	42
03/04	11	30 964	4	40:49	39
04/05	15	46 751	4	35:51	36
05/06	10	45 770	2	42:50	42
06/07	18	45 450	3	23:44	26
08/09	15	47 252	–	39:62	31
09/10	12	46 143	1	43:60	39
10/11	16	44 948	8	48:65	36
11/12	4	51 610	1	49:24	60
12/13	8	49 097	1	45:49	47
13/14	6	51 952	3	59:43	55
14/15	3	50 364	2	53:26	66
15/16	4	51 393	3	67:50	55
16/17	9	51 169	2	45:49	45
17/18	9	50 581	–	47:52	47
18/19	5	49 461	–	55:42	55
19/20	4	50 857	3	66:40	65
20/21	8	5 342	2	64:56	49
21/22	10	26 539	1	54:61	45
22/23	10	52 438	3	52:55	43



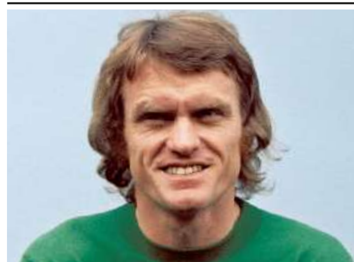
Bayern München

In der Meistersaison 1968/69 setzt Trainer Branko Zebec nur 13 Spieler ein. Nie kommen bei einer Mannschaft in 60 Jahren weniger Akteure in einer Spielzeit zum Zug.

Rekordtrainer (insgesamt 28 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
299	Udo Lattek	03/70 - 06/87
253	Ottmar Hitzfeld	08/98 - 05/08
247	Jupp Heynckes	08/87 - 05/18
150	Pal Csernai	12/78 - 05/83
102	Zlatko Cajkovski	08/65 - 05/68
	Josep Guardiola	08/13 - 05/16
	Giov. Trapattoni	08/94 - 05/98

Rekordspieler (insgesamt 358 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
473	**Sepp Maier**	08/65 - 06/79
442	Thomas Müller	08/08 - 05/23
429	Oliver Kahn	08/94 - 05/08
427	Gerd Müller	08/65 - 02/79
416	G. Schwarzenbeck	10/66 - 08/79

Rekordtorschützen (insges. 220 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
365	Gerd Müller	08/65 - 02/79
238	Rob. Lewandowski	08/14 - 05/22
162	K.-H. Rummenigge	08/74 - 05/84
144	Thomas Müller	08/08 - 05/23
119	Roland Wohlfarth	08/84 - 06/93

Bundesliga-Bilanz (58 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
65/66	3	24 844	2	71:38	47-21
66/67	6	20 122	–	62:47	37-31
67/68	5	21 925	–	68:58	38-30
68/69	1	25 178	1	61:31	46-22
69/70	2	23 458	2	88:37	47-21
70/71	2	23 894	1	74:36	48-20
71/72	1	27 749	–	101:38	55-13
72/73	1	30 943	–	93:29	54-14
73/74	1	34 308	1	95:53	49-19
74/75	10	37 315	–	57:63	34-34
75/76	3	32 142	–	72:50	40-28
76/77	7	30 937	–	74:65	37-31
77/78	12	29 534	3	62:64	32-36
78/79	4	32 112	–	69:46	40-28
79/80	1	38 056	–	84:33	50-18
80/81	1	36 589	–	89:41	53-15
81/82	3	32 936	–	77:56	43-25
82/83	4	30 834	2	74:33	44-24
83/84	4	29 615	–	84:41	47-21
84/85	1	32 508	–	79:38	50-18
85/86	1	26 562	1	82:31	49-19
86/87	1	36 934	1	67:31	53-15
87/88	2	27 483	2	83:45	48-20
88/89	1	28 851	–	67:26	50-18
89/90	1	34 726	–	64:28	49-19
90/91	2	34 950	4	74:41	45-23
91/92	10	32 085	6	59:61	36-40
92/93	2	46 036	3	74:45	47-21
93/94	1	48 878	4	68:37	44-24
94/95	6	54 839	4	55:41	43-25
95/96	2	59 766	4	66:46	62
96/97	1	58 391	2	68:34	71
97/98	2	54 286	3	69:37	66
98/99	1	55 376	3	76:28	78
99/00	1	51 471	4	73:28	73
00/01	1	49 268	3	62:37	63
01/02	3	52 513	1	65:25	68
02/03	1	52 625	–	70:25	75
03/04	2	56 235	5	70:39	68
04/05	1	53 144	4	75:33	77
05/06	1	65 107	3	67:32	75
06/07	4	66 704	–	55:40	60
07/08	1	69 512	3	68:21	76
08/09	2	69 622	3	71:42	67
09/10	1	69 491	1	72:31	70
10/11	3	69 639	2	81:40	65
11/12	2	69 873	3	77:22	73
12/13	1	71 103	1	98:18	91
13/14	1	71 131	2	94:23	90
14/15	1	72 966	2	80:18	79
15/16	1	75 018	2	80:17	88
16/17	1	75 024	–	89:22	82
17/18	1	75 354	–	92:28	84
18/19	1	75 865	2	88:32	78
19/20	1	75 636	3	100:32	82
20/21	1	250	3	99:44	78
21/22	1	40 143	2	97:37	77
22/23	1	75 000	3	92:38	71



TSV München 1860

Zwölfmal werden Löwen-Spieler 1994/95 des Feldes verwiesen. Das ist der höchste Wert eines Vereins in einer Spielzeit. Von Mai bis August 1995 kassiert 1860 zudem in fünf Spielen am Stück Platzverweise – ebenfalls Rekord.

Rekordtrainer (insgesamt 15 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
243	Werner Lorant	08/94 - 10/01
110	Max Merkel	08/63 - 12/66
58	Carl-Heinz Rühl	11/79 - 06/81
53	Peter Pacult	04/97 - 03/03
46	Albert Sing	08/67 - 10/68

Rekordspieler (insgesamt 194 Spieler)

Sp.	Spieler	Zeitraum
238	**Harald Cerny**	02/96 - 05/04
215	Petar Radenkovic	08/63 - 05/70
214	Daniel Borimirov	08/95 - 12/03
187	Manfred Wagner	08/63 - 05/70
169	Alfred Heiß	08/63 - 04/70

Rekordtorschützen (insges. 117 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
66	R. Brunnenmeier	08/63 - 05/68
63	Bernhard Winkler	08/94 - 11/01
51	Martin Max	08/99 - 05/03
49	Peter Grosser	08/63 - 04/69
47	Hans Küppers	08/63 - 03/68

Bundesliga-Bilanz (20 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
63/64	7	31 949	1	66:50	31-29
64/65	4	26 766	1	70:50	35-25
65/66	1	29 317	–	80:40	50-18
66/67	2	23 621	2	60:47	41-27
67/68	12	19 611	–	55:39	33-35
68/69	10	16 013	1	44:59	34-34
69/70	17	16 182	–	41:56	25-43
77/78	16	28 904	1	41:60	22-46
79/80	13	28 067	–	42:53	30-38
80/81	16	23 805	–	49:67	25-43
94/95	14	28 366	12	41:57	27-41
95/96	8	32 105	5	52:46	45
96/97	7	34 649	4	56:56	49
97/98	13	29 348	3	43:54	41
98/99	9	28 417	4	49:56	41
99/00	4	27 282	4	55:48	53
00/01	11	22 883	5	43:55	44
01/02	9	26 094	6	59:59	50
02/03	10	25 578	4	44:52	45
03/04	17	28 331	7	32:55	32



Preußen Münster

Münster ist der einzige Bundesliga-Verein, der nie Letzter ist. In der einzigen Saison 1963/64 steigt das Team als Vorletzter ab, ohne je Schlusslicht gewesen zu sein.

Rekordtrainer (insgesamt 1 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
30	Richard Schneider	08/63 - 05/64

Rekordspieler (insgesamt 17 Spieler)

Sp.	Spieler	Zeitraum
30	**Klaus Bockisch**	08/63 - 05/64
	Dagmar Drewes	08/63 - 05/64
29	Werner Lungwitz	08/63 - 05/64
28	Hermann Lulka	08/63 - 05/64
	Heinz-Rüdiger Voß	08/63 - 04/64

Rekordtorschützen (insges. 8 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
9	Hermann Lulka	08/63 - 05/64
7	Manfred Rummel	08/63 - 05/64
6	M. Pohlschmidt	08/63 - 05/64
3	Klaus Bockisch	08/63 - 05/64
	Karl-Heinz Kiß	08/63 - 05/64

Bundesliga-Bilanz (1 Jahr)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
63/64	15	18 220	–	34:52	23-37



Borussia Neunkirchen

Kein ehemaliger Bundesligist spielt aktuell so niedrigklassig wie Neunkirchen. 2023/24 tritt die Borussia in der sechstklassigen Saarland-Liga an.

Rekordtrainer (insgesamt 2 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
64	Horst Buhtz	08/64 - 05/66
34	Zeljko Cajkovski	08/67 - 05/68

Rekordspieler (insgesamt 39 Spieler)

Sp.	Spieler	Zeitraum
88	**Dieter Schock**	08/64 - 04/68
80	Günter Kuntz	09/64 - 05/68
73	Erich Leist	08/64 - 05/68
60	Günter Schröder	08/64 - 05/66
56	Horst Kirsch	09/64 - 05/68

Rekordtorschützen (insges. 20 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
22	Günter Kuntz	09/64 - 05/68
18	Elmar May	08/64 - 03/66
13	Heinz Simmet	11/64 - 04/66
12	Wolfgang Gayer	08/67 - 05/68
8	Hans Linsenmaier	08/67 - 05/68

Bundesliga-Bilanz (3 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
64/65	10	18 775	1	44:48	27-33
65/66	17	15 281	–	32:82	22-46
67/68	17	9 361	3	33:93	19-49



1. FC Nürnberg

Der 1. FC Nürnberg ist der einzige Verein, der in einer Saison jedes Auswärtsspiel verliert: 1983/84 gibt es 17 Niederlagen.

Rekordtrainer (insgesamt 38 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
119	Heinz Höher	01/84 - 05/88
102	Dieter Hecking	01/10 - 12/12
87	Willi Entenmann	08/91 - 11/93
78	Max Merkel	01/67 - 03/69
75	Hans Meyer	11/05 - 02/08

Rekordspieler (insgesamt 366 Spieler)

Sp.	Spieler	Zeitraum
328	**Thomas Brunner**	09/80 - 03/94
280	Andreas Köpke	08/86 - 05/99
250	Raphael Schäfer	03/02 - 05/14
202	Javier Pinola	08/05 - 05/14
189	Dieter Eckstein	08/85 - 09/93

Rekordtorschützen (insges. 204 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
76	Heinz Strehl	08/63 - 06/69
66	Dieter Eckstein	08/85 - 09/93
50	Franz Brungs	08/65 - 05/68
37	Georg Volkert	11/65 - 06/81
34	Werner Heck	08/80 - 03/84

Bundesliga-Bilanz (33 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
63/64	9	24 924	–	45:56	29-31
64/65	6	27 482	–	44:38	32-28
65/66	6	25 086	–	54:43	39-29
66/67	10	23 519	1	43:50	34-34
67/68	1	37 233	1	71:37	47-21
68/69	17	25 931	2	45:55	29-39
78/79	17	32 515	–	36:67	24-44
80/81	14	28 122	1	47:57	28-40
81/82	13	20 463	1	53:72	28-40
82/83	14	17 821	1	44:70	28-40
83/84	18	14 379	1	38:85	14-54
85/86	12	27 182	1	51:54	29-39
86/87	9	25 275	2	62:62	35-33
87/88	5	24 614	2	44:40	37-31
88/89	14	17 458	2	36:54	26-42
89/90	8	23 197	2	42:46	33-35
90/91	15	21 929	3	40:54	29-39
91/92	7	34 640	5	54:51	43-33
92/93	13	31 135	6	30:47	28-40
93/94	16	32 817	5	41:55	28-40
98/99	16	34 994	5	40:50	37
01/02	15	29 126	4	34:57	34
02/03	17	26 118	3	33:60	30
04/05	14	28 309	4	55:63	38
05/06	8	30 756	5	49:51	44
06/07	6	40 616	2	43:32	48
07/08	16	43 721	3	35:51	31
09/10	16	41 956	2	32:58	31
10/11	6	41 395	3	47:45	47
11/12	10	41 604	2	38:49	42
12/13	10	40 740	2	39:47	44
13/14	17	39 843	4	37:70	26
18/19	18	39 511	4	26:68	19



Rot-Weiß Oberhausen

Nur Oberhausen lässt auf einen Sieg mit mindestens sechs Toren Differenz eine Niederlage mit mindestens sechs Toren Differenz folgen: 1970/71 schlägt RWO erst Hamburg 8:1 und verliert dann 0:6 in Gladbach.

Rekordtrainer (insgesamt 5 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
59	Alfred Preißler	08/69 - 03/71
54	Günter Brocker	04/71 - 11/72
14	Heinz Murach	02/73 - 06/73
8	Friedhelm Kobluhn	11/72 - 02/73
1	Werner Günther	11/72

Rekordspieler (insgesamt 41 Spieler)

Sp.	Spieler	Zeitraum
126	**Friedhelm Dick**	08/69 - 06/73
116	H.-J. Wilbertz	08/69 - 06/73
108	Werner Ohm	08/69 - 06/73
107	Lothar Kobluhn	08/69 - 06/73
105	Wolfgang Scheid	08/69 - 02/73

Rekordtorschützen (insges. 28 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
36	Lothar Kobluhn	08/69 - 06/73
15	Hugo Dausmann	08/69 - 09/72
	Hans Schumacher	09/70 - 06/73
12	Ditmar Jakobs	05/72 - 06/73
	Franz Krauthausen	08/69 - 06/71

Bundesliga-Bilanz (4 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
69/70	14	16 642	2	50:62	29-39
70/71	16	14 384	1	54:69	27-41
71/72	15	10 024	–	33:66	25-43
72/73	18	6 126	–	45:84	22-46



Kickers Offenbach

Offenbach ist der einzige Klub, bei dem gleich fünf Spieler in einer Partie ihre Torpremiere in der Bundesliga feiern: 1972/73 beim 5:2 bei Hertha.

Rekordtrainer (insgesamt 10 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
62	Gyula Lorant	09/72 - 03/74
53	Otto Rehhagel	04/74 - 12/75
38	Paul Oßwald	08/68 - 10/75
23	Lothar Buchmann	08/83 - 03/84
17	Zlatko Cajkovski	01/76 - 06/76

Rekordspieler (insgesamt 89 Spieler)

Sp.	Spieler	Zeitraum
133	**Sigfried Held**	09/72 - 06/76
128	Manfred Ritschel	09/72 - 06/76
125	Winfried Schäfer	08/70 - 06/75
118	J. Hickersberger	09/72 - 06/76
104	J. Schmidradner	09/72 - 11/75

Rekordtorschützen (insges. 49 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
52	Erwin Kostedde	09/72 - 06/75
29	J. Hickersberger	09/72 - 06/76
25	Sigfried Held	09/72 - 06/76
	Manfred Ritschel	09/72 - 06/76
21	Norbert Janzon	08/74 - 05/76
	Winfried Schäfer	08/70 - 06/75

Bundesliga-Bilanz (7 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
68/69	18	21 145	3	42:59	28-40
70/71	17	17 651	–	49:65	27-41
72/73	7	16 288	1	61:60	35-33
73/74	10	13 678	–	56:62	31-37
74/75	8	19 463	1	72:62	38-30
75/76	17	15 366	1	40:72	27-41
83/84	17	12 596	1	48:106	19-49



SC Paderborn 07

Ein Paderborner erzielt das Bundesligator aus der größten Entfernung: 2014/15 trifft Moritz Stoppelkamp aus gut 82 Metern ins Tor von Gegner Hannover.

Rekordtrainer (insgesamt 2 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
34	Steffen Baumgart	08/19 - 06/20
	André Breitenreiter	08/14 - 05/15

Rekordspieler (insgesamt 49 Spieler)

Sp.	Spieler	Zeitraum
48	**Uwe Hünemeier**	08/14 - 06/20
38	Christian Strohdiek	08/14 - 06/20
34	C. Antwi-Adjei	08/19 - 06/20
	Lukas Kruse	08/14 - 05/15
32	Elias Kachunga	08/14 - 05/15
	Seb. Vasiliadis	08/19 - 06/20

Rekordtorschützen (insges. 29 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
6	Elias Kachunga	08/14 - 05/15
5	Streli Mamba	08/19 - 06/20
	Sven Michel	08/19 - 06/20
	Dennis Srbeny	01/20 - 06/20
4	Lukas Rupp	08/14 - 05/15
	Abdelhamid Sabiri	08/19 - 06/20
	M. Stoppelkamp	08/14 - 05/15

Bundesliga-Bilanz (2 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
14/15	18	14 268	3	31:65	31
19/20	18	13 658	3	37:74	20



Hansa Rostock

Rostock ist 1991/92 noch nach dem 7. Spieltag Tabellenführer, steigt aber dennoch ab. Das passiert keiner anderen Mannschaft, die zu einem so späten Saisonzeitpunkt Spitzenreiter ist.

Rekordtrainer (insgesamt 10 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
102	Frank Pagelsdorf	08/95 - 05/08
58	Armin Veh	01/02 - 10/03
55	Ewald Lienen	08/97 - 03/99
50	A. Zachhuber	03/99 - 09/00
44	Juri Schlünz	09/00 - 11/04

Rekordspieler (insgesamt 133 Spieler)

Sp.	Spieler	Zeitraum
165	**Timo Lange**	09/95 - 03/03
164	Marcus Lantz	12/99 - 05/05
160	Hilmar Weilandt	11/91 - 05/02
155	Magnus Arvidsson	08/99 - 05/05
152	Steffen Baumgart	08/95 - 05/02

Rekordtorschützen (insges. 81 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
27	Magnus Arvidsson	08/99 - 05/05
23	René Rydlewicz	08/00 - 05/08
22	Steffen Baumgart	08/95 - 05/02
	Oliver Neuville	09/97 - 05/99
20	Jon. Akpoborie	02/96 - 05/97
	Martin Max	08/03 - 05/04

Bundesliga-Bilanz (12 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
91/92	18	11 541	4	43:55	31-45
95/96	6	23 563	3	47:43	49
96/97	15	16 735	4	35:46	40
97/98	6	17 278	2	54:46	51
98/99	14	15 679	8	49:58	38
99/00	15	15 712	7	44:60	38
00/01	12	13 211	10	34:47	43
01/02	14	17 740	4	35:54	34
02/03	13	18 174	5	35:41	41
03/04	9	20 151	5	55:54	44
04/05	17	18 038	4	31:65	30
07/08	17	19 613	–	30:52	30



1. FC Saarbrücken

Saarbrücken verliert 1963/64 im gesamten Saisonverlauf neun Spiele trotz zwischenzeitlicher Führung – bis heute Rekord.

Rekordtrainer (insgesamt 8 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
49	Manfred Krafft	10/76 - 02/78
34	Peter Neururer	08/92 - 06/93
30	Uwe Klimaschefski	08/85 - 04/86
	Helmut Schneider	08/63 - 05/64
9	Slobodan Cendic	08/76 - 10/76
	Hans Tilkowski	03/78 - 04/78

Rekordspieler (insgesamt 87 Spieler)

Sp.	Spieler	Zeitraum
68	**Egon Schmitt**	08/76 - 04/78
62	Ludwig Denz	08/76 - 04/78
	Dieter Ferner	08/76 - 03/78
61	Bernd Förster	08/76 - 04/78
59	Heinz Traser	08/76 - 04/78

Rekordtorschützen (insges. 47 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
19	Roland Stegmayer	12/76 - 04/78
13	Dieter Krafczyk	08/63 - 04/64
12	Harry Ellbracht	10/76 - 04/78
11	R. Schönwälder	08/63 - 05/64
9	Ludwig Denz	08/76 - 04/78
	Werner Lorant	08/77 - 04/78
	Eric Wynalda	08/92 - 06/93

Bundesliga-Bilanz (5 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
63/64	16	16 802	1	44:72	17-43
76/77	14	26 906	–	43:55	29-39
77/78	17	22 247	–	39:70	22-46
85/86	17	15 553	2	39:68	21-47
92/93	18	20 730	4	37:71	23-45



FC Schalke 04

Die jüngste Bundesliga-Startelf aller Zeiten bietet Schalke auf: Am 27. Spieltag 1972/73 kommen die elf Königsblauen im Schnitt auf gerade mal 22,09 Jahre.

Rekordtrainer (insgesamt 52 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
248	Huub Stevens	10/96 - 12/20
157	Ivica Horvat	08/71 - 03/79
99	Fritz Langner	05/64 - 06/67
97	Jörg Berger	10/93 - 09/96
79	Mirko Slomka	01/06 - 04/08

Rekordspieler (insgesamt 469 Spieler)

Sp.	Spieler	Zeitraum
477	**Klaus Fichtel**	08/65 - 05/88
355	Norbert Nigbur	09/66 - 10/82
304	Rolf Rüssmann	11/69 - 11/80
295	Klaus Fischer	08/70 - 06/81
	Olaf Thon	08/84 - 03/02

Rekordtorschützen (insges. 280 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
182	Klaus Fischer	08/70 - 06/81
84	Klaas J. Huntelaar	09/10 - 05/21
73	Ebbe Sand	08/99 - 05/06
71	Kevin Kuranyi	08/05 - 05/10
52	Olaf Thon	08/84 - 03/02

Bundesliga-Bilanz (54 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
63/64	8	19 125	1	51:53	29-31
64/65	16	24 741	1	45:60	22-38
65/66	14	26 343	–	33:55	27-41
66/67	15	22 553	1	37:63	30-38
67/68	15	20 949	1	42:48	30-38
68/69	7	21 562	1	45:40	35-33
69/70	9	19 525	–	43:54	34-34
70/71	6	19 304	–	44:40	36-32
71/72	2	25 431	1	76:35	52-16
72/73	15	18 873	–	46:61	28-40
73/74	7	38 743	1	72:68	37-31
74/75	7	38 415	1	52:37	39-29
75/76	6	32 349	–	76:55	37-31
76/77	2	37 310	–	77:52	43-25
77/78	9	33 800	–	47:52	34-34
78/79	15	31 913	–	55:61	28-40
79/80	8	25 324	–	40:51	33-35
80/81	17	27 603	–	43:88	23-45
82/83	16	27 854	1	48:68	22-46
84/85	8	27 670	1	63:62	34-34

85/86	10	18 374	1	53:58	30-38
86/87	13	23 220	–	50:58	32-36
87/88	18	22 180	1	48:84	23-45
91/92	11	39 954	4	45:45	34-42
92/93	10	36 184	2	42:43	34-34
93/94	14	32 890	–	38:50	29-39
94/95	11	37 519	5	48:54	31-37
95/96	3	36 508	–	45:36	56
96/97	12	37 486	2	35:40	43
97/98	5	47 674	5	38:32	52
98/99	10	40 723	4	41:54	41
99/00	13	38 011	2	42:44	39
00/01	2	43 940	2	65:35	62
01/02	5	56 729	1	52:36	61
02/03	7	56 386	9	46:40	49
03/04	7	56 453	5	49:42	50
04/05	2	59 634	4	56:46	63
05/06	4	59 896	6	47:31	61
06/07	2	60 489	2	53:32	68
07/08	3	61 229	2	55:32	64
08/09	8	61 361	6	47:35	50
09/10	2	61 220	1	53:31	65
10/11	14	61 299	4	38:44	40
11/12	3	61 070	2	74:44	64
12/13	4	61 016	3	58:50	55
13/14	3	61 269	5	63:43	64
14/15	6	61 343	4	42:40	48
15/16	5	61 077	1	51:49	52
16/17	10	60 506	3	45:40	43
17/18	2	61 081	2	53:37	63
18/19	14	60 650	5	37:55	33
19/20	12	60 868	2	38:58	39
20/21	18	300	2	25:86	16
22/23	17	61 114	1	35:71	31



FC St. Pauli

1996/97 wird bei St. Pauli Klaus-Peter Nemet Chefcoach, der seine einzigen sechs Bundesliga-Spiele verliert. Kein anderer Trainer sitzt so oft auf der Bank, ohne je zu punkten.

Rekordtrainer (insgesamt 7 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
85	Helmut Schulte	07/88 - 12/90
62	Uli Maslo	08/95 - 04/97
34	Dietmar Demuth	07/01 - 05/02
	Diethelm Ferner	08/77 - 04/78
	H. Stanislawski	08/10 - 05/11

Rekordspieler (insgesamt 132 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
177	**André Trulsen**	07/88 - 05/02
117	Jürgen Gronau	07/88 - 05/97
100	Klaus Thomforde	10/88 - 05/97
98	André Golke	07/88 - 06/91
90	Jan Kocian	07/88 - 06/91

Rekordtorschützen (insges. 75 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
25	André Golke	07/88 - 06/91
20	Dirk Zander	07/88 - 06/91
16	Franz Gerber	08/77 - 04/78
12	Jens Scharping	08/95 - 04/97
11	Jürgen Gronau	07/88 - 05/97

Bundesliga-Bilanz (8 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
77/78	18	11 729	–	44:86	18-50
88/89	10	20 358	–	41:42	32-36
89/90	13	17 923	1	31:46	31-37
90/91	16	17 240	5	33:53	27-41
95/96	15	21 614	3	43:51	38
96/97	18	22 383	7	32:69	27
01/02	18	21 242	5	37:70	22
10/11	18	24 313	5	35:68	29



Stuttgarter Kickers

Die Kickers sind der einzige Klub, der gegen die Bayern keine negative Bilanz hat: Es gibt je zwei Siege und Niederlagen bei 8:8 Toren.

Rekordtrainer (insgesamt 2 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
38	Rainer Zobel	08/91 - 05/92
34	Manfred Krafft	07/88 - 06/89

Rekordspieler (insgesamt 39 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
62	**Ralf Vollmer**	07/88 - 05/92
60	Wolfgang Wolf	07/88 - 05/92
51	Alois Schwartz	11/88 - 05/92
46	Andreas Keim	02/89 - 05/92
36	Thomas Ritter	08/91 - 05/92

Rekordtorschützen (insges. 22 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
13	Marcus Marin	08/91 - 05/92
12	Dimitrios Moutas	08/91 - 05/92
9	Wolfgang Schüler	10/88 - 06/89
8	Ralf Vollmer	07/88 - 05/92
7	Demir Hotic	07/88 - 06/89

Bundesliga-Bilanz (2 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
88/89	17	11 761	2	41:68	26-42
91/92	17	11 981	2	53:64	31-45



VfB Stuttgart

Stuttgart weist die längste Serie der Ligageschichte ohne Gegentor auf: 2003 zappelt der Ball zwischenzeitlich 885 Minuten kein einziges Mal im eigenen Netz.

Rekordtrainer (insgesamt 43 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
143	H.-J. Sundermann	08/77 - 06/95
114	Felix Magath	02/01 - 05/04
112	Christoph Daum	11/90 - 12/93
108	Armin Veh	02/06 - 11/14
102	Helmut Benthaus	08/82 - 06/85

Rekordspieler (insgesamt 457 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
338	**Karl Allgöwer**	08/80 - 06/91
331	Günther Schäfer	08/80 - 09/96
325	Guido Buchwald	08/83 - 05/94
318	Hermann Ohlicher	08/73 - 06/85
301	Zvonimir Soldo	08/96 - 05/06

Rekordtorschützen (insges. 273 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
129	Karl Allgöwer	08/80 - 06/91
102	Fritz Walter	08/87 - 05/94
96	Hermann Ohlicher	08/73 - 06/85
80	Cacau	08/03 - 05/14
79	Jürgen Klinsmann	08/84 - 06/89

Bundesliga-Bilanz (56 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
63/64	5	40 459	–	48:40	33-27
64/65	12	31 167	2	46:50	26-34
65/66	11	27 191	1	42:48	32-36
66/67	12	30 558	–	48:54	33-35
67/68	8	25 949	–	65:54	35-33
68/69	5	21 441	–	60:54	36-32
69/70	7	20 735	–	59:62	35-33
70/71	12	18 596	–	49:49	30-38
71/72	8	21 353	–	52:56	35-33
72/73	6	15 185	–	71:65	37-31
73/74	9	25 533	–	58:57	31-37
74/75	16	28 976	1	50:79	24-44
77/78	4	53 186	–	58:40	39-29
78/79	2	39 303	1	73:34	48-20
79/80	3	33 500	–	75:53	41-27
80/81	3	30 074	1	70:44	46-22
81/82	9	25 695	1	62:55	35-33
82/83	3	27 526	1	80:47	48-20
83/84	1	31 076	–	79:33	48-20
84/85	10	22 648	3	79:59	33-35
85/86	5	21 638	1	69:45	41-27
86/87	12	20 678	–	55:49	32-36
87/88	4	26 313	–	69:49	40-28
88/89	5	26 895	3	58:49	39-29
89/90	6	24 886	1	53:47	36-32
90/91	6	28 987	2	57:44	38-30
91/92	1	34 063	4	62:32	52-24
92/93	7	27 090	4	56:50	36-32
93/94	7	30 025	4	51:43	37-31
94/95	12	32 715	6	52:66	30-38
95/96	10	35 503	4	59:62	43
96/97	4	38 739	8	78:40	61
97/98	4	37 011	6	55:49	52
98/99	11	29 059	6	41:48	39
99/00	8	24 751	6	44:47	48
00/01	15	21 170	3	42:49	38
01/02	8	25 972	6	47:43	50
02/03	2	31 422	2	53:39	59
03/04	4	39 953	3	52:24	64
04/05	5	38 350	5	54:40	58
05/06	9	36 817	2	37:39	43
06/07	1	43 160	6	61:37	70
07/08	6	50 934	6	57:57	52
08/09	3	51 340	–	63:43	64
09/10	6	39 844	2	51:41	55
10/11	12	36 875	4	60:59	42
11/12	6	54 209	4	63:46	53
12/13	12	49 301	7	37:55	43
13/14	15	49 452	5	49:62	32
14/15	14	49 709	5	42:60	36
15/16	17	50 031	5	50:75	33
17/18	7	55 499	2	36:36	51
18/19	16	53 409	5	32:70	28
20/21	9	8 750	2	56:55	45
21/22	15	29 081	2	41:59	33
22/23	16	46 430	5	45:57	33



Bayer/KFC Uerdingen

1985/86 bestreitet Uerdingen aufgrund von Spielverlegungen fünf Partien in neun Tagen. Eine solche Termindichte muss keine andere Bundesliga-Mannschaft erdulden.

Rekordtrainer (insgesamt 11 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
102	Friedhelm Funkel	06/91 - 05/96
100	Karl-H. Feldkamp	08/84 - 06/87
67	Horst Buhtz	08/79 - 06/81
51	Timo Konietzka	08/83 - 05/91
50	Horst Wohlers	12/87 - 11/90

Rekordspieler (insgesamt 143 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
254	**Friedhelm Funkel**	08/75 - 11/89
210	Wolfgang Funkel	08/84 - 06/91
208	Dietmar Klinger	10/83 - 06/91
173	Matthias Herget	08/83 - 06/89
166	Franz Raschid	08/75 - 06/87

Rekordtorschützen (insges. 80 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
59	Friedhelm Funkel	08/75 - 11/89
32	Stefan Kuntz	08/86 - 06/89
31	Wolfgang Funkel	08/84 - 06/91
27	Holger Fach	02/88 - 06/91
24	Matthias Herget	08/83 - 06/89

Bundesliga-Bilanz (14 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
75/76	18	13 768	–	28:69	22-46
79/80	15	13 642	–	43:61	29-39
80/81	18	11 054	1	47:79	22-46
83/84	10	15 194	2	66:79	31-37
84/85	7	13 717	–	57:52	36-32
85/86	3	11 264	3	63:60	45-23
86/87	8	11 340	1	51:49	35-33
87/88	11	10 031	3	59:61	31-37
88/89	13	9 827	2	50:60	31-37
89/90	14	9 467	–	41:48	30-38
90/91	17	7 891	4	34:54	23-45
92/93	17	8 127	6	35:64	24-44
94/95	15	13 250	2	37:52	25-43
95/96	18	10 923	2	33:56	26



SSV Ulm 1846

Gleich vier Ulmer Spieler werden am 4. Spieltag 1999/00 in Rostock vom Platz gestellt – ein einzigartiges Ereignis in 60 Jahren Bundesliga.

Rekordtrainer (insgesamt 1 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
34	Martin Andermatt	08/99 - 05/00

Rekordspieler (insgesamt 21 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
34	**Philipp Laux**	08/99 - 05/00
33	Oliver Otto	08/99 - 05/00
	Oliver Unsöld	08/99 - 05/00
32	Rui Marques	08/99 - 05/00
31	Joachim Stadler	08/99 - 05/00

Rekordtorschützen (insges. 12 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
10	Hans van de Haar	08/99 - 05/00
6	David Zdrilic	08/99 - 05/00
4	Rainer Scharinger	08/99 - 05/00
3	Janusz Gora	08/99 - 05/00
	Leandro	10/99 - 05/00

Bundesliga-Bilanz (1 Jahr)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
99/00	16	20 321	7	36:62	35



SpVgg Unterhaching

Unterhaching ist die kleinste Gemeinde, die je in der Bundesliga spielt. Sie zählt aktuell rund 25 000 Einwohner.

Rekordtrainer (insgesamt 1 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
68	Lorenz-G. Köstner	08/99 - 05/01

Rekordspieler (insgesamt 31 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
68	**Danny Schwarz**	08/99 - 05/01
66	M. Zimmermann	08/99 - 05/01
63	M. Oberleitner	08/99 - 05/01
62	Altin Rraklli	08/99 - 05/01
60	Jan Seifert	08/99 - 05/01

Rekordtorschützen (insges. 18 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
15	André Breitenreiter	12/99 - 05/01
10	Altin Rraklli	08/99 - 05/01
7	Oliver Straube	08/99 - 03/01
6	M. Oberleitner	08/99 - 05/01
5	Jan Seifert	08/99 - 05/01
	Jochen Seitz	08/99 - 05/00
	Miroslaw Spizak	09/00 - 05/01

Bundesliga-Bilanz (2 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
99/00	10	7 397	4	40:42	44
00/01	16	7 419	4	35:59	35



SG Wattenscheid 09

Nur Wattenscheid setzt in einer Saison gleich drei Keeper ein, die alle auf zehn Spiele und mehr kommen: 1993/94 ist das mit Ralf Eilenberger, Udo Mai und André Alter der Fall.

Rekordtrainer (insgesamt 2 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
129	Hans Bongartz	08/90 - 02/94
11	Frank Hartmann	03/94 - 05/94

Rekordspieler (insgesamt 43 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
125	**Thorsten Fink**	08/90 - 05/94
120	Stefan Emmerling	08/90 - 05/94
119	Hans W. Moser	08/90 - 05/94
118	Jörg Bach	10/90 - 05/94
117	Souleyman Sané	08/90 - 05/94

Rekordtorschützen (insges. 25 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
39	Souleyman Sané	08/90 - 05/94
25	Thorsten Fink	08/90 - 05/94
21	Uwe Tschiskale	08/90 - 09/93
18	Marek Lesniak	08/92 - 05/94
12	Uwe Neuhaus	08/90 - 05/94

Bundesliga-Bilanz (4 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
90/91	11	11 819	2	42:51	33-35
91/92	16	9 513	4	50:60	32-44
92/93	14	9 219	4	46:67	28-40
93/94	17	11 276	5	48:70	23-45



VfL Wolfsburg

Nur bei Wolfsburg startet ein Trainer mit sieben Remis in Folge in eine Amtszeit: Martin Schmidt, der die Wölfe vor dem 5. Spieltag 2017/18 übernimmt.

Rekordtrainer (insgesamt 23 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
166	Wolfgang Wolf	03/98 - 03/03
126	Dieter Hecking	01/13 - 10/16
118	Felix Magath	08/07 - 10/12
68	Oliver Glasner	08/19 - 05/21
51	Klaus Augenthaler	01/06 - 05/07

Rekordspieler (insgesamt 276 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
317	**Maximilian Arnold**	11/11 - 05/23
259	Diego Benaglio	02/08 - 02/17
256	Marcel Schäfer	08/07 - 12/16
213	Koen Casteels	08/15 - 05/23
207	Josuha Guilavogui	08/14 - 05/23

Rekordtorschützen (insges. 163 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
66	Edin Dzeko	08/07 - 12/10
59	Grafite	09/07 - 05/11
	Wout Weghorst	08/18 - 01/22
57	Diego Klimowicz	12/01 - 05/07
39	Maximilian Arnold	11/11 - 05/23
	Andrzej Juskowiak	08/98 - 05/02

Bundesliga-Bilanz (26 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
97/98	14	16 014	1	38:54	39
98/99	6	15 956	3	54:49	55
99/00	7	14 966	1	51:58	49
00/01	9	13 194	1	60:45	47
01/02	10	11 740	6	57:49	46
02/03	8	17 068	4	39:42	46
03/04	10	21 159	4	56:61	42
04/05	9	21 090	5	49:51	48
05/06	15	18 646	6	33:55	34
06/07	15	18 289	1	37:45	37
07/08	5	23 283	3	58:46	54
08/09	1	26 462	2	80:41	69
09/10	8	28 286	1	64:58	50
10/11	15	27 927	2	43:48	38
11/12	8	26 692	4	47:60	44
12/13	11	25 448	4	47:52	43
13/14	5	26 534	8	63:50	60
14/15	2	26 343	1	72:38	69
15/16	8	27 334	3	47:49	45
16/17	16	26 386	3	34:52	37
17/18	16	25 149	6	36:48	33
18/19	6	24 030	–	62:50	55
19/20	7	24 036	4	48:46	49
20/21	4	3 217	3	61:37	61
21/22	12	12 018	3	43:54	42
22/23	8	25 277	–	57:48	49



Wuppertaler SV

Als Bundesliga-Debütant qualifiziert sich Wuppertal gleich in seiner ersten Saison für den UEFA-Pokal. Sonst gelingt nur einem weiteren Aufsteiger direkt die Qualifikation für das internationale Geschäft: RB Leipzig 2016/17.

Rekordtrainer (insgesamt 3 Trainer)

Sp.	Trainer	Zeitraum
78	Horst Buhtz	09/72 - 10/74
23	Janos Bedl	11/74 - 06/75
1	Manfred Reichert	06/75

Rekordspieler (insgesamt 32 Spieler)



Sp.	Spieler	Zeitraum
97	**Gustav Jung**	09/72 - 06/75
87	Erich Miß	09/72 - 06/75
	Günter Pröpper	09/72 - 06/75
	Herbert Stöckl	09/72 - 06/75
86	Heinz-D. Lömm	09/72 - 06/75

Rekordtorschützen (insges. 18 Torschützen)

Tore	Spieler	Zeitraum
39	Günter Pröpper	09/72 - 06/75
21	Gustav Jung	09/72 - 06/75
16	Jürgen Kohle	09/72 - 05/74
12	Franz Gerber	08/74 - 06/75
11	Manfred Cremer	09/72 - 06/75

Bundesliga-Bilanz (3 Jahre)

Saison	Pl.	Zuschauer Ø	Platz-verw.	Tore	Punkte
72/73	4	19 248	–	62:49	40-28
73/74	16	14 790	1	42:65	25-43
74/75	18	9 422	2	32:86	12-56

GUT ZU WISSEN

VEREINSREKORDE

280 Unglaublich: Schalke vor Bayern

Der enge Zweikampf um den Titel mit Schalke führt den FC Bayern 1971/72 vor dem Tor in neue Sphären. Allein Gerd Müller trifft 40-mal, insgesamt erzielen die Münchner die bis heute gültige Rekordzahl von 101 Treffern. Auch auf den Plätzen zwei bis fünf der torreichsten Saisons liegen die Bayern – folgerichtig sind die 4421 Liga-Tore des FCB die Bestmarke vor Dortmund (3459) und Bremen (3261). Der Verein mit den meisten unterschiedlichen **TORSCHÜTZEN** ist allerdings Schalke 04! Sepp van den Berg wird am 30. Spieltag 2022/23 zum 280. Spieler, der für die Knappen einen Treffer erzielt. Die Bayern haben nur 220.





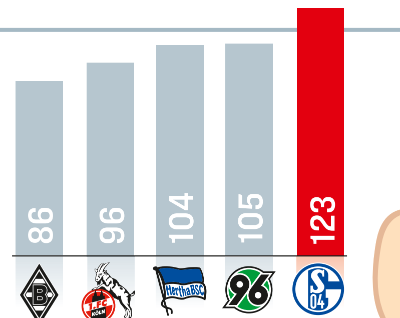


Nur der VfB Stuttgart hat bereits drei Spieler in seinen Reihen, die mindestens fünf Platzverweise gesammelt haben: Thomas Berthold, Marcelo Bordon (beide fünf) und Fernando Meira (Foto) mit sogar sechs Hinausstellungen. Folgerichtig hält der VfB mit 147 vom Platz gestellten Akteuren auch den Rekord für die meisten **PLATZVERWEISE**.



DIE MEISTEN SPIELTAGE ALS SCHLUSSLICHT

Mit Schalke und Hertha sind in der 60. Saison gleich zwei Teams direkt abgestiegen, die traditionell häufig die rote Laterne innehaben. Den Rekord für die meisten **ABSTIEGE** hält hingegen ein Team, das nur 81-mal auf dem letzten Tabellenplatz steht: der 1. FC Nürnberg. Bereits neunmal muss der Club den Gang ins Unterhaus antreten. Den Rekord für die meisten Aufstiege teilt sich Nürnberg mit Bielefeld und je acht gefeierten Partys.





Bereits 113 verschiedene Spieler erzielen für Borussia Dortmund **JOKERTORE**; so viele wie für kein anderes Team. Erfolgreichster BVB-Joker ist Paco Alcacer (Foto) mit zwölf Treffern. Den Rekord für die meisten Jokertore in einer Saison – 17 – teilen sich die Dortmunder (2018/19) mit Bayern (2013/14) und Bremen (2006/07).







52

Bei keinem anderen Bundesligateam kommt es so häufig zu **PERSONALWECHSELN** wie bei Schalke 04. Inklusive Interimstrainern und Vertretungen sitzen bereits 52 verschiedene Übungsleiter in Spielen der Königsblauen auf der Bank – Rekord. Einzig Huub Stevens (248, Foto) und Ivica Horvat (157) kommen auf 100 oder mehr Partien für die Knappen. Bei den Spielern wird ebenso viel gewechselt, Schalke hält auch den Höchstwert bei den meisten eingesetzten Spielern: 469.

Das 18. Remis der Saison 1995/96 besiegelt den Abstieg der Roten Teufel: Am 34. Spieltag kommt Lautern nicht über ein 1:1 gegen den direkten Konkurrenten Bayer Leverkusen hinaus und muss den Gang in die 2. Liga antreten. Für kein anderes Team enden mehr als die Hälfte der Saisonpartien mit einem **UNENTSCHIEDEN**. Historisch hält der HSV den Rekord für die meisten Remis: 495.





Fotos: DeFodi, picture-alliance

Vor ihrer Zeit

Zum Schluss der Blick auf den Anfang: Seit 1903 gibt es Deutsche Meister. Was heute Bayern ist, war BIS 1963 der 1. FC Nürnberg.

1. FC Nürnberg: 1920, 1921, 1924, 1925, 1927, 1936, 1948, 1961

FC Schalke 04: 1934, 1935, 1937, 1939, 1940, 1942, 1958

VfB Leipzig: 1903, 1906, 1913

SpVgg Greuther Fürth: 1914, 1926, 1929

Hamburger SV: 1923, 1928, 1960

Borussia Dortmund: 1956, 1957, 1963

WEITERE MEISTER

Viel Jubel von Kiel bis runter nach Wien

Verein	Meisterjahr(e)	Verein	Meisterjahr(e)
Viktoria Berlin	1908, 1911	Karlsruher FV	1910
Hertha BSC	1930, 1931	Holstein Kiel	1912
Hannover 96	1938, 1954	Bayern München	1932
Dresdner SC	1943, 1944	Fortuna Düsseldorf	1933
VfB Stuttgart	1950, 1952	Rapid Wien	1941
1. FC Kaiserslautern	1951, 1953	VfR Mannheim	1949
Union 92 Berlin	1905	Rot-Weiss Essen	1955
Freiburger FC	1907	Eintracht Frankfurt	1959
Phönix Karlsruhe	1909	1. FC Köln	1962



SONDERHEFT
60 Jahre Bundesliga

Olympia-Verlag GmbH
Badstraße 4–6, 90402 Nürnberg
info@olympia-verlag.de

Direktwahl für
Redaktion: +49 911 216 22 42 FAX: +49 911 216 22 52
Abonnement: +49 911 216 22 22 FAX: +49 911 216 22 30
Anzeigen: +49 911 216 22 13 FAX: +49 911 216 27 39

Gegründet 1920 durch Walther Bensemann (†)

Chefredakteure: Jörg Jakob, Rainer Franzke, Alexander Wagner

Chefredaktion/Ltg. Kooperationen: Klaus Smentek

Art Direction: Dieter Steinhauer, Sabine Klier (Stv.)

Chefreporter: Karlheinz Wild, Oliver Hartmann

Redaktion dieses Sonderheftes: Bernd Salamon (Ltg.), Frank Lußem

Printredaktion Nürnberg: redaktion@kicker.de
Axel Heiber (Ltg.), Marcus Lehmann (Stv.), David Riedel (Stv.), Manfred Ewald (Sonderaufgaben), Manfred Münchrath (Ltg. Team International), David Bernreuther, Christian Biechele, Thomas Böker, Jim Decker, Ulla Ellmer, Martin Gruener, Benjamin Hofmann, Georg Holzner, Fabian Istel, Mario Krischel, Frank Linkesch, Markus Löser, Georgios Moissidis, Peter Nickel, Michael Pfeifer, Michael Postl, Uwe Röser, Sabine Vögele, Jörg Wolfrum, Christian Rheingruber (Korrektor)

Schlussredaktion: Mustafa Görkem

Digitalredaktion: info@kicker.de
Alexander Wagner (Ltg.), Thorsten Brüggemann (Stv.), André Derseswski (Stv.)

Datenredaktion/Dokumentation: Christoph Huber (Ltg.), Georgios Vavritsas (Stv.), Conrad Carl, Stephan Epple, Steffen Geyer, Björn Rohwer, Ulrich Schindler, Volker Schwerdtfeger, Tobias Weituschat

Fotoredaktion: Peter Dworschak (Ltg.), Michael Beims, Kenan Hakverdi

Layout & Produktion: Matthias Bracke, Claus Cheng, Michael Eppelein, Uwe Fuchs, Birgit Messer, Sonja Müller, Julia Prasch, Stefan Schmid, Andreas Stellwag, Christian Weber, Michael Zöllner

Technische Produktion: Stefan Kemmether, Thomas Massler

Herstellung: Hermann Draser (Ltg.)

Digitale Medien: Werner Wittmann (Ltg. Gesamt), Manuel Kröppelt (Ltg.)

Regionalredaktionen:
West: Frank Lußem (Ltg.), Oliver Bitter, Matthias Dersch, Patrick Kleinmann, Toni Lieto, Jan Lustig, Stephan von Nocks
Robert-Perthel-Straße 4, 50739 Köln
Telefon +49 221 17 08 59 - 0
Nord: Michael Richter (Ltg.), Thomas Hiete, Tim Lüddecke
Woltorfer Straße 77c, 31224 Peine
Telefon +49 5171 66 66
Büro Hamburg: Sebastian Wolff
Margaretenstraße 48, 20357 Hamburg
Südwest: Thiemo Müller (Ltg.), Michael Ebert, Julian Franzke, Moritz Kreilinger, Carsten Schröter-Lorenz
Berliner Straße 116, 63065 Offenbach
Telefon +49 69 85 70 76 - 0
Berlin: Oliver Hartmann (Ltg.), Andreas Hunzinger, Jannis Klimburg, Steffen Rohr
Reuchlinstraße 10–11, 10553 Berlin
Telefon +49 30 23 08 63 - 0

Hauptvertriebsleiter: André Kolb
Verkaufspreis: € 5,50
(einschließlich 7 % Mehrwertsteuer)

Vermarktung Print und Digitale Medien:
Martin Schumacher (Ltg. Gesamt), Otto Hofbeck (Anzeigenleiter, verantwortlich für Anzeigen), anzeigen@kicker.de

Druck Innenteil: Zeitfracht Medien GmbH, 90411 Nürnberg
Druck Umschlag: L/M/B Druck GmbH Louko, 90411 Nürnberg
Printed in Germany